universität wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## Römische Graffiti auf Wandmalerei aus Österreich

Verfasserin

Eva Vlcek

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

| | |
|---|---|
| Studienkennzahl lt. Studienblatt: | A 310 |
| Studienrichtung lt. Studienblatt: | Alte Geschichte und Altertumskunde |
| Betreuerin / Betreuer: | ao. Univ.-Prof. Dr. Hans Taeuber |

## VORWORT

Mit dem Begriff „Graffiti“ weiß in der Zeit von großflächig mit Farbe aus Spraydosen bemalten Hauswänden oder mit Filzstift beschrifteten öffentlichen Toiletten jeder etwas anzufangen. Die Bewertung dieses Phänomens kann hierbei nach Alter, sozialem Status und persönlicher Toleranz des Betrachters, sowie der Kunstfertigkeit der Sprayer auf einem breiten Spektrum zwischen kategorischer Ablehnung und wohlwollender Kenntnisnahme angesiedelt sein. In der Altertumsforschung beschreibt der Begriff „Graffiti“ ein formal verwandtes, jedoch aufgrund seiner inhaltlichen Aufladung und Position innerhalb der antiken Gesellschaften grundlegend anders geartetes sozio-kulturelles Phänomen. In der archäologischen und althistorischen Forschung haben vor allem die Wandinschriften von Pompeji großes Aufsehen erregt. Trotz des ausgeprägten wissenschaftlichen Interesses an dieser Quelle, gibt es nur sehr verhaltene Tendenzen sich über das bereits vielfach publizierte Material der Vesuvstädte hinaus mit den Ritzinschriften auseinanderzusetzen. Die vorliegende Arbeit befasst sich daher mit andernorts zutage getretenen Graffiti und soll anhand der Wandritzungen der Donauprovinzen zum einen den Stellenwert dieses Schrift- und Bildträgers für die römische bzw. provinzialrömische Gesellschaft begreiflich machen, zum anderen die Möglichkeiten dieser Fundgattung für die moderne Forschung aufzeigen.

An dieser Stelle möchte ich ao. Univ.-Prof. Dr. Hans Taeuber für die Betreuung meiner Diplomarbeit und die Vermittlung der Kontakte danken, die zunächst zu der Bearbeitung des kleinen Graffitikomplexes aus Haus 6 der Insula VI in der Zivilstadt von Carnuntum, und in weiterer Folge zu der Entstehung der vorliegenden Arbeit führten. In diesem Zusammenhang muss ich auch Frau Mag. Claudia-Maria Behling meine besondere Dankbarkeit aussprechen, die umsichtig genug war, im Rahmen ihrer Publikation zu den Wandmalereien der Zivilstadt von Carnuntum auch die Ritzinschriften zu berücksichtigen und die mich bei der Bearbeitung dieser Fragmente und der anschließenden Publikation in vieler Hinsicht und mit großer Geduld unterstützt hat. Herrn Mag. Franz Humer danke ich für die Erlaubnis, die in der Kulturfabrik Hainburg aufliegenden Ritzungen aufnehmen zu dürfen. Frau Mag. Behling ist des Weiteren die Vermittlung des Kontaktes zu Frau Dr. Gudrun Kieweg-Vetters zu verdanken, die mir für die Graffiti von Bruckneudorf wertvolle Hinweise liefern konnte. Für den Einlass in das Landesmuseum Burgenland und Einsicht in die dort gelagerten Wandmalereibestände bedanke ich mich herzlich bei Herrn Mag.

Hannes Herdits. Derselbe Dank muss auch an Frau Dr. Michaela Kronberger, die mir die Durchsicht der römischen Wandmalereien aus Wien gestattet hat, ausgesprochen werden. Meine Dankbarkeit muss in besonderem Maß auch Herrn Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz M. A. gelten, der mir während meines Praktikums am Magdalensberg jeden erdenklichen Freiraum zugestanden hat, um jene Wandmalereibestände durchzusehen und aufzunehmen, die jetzt einen wesentlichen Anteil der vorliegenden Arbeit ausmachen. Außerdem bedanke ich mich bei Frau Dr. Kordula Gostenčik und Frau Dr. Eleni Schindler-Kaudelka für nützliche Hinweise zu Graffiti und Orientierung in den umfangreichen Depotbeständen des Magdalensberges. Auch ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser sei hiermit herzlich für die ausführliche Auskunft und wertvollen Hinweise zu den Wandmalereien im Landesmuseum Kärnten gedankt, sowie für die zu Verfügung gestellten Fotos. Frau Mag. Dr. Eva Steigberger, Frau Dr. Univ.-Doz. Ulla Steinklauber, H.R. Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert, Dr. Reinhold Wedenig, Mag. Patrick Marko danke ich für Auskunft und Vermittlung von Kontakten zu den Graffiti der Steiermark im Allgemeinen und von Flavia Solva im Speziellen, sowie Robert Fürhacker und Mag. Karl Peitler für Fotos der inventarisierten Fragmente mit Ritzungen und die Genehmigung diese in meine Arbeit integrieren zu dürfen. Weiterer Dank gilt Dr. Barbara Tober, Mag. Gerhard Grabher und Mag. Wolfgang Soelder, die mir bei der Recherche zu Wandmalerei aus Salzburg, Vorarlberg und Tirol behilflich waren. Meinem Kollegen Thomas Winklehner sei an dieser Stelle für Hinweise zur Erstellung der Umzeichnungen und Tafeln gedankt, Mag. Christoph Schwall für die Durchsicht des Textes und technische Unterstützung jeder Art, sowie meiner Familie und meinen Freunden, die ausgedehnte Monologe über die Problematiken dieser Arbeit geduldig ertragen haben.

**Römische Graffiti auf Wandmalerei aus Österreich**

VORWORT

INHALT


I. EINLEITUNG

1. Grundlegende Überlegungen zu Methodik und Forschungsgeschichte . . . . . 1
1. 1. Fragestellung und Aufbau der Arbeit . . . . . 1
1. 2. Begriffsbestimmung . . . . . 5
1. 3. Forschungsgeschichte . . . . . 7
1. 4. Erhaltungszustand, Bergung, Lagerung . . . . . 11
1. 5. Reproduktion . . . . . 13
2. Die Urheber der Graffiti . . . . . 15

3. Exkurs: Schriftlichkeit und Alphabetisierung . . . . . 18
3. 1. Die moderne Beurteilung der antiken Schriftlichkeit . . . . . 18
3. 2. Infrastruktur und Alphabetisierung . . . . . 21
3. 3. Zur Verwendung von „alternativen Schriftträgern“ . . . . . 25

4. Die Wand als Schriftträger . . . . . 30
4. 1. Anbringungskontexte und Bewertung der Graffiti in der römischen Antike . . 30
4. 2. Inhalte und Motive . . . . . 38

II. KATALOG

1. Pannonien . . . . . 44
1. 1. Carnuntum . . . . . 44
1. 1. 1 . Legionslager . . . . . 44
1. 1. 2 . Canabae Legionis, „Mühläcker“ . . . . . 51
1. 1. 3 . Zivilstadt . . . . . 54
1. 2. Bruckneudorf . . . . . 60

2. Noricum . . . . . 64
2. 1. Aguntum . . . . . 64
2. 2. Flavia Solva . . . . . 65
2. 3. Der Vicus von Kalsdorf . . . . . 66
2. 4. Die Siedlung auf dem Magdalensberg . . . . . 67
2. 4. 1. Repräsentationshaus (RP-Haus) . . . . . 67
2. 4. 2. Geschäfts- und Wohnräume im Osten (OR/9, OR/23 und OR/26) . . . 83
2. 4. 3. Terrassenhäuser südwestlich des Forums (AA-Bauten) . . . . . 167

2. 4. 4. Plateaubau („Principia“) . . . . . 173
2. 4. 5. Wohn- und Werkstättenviertel (SH- und NG- Bauten, sowie T/O und T/5 und Sondagen S3W und S5W) . . . . . 179
2. 4. 6. Fundort unbekannt . . . . . 181
2. 5. Virunum . . . . . 182
2. 6. Teurnia . . . . . 184

3. Raetien . . . . . 186
3. 1. Brigantium . . . . . 186
3. 1. 1. Therme . . . . . 186
3. 1. 2. Die sogenannte „Villa am Steinbühel“ . . . . . 187

III. AUSWERTUNG

1. Schrift . . . . . 189
1. 1. Buchstabenformen . . . . . 191
2. Personennamen . . . . . 204
3. Schlussbetrachtung und Ausblick . . . . . 208

IV. BIBLIOGRAPHIE UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS . . . . . 215

V. ABBILDUNGSNACHWEIS . . . . . 240

TAFELN

ABSTRACT

LEBENSLAUF

# I. EINLEITUNG

## 1. GRUNDLEGENDE ÜBERLEGUNGEN ZU METHODIK UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

### 1. 1. Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Zu den Graffiti auf Wandmalereien in den Donauprovinzen existieren bislang keine größeren Veröffentlichungen. Daher ist es Ziel dieser Arbeit, das vorhandene Material der in österreichischen Sammlungen aufbewahrten römischen Wandmalereien mit Ritzungen erstmals gesammelt zugänglich zu machen. Der gesetzte topographische Rahmen wurde hierbei mit den modernen Landesgrenzen von Österreich gewählt, was in erster Linie mit der Zugänglichkeit der Depots und Museen zusammenhängt, sowie mit dem Hintergedanken, die Materialmenge in überschaubaren Grenzen zu halten. Als zeitliche Grenzen kann hier ein Zeitraum vom späten 1. Jh. v. bis ins 4. Jh. n. Chr. festgelegt werden, womit die gesamte Epoche der römischen Herrschaft über die Bereiche zwischen Alpen und Donau abgedeckt ist. Bei der Beschäftigung mit der Antike und ihren Quellen im Allgemeinen und Materialanalysen im Besonderen ist es für gewöhnlich nicht zulässig, sich auf moderne Landesgrenzen zu beziehen. Für die vorliegende Arbeit wurde es aus oben genannten Gründen in Kauf genommen und auch daher, weil die gewählte Materialgattung der Wandgraffiti, trotz des zeitlich und topographisch sehr inhomogenen Beschäftigungsgebietes kaum regionalen oder diachronen Veränderungen unterliegt. Des Weiteren können aufgrund der sehr unregelmäßigen Verteilung des Fundmateriales, bei dem ein deutlicher Fokus auf den Funden des Magdalensberges festzumachen ist, kaum provinzspezifische Schlüsse gezogen werden. Die qualitativ und quantitativ sehr unterschiedliche Überlieferungslage der einzelnen Fundorte gibt hierbei nicht zwingend die ursprünglich vorhandenen Gegebenheiten wieder, sondern ist überwiegend den abweichenden Erhaltungsbedingungen zuzuschreiben. Als einzig sinnvoller Zugang wurde daher die individuelle Auswertung der Fundorte gewählt, auch, weil sich die vor Ort gefundenen Ritzungen alleine aus ihrem jeweiligen Fundkontext erklären lassen.

Wie der Betrachter des Tafelteiles dieser Arbeit sofort erkennen wird, ist das Material der meisten Fundorte nicht geeignet, den durchschnittlichen Epigraphiker in

Begeisterungsstürme zu versetzen. Die Lesung der Texte und Interpretation der Objekte beruht nicht selten auf Hypothesen, wenn sie überhaupt gelingt. Selbst dann sind die erhaltenen Texte häufig kurz und unergiebig. Ein Erkenntnisgewinn ist bei vielen dieser Fragmente nur durch die Betrachtung des Fundkontextes zu erlangen. Um das Bild, das sich dem Bearbeiter von Graffiti hierzulande bietet angemessen wiederzugeben, wurden auch solche Fragmente in den Katalog aufgenommen, die keine oder nur sehr eingeschränkte Aussage besitzen. Der hier wiedergegebene Zustand ist leider der, in dem sich Graffiti auf Wandmalereien in unseren Breiten zumeist darstellen. Gerade in den Donauprovinzen, wo Wandmalereien nur selten ausreichend gut und in relevanter Höhe erhalten sind, muss man sich notgedrungen bewusst machen, dass die Aussagekraft der Ritzinschriften im überwiegenden Teil der Fälle äußerst gering ist – etwa im Fall von Einzelbuchstaben wie X, das je nach Kontext Buchstabe, Zahlzeichen oder eine Kreuzförmige Markierung meinen kann. Eine große Gefahr im Umgang mit Graffiti ist daher auch die Über- und Fehlinterpretation von nicht eindeutig zu interpretierenden Ritzungen. Häufig muss man sich eingestehen, dass das einzige Ergebnis, das aus der Bearbeitung der Graffiti resultiert, jenes ist, dass irgendjemand zu einer meist nicht genau einzugrenzenden Zeit eine Information unbekannten Inhalts an einer nicht näher zu definierenden Wand eines nicht mehr zu lokalisierenden oder funktional zu deutenden Gebäudes angebracht hat.

In einigen wenigen Fällen hat man, wie am Magdalensberg, das Glück auf einen Wandmalereikomplex zu stoßen, dessen Inschriften für die Deutung des Fundortes zentral sind, Aufschlüsse über die wirtschaftlichen Vorgänge einer Siedlung ermöglichen, unverstellte Einblicke in die Lebenswelt der Bewohner zu gewähren, und sogar die Gedanken jener Menschen, die durch andere Inschriften und schriftliche Hinterlassenschaften nicht zugänglich sind, unmittelbar greifbar machen.

In der Auswertung wurde auf Statistiken zu Inhalten und Anbringungsorten verzichtet, da das gesammelte Material keinen repräsentativen Querschnitt durch die ursprünglich an den Wänden angebrachten Ritzungen wiedergibt, sondern lediglich die aktuell bestehende Materialbasis und somit einen artifiziellen *status quo* darstellt[1]. Einer methodisch korrekten Statistik kann man sich lediglich annähern: Eine solche besäße nur dann

[1] Dies hat schon Wolff 1992, 255 für die Graffiti der Provinz Raetien festgestellt, die geringe Kenntnis von ländlichen Siedlungen stellt hierbei den größten Mangel dar.

nennenswerte Gültigkeit, wenn ein Großteil der in einer Bauphase entstandenen Wanddekorationen eines Fundkomplexes möglichst vollständig erhalten wäre[2]. Bei diesem Szenario handelt es sich um einen Idealfall, der in archäologischen Befunden, sieht man von einigen pompejianischen Häusern ab, nie begegnen wird. Statistische Berechnungen sind also nur dort sinnvoll, wo sich Wandmalereikomplexe in ausreichendem Umfang erhalten haben. Wie bereits Langner festgestellt hat, ist dies bislang nur für die „Nuovi scavi" in Pompeji geglückt, bei denen die Graffiti mehrerer öffentlicher und privater Gebäude gleich nach ihrer Freilegung annähernd vollständig dokumentiert und schließlich von M. della Corte im 3. Supplement des CIL IV publiziert wurden[3]. Dennoch sind die Aussagen solcher Aufstellungen limitiert: Da Graffiti spontane Äußerungen von einzelnen Individuen sind und somit keiner Reglementierung unterliegen, wird die Streuung an Themen und Anbringungsorten an jedem Fundort eine andere sein. Somit lässt sich lediglich ein hypothetischer Querschnitt durch das Material eines Fundkomplexes ermitteln, der nur jeweils für den Fundort selbst Aussagekraft besitzt.

„Graffiti sind ungeliebte Kinder des lateinischen Epigraphikers[4]" wusste schon B. Galsterer. Die Gründe hierfür schrieb sie dem häufig wenig ergiebigen Inhalt der einzelnen Ritzinschriften zu, wie auch dem mühevollen Bearbeitungsprozess. Sowohl Archäologen als auch Epigraphiker fühlen sich gleichermaßen nicht zuständig für Inschriften dieser Art, weshalb eine Publikation der Fragmente häufig flüchtig oder gar nicht geschieht. Die Aussagekraft der solchermaßen notgedrungen im Anhang neben dem eigentlich im Zentrum stehenden Fundmaterial publizierten einzelnen Stücke ist naturgemäß bescheiden[5]. Die einzig sinnvolle Form der Publikation von Graffiti ist daher – abhängig vom Kontext – die Zusammenstellung von möglichst allen Fragmenten unter Rücksichtnahme auf den Anbringungskontext[6].

Den Anfang der vorliegenden Arbeit bildet ein einleitendes Kapitel, das grundsätzliche Überlegungen zu Graffiti auf Wandmalereien, ihren Anbringungskontexten, Inhalten und Funktionen, aber auch der problematischen Überlieferungssituation enthält. Hierbei musste, bedingt durch die einseitige Fundverteilung zugunsten weniger italischer Fundorte,

[2] Wedenig 2008, 317: Beobachtungen auf lückenhafter Materialbasis erheben keinen Anspruch auf Gültigkeit für die gesamte Provinz!
[3] Langner 2001, 22.
[4] Galsterer 1983, 1.
[5] Galsterer 1983, 1.
[6] Zu der Wechselwirkung von Ritzinschrift und Anbringungskontext s. Benefiel 2010, 60 f. 89.

zwangsläufig mit Analogieschlüssen agiert werden, die auf der aussagekräftigen Materialmenge der Vesuvstädte und Stadtroms basieren. Bei der Beschäftigung mit Wandritzungen kristallisieren sich schnell grundlegende Fragestellungen heraus, in deren Zentrum die Frage nach den Schreibern, ihrem gesellschaftlichen Hintergrund und Motivationen steht. Um sich dieser vielschichtigen Problematik nähern zu können bedarf es zunächst einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Alphabetisierung der antiken Gesellschaft und dem Gebrauch von Schrift. Zur Erschließung der damit verbundenen komplexen Zusammenhänge wurde umfangreicher Exkurs zu dieser Fragestellung unternommen, dessen Ziel es ist, den heutigen Forschungsstand zum privaten Schriftgebrauch in der römischen Welt zusammenfassend darzulegen. Da die gegenwärtige Forschungslandschaft nach wie vor durch einzelne Fallstudien versucht, einen wissenschaftlichen Zugang zu der Materie zu finden, mit dessen Hilfe es möglich ist, eine methodisch unbedenkliche Diskussion zu führen, ist mit einer zufriedenstellenden Lösung des Problems der Schriftlichkeit in der Antike ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Zur Erstellung des Katalogs wurden in erster Linie die einschlägigen Publikationen zu Rate gezogen und Museen in den Bundesländern kontaktiert. Wo es möglich war, wurden die Fragmente in den Sammlungen besichtigt und selbstständig aufgenommen[7]. In einigen Fällen konnten die zuständigen Personen über den Bestand an Wandmalereien keine Aussagen machen, oder reagierten nicht auf Anfragen. Angeboten, in den Depotbeständen nach entsprechenden Fragmenten zu suchen, konnte ich leider aus zeitlichen und organisatorischen Gründen nicht immer nachkommen. In diesen Fällen wurde auf die Abbildungen zurückgegriffen, die durch die Fachliteratur oder die Mithilfe von Verantwortlichen zur Verfügung standen. Die Qualität der Abbildungen variiert hierbei je nach Quelle beträchtlich, weshalb die Abbildungstafeln einen eher uneinheitlichen Gesamteindruck vermitteln. Bei meiner Recherche habe ich versucht, den zahlreichen, häufig sehr hilfreichen Hinweisen, die ich von Zuständigen erhalten habe, nach bestem Wissen und Gewissen nachzugehen. Nicht selten erwies sich hierbei eine vielversprechende Fährte als Sackgasse, wobei hervorzuheben ist, dass man als Steller einer Anfrage immer auf das Wohlmeinen des/der Zuständigen angewiesen ist. Ich habe

[7] Die Fragmente der Insula VI Haus 6 der Zivilstadt von Carnuntum wurden in Zusammenarbeit mit Frau Mag. Claudia Maria Behling aufgenommen und veröffentlicht, die zugehörige Publikation befindet sich im Druck.

mich daher in der Regel auf die Auskunft von Verantwortlichen der Museen und Kennern der Materie verlassen. Im Katalog dieser Arbeit sind somit all jene Fragmente mit Ritzungen von Fundorten in Österreich zusammengestellt, die mir über die Fachliteratur oder die Depots diverser Museen zugänglich waren. Die Fragmente sind hierbei zunächst nach den Provinzen geordnet, innerhalb dieser nach ihrem Fundort, der wiederum durch die genaue Bezeichnung des Fundkomplexes spezifiziert ist. Gemeinsamkeiten oder bestimmte Auffälligkeiten innerhalb eines Fundkomplexes sowie Überlegungen zu Anbringungsort und Datierung werden in einem Resümee am Ende eines jeden Abschnittes subsumiert. Jene Fragmente, denen kein exakter Fundort zugewiesen kann, werden jeweils im Anschluss abgehandelt. Die einzelnen Fragmente sind, wo möglich, nach ihren fortlaufenden Inventarnummern geordnet und mit der ihnen im Tafelteil zugewiesenen Abbildungsnummer angeführt. Konnte einem Fragment keine Inventarnummer zugeordnet werden, wurde es an das Ende des Unterabschnittes zu dem jeweiligen Fundort gestellt. Bei Verweisen im Text werden die Katalogeinträge mit der ihnen zugewiesenen Katalognummer angesprochen. Die jeweils zugehörigen Abbildungen sind mit einer römischen Ziffer, die die Tafelnummer bezeichnet, und einer arabischen, die eine fortlaufende Abbildungsnummer darstellt, unterhalb der Katalognummer angegeben. Sind mehrere Abbildungen eines Fragments vorhanden, etwa Foto und Umzeichnung, so wird die Abbildungsnummer zusätzlich durch einen Buchstaben des lateinischen Alphabets ergänzt.

In einer abschließenden Auswertung des Kataloges sollen das gesammelte Material in Hinblick auf seine Stellung innerhalb der Materialgattung der Ritzungen auf Wandmalerei beleuchtet und auf etwaige Spezifika und Besonderheiten hinsichtlich Schrift, Anbringungskontexten und Inhalten untersucht werden.

## 1. 2. Begriffsbestimmung

Unter Graffiti wurden in dieser Arbeit all jene Inschriften und Zeichnungen verstanden, die mithilfe eines spitzen Gegenstandes in den bemalten oder unbemalten Verputz einer Wand oder einen anderen Untergrund, dessen eigentlicher Zweck nicht der Beschriftung galt, eingeritzt wurden. Als Hilfsmittel wurden hierbei Objekte von möglichst spitzer Form und widerstandsfähigem Material, etwa Nägel, Fibeln oder Stili, gewählt, in einzelnen Fällen wurden Buchstaben jedoch auch mit dem Finger in den noch feuchter Wandverputz

eingegraben. Gemäß dem lateinischen Verb *scariphare* (lat. „einritzen“ s. a. altgr. σκάριφος „Schreibstift“[8]), von dem sich die moderne Begriffsbezeichnung „Graffito“ (ital. Sgraffito) ableitet[9] wurden hierbei nur in den Untergrund eingetiefte Ritzungen berücksichtigt, wohingegen mithilfe von Pinsel und Farbe aufgemalte Buchstaben oder Objekte, die ihres Zeichens unter dem Begriff „Dipinto“ klassifiziert werden, nicht miteingeschlossen wurden. Sofern dieser Umstand eindeutig als gegeben angesehen werden konnte, wurden auch solche Ritzungen auf Wandmalereien nicht in den Katalog aufgenommen, die als Vorzeichnung einer geplanten oder ausgeführten Wanddekoration zu interpretieren sind. Hierbei handelt es sich um ein technisches Hilfsmittel zur Ausführung einer gleichmäßig auf der Wand platzierten Bemalung, wodurch der „parasitäre“[10] Charakter, der den Graffiti eigen ist, nicht gegeben ist.

Zwei Charakteristika, die in der Forschungsliteratur immer wieder in Verbindung mit Graffiti genannt werden, ist die personelle Einheit von Ordinator und Schreiber, sowie die spontane Entstehung und Wahl des Trägers[11]. Letzteres ist eine Hypothese, die sich aus einem Ansatz ergibt, mit dem bereits A. Mau die Graffiti Pompejis beurteilt hat[12] und dem auch noch W. V. Harris, dem im Laufe dieser Arbeit noch ein größerer Exkurs gewidmet sein wird, gefolgt ist, als er in seinem Werk „Ancient Literacy“ Wandinschriften auf triviale Inhalte reduziert und ihnen einen eigenständigen Nutzen abspricht[13]. Zahlreiche Notizen aus dem Geschäftsleben, die sich vor allem am Magdalensberg, aber auch auf Keramik in La Graufesenque, gefunden haben und für die wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder derselbe Träger gewählt wurde, widerlegen diesen Ansatz, wenn er auch für viele Graffiti durchaus Gültigkeit besitzt. Auch die Einheit von Abfasser und ausführender Hand kann nicht *per se* als Kriterium für die Klassifizierung von Graffiti herangezogen werden, wenn sie auch häufig den realen Gegebenheiten entsprochen haben dürfte. Abermals handelt es sich um eine Überlegung, die eine spontane Entstehung der Ritzung als Charakteristikum voraussetzt. Gerade bei Geschäftsaufzeichnungen, die keine Produkte einer kurzfristigen Stimmungslage sind, wäre es durchaus denkbar, dass sie diktiert wurden. In den grundlegenden Lexikonartikeln

[8] Pietri 1983, 639.
[9] CIL VI 52.
[10] Bernand 1983, 669.
[11] Pietri 1983, 641; Scholz 1998, 558.
[12] Mau 1908, 510 f.;
[13] Harris 1989, 199.

gibt es einige Unsicherheiten bezüglich der Abgrenzung des Begriffs hinsichtlich Technik und Material[14]. Eine von A. Bernand zitierte Definition ist in vielen Belangen treffend, versucht allerdings, antike und rezente Graffitiphänomene zugleich zu erfassen, was in einigen Bereichen zu anachronistischen Tendenzen führt, etwa, was die soziale Akzeptanz der Graffiti betrifft[15].

## 1. 3. Forschungsgeschichte

Das Einsetzen eines Forschungsinteresses betreffend Graffiti auf Wandmalerei steht in enger Verbindung mit der Freilegung von Pompeji. Erst im Zuge der dort stattfindenden Ausgrabungen begann man, bedingt durch den sprunghaften Anstieg der Masse an außerordentlich gut erhaltenen, qualitativ hochstehenden Wandmalereien, ein verstärktes Interesse an der Gestaltung der römischen Wohnarchitektur zu entwickeln. In der Beschäftigung mit dem Wanddekor stieß man auf eine bislang nicht wahrgenommene Quelle an Texten, die aufgrund ihrer Verwandtschaft zu modernen Phänomenen schnell eine ähnliche Bewertung erfuhr wie ihr rezentes Gegenstück. Viele Jahre nach ihrer Entdeckung gibt A. Mau das Urteil der Bearbeiter über den Inhalt der Inschriften auf Wandmalerei wieder: „ *(...) schon damals waren es vorzugsweise Narrenhände, die sich dieser Beschäftigung hingaben. (...) Jede für sich betrachtet sind fast alle diese Inschriften gleichgültiges, nichtsnutziges Gekritzel.*[16]“ So lässt es sich wohl erklären, dass eine erste wissenschaftliche Bearbeitung des Materials lange auf sich warten ließ, obwohl die Graffiti und Dipinti die quantitativ bedeutendste Gruppe von Inschriften aus den Vesuvstädten stellen: Zwar existieren einige frühe Publikationen zu den Ausgrabungen von Pompeji, in denen auch den Wanddekorationen ein nicht unwesentliches Maß an Aufmerksamkeit zuteil wird, die Ritzungen selbst jedoch wurden, obwohl man sie bei all der Beschäftigung mit den Wandmalereien durchaus zur Kenntnis genommen haben muss, mit lediglich wenigen Ausnahmen[17] bis zur der ersten Zusammenstellung des Materials durch R. Garrucci Mitte des 19. Jh nicht in größerem Ausmaß behandelt. Dessen Interesse galt

[14] S. Definitionen bei Ciprotti 1967, 85; Pietri 1983, 639–641; Bernand 1983, 668 f.; Franklin 1991, 78; Eck 1991, 207 f.; Bilkei 1992, 56 f.
[15] Bernand 1983, 668.
[16] Mau 1908, 510 f.
[17] Langner 2001, 16 Anm. 18: Erstes wissenschaftlich behandeltes Graffito war die heute verlorenen Zeichnung eines Gladiatoren, der sich F. Clarac bereits im Jahr 1813 widmete.

jedoch hauptsächlich der römischen Kursive und den sprachlichen Besonderheiten der Ritzinschriften[18]. Auf der Basis von Garruccis Arbeiten stellte R. Zangemeister 1871 den ersten Band des CIL IV zusammen, in den neben den Steininschriften auch Graffiti und andere Wandinschriften aus Pompeji Eingang fanden und der in Supplementen von A. Mau, M. della Corte, P. Ciprotti und zuletzt A. Varone fortgesetzt wurde[19]. Ausgehend von den Publikationen zu den Graffiti Pompejis wurden seit Ende des 19. Jh. auch die Ritzungen anderer Fundorte in Corpora zusammengefasst, so etwa jene aus Rom[20] und Ostia[21]. Die im CIL unternommen Anstrengungen zur Editierung von Wandinschriften sind jedoch bislang mit Sicherheit die Umfassendsten: Trotz der zahlreichen von H. Solin konstatierten Mängel der Publikation der Graffiti von Pompeji durch M. della Corte lautet sein Urteil über dessen Leistungen: *„Wohl niemand hat so viel für die Erhaltung der pompejanischen Kritzeleien getan wie er.*[22]“ Die große Zahl an Kompendia und zusammenfassenden Darstellungen, die seitdem zu den Graffiti der Vesuvstädte entstanden sind, beruhen im wesentlichen auf den im CIL publizierten Ritzungen[23].

A. Mau beurteilte noch im Jahre 1899 den Quellenwert der pompejianischen Wandritzungen folgendermaßen: „*Im Übrigen wäre es eine Übertreibung, wenn wir sagen wollten, daß uns diese Inschriften über das Leben, das geistige oder materielle, der Pompejaner irgendwie tiefgehende Aufschlüsse gäben.*[24]“ Diese Ansicht erklärt sich aus der Tatsache, dass Mau die Graffiti – nicht nur in dem von ihm herausgegebenen CIL-Supplement – in eine kausale Reihe zu den Steininschriften stellte, und sie auf Grund ihrer inhaltlichen Banalität im Vergleich mit diesen als wenig ergiebig erachtete[25]. So blieb die Graffitiforschung lange Zeit auf die bloße Editierung der Inschriften und die eher

[18] Langer 2001, 16.
[19] Langner 2001, 16; Pietri 1983, 638.
[20] L. Correra war der erste, der Graffiti aus Rom in 2 Zeitschriftenartikeln veröffentlichte: L Correra, Graffiti di Roma, BCom 21, 1893, 245–260 (n. v.) sowie L Correra, Graffiti di Roma, BCom 22, 1894, 89–94 (n. v.); die Inscriptiones Christianae Urbis Romae wurden von G. B. de Rossi zusammengetragen und in Folge in einer gleichnamigen Corpora-Reihe veröffentlicht, einige der Graffiti Roms fanden auch Eingang ins CIL: CIL VI 2998–3091. 29849a–29851b. Jüngere Neufunde, etwa vom Palatin, wurden von V. Väänänen, P. Castrén und H. Lilius sowie H. Solin und M. Itkonen-Kaila vorgelegt.
[21] Von G. Calza und P. Ciprotti stammen kürzere Zusammenstellungen von Graffiti aus Ostia; einige Fragmente sind im CIL XIV 4509–4530. 5289–5305 veröffentlicht. Nach Langner 2001, 16 f. Anm. 25 befindet sich eine Publikation aller Ritzinschriften durch H. Solin in den Scavi di Ostia bereits seit einiger Zeit in Arbeit.
[22] Solin 1973, 259.
[23] Etwa: Mau 1908; Geist 1960; Krenkel 1962; Franklin 1991; Varone 1993, 27–41; Varone 1994; Maulucci Vivolo 1995; Weeber 1996 etc.
[24] Mau 1908, 510 f.
[25] Franklin 2007, 518.

oberflächliche Zusammenstellung von einigen Kuriositäten beschränkt. Auch den Ritzzeichnungen maß man zunächst einen höchstens illustrativen Wert bei und sah keine Notwendigkeit darin, sich über ihre bloße Abbildung hinaus mit ihnen auseinanderzusetzen. Erst die archäologischen Nachbardisziplinen begannen, die Ritzinschriften von Pompeji als vollwertige Quelle zu erkennen und zu nutzen: Als Reaktion auf die ersten Corpora begannen sich die wissenschaftlichen Bemühungen in Fortführung des Ansatzes den bereits Garrucci vertreten hatte, auf die Bedeutung der Graffiti für die Erforschung von Schrift und Sprache zu konzentrieren. Hierbei sind vor allem die Forschungen J. Mallons und R. Marichals hervorzuheben, die Ritzinschriften als Quelle für ihre Studien zur lateinischen Kursive heranzogen[26], sowie V. Väänänen, der aus den Graffiti die gesprochene lateinische Sprache und ihre Auswirkungen auf geschriebene Texte zu rekonstruieren versuchte[27]. M. della Corte und A. Maiuri hingegen nutzten die Graffiti einzelner Häuser erstmals, um mithilfe eines prosopographischen Zuganges zur Materie Informationen über die Menschen zu erhalten, die sie frequentierten[28]. Unter diesen grundlegenden Werken, die eine differenziertere Auseinandersetzung mit den Graffiti abseits der bloßen Editierung suchten, hebt sich auch jenes von M. Langner, der alle bislang publizierten Graffitizeichnungen zusammengetragen und in Hinblick auf deren Motive, Gestaltung und Bedeutung untersucht hat[29], hinsichtlich seiner ambitionierten Fragestellung hervor. H. Solin hat sich in mehreren Artikeln der Problematik einer methodisch korrekten Vorgehensweise in der Auseinandersetzung mit Wandritzungen gewidmet und so eine Basis für einen bewussten Umgang mit dieser Quelle geschaffen[30]. Jüngere Forschungen, wie jene von R. Benefiel, setzen sich vor allem mit der Wechselwirkung von Raumfrequentation und Anbringungskontexten von Ritzinschriften auseinander.

Veröffentlichungen zu Graffiti auf Wandmalereien in den westlichen Provinzen des Reiches fehlen bislang weitgehend. Entsprechend dem Fokus der mitteleuropäischen Forschung sind die Publikationen betreffend Graffiti auf Keramik zahlreicher und

[26] Mallon 1952; Marichal 1950, 116–142; Marichal 1955, 127–149; s. a. A. Petrucci, Per la storia della scrittura romana, BArchPaleogrItal 1, 1962, 85–132 (n. v.).
[27] Väänänen 1959; Väänänen 1974.
[28] Della Corte 1954.
[29] Langner 2001, 16–20 stellte am bislang ausführlichsten die älteste Literatur zu den Graffiti Pompeji zusammen.
[30] Solin 1970; Solin 1973, 258–277; Solin 1975, 243–272.

ausführlicher[31]. Besonders auffälligen Fundkomplexen wie den Aufzeichnungen zur Beschickung von Töpferöfen aus La Graufesenque wird in der Forschung – entsprechend ihrer Brisanz – große Aufmerksamkeit zuteil. Der systematischen Aufarbeitung von Museumsbeständen und geschlossenen Fundkomplexen hat sich etwa B. Galsterer-Kröll (vormals B. Galsterer) gewidmet. Bei der Veröffentlichung von Ritzungen auf Wandmalerei hat man sich hingegen auf kurze Anmerkungen und Anhänge zu Grabungspublikationen oder auf knapp gefasste Aufsätze betreffend einige herausragende Fragmente beschränkt[32]. Die Lesung und Deutung der Inschriften und Zeichnungen geht dabei selten über ein oberflächliches Niveau hinaus. Zwei Ausnahmen stellen die Publikationen des sog. Ahrweiler Schülergraffitos und des Vergilzitats aus Bregenz dar, die aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes und ihres aufschlussreichen Inhalts eine intensivere Behandlung erfuhren[33]. Dies gilt auch für die materialintensiveren Fundkomplexe vom Magdalensberg und dem Heiligtum von Chateauneuf[34]. Ein vorbildlicher Umgang mit Neufunden findet sich in der Zeitschrift „Britannia“, die jährlich epigraphische Neufunde, nach Gattungen geordnet und möglichst vollständig, publiziert und damit die bis zu dem Zeitpunkt ihres Erscheinens vollständige Zusammenstellung aller in Britannien gefundenen Ritzinschriften „Roman Inscriptions of Britain II. Instrumentum Domesticum“ (RIB II) fortsetzen soll[35] Die RIB II (herausgegeben von S. S. Fere und R. S. O. Tomlin) bietet bei Weitem den vollständigsten und umfassendsten Einblick in die Vielfalt des alltäglichen Schriftgebrauchs einer nordwestlichen Provinz, der zur Zeit über die Bschäftigung mit der modernen Literatur zu erschließen ist. Vergleichbare Publikationen für die Kleininschriften aller Provinzen würden einen bedeutenden Zugewinn für die Erforschung dieser Inschriftengattung(en) darstellen. Ein wichtiger Schritt zur Sensibilisierung der Forschungswelt wurde bereits durch einschägige Tagungen wie die DUCTUS-Kolloquia in Lausanne (2008) und Mainz (2011), oder die „Instrumenta Inscripta Latina“-Kolloquia in Pécs (1991) und Klagenfurt (2005), Macerata (2009) getan. Ein ebenso großes Verdienst kommt dem 1988 von M. Hainzmann initiierten T.E.NOR.-

[31] Etwa: Claustres 1958, 41–81; Harmatta 1968, 247–274; Bakker – Galsterer-Kröll 1975; Galsterer 1983; Maier-Maidl 1992; Herzog 1994; Scholz 1997, 49–57; Scholz 1999 etc.
[32] Etwa: Drack 1950, Taf. 26. 31. 40; 105 Abb. 101; 116 Abb. 118; Andersen 1979, 297; Abad Casal 1982, 419–424; Otten 1990, 139 f.; Fuchs – Dubois 1997, 173–186; Scholz 1998, 41–44; Reuter 2000 etc.
[33] Fehr – Blänsdorf 1982, 501–510; Häusle 1990, 87–104.
[34] Etwa: Egger 1955a, 59–76; Kenner 1955, 52–59; Kenner 1985, 120–133; Mermet 1993, 95–138.
[35] S. Collingwood – Wright 1992, 63–82 = RIB 2447: Der 4. Faszikel dieser Reihe beschäftigt sich unter anderem mit Ritzungen auf Wandmalerei.

Projekt zu, das sich der Erfassung aller in der Provinz Noricum belegten epigraphischen Zeugnisse in Form einer digitalen Datenbank widmet[36].

### 1. 4. Erhaltungszustand, Bergung, Lagerung

*„I mean no more – once again – than that the nature and density of the epigraphic material from a given site is determined not merely by its educational and economic level in antiquity but by the skill of the excavators, the competence of the editors, by the circumstances of destruction, where applicable, and by the benevolence of geology and climate towards the survival of the writing materials once in use. Our evidence for the entire Roman empire has to be weighed up in such terms: Tyche has skewed our evidence with malice and thoroughness.[37]"*

Dieser Einschätzung der Überlieferungslage des erhaltenen epigraphischen Fundmaterials ist nur wenig hinzuzufügen: Gegenüber vielen anderen Inschriftengattungen unterscheidet sich das Graffito auf Wandmalerei deutlich durch seinen vergänglichen Charakter. Dieser Umstand ist in erster Linie der leichten Zerstörbarkeit des Trägers zuzuschreiben: Der Wandverputz ist einer der vergänglichsten Bestandteile eines Gebäudes. In einem bewohnten bzw. regelmäßig frequentierten Gebäude hat auch eine geringfügige Beschädigung des Wandverputzes eine umfassende Erneuerung der Dekoration zur Folge[38]. Bei der endgültigen Aufgabe eines Gebäudes wurden die Mauern häufig bereits in der Antike abgetragen, um die behauenen Steine einer neuerlichen Verwendung zuzuführen. Zu diesem Zweck wurde der Wandverputz, so er nicht bereits durch Witterungseinflüsse Risse bekommen und abgeplatzt war, abgeschlagen. Schon W. Eck hat aus dieser Tatsache die direkte Schlussfolgerung gezogen, dass „die einst vorhandenen Graffiti (…) zum weitaus größten Teil verloren gegangen sind, und zwar in weit größerem Umfang als bei den üblichen epigraphischen Texten", sofern sie sich nicht durch einen besonderen Umstand erhalten haben. Inhalt und Material von Steininschriften sind hingegen auf eine langfristige Nutzung ausgelegt. Das kostspielige Material und die gewissenhafte Bearbeitung des Steins förderten eine Erhaltung dieser Schriftzeugnisse, selbst wenn ihr Inhalt als nicht mehr relevant erachtet wurde, da annähernd quaderförmige

[36] Wedenig 2010, 1f.
[37] Horsfall 1991, 67.
[38] Eck 1991, 208.

Inschriftenblöcke sich ohne arbeitstechnischen Mehraufwand in eine Wand integrieren ließen, Platten hingegen im Boden verlegt werden konnten.

Mit der Zerstörung des aufgehenden Teiles einer Mauer ist auch der darauf angebrachte Verputz dem Verfall preisgegeben. Im Denkmalbestand der römischen Provinzen erhalten sich Wände und damit ihre Malereien selten bis in die diesbezüglich relevante Höhe[39]: Graffiti sind üblicherweise in Gesichts- bis Brusthöhe angebracht, also jenem Bereich der Wandfläche, der am ungeschütztesten äußeren Einflüssen ausgesetzt ist. Die betreffenden Wandpartien begegnen den Ausgräbern daher nur selten in intaktem Zustand, d. h. *in situ* an der Wand, sondern in der Regel bereits in einem Zerstörungskontext, wie Schutteinfüllungen, -planien oder Versturzlage. Das bedeutet, dass der Wandverputz bereits vor seiner Freilegung – möglicherweise mehrmals – umgelagert wurde, was sich nicht selten in einem stark fragmentierten Zustand äußert. Es kann somit als seltenes Glück angesehen werden, wenn sich Wandpartien in größeren Fragmenten erhalten haben.

Zu den oben genannten Faktoren, die sich negativ auf die Erhaltung von Graffiti auf Wandmalereien auswirken kommt nicht selten auch der problematische Umgang der Ausgräber mit dem Fundmaterial. Im Zustand der Freilegung ist der Wandverputz häufig stark mit Erdreich, Sinter- und anderen Ablagerungen behaftet und zeigt daher selten deutlich erkennbare Ritzungen. Diese werden, je nach Dicke und Art der Ablagerungen und Tiefe der Ritzungen, oftmals erst nach der Reinigung der Fragmente durch einen Spezialisten sichtbar. Da für eine solche Behandlung aller gefundenen Fragmente häufig Zeit und Geld fehlt, bleiben Graffiti oft unerkannt.

In der Fundbearbeitung werden Wandmalereikomplexe häufig hauptsächlich in Bezug auf die hervorspringenden Eigenschaften und Besonderheiten des Wanddekors untersucht, weshalb einfärbige Fragmente oft schnell beiseite gelegt werden, da sie keine weiteren Informationen zum Dekorschema einer Wand beizutragen scheinen. Dass sich gerade auf einfärbigen Wandflächen besonders häufig Ritzungen befinden, wird vor allem bei großen Fundkomplexen oft nicht in die Betrachtungen miteinbezogen. Es ist daher kein seltenes Schicksal einer solchen Wandpartie, ohne vorhergehende restauratorische und konservatorische Maßnahmen erst in einer Kiste und schließlich dauerhaft in einem Depot zu verschwinden, wo Staub, Feuchtigkeit und die Zeit den Rest zur endgültigen Zerstörung

[39] Bilkei 1992, 61; Wolff 1992, 258; Wallace-Hadrill 2011, 404.

einer möglicherweise vorhandenen Ritzung beitragen. Auch Graffiti, die sich durch glückliche Umstände an ihrem ursprünglichen Anbringungsort erhalten haben sind durch unsachgemäße Behandlung und äußere Einflüsse mitunter nach wie vor gefährdet: Unter Wettereinwirkung vergeht Wandverputz – und Graffiti umso mehr – sehr schnell, wie etwa am hohen Verlust von Graffiti in Pompeji oder jener des *Excubitoriums* der 7. Kohorte der Vigiles in Rom, wo ein Großteil der Graffiti bereits knapp 30 Jahre nach ihrer Freilegung vergangen waren, nachvollziehbar ist[40]. M. Langner berichtet sogar von einem Fall, in dem ein pompejianisches Graffito bei der Anbringung einer Schutzvorrichtung für die Wandmalerei zerstört wurde[41]. Weit größeres Gefahrenpotenzial für die Graffiti birgt jedoch der (gezwungenermaßen) profitorientierte Umgang mit den Denkmälern, durch den die einzigartige Bausubstanz und mit ihr auch die Ritzungen nachhaltig geschädigt werden: Tourismus, aber auch mangelnde Pflege, wie etwa das Entfernen der Vegetation, Einrichtung von Vorrichtungen zum Schutz vor Sonnenlicht und anderen äußeren Einflüssen, fehlende oder mangelhaft ausgeführte Restaurierungsmaßnahmen gefährden den Bestand von *in situ* erhaltenem Wanddekor beträchtlich.

## 1. 5. Reproduktion

Neben den problematischen Bergungs- und Lagerungsbedingungen können auch Reproduktion und Veröffentlichung von Graffiti mit unsachgemäßen Methoden nachteilige Folgen haben. Die häufig zur Anwendung kommende Methode, eine Ritzung mit Hilfe von Folie und Folienschreiber zu reproduzieren, liefert je nach Erhaltung des Verputzes, Lichteinfall sowie Talent und optischen Kapazitäten des Zeichners Ergebnisse unterschiedlicher Qualität. Diese Problematik lässt sich, besonders bei Ritzzeichnungen *in situ*, auch durch einen Bleistiftabrieb nicht beheben, sondern dürfte die mangelhafte Erkennbarkeit eines Graffito auf dem Faksimile in vielen Fällen noch verschlechtern, insbesondere dann, wenn es sich um eine Ritzung auf schlecht erhaltenem, oder unebenen Verputz handelt. Bleistiftabrieb und Durchzeichnung sind jedoch in jedem Fall ein ergänzendes Hilfsmittel zur Anfertigung eines Apographons heranzuziehen[42]. Der mit der adäquaten Bearbeitung von Graffiti verbundene Aufwand hat dazu geführt, dass bereits

[40] Eck 1991, 209 Anm. 22; s. a. CIL VI 2998–3091.
[41] Langer 2001, 18.
[42] Langner 2001, 18 Anm. 49 f.

mangelhafte reproduzierte Ritzungen von nachfolgenden Forschern ohne vorherige Kontrolle übernommen wurden, oder durch abermaliges Reproduzieren dem Original gegenüber weiter entfremdet wurden[43]. Am ehesten ist zur Reproduktion die Umzeichnung nach einer entsprechend belichteten Fotographie in möglichst hoher Auflösung geeignet. Im Idealfall wäre dabei parallel das Original heranzuziehen, da sich auf Fotographien häufig willkürlich gezogene Linien nicht von zufälligen Beschädigungen des Verputzes unterscheiden lassen[44]. Leider sind solche Arbeitsbedingungen nur in seltenen Fällen anzutreffen, sodass bei der Reproduktion von Graffiti ein gewisses Maß an Improvisation häufig nicht zu vermeiden ist. Auch die Umzeichnung nach einer Fotographie birgt bisweilen Probleme, zumal bei unterschiedlicher Belichtung und mit abweichenden Aufnahmewinkeln eines Fragments oder einer Wandfläche jeweils andere Linien in unterschiedlicher Intensität hervortreten oder sogar ganz verschwinden[45]. Der Aufnahmewinkel ist, um Verzerrungen vorzubeugen, in jedem Fall normal auf die Wandfläche/das Fragment zu wählen. Nach Möglichkeit sollte hierzu ein Maßstab mit Farbkarte zum nachträglichen Weißabgleich angehalten werden[46].

[43] Langner 2001, 18 Anm 50.
[44] S. hierzu v. a. Solin 1970, 17–20; Solin 1975, 244.
[45] Fuchs 2011, 237.
[46] Im vorliegenden Fall wurden die Fragmente vor einem neutralen Hintergrund mit einer digitalen Spiegelreflexkamera mit Makroobjektiv von einer Haltevorrichtung aus fotographiert, die entstandenen Bilder mit Adobe Photoshop CS3 bearbeitet und im Adobe Illustrator CS3 umgezeichnet.

## 2. DIE URHEBER DER GRAFFITI

Die Frage nach den Urhebern der Graffiti ist für die Beurteilung des Stellenwerts dieses Phänomens in der römischen Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Zur Klärung dieser Frage stehen im Wesentlichen drei Zugänge zur Verfügung, die alle beträchtliche Schwächen aufweisen, durch ihre Kombination jedoch eine Annäherung an die Problematik ermöglichen können: Es ist dies zum einen die onomastische Untersuchung des in den Graffiti auftretenden Namensmaterials. Dieser Ansatz ist nur gewinnbringend anzuwenden bei Graffiti spontaner Entstehung, bei denen man im überwiegenden Teil der Fälle von der Personalunion von Initiator und Schreiber ausgehen kann und nur dann, wenn die in der Inschrift namentlich genannte Person mit dem Verfasser gleichgesetzt werden kann. Zur weiteren Einschränkung eines Personenkreises können als Parameter Inhalt und Anbringungskontext eines Graffito herangezogen werden. Auch diese Methode stößt aufgrund unseres eher rudimentären Wissens betreffend die Zugänglichkeit von Räumen und Einschätzung von Mentalitäten und Interessensgebieten von Personengruppen in der Antike relativ schnell an ihre Grenzen. Der Ansatz, der die Frage nach den Urhebern von Ritzinschriften am grundsätzlichsten berührt, ist daher die Analyse von Personengruppen, die überhaupt in der Lage waren, Buchstaben und Texte an die Wand zu bringen: Um ein schriftliches Graffito in die Wand zu ritzen, ist unabhängig von sozialem Status, Geschlecht etc. die Fähigkeit zu schreiben Grundvoraussetzung. Natürlich bedarf es ebenso wenig besonders ausgeprägter Fähigkeiten, um eine Wand mit dem eigenen Namen zu versehen, wie eine in irgendeiner Weise künstlerisch vorgeprägte Hand, um eine rudimentäre Zeichnung oder ein einigermaßen erkennbares geometrisches Muster an eine Mauer zu ritzen. Dazu kommt, dass es sich beim Initiator des Graffito und der ausführenden Hand nicht zwangsläufig um dieselbe Person handeln muss. Auch Analphabeten konnten mit Hilfe eines literaten Vermittlers ihre Äußerungen an die Wand bringen, wobei sich kaum beurteilen lässt, mit welcher Regelmäßigkeit diese Praxis Anwendung fand. Die Rolle von Vermittlern im privaten Schriftgebrauch ist –im Gegensatz zu den Papyri – für Graffiti auf Wandmalereien relativ schlecht bezeugt. Lediglich ein Graffito ist bekannt, in dem der Initiator einer Inschrift nachweislich jemand

anderen für sich schreiben ließ[47]. Die meist spontane Entstehung der Graffiti macht es sehr wahrscheinlich, dass jene Personen, die ein akutes Bedürfnis danach verspürten, einen Sachverhalt an einer Wand festzuhalten, dies in der Regel eigenhändig taten. Die Frage nach den Urhebern der Graffiti steht somit in enger Verbindung mit der Frage nach den Ausmaßen und Erscheinungsformen von Schriftlichkeit und Alphabetisierung in der römischen Gesellschaft.

Es darf davon ausgegangen werden, dass die Wände der Antike mit Sicherheit Projektionsfläche der Gedanken und spontanen Äußerungen eines großen Teils der Gesellschaft waren, die jede Person, mit den in ihrer Möglichkeit stehenden Mitteln zu nutzen wusste. Aufgrund der bisweilen obszönen und vulgären Inhalte der Graffiti von Pompeji war gerade die ältere Forschung geneigt, in den Wandkritzeleien ein Phänomen der unteren Schichten zu erkennen[48]. Dennoch weisen viele dieser Graffiti einen Schriftduktus auf, der auf eine flüssige und geübte Schreibweise schließen lässt, was gemäß der gängigen Forschungsmeinung wiederum für ein Mitglied der unteren Gesellschaftsschichten einigermaßen bemerkenswert wäre[49]. Die Inhalte der Ritzungen selbst geben nur wenig Aufschluss über die soziale Zugehörigkeit ihrer Schreiber. Tatsächlich gibt es jedoch – sieht man vom Namensmaterial, das nicht selten in die untersten Gesellschaftsschichten weist, ab – keine Indizien, die darauf hindeuten würden, dass die Oberschicht nicht ebenso ihren Anteil an der Beschriftung der Wände hatte. Nach wie vor möchte die Forschung den Wohlhabenden und Intellektuellen eher die Dichterzitate und geistreichen Epigramme zuschreiben, als die erotischen Diffamierungen und scheinbar geistlosen *Tituli Memoriales*. Wenn an den Wänden einer wenig gediegenen Kneipe jedoch antike Lyriker genauso rezipiert werden wie in einer herrschaftlichen Villa Urbana, kommt man kaum umhin, in Erwägung zu ziehen, dass auch die Mitglieder der städtischen Unterschicht in der Lage waren, Vergil zu zitieren und Verse in ihrem Sinne zu adaptieren. Der traditionelle aber anachronistische Überlegungsansatz einer in „Schichten" gegliederten Gesellschaft scheint als Parameter zur Lösung der Frage der Alphabetisierung ebenso wenig beizutragen, wie zur Frage nach den Verfassern der Graffiti[50]. Definitiv tun sich hier in den gängigen Forschungsmeinungen zur gesellschaftlichen Verteilung des

[47] CIL IV 1934.
[48] Mau 1908, 491; s. a. Milnor 2009, 291 Anm. 9.
[49] Etwa CIL IV 2265.
[50] Bowman 1991, 123 f.: Die in Klassen eingeteilte Gesellschaft ist ein modernes soziales Konzept, das nicht ohne größere Adaptionen auf die Antike anzuwenden ist.

Schrifttums und der Lebensweise der städtischen Oberschicht Diskrepanzen auf, die nur durch die Adaption von festgelegten Ansichten zu beseitigen sein werden[51].

[51] Baird – Taylor 2011a, 9. 11 f.

# 3. EXKURS: SCHRIFTLICHKEIT UND ALPHABETISIERUNG

## 3. 1. Die moderne Beurteilung der antiken Schriftlichkeit

Viele Informationen, die wir über die römische Welt besitzen, basieren auf der Interpretation von schriftlichen Quellen. Diese Tatsache hat Generationen von Forschenden dazu verleitet, die Verbreitung von Schriftlichkeit in der Antike deutlich überzubewerten[52]. Auch wenn sich dem unbedarften modernen Betrachter die römische Kultur als äußerst schriftzentriert darzustellen scheint, wird gerne übersehen, dass es sich bei der Mehrheit der erhaltenen Texte um Medien zur Selbstdarstellung einer kleinen Oberschicht handelt[53]. Erst W. V. Harris gelang es, diese Schieflage zu korrigieren, indem er systematisch die Grundvoraussetzungen für eine weit verbreitete Schriftlichkeit analysierte und ihr überwiegendes Fehlen in der römischen Antike aufzeigte[54]. Wie er in seinem grundlegenden Werk zur „Ancient literacy" ausführlich dargelegt hat, ist ohne diese Faktoren nicht davon auszugehen, dass eine Gesellschaft einen sehr ausgeprägten Grad am Schriftlichkeit erreicht[55].

Vieles spricht dafür, dass diese Faktoren in den antiken Gesellschaften überwiegend nicht zum Tragen kamen: Harris setzt den Anteil an Leuten in den westlichen Provinzen, die im modernen Sinn „alphabetisiert"[56] waren, mit einem Prozentsatz von unter 5-10% an[57]. Die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben sei lediglich einer kleinen Minderheit vorbehalten gewesen, da gerade im wenig dicht besiedelten Nordwesten des Reiches nur wenige Menschen Zugang zu institutionalisierter Bildung und leistbaren Schreibmaterialien gehabt hätten. Des Weiteren hätte eine breite Masse von illiteraten Personen zur Stabilität des

[52] Bowman 1991, 121.
[53] Eck 1998, 213; Hanson – Conolly 2002, 153.
[54] Eine ausführliche Bibliographie zur Antiken Schriftlichkeit findet sich bei Werner 2009.
[55] Harris 1989, 11–24; s. a. Franklin 1991, 81.
[56] Laut UNESCO definiert sich ein Analphabet dadurch, kurze Sachverhalte betreffend sein unmittelbares Lebensumfeld weder lesen noch schriftlich festhalten zu können. Diskussion moderner und antiker Begriffsdefinitionen betreffend Schriftlichkeit s. Harris 1989, 3–8.
[57] Harris 1989, 272. In einer Stadt wie Pompeji, so meint er, muss die Schriftlichkeit aufgrund enger Kontakte zum griechischen Osten und dem großen Reichtum der Stadt deutlich höher, jedoch nicht über 20% gelegen haben: Harris 1989, 264 f. Es ist des Weiteren bereits von vielen kritischen Harris-Lesern angemerkt worden, dass es auf die Frage nach absoluten statistischen Werten keine sichere Antwort geben kann s. etwa Franklin 1991, 79 f.; Jongman 1988, 108–112. Dies ist den zahlreichen Unsicherheitsfaktoren zuzuschreiben, die bei der Aufstellung von Statistiken betreffend Bevölkerungszahlen und die ursprünglich vorhandenen Masse von Steininschriften zwangsläufig entstehen, s. etwa Harris 1989, 268 Taf. 4 zu den gefundenen Inschriften je 1000 km² in den westlichen Provinzen

politischen Systems beigetragen, weshalb es nicht im Interesse der Herrschenden lag, den Zugang zu entsprechender Bildung zu erleichtern oder gar zu fördern[58]. Auch die in verschiedenen papyrologischen Belegen wie P. Oxy XXXIV 2705 und P. Yale 299 scheinbar nahegelegte schichtübergreifende „mass-literacy" zeugt eher von der guten Einbindung der Illiteraten in die antike Informationsgesellschaft sowie den Verwaltungsapparat und seine Mechanismen, als von einer durch alle Schichten weit verbreiteten Schriftlichkeit[59]. Analphabeten waren in alle Bereiche des schriftlichen Lebens involviert, ohne selbst lesen und schreiben zu können[60]. Dies ist in allen Lebenssituationen durch den Einsatz von vermittelnden Personen, wie professionellen Schreibern (*scribae, librarii*) oder Ausrufern (*praecones*) zumindest in der Theorie möglich.

Das grundsätzlichste Problem in Harris´ Argumentation besteht darin, dass er sich in seinen Überlegungen überwiegend auf Steininschriften und literarische Texte bezieht. Es ist für die Einschätzung der antiken Schriftlichkeit äußerst problematisch, dass mit der einseitigen Überlieferung des Beschreibmaterials auch eine deutliche Schieflage in den geschriebenen Inhalten einhergeht[61]: Die erhaltenen Schriftzeugnisse sind überwiegend Produkte der Herrschenden, Wohlhabenden und Intellektuellen, die in der Herstellung dieser Schriftquellen von ihren jeweiligen Interessen und Zielen bestimmt waren und deren Antrieb nicht selten ein – wie auch immer geartetes – egoistisches Motiv war. Inschriften auf Stein und Bronze zielen, von der monumentalen Bauinschrift bis zur bescheidenen Grabtafel, nicht zuletzt durch die Wahl eines widerstandsfähigen Beschreibmaterials auf die dauerhafte Erhaltung und Zurschaustellung ihrer Inhalte ab. Diese haben – nicht selten auf Kosten der authentischen Darstellung – häufig eine repräsentative Inszenierung ihres Initiators zum Zweck. Die Darstellung eines Mannes mit Schriftrolle oder Stilus auf einer Grabara bedeutet nicht zwingend, dass der Bestattete tatsächlich lesen und schreiben konnte. Harris selbst hat bereits die hinsichtlich der Schriftlichkeit äußerst begrenzte Aussagekraft der von ihm hauptsächlich zu Rate gezogenen Quellengattungen festgestellt, diese allerdings nur auf ihre Zuverlässigkeit betreffend die allgemeine Verbreitung von Schrift in den unteren Schichten bezogen: Literarische Werke seinen von der Eitelkeit ihrer

[58] Harris 1989, 333.
[59] Bowman 1991, 121 f.
[60] Hanson 1991, 160 f.
[61] Horsfall 1991, 67; Eck 1998, 217.

Verfasser korrumpiert und somit als Quelle für die Schriftlichkeit ungeeignet[62], Steininschriften seien für die Oberschicht bestimmt gewesen und bei Bedarf an Analphabeten verlesen worden, Briefe seien niemals selbstständig gelesen oder – vom Postscriptum abgesehen – geschrieben worden, sondern stets von einem Sklaven vorgetragen bzw. einem solchen diktiert worden, wohingegen Dokumente des juristischen oder geschäftlichen Bereiches normalerweise von einigen wenigen spezialisierten Personen aufgesetzt und gelesen worden seien, oder im Bedarfsfall durch einen Vermittler zugänglich gemacht wurden.

Ausgehend von dem von ihm genutzten Quellenmaterial kommt Harris zu dem naheliegenden Schluss, dass die Wahrscheinlichkeit lesen und schreiben zu können mit zunehmender Nähe zu städtischen oder Stadt-ähnlichen Strukturen und wohlhabenden sozialen Schichten stetig stieg. Niemand möchte bezweifeln, dass eine wohlhabende Person aus politisch geprägtem städtischen Umfeld mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit lesen und schreiben konnten, wohingegen ein im agrarischen Sektor tätiger Landarbeiter aus der Provinz höchstwahrscheinlich nicht dazu in der Lage war. Im militärischen Umfeld stieg die Wahrscheinlichkeit, eine solcherart gebildete Person anzutreffen, proportional zum Dienstrang, womit Legionäre, die häufig aus soliden, grundbesitzenden Verhältnissen stammten, eher lesen und schreiben konnten als Auxiliarsoldaten[63]. Harris´ Ausführungen lassen hier wenige Fragen offen und sind mit Sicherheit in ihren wesentlichen Aussagen kaum zu beanstanden. Und dennoch bleibt ein schaler Beigeschmack, wenn genau jene Quellengattungen, denen sich Harris nur oberflächlich widmet, am ehesten geeignet scheinen, seine Argumente zu relativieren[64]. Es ist ein fragwürdiger methodischen Ansatz, die Menge an Steininschriften in direkte Proportion mit der Verbreitung von Schriftlichkeit zu setzen. Erst recht ist es müßig, anhand dieser offensichtlich problematischen Quellenlage nach einem „Prozentsatz“ von Menschen, die lesen und schreiben konnten zu fragen. Einen solchen wird man aufgrund der statistischen Ungenauigkeiten niemals ermitteln können. Im Zentrum der Diskussion

[62] Harris 1989, 227: Wenn etwa Martial (VI 60, 1-2; V 16,2-3; XI 3. 5; VII 88. 3-4; s. a. Harris 1989, 227 Anm. 268) behauptet, seine Werke würden im gesamten Reich von jeder Jungfrau gelesen, oder Velleius Paterculus (Vell. Pat. CX 5; s. Harris 1989, 184 Anm. 45) sagt, dass man in ganz Pannonien lesen und schreiben könne. Ersterer bedient sich eines gängigen Topos um sich selbst und sein Werk zu propagieren, Zweiterer schreibt in dem Interesse den Kaiser und seine Leistungen möglichst positiv darzustellen und bezieht sich auf Mitglieder der herrschenden Klasse.
[63] Galsterer 1999, 38.
[64] Diesen Mangel haben bereits Horsfall 1991, 65–68; Wolff 1992, 269 Anm. 65 konstatiert.

um das Ausmaß der Alphabetisierung in den antiken Gesellschaften müssen somit andere Fragen stehen. Zunächst ist dies die Problematik, zu welchen Zwecken und aus welcher Motivation heraus Schrift eingesetzt wurde und für welche Bevölkerungsgruppen die Fähigkeit schreiben zu können tatsächlich von essentieller Bedeutung war.

### 3. 2. Infrastruktur und Alphabetisierung

In der Forschung überwiegt die Meinung, dass der Grad der Schriftlichkeit in engen Zusammenhang mit der römischen Besiedlungsstruktur von Stadt und Land, sowie der Bevölkerungsdichte in den jeweiligen Siedlungsformen steht. Hierbei gilt der Grundsatz, dass man unter Bewohnern agrarisch geprägter Gebiete gegenüber jenen, die in urbanem Umfeld leben, mit einer deutlich erhöhten Analphabetenrate zu rechnen hat. Gerade die Pächter kleiner und kleinster landwirtschaftlicher Betriebe produzierten wohl hauptsächlich für den Eigenbedarf. Diese Leute zogen wenig Nutzen aus der Fähigkeit schreiben zu können und hatten kaum Zugang zu entsprechender Infrastruktur. Da die römische Gesellschaft über weite Teile agrarisch strukturiert war und viele Personen nicht Produktionseigentümer, sondern lediglich Produzenten waren, wird der Prozentsatz der schreibenden Personen hochgerechnet auf die gesamte Bevölkerung des Reichs eher niedrig anzusetzen sein[65]. Mit zunehmender Größe eines Landguts und der eventuell damit verbundenen Möglichkeit, über den eigenen Bedarf hinaus Güter zu produzieren und diese an etwaige Abnehmer weiterzugeben, stiegen die Anforderungen an das nötige Maß an Verwaltung, das auf dem Gut betrieben wurde und somit auch die Notwendigkeit der Anwesenheit einer literaten Person im unmittelbaren Umfeld[66]. Wo Schriftträger aus organischen Materialien vergangen sind, helfen indirekte Indikatoren wie Schreibgeräte, die im Kontext ländlicher Siedlungen zutagetreten, das ursprüngliche Vorhandensein einer

[65] Harris 1989, 190–193 spricht sich für eine niedrige Schriftlichkeit in ländlichen Regionen aus, die im Wesentlichen mit den geringen Anwendungsmöglichkeiten von Schrift und dem Mangel an Lehrern erklärt wird. Plin. Ep. IX 15, 1 hingegen beklagt sich über die *rusticorum libellis* mit denen er sich als Landeigner täglich auseinanderzusetzen hat. Harris 1989, 197 Anm. 112 entwertet die möglicherweise hieraus zu erschließenden positiven Konsequenzen für eine erhöhte Schriftlichkeit von einfachen Landarbeitern mit den Worten: „*All or most of the writing must have been done for them by a hired scribe*." Hierbei wird die soziale Struktur des römischen Reiches verkannt: Bereits der Besitz eines kleinen Landguts oder die Pacht eines großen Stücks Land kann als moderater Wohlstand betrachtet werden. S. Alföldy 1986, 44-53.
[66] Woolf 2009, 64; So auch Harris 1989, 197.

Schreibtätigkeit aufzuzeigen[67]. Sie sind, sofern der genaue Fundort und ihre stratigraphische Relation bekannt sind, unabhängig vom Kontext ein Anzeiger für die Anwesenheit von Personen, die fähig waren zu schreiben[68]. Tatsächlich findet sich im Umfeld auch eher bescheidener landwirtschaftlicher Betriebe immer wieder Schreibgerät unterschiedlicher Art[69].

In Städten und Stadt-ähnlichen Umfeldern dürfte die Schriftlichkeit bedeutend höher gewesen sein[70]. Dies schlägt sich gegenüber ländlichen Siedlungen auch in einem deutlich erhöhten Fundaufkommen an Schriftgerät und Beschreibstoffen nieder. Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass unsere vergleichsweise geringe Kenntnis ländlicher Siedlungen das bereits ursprünglich existierende Stadt-Land-Gefälle noch zusätzlich verstärkt[71]. Der stärker ausgeprägte Schriftgebrauch in der Stadt ist in erster Linie den dichteren Siedlungsverhältnissen, dem Vorhandensein eines umfassenden Verwaltungsapparates und den Erfordernissen der Koordination von Dienstleistungen jeder Art zuzuschreiben. Sämtliche Vorgänge betreffend den Handel und die Geschäftswelt im Allgemeinen setzten grundlegende Lesekenntnisse voraus. Dies betrifft gleichermaßen Tätigkeiten in Produktion, Logistik und Vertrieb[72]. In der privaten Urkundenpraxis war es etwa üblich, dass ein Cheirographon der Wortdefinition gemäß von eigener Hand abgefasst wurde. Unter den von J. G. Wolf editierten Urkunden aus Puteoli gab es nur bei vier von dreissig Dokumenten dieser Urkundengattung einen Hinweis darauf, dass jemand anderer für die Aussteller geschrieben hätte. In einem Fall war die ausstellende Person eine Frau, in zwei weiteren Fällen schrieben Sklaven für ihre Herren[73]. Bei den mit Außen- und Innenschrift erhaltenen Dokumenten zeigte sich, dass die mit den Kunden der Sulpici zu verbindende Innenschrift durchaus vulgärlateinische Tendenzen aufweist, wobei die Außenschrift, die von den Sulpicii oder ihren Sklaven beschriftet wurde, in korrektem

[67] Öllerer 1996 zählt hierzu: Stili, Siegelkapseln, Tintenfässer und Wachsspatel aus unterschiedlichen Materialien sowie Schreibtafeln.
[68] Öllerer 1996; Öllerer 1998, 121–155; Hanson – Conolly 2002, 155–160; Bočiž – Feugère 2004, 21–41.
[69] Pearce 2004, 47–51: Nachdem man die Existenz der „leaf tablets“ erst einmal wahrgenommen hatte, wurden in bislang 19 archäologisch untersuchten Stätten in Britannien ähnliche Funde gemacht, diese stammen auch aus landwirtschaftlich genutzten Gütern. Auf die günstigen klimatischen Verhältnisse Britanniens im Vergleich zu Pannonien und anderen Rhein-Donau-Provinzen hat bereits Bilkei 1980, 63 f. hingewiesen. Selbiges gilt für Ägypten und die Erhaltung von Papyri: Bilkei 1980, 67.
[70] Wallace–Hadrill 2011, 402.
[71] Wolff 1992, 255.
[72] Wallace–Hadrill 2011, 408 f.;
[73] Wolf 2010, 29.

Standardlatein abgefasst war[74]. Dies lässt vermuten, dass die Verfasser des Hauptteils der Urkunde ein anderes Maß an Bildung besaßen als die Sulpicii selbst: Während die Kreditgeber auch mit der korrekten Schreibung vertraut waren, orientierten sich die Aussteller der Cheirographa zwar an der gesprochenen Sprache, aber sie waren in der Lage flüssig zu schreiben.

Dass die Fähigkeit zu schreiben auch bei alltäglichen Verkaufsgeschäften tatsächlich eine Rolle gespielt haben könnte, legt etwa das Grabrelief eines Metzgers aus Rom nahe, das den Mann beim Zerteilen von Fleischstücken zeigt, während seine Frau sich – mit dem Stilus in ein Polyptychon schreibend – der Buchführung widmet[75]. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass etwa ein Walker (*fullo*) keinen Nutzen davon gehabt hätte schreiben zu können, wenn man davon ausgeht, dass auch er wenigstens für seinen Beruf relevante Sachverhalte schriftlich festhalten musste, etwa bei der Ausstellung einer Quittung, oder der Kennzeichnung von Ware mit Herkunfts- und Zielort[76]. Gerade für den Berufstand der *fullones* existieren mit den Bleietiketten zahlreiche Belege für einen Schriftgebrauch und dessen Nutzen im Berufsalltag. Dies zeigt, dass man auch in Branchen, die auf den ersten Blick nicht schriftzentriert erscheinen, einen großen Vorteil daraus zog schreiben zu können. Buchführung hilft in jedem Bereich des Geschäftslebens, Arbeitsabläufe zu optimieren und die verfügbaren Mittel effizienter zu koordinieren[77].

Mit dem Wunsch nach erhöhter Effizienz kann auch die Ausbildung des komplexen Verwaltungsapparates eines Militärlagers und seines Umfelds erklärt werden, der in einem erhöhten Bedarf an Personen, die über grundlegende Bildung verfügten, resultierte. In Pannonien beschränken sich Funde von Schreibgerät fast ausschließlich auf Militärlager und deren direktes Umfeld. Wo die Armee verstärkt administrativen Aufgaben nachkommen musste, etwa in den Limeslagern, haben sich besonders viele Schreibgeräte gefunden[78]. Auch bei den sog. „leaf tablets“ handelt es sich wohl um ein Produkt des militärischen Umfelds, womit eine Kulmination dieser Funde in militärischen Kontexten

[74] Wolf 2010, 30.
[75] Reuter – Scholz 2004, 55 Nr. 80. Ziel ist bestimmt keine besondere soziale Distinguierung der Frau aufgrund ihres Schriftgebrauchs, wie Harris 1989, 263 dies für die schreibenden Frauen auf pompejianischen Wandbildern vermutet hatte. Die hier wiedergegebene Schriftlichkeit ist keine, die einen gehobenen sozialen Status vermitteln soll, sondern vielmehr die Tugend der Dame als unermüdliche Unterstützerin ihres Mannes.
[76] Harris 1989, 263 f.; dagegen Wallace-Hadrill 2011, 409. Für Bleietiketten aus *fullonicae* in Österreich, insbesondere aus dem *vicus* in Kalsdorf s. Martijnse 1992, 111–114; Martijnse 1993.
[77] Horsfall 1991, 63.
[78] Bilkei 1980, 72 f. hierbei muss jedoch abermals die mangelnde Erforschung der ländlichen Strukturen berücksichtigt werden.

als logische Konsequenz betrachtet werden kann. Dies lässt sich im wesentlichen mit dem erhöhten Nutzen der Schrift im Lageralltag und dessen Verwaltung erklären, in die nicht nur hochrangige Militärs involviert waren, sondern auch einfache Soldaten, Auxiliare und Privatpersonen, die an der Versorgung des Lagers mit Gütern des alltäglichen Bedarfs teilhatten, oder irgendwie sonst von den dort untergebrachten Menschen profitieren konnten.

Harris spricht sich deutlich dagegen aus, dass es unter der weniger wohlhabenden Bevölkerung landwirtschaftlich geprägter Gebiete einen relevanten Anteil an literaten Personen gegeben habe. Zwar erkennt er an, dass Schriftlichkeit auch den unteren Schichten zum Vorteil gereicht hätte, jedoch seien die meisten, von wenigen motivierten Autodidakten abgesehen, nicht in den Genuss einer entsprechenden Ausbildung gekommen, da entsprechende Institutionen gefehlt hätten[79]. Es gibt jedoch keinen Grund anzunehmen, dass es in der Antike ein Schulsystem gab, das mit dem modernen vergleichbar wäre. Eine Suche nach „Schulen" muss zwangsläufig erfolglos enden, da es keine Institution gab die standardisierte Schulgebäude errichtet hätte, die in weiterer Folge von den Archäologen als solches erkannt werden können. Zwar ist in der antiken Literatur des Öfteren von Schulen die Rede[80], jedoch wird nicht deutlich, was damit konkret gemeint ist. Es ist nicht gänzlich auszuschließen, dass es sich dabei lediglich um eine für kompetent befundene Person handelte, die in einem funktional nicht konkret ausgestatteten Raum, der möglicherweise nur während einem bestimmten Zeitfenster zu diesem Zweck genutzt wurde, dozierte. Vieles spricht dafür, dass der Unterricht für viele Schüler weit improvisierter als heute stattfand. Alphabetinschriften, die sich an unterschiedlichsten Orten auf unterschiedlichsten Materialien wiederfinden[81], scheinen auf einen Unterricht hinzudeuten, der zumindest nicht zwangsläufig an ein festes Schulgebäude gebunden war, sondern eher im häuslichen Umfeld oder auf öffentlich zugänglichen Plätzen abgehalten wurde[82]. Vom gegenwärtigen Stand der Forschung lassen sich daher kaum konkrete Rückschlüsse ziehen, wo, unter welchen Umständen und in welchem Ausmaß Unterricht in der römischen Antike stattfand. Da es allerdings weder institutionalisierte Schulen, noch

[79] Harris 1989, 191: „*What requires our attention here is the degree to which the population lived in or near places large and prosperous enough to afford teachers*" ; s. a. Bowman 1991, 119.
[80] Plin. epist. IV 13; Suet. gramm. III 4.; Aristeid. Rom 97 etc.
[81] Reuter – Scholz 2004, 62 f. Nr. 94–98. Diese werden, sofern nicht Material oder inhaltlicher Kontext eine religiöse Deutung nahelegen, als Schreibübungen gedeutet: Wedenig 2003, 155.
[82] Wallace-Hadrill 2011, 409.

entsprechend einheitlich ausgebildete Lehrer gegeben haben dürfte, scheint festzustehen, dass er je nach familiärem Umfeld, finanziellen Mitteln, verfügbarer Infrastruktur und individuellen Erfordernissen und Ansprüchen – wenn überhaupt – in sehr unterschiedlicher Form abgehalten wurde: Weder muss das Lernen noch die Lehre eine Tätigkeit gewesen sein, die tagesfüllend, also „hauptberuflich" ausgeübt wurde[83], auch wenn diese Art eines schulmäßigen Unterrichts durchaus belegt ist. Dennoch dürfte die Unterweisung durch eine öffentlich bestellte Lehrperson in einer Klasse, neben dem privaten Einzelunterricht durch einen ausgebildeten Sklaven, der improvisierten Einschulung eines Sohnes in die Erfordernisse des familieneigenen Betriebs, oder dem selbstständigen Einprägen der abstrakten Zeichen, die den eigenen Namen darstellen, nur eine der vielfältigen Formen des Unterrichts gewesen sein, den Personen auf sich nahmen, um den Erfordernissen ihres Alltages gewachsen zu sein.

### 3. 3. Zur Verwendung von „alternativen Schriftträgern"

Der Mangel an leistbaren Schriftträgern zur Beschriftung und zur Verbreitung von Lesestoff ist eines der wesentlichen Argumente, die Harris gegen eine weit verbreitete Schriftlichkeit aufbringt. Nach Harris waren Materialien, die ausschließlich zu dem Zweck ihrer Beschriftung hergestellt wurden, außerordentlich teuer. Die regelmäßige Verwendung von Papyrus oder gar Pergament sei aufgrund der hohen Preise[84], die aus einer aufwändigen Herstellungstechnik resultieren, lediglich der absoluten Oberschicht vorbehalten gewesen, alle weniger Wohlhabenden hingegen seien aus diesem Mangel an beschreib- und lesbarem Material heraus zur Schriftlosigkeit verdammt gewesen. Bei seinen Argumentationen stellt Harris die zahlreichen Alternativen zu Stein, Papyrus und Pergament auf geradezu fahrlässige Weise hinten an[85]. Diese wurden, so hat es den Anschein, nicht notgedrungen und behelfsmäßig genutzt, sondern routiniert und mit großen Selbstverständnis.

Aus mehreren Abhandlungen betreffend diese „alternativen Schriftträger" geht deutlich hervor, dass gerade was den weniger offiziellen Schriftgebrauch angeht, ein sehr hohes

[83] Horsfall 1991, 63.
[84] Bagnall 1995, 13; Lewis 1974, 129–134. 40 f.
[85] Dies hat auch schon Horsfall 1991, 68 festgestellt, wobei er besonders bemängelt, dass Harris sich den Befunden in Condatomagus und dem Magdalensberg nicht näher gewidmet hat.

Maß an Improvisation zum Tragen kam, sodass als Schriftträger für nichtinstitutionelle Texte alles herangezogen wurde, was gerade verfügbar war. Nur so ist es verständlich, dass etwa verschiedenste Nachrichten betreffend die Abwicklung von Arbeiten in der Ziegelherstellung, aber auch Schreibübungen, Spielbretter und ähnliches auf noch feuchte Ziegel geritzt wurden[86]. N. Gudea hat bereits 1987 konstatiert, dass der Zweck dieser Inschriften jeweils vom Schreiber selbst gewählt wurde und somit die individuellen Schreibkenntnisse dieser Person widerspiegelt[87]. Gerade diese Art der Schriftlichkeit wird von Harris etwa vollkommen ausgeklammert und das, obwohl sie am ehesten in das Herz des Problems der Alphabetisierung zielt. Nicht der öffentliche, sondern der niederschwellige, private Schriftgebrauch besitzt höhere Relevanz für die Verbreitung der Schriftlichkeit. Dass diese Art der Schriftnutzung, die sich in vor allem mit aktuellen, akut relevanten Themen befasst, naturgemäß eher auf vergänglichen Schriftträgern stattfindet, muss in der Beschäftigung mit dem antiken Schriftgebrauch immer bewusst bleiben. Fundkomplexe von großen Mengen an inoffiziellen Schriftzeugnissen wie aus Pompeji und Puteoli[88], Vindolanda[89], Vindonissa, La Graufesenque (Condatomagus)[90], Bu Njem[91], dem Mons Claudianus, Suley, Bath[92], dem Vicus von Kalsdorf[93] und anderen Fundorten legen nahe, dass den trivialen und informellen Inschriften ein weit größerer Platz zukam, als die großen Aufkommen an Steininschriften aus der gesamten römischen Einflusssphäre zunächst glauben machen[94].

So ist etwa durch den Fund der Schreibtafeln von Vindolanda und anderer Fundorte eine realistische Alternative zu Papyrus und Pergament als Hauptmedium der privaten und administrativen Schrifttätigkeit in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit geraten. Vor der umfassenden Publikation dieser Schriftstücke waren vorwiegend

[86] Ertl 1987, 28 f.; Wolff 1992, 257; Reuter – Scholz 2004, 56 f. Nr. 84–88.
[87] Gudea 1987, 116.
[88] Das sog. Archiv des Caecilius Iucundus und Caecilius Felix aus Pompeji: CIL IV Suppl. 1, 3340 I–CLIII; das Archiv der Sulpicii aus Puteoli: z. B.: Camodeca 1999; Wolf 2010.
[89] Siehe Bowman 1994, 109–125 zusammenfassend zu den Schreibtafeln von Vindolanda und ihrer Bedeutung für die Alphabetisierung des römischen Heeres im Norden des Reiches. Als archäologischer Glücksfall können etwa Funde wie jener eines Schreibtäfelchens aus Holz aus dem Militärlager Oberaden gelten, welches auf der Sohle eines Brunnens zutage getreten ist: Reuter – Scholz 2004, 8 f. Eine Quittung auf einer, mehrmals wiederverwendeten hölzernen Schreibtafel hat sich etwa im vicus von Hanau-Salisberg erhalten. Reuter – Scholz 2004, 19.
[90] Die grundlegende Publikation der Töpferrechnungen von Condatomagus hat Marichal 1988 vorgelegt; zur Deutung derselben s. etwa Fülle 2000, 64–93.
[91] Zu den Ostraka von Bu Njem s. Marichal 1994; hierzu auch: Galsterer 1999, 41 f.
[92] Zusammenfassend zu den Fluchtafeln von den Heiligtümer von Suley und Bath s. Tomlin 2002, 165–179.
[93] S. Martijnse 1993 zu den Bleietiketten aus dem Vicus von Kalsdorf.
[94] Wallace-Hadrill 2011, 404.

wachsüberzogene Schreibtafeln aus Holz (*tabulae ceratae*) bekannt, deren Beschichtung nach der Beschriftung mit dem Stilus geglättet und somit wiederverwendet werden konnten. Die Tafeln von Vindolanda kommen hingegen ohne einen Überzug aus, sind deutlich dünner und waren offenbar für den einmaligen Gebrauch bestimmt, da sie mit Feder und Tinte beschrieben wurden („*leaf tablets*"). Die Herstellung einer solchen Tafel war wesentlich weniger aufwendig als die der oben genannten Schriftträger[95], was sich in einem deutlich geringeren Preis niederschlug[96]. Zudem hat sich bei der Untersuchung der Tafeln aus Vindolanda gezeigt, dass sie im Gegensatz zu den Wachstäfelchen fast ausschließlich aus lokalen Hölzern gefertigt wurden, womit die Kosten für aufwändigen Transport entfielen[97]. Nach dem Bekanntwerden der Funde von Vindolanda fanden sich auch an Orten außerhalb Britanniens ähnliche hölzerne Schreibtafeln[98]. Es ist somit nicht ausgeschlossen, dass bereits zuvor ähnliche Befunde nicht erkannt und unwissentlich zerstört wurden. Indirekte Indizien für die Nutzung dieser und ähnlicher Schreibbehelfe und somit in weiterer Folge für die Anwesenheit von schreibenden Personen können in diesen Fällen lediglich Schreibgeräte wie Stili, Wachsspatel, Tintenfässer, Schreibfedern aus Metall etc. liefern – diese haben sich auch in den Donauprovinzen in großer Zahl erhalten, in denen das eher saure Bodenmilieu häufig keine geeigneten Bedingungen für die Erhaltung von Inschriften auf organischen Materialien wie Holz bietet[99]. In welchem Ausmaß Holztafeln als Schreibmaterial auch in anderen Regionen verwendet wurden, muss allerdings schon deshalb unklar bleiben, weil aufgrund der Vergänglichkeit des Trägers in weiten Teilen des Reichs auch weiterhin eine Lücke klaffen wird[100], die ganz und gar nicht den ursprünglichen Gegebenheiten entsprochen haben dürfte. Das nicht selten überraschend hohe Aufkommen an Inschriften auf Holz, die unter den entsprechend

[95] Obwohl die Produktion möglicherweise als Nebenprodukt bei Herstellung von Bauholz anfiel, bedurfte die Herstellung spezialisierter Arbeiter: Bowman – Thomas 1983, 29–32.
[96] „*These leaf tablets must have been cheap (or free) and easy to make*.": Bowman 1991, 128.
[97] Pearce 2004, 45.
[98] Bowman 1991, 128. s. a. Anm. 33. Etwa Hanau-Salisberg, Oberaden, Vindonissa u. a.
[99] Öllerer 1996 hat hierzu eine Auflistung von Fundorten in Österreich vorgenommen; s. a. Öllerer 1998, 121–155 für die Funde vom Magdalensberg. Auch Hanson –Conolly 2002, 155 f. konstatieren die Wichtigkeit dieser Fundgegenstände als Anzeiger für die Verbreitung von römischen Schreibsitten.
[100] Eck 1998, 205. Dies gilt auch für andere Inschriften auf Holzgegenständen, wie Fässern, Truhen, etc. Stuckierte Holztafeln könnten auch optisch als Ersatz für Steininschriften jeglicher Art gedient haben: Eck 1998, 206 f. Holz ist brennbar, und durch Pilze und andere Organismen, sowie Insektenfraß anfällig für Fäulnis und schnellen Verfall. Dies gilt in besonderem Maße für die mit Tinte zu beschriftenden Holztafeln, da diese im Vergleich zu den *tabulae ceratae* aus deutlich dünnerem Holz bestehen s. Eck 1998, 210. Nach R. Fellmann 2009, 11–14 ist mindestens eine der folgenden 4 Umgebungsbedingungen für die optimale Erhaltung von Holz notwendig: Trockenlagerung; Feuchtlagerung bei gleichzeitigen anaeroben Bedingungen; bestimmte chemische Substanzen z B. Salz; Verkohlung.

geeigneten Bedingungen bisweilen zutage treten[101], legt einen eher regelmäßigen Gebrauch solcher Produkte nahe: Ulpian nennt in seinen Digesten Holz als Schriftträger für Urkunden an erster Stelle vor Papyrus und Pergament[102]. Es liegt auf der Hand, welche gravierenden Auswirkungen diese Überlegungen auf die Hypothesen von Harris haben dürften. Es gilt in der Forschung mittlerweile als *communis opinio*, dass Holz der am häufigsten genutzte Beschreibstoff der privaten und administrativen Schrifttätigkeit war[103]. Bei den Tafeln von Vindolanda handelt es sich keineswegs ausschließlich um die Korrespondenzen höherer Militärs oder um den Postausgang einer Verwaltungsstelle des Lagers, sondern auch um private Mitteilungen von Soldaten aus einfachem Umfeld, die häufig germanische Namen aufweisen (etwa Chrauttius), Frauen, Sklaven und Zivilisten[104].

Erstaunlich sind auch die Schlüsse, die W. Eck über öffentliche Inschriften auf Holz zieht. Diese traten für gewöhnlich in Form von stuckierten Tafeln auf, in die Buchstaben eingeschnitten und mit Farbe hervorgehoben wurden[105]. Auch wenn sich diese Inschriften aus denselben Gründen nur selten erhalten haben, sind sie formal und inhaltlich sie grundsätzlich von den *leaf tablets* zu trennen, da sie kein Ausdruck des privaten Schriftgebrauchs waren, sondern im Unterschied zu Inschriften auf Stein und Bronze dazu dienten, aktuell relevante Informationen öffentlich zu machen. Während Inschriften auf Stein und Bronze auf die dauerhafte Vergegenwärtigung ihrer Inhalte (*memoria*) abzielten, waren jene auf Holz für die Lebensrealität des antiken Betrachters von weit größerer Bedeutung, weil sie zumeist Sachverhalte zum Gegenstand hatten, die sich unmittelbar auf ihn auswirken konnten[106] und von aktueller Bedeutung waren, etwa Gesetzesanträge, Ankündigungen, Listen und Anzeigen jeglicher Art etc.[107]. Diese Inschriften waren daher auch jene, die von allen Bevölkerungsschichten bevorzugt gelesen wurden. Die Behauptung, dass sich die Produkte des öffentlichen, d. h. staatlichen Textschaffens

[101] Wallace-Hadrill 2011, 404 betont, dass das ursprüngliche Ausmaß, in dem vergängliche Materialien wie Papyrus und Holz als Schriftträger verwendet wurden, unbekannt bleiben muss. Was in den meisten Fällen bleibt sind Medien, die günstiger auf die in Pompeji gegebenen Bedingungen reagieren: Keramik und Wandverputz.
[102] Ulp. Dig. XXXVII 11.
[103] Wolff 1992, 258.
[104] Pearce 2004, 45. Zumindest das Postscript stammt meist von der Person selbst: in Tab. Vindol. II 291 fügt die den Text diktierende Claudia Severa eine vierzeilige Anmerkung von eigener Hand hinzu, die im Vergleich zum Text darüber in ihrem Schriftduktus zwar weniger flüssig, aber nicht gänzlich ungeübt erscheint. Reuter – Scholz 2004, 29 Nr. 43; Wedenig 2008, 320; s. hierzu auch Galsterer 1999, 45.
[105] Eck 1998, 206 f.
[106] Eck 1998, 216 f.
[107] Eck 1998, 212–215.

ausschließlich, oder zumindest hauptsächlich an eine materielle und kulturelle Elite gerichtet hätten, lässt sich unter diesem Blickpunkt nur schwerlich aufrechterhalten.

Anhand des Beispiels der Schreibtafeln von Vindolanda lässt sich leicht deutlich machen, dass die Diskussion um die Verbreitung von Schriftlichkeit in der Antike lange Zeit unter den falschen Gesichtspunkten geführt wurde: Will man die Frage nach dem Grad der Alphabetisierung klären, wäre es ratsam und nahe liegend, Lösungsansätze dort zu suchen, wo der alltägliche Schriftgebrauch tatsächlich stattgefunden haben könnte: Nicht auf Stein und Bronze, sondern auf Holz, aber auch Keramik, Blei und Wandverputz.

# 4. DIE WAND ALS SCHRIFTTRÄGER

## 4. 1. Anbringungskontexte und Bewertung der Graffiti in der römischen Antike

Die vorangegangenen Ausführungen sollten begreiflich machen, dass die Fähigkeit zu schreiben nicht zwingend einer absoluten Oberschicht vorbehalten war und von jeder Person, je nach individuellem Bedarf und Bedürfnissen, ohne größere Umstände erlernt und angewandt werden konnte. Das minimalistische Bild, das W. V. Harris von der antiken Schriftlichkeit entworfen hat, ist in einigen Bereichen Produkt seines eingeschränkten Blickwinkels und seiner anachronistischen Betrachtungsweise. In Anbetracht jener Schriftträger, die einen Einblick in den privaten, inoffiziellen Schriftgebrauch ermöglichen, scheint sich ein grundsätzlich anderes Bild von der Alphabetisierung der römischen Gesellschaft darzustellen. Es kommen hier weniger gesellschaftliche und schichtspezifische Maßstäbe zum Tragen, als vielmehr ein rein pragmatischer Ansatz, der auf ein nicht zu unterschätzendes Maß an Improvisation bei der Erlernung und Ausübung von Schrift schließen lässt. Bei der Frage nach der Schriftlichkeit ist nicht ausschlaggebend wie wohlhabend oder angesehen eine Person war, sondern ob sie aus der Fähigkeit zu lesen und zu schreiben einen Nutzen ziehen konnte. Hierbei beschränkte man sich wohl jeweils auf ein Maß an Schriftlichkeit, dass den eignen Ansprüchen genügte. Auf diese Weise waren wohl verhältnismäßig viele Leute – vor allem des städtischen Umfelds – in der Lage wenigstens kurze Sachverhalte oder auch nur einzelne Wörter und Zahlen, die ihr Umfeld betrafen, zu lesen und schriftlich festzuhalten. Dies hat auch zur Folge, dass die Fähigkeit zu schreiben und schriftliche Inhalte wiedergeben zu können für gewöhnlich keine Auswirkungen auf sozialen Status und gesellschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten hatte[108].

Dieses Bild spiegeln auch die Graffiti auf Wandmalereien wieder. Das in erster Linie für berufliche Zwecke erlernte Schrifttum bot bei geringer zusätzlicher Anstrengung auch außerhalb des Geschäftslebens viele Anwendungsmöglichkeiten, die sich als vorteilhaft oder kurzweilig erweisen konnten. Es ist daher davon auszugehen, dass sich die Personengruppe der Leute, die Graffiti an die Wand schrieben, mit jener deckt, die

[108] Wallace-Hadrill 2011, 410: Ausnahmen bestehen lediglich für Sklaven, denen durch die Partizipation an dem Geschäftsleben ihres Besitzers ein größerer Nutzen zukam, und die bei adäquater Arbeit letztlich mit ihrer Freilassung rechnen konnten.

schreiben konnte. Auch wenn die Graffiti selbst nur wenig über den Status der Schreiber aussagen[109], darf man annehmen, dass es sich um eine sozial sehr weit gestreute Schicht handelte, die auch Wohlhabende und Sklaven miteinschloss[110]. Die Graffiti sind hierbei ein nicht unbedeutender Teil des städtischen Lebens, dem, je nach Charakter, Größe und ökonomischem Fokus einer Siedlung ein unterschiedlich großer Stellenwert beigemessen wurde.

Wie bereits angedeutet spricht vieles dafür, dass auch die Wände in weit größerem Maß als es durch die heutige Fundlage nahegelegt wird als Beschreibfläche genutzt wurden. Ähnlich wie bei anderen leicht vergänglichen Schriftträgern werden nur dort Schlaglichter des möglicherweise in der Antike bestehenden Ausmaßes dieses Phänomens sichtbar, wo sich der Träger in ausreichender Dichte erhalten hat. Gerade in diesem Fall muss daher unbedingt der Grundsatz *„Absence of evidence is not evidence of absence“*[111] gelten. Dies wird gerade dann deutlich, wenn man sich die am besten erhaltenen Wandmalereikomplexe der römischen Einflusssphäre vor Augen hält, die mitunter ebenfalls die größten erhaltenen Aufkommen an Graffiti auf Wandmalereien stellen:

An erster Stelle ist hier selbstverständlich Pompeji zu nennen, wo der Vesuvausbruch optimale Bedingungen für eine dauerhafte Erhaltung des Wandverputzes schuf, indem die meterhohen Straten vulkanischen Materials die Stadt nachhaltig dem menschlichen Zugriff entzogen. Ähnlich verhält es sich mit den Ritzinschriften und Zeichnungen aus Ostia, Rom, den Hanghäusern in Ephesos und nicht zuletzt den Kellerräumen am Magdalensberg. Gerade die epigraphischen Hinterlassenschaften aus den Vesuvstädten zeichnen ein Bild, das erhebliche Diskrepanzen zu jenem aufweist, das Harris propagierte[112].

Nicht zuletzt aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit an „massentauglichen“ Schriftträgern bedienten sich antike Gesellschaften gerne anderer leerer Flächen jeglicher Art, um verschiedenste Sachverhalte – offizieller und inoffizieller Natur – weitgehend dauerhaft festzuhalten. Hierbei nahmen die Wände von Gebäuden und Innenräumen aus naheliegenden Gründen eine bedeutenden Position ein: Nicht nur boten Wände bei permanenter Verfügbarkeit zahlreichen Schreibern ausreichend Platz für ihre Ergüsse, der geglättete Verputz lieferte zudem – im Gegensatz zu steinernen oder marmornen Flächen –

[109] Harris 1989, 261.
[110] Von einer kulturellen, intellektuell geprägten Elite abgesehen: Milnor 2009, 291.
[111] Hanson – Conolly 2002, 153.
[112] Diese Tatsache haben etwa Franklin 1991 sowie Wallace-Hadrill 2011 betont.

einen leidlich guten Untergrund für die Beschriftung durch Stilus, Fibel, Nagel oder einem ähnlich gearteten spitzen Gegenstand des alltäglichen Gebrauchs.

Es ist hierbei anzumerken, dass sich Graffiti auf Wandmalerei vermehrt in Städten oder militärischen Kontexten finden, wo eine höhere Konzentration an administrativen und merkantilen Tätigkeiten und eine daraus resultierende stärker verbreitete Schriftlichkeit zu konstatieren ist. Hinzu kommt, dass die dichte Bebauung dieser Siedlungsformen viele verputzte Wände und somit potenzielle Schreibflächen bietet, die aufgrund der höheren Siedlungsdichte von mehr potenziellen Schreibern passiert werden. Im Gegensatz dazu ist in Gebäuden der ländlichen Sphäre mit einer grundsätzlich bescheideneren Ausstattung zu rechnen, mit einer geringeren Anzahl von Gebäuden und Räumen und somit weniger Raum für die Anbringung von Ritzungen. Die geringeren personellen Anforderungen im Gegensatz zu städtischen Strukturen bedingen eine weniger intensive Frequentation von Räumen. Als wichtigste Faktoren sind allerdings die im Vergleich zur Stadt weniger komplexen wirtschaftlichen Vorgänge auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zu nennen, die in einer geringeren Anwesenheit von alphabetisierten Personen resultiert. Die qualitativ schlechtere Bausubstanz hat des Weiteren eine mangelhaftere Erhaltung der Strukturen zur Folge, wobei etwa in Holzbauweise gefertigte Gebäude kaum archäologisch verwertbare Spuren im Boden hinterlassen würden. Die Wahrscheinlichkeit, unter solchen Voraussetzungen Wandmalereien in bedeutendem Ausmaß vorzufinden, ist verschwindend gering. Hinzu kommt, dass die archäologische Forschung sich lange Zeit auf die Freilegung von Städten konzentriert hat: Die exponierte Lage und architektonische Simplizität ländlicher Bebauung war ihrer archäologischen Erschließung nicht zuträglich.

Innerhalb untersuchter Bereiche von Pompeji, die hier als einziges statistisch verwertbares Areal herangezogen werden sollen[113], haben sich Graffiti zahlenmäßig häufiger an Innenräumen als an Außenwänden von Häusern gefunden: Hierbei stehen insgesamt 109 bekritzelten Außenwänden 230 Innenräume mit Ritzungen entgegen, wobei an den Außenwänden insgesamt 861 Graffiti, d. h. durchschnittlich 7.8 eingeritzte Objekte oder Schriftzüge pro Wand gezählt wurden (davon 6.5 Inschriften), an den Innenräumen

[113] Die untersuchten Bereiche umfassen die in den Nuovi Scavi erfassten Insulae I 6–11. II 1–4. 7–9. VII 6. IX 11–14. III 2–7. sowie Abschnitte von I 14, 7. 15, 1 und 3. III 3, 6. I 12. 13. 16. 19. 20. Des Weiteren wurden die Villa dei Misteri, die Gegend um die Porta Vesuviana und die Gräber der Porta Nocera, sowie einige Wandfragmente des Gebäudes der Eumachia und einiger Vorstadtvillen miteinbezogen: s. Langner 2001, 22.

insgesamt 1402 Graffiti, also durchschnittlich 6.04 Graffiti pro Raum (davon 5.2 Inschriften). Das Verhältnis Zeichnungen und Symbole zu Inschriften beträgt nach M. Langner in Außenräumen 1:4.6, in Innenräumen 1:5.8. In der Großen *Palaestra* fanden sich an den 89 Säulen insgesamt 543 Graffiti, also rund 5.0 pro Säule, wobei Inschriften Zeichnungen in einem Verhältnis von 1:4.4 überwogen[114].

Was die Innenräume betrifft so finden sich Ritzungen am häufigsten in *Peristylen* und *Viridarien*, also Gebäudebestandteilen mit Garten-ähnlicher Anlage, in Eingangsbereichen (*Vestibula* und *Fauces)*, sowie Speiseräumen (*Triclinia* bzw. *Oeci*)[115]. Graffiti wurden zumeist so an der Wand angebracht, dass sie ein möglichst großes Publikum erreichten[116], nämlich in Blickhöhe, an möglichst stark frequentierten und gut zugänglichen Stellen. Nicht auszuschließen ist auch ein passiverer Entstehungszusammenhang: An bestimmten Orten entstanden aufgrund der hohen Personendichte viele Ritzungen, die aus Gründen des Schreibkomforts in Gesichts- bis Brusthöhe angebracht waren. Dass man damit rechnen konnte, dass das eigene Graffito auch tatsächlich gelesen wurde, zeigen solche Ritzinschriften, die den Leser direkt ansprachen und miteinbezogen[117]. Dabei wurden oft auch bestimmte Personen des privaten Umfeldes des Schreibers explizit angesprochen und schrieben Entgegnungen, was andeutet, dass den Ortsbekannten tatsächlich auffiel, wenn irgendwo eine neue Inschrift angebracht war, und dass sie dem Geschriebenen ausreichend viel Interesse entgegenbrachten, um darauf zu antworten[118]. Da man offenbar davon ausgehen konnte, dass auch andere Personen das Geschriebene bemerken würden, legte man viel Wert darauf etwaige Verleumdungen zu entkräften[119]. War eine Wand erstmal beschrieben, provozierte die Ritzung weitere Graffiti, die häufig in inhaltlichem Zusammenhang zu dem bereits bestehenden standen, wobei die Reaktionen je nach Inhalt

[114] S. Kästen Langner 2001, 22 f.
[115] Bei der Aufstellung der Graffiti je Raum in Langner 2001, 101 Abb. 49. 50. 51. ist offenbar eine Konfusion bei der Angabe der Abkürzungen aufgetreten: Die Legenden nennt als Kürzel für die Gelageräume „G", als Kürzel für die Tablina „T". Der Buchstabe „G" tritt in den Balkendiagrammen jedoch nicht auf. Über dem Buchstaben „T" weisen die Diagramme einen sehr hohen Balken auf, obwohl im Text (S 100 f.) angegeben ist, dass in Tricinia Graffiti sehr häufig auftreten, jedoch nicht in Tablina. Anstelle der Tablina bezeichnet der Buchstabe „T" also offenbar die Triclinia, die eigentlich mit dem Buchstaben „G" gekennzeichnet sein sollten.
[116] Benefiel 2010, 65.
[117] CIL IV 1751 „*si quis hic sederit, legat hoc ante omnia*" IV 8903: „*viator pane(m) gustas / Nuceriae bibes / Nuceria bibes*" IV 1798. 4008. 2360. 8230. 8617 etc.; Langner 2001, 24.
[118] Dies legen etwa die zahlreichen Grußinschriften nahe, die in Pompeji verteilt sind. Diese stellten eine beliebte Kommunikationsform dar, die offenbar auch ein gewisses soziales Prestige mit sich brachte: CIL IV 1934: „*Alchimus Pyhrro sal(utem) / scribit Samanarra*" Hierbei handelt es sich offenbar um das Zeugnis einer Person, die nicht schreiben konnte und seine Grüße daher durch einen Dritten an die Wand bringen ließ.
[119] CIL IV 8259; Benefiel 2010, 66.

der Ritzung, die den Anstoß zu einer Entgegnung gegeben hatte, positiv oder negativ ausfallen konnte[120]. Je höher die Zugänglichkeit eines Raumes für die Öffentlichkeit, desto höher lässt sich die Wahrscheinlichkeit für eine Ritzung ansetzen; je mehr Personen ein Graffito bemerkten, desto höher die Wahrscheinlichkeit für Wiederaufgreifen, Reaktionen und Abwandlungen seitens Zweiter, Dritter und weiterer Personen[121]. Gerade Verse und Zeichnungen, also kreative Leistungen eines Schreibers/Zeichners bzw. eines von ihm geschätzten Künstlers scheinen hierbei besonders häufig Cluster zu bilden. Verse provozierten offenbar weitere Verse, die auch aufeinander Bezug nehmen konnten[122]; Graffitizeichnungen wurden häufig leicht modifiziert von anderen Händen nachgezeichnet. Bei den Graffiti im allgemeinen, aber ganz besonders bei Zeichnungen und Verstexten kommt immer wieder eine gewisse kompetitive Tendenz zum Ausdruck, sowie nicht unerheblicher Stolz auf das eigene Produkt[123]. Auch Objekte oder Personen des unmittelbaren Umfelds konnten die Zeichner in der Wahl ihrer Motiven beeinflussen[124]. Der als kommunikativ zu bezeichnende Charakter der Graffiti ist auch in stark frequentierten öffentlichen Räumlichkeiten wie Tabernen, die als Gaststätten genutzt wurden, Thermen und Bordellen nachzuvollziehen. Dort dürfte sich die ausgelassene Stimmung der Anwesenden in ihren Mußestunden positiv auf die Entstehung von Graffiti ausgewirkt haben[125]. Aus den antiken Schriftquellen geht außerdem hervor, dass Ritzinschriften für gewöhnlich so angebracht wurden, dass sie die gewünschte Zielperson bzw. eine Gruppe von Zielpersonen am ehesten erreichten, etwa an den Wänden eines Hauses, in dem man mit der Anwesenheit des Adressaten rechnen konnte[126].

---

[120] Benefiel 2010, 66.
[121] Benefiel 2010, 68 f.
[122] S .etwa Milnor 2009 zum Vergilzitat *arma virumque cano (...)* und seinen Abwandlungen.
[123] Milnor 2009, 292.
[124] Langner 2001, 80 f.
[125] Langner 2001, 115 f. 124–129. 140; Benefiel 2010, 69; Keegan 2011, 172 Taf. 9.3.
[126] Catull 37, 5–10: *An, continenter quod sedetis insulsi centum an ducenti, non putatis ausurum me una docentos irrumare sessores? Atqui putate: namque totius vobis frontem tabernae sopionibus scribam*. ("Meint ihr, weil da an hundert oder zweihundert beinanderhocken, dass ich´s mir nicht zutraute, zweihundert aufzuspießen von Herumhockern? Bleibt nur dabei: Ich werde an alle Hauswände von der Kaschemme Phalluszeichen hinmalen!" Übers. W. Eisenhut); Plaut. Mercat. II 3, 69–74: *De: quia illa forma matrem familias flagitium sit sei sequatur; quando incedat per vias, comtemplent, conspiciant omnes, nutent, nictent, sibilent, vellicent, vocent, molesti sint; occentent ostium: impleantur elegeorum meae fores carbonibus(...) („*Denn mit diesem Aussehen wäre es ein Skandal wenn sie der Hausherrin folgen würde; wenn sie durch die Straßen ginge, würden alle sie ansehen, starren, winken, ihr zuzwinkern, pfeifen, sich aufregen, würden rufen, wären lästig; sie würden vor der Tür Lieder anstimmen: meine Tore wären angefüllt mit in Kohle gemalten Lobliedern*")*

Besonders auffällig was die Anbringung der Graffiti betrifft ist, dass sich Graffiti vermehrt in Innenräumen privater Wohnhäuser finden, wobei auch die weitläufigen und reich ausgestatteten Häuser der Wohlhabenden keine Ausnahme darstellen[127]. Auch hier konzentrieren sich die Inschriften und Zeichnungen auf jene Bereiche des Hauses, an denen sich viele Menschen – potentiell auch über einen längeren Zeitraum hinweg und womöglich unbeschäftigt – aufhielten. Diese zur repräsentativen Inszenierung des hauseigenen Wohlstandes geschaffenen Räume sind meist jene, die über die reichste Ausstattung verfügten. Auch wenn es dem modernen Verständnis zuwiderläuft, hatten die Leute, die hier in der Antike Zeit verbrachten, kein Problem damit, die prestigeträchtigen Wanddekorationen zu zerkratzen[128]. Gerade in solchen Räumen weisen die Ritzungen jedoch eine Tendenz zur Verwendung von kleineren Buchstaben auf, die sich in vielen Fällen entlang der Dekoration orientieren, diese aber nicht beschädigen. Es ist hierbei eine Vorliebe für große einfarbige Felder und Band-förmige Dekorelemente als bevorzugte Schreibfläche zu erkennen. Lediglich an großen, weitestgehend undekorierten Wänden, die schon auf große Entfernung einem Herantretenden in ihrer Gesamtheit wirken konnten, sind die Buchstaben größer und aufdringlicher ausgeführt, wohl um auch Publikum, das sich weiter entfernt von der Wand aufhielt oder sich ihr aus größerer Entfernung näherte, anzusprechen. Im *Oecus* 22 der Casa del Criptoportico beschränkte sich die Person, die die äußert qualitätvolle Wandmalerei mit der vielfigurigen Ritzung einer Jagd verzierte, auf die freien Wandflächen zwischen den Körperhermen und unter den zwischen diesen geführten Girlanden[129], obwohl diese es aufgrund ihrer niedrigen Position an der Wand notwendig machten, dass der Zeichner eine gebückte Haltung annahm. Der in der älteren Forschung häufig unterstellte Wille zur Beschädigung kann somit nicht grundsätzlich als Motiv für die Beschriftung der Wände gelten[130].

Jene Räume, die kleineren Personenkreisen zugänglich waren, etwa die privaten Wohn- und Nutzräume der *familia* (*Cubicula*, Koch- und Wirtschaftsräume etc.) weisen viel seltener große Mengen an Ritzinschriften auf[131]. Die logischen Konsequenzen, die mit dieser Feststellung einhergehen, sind nicht eindeutig einzugrenzen: Es kann dies zum einen

[127] Benefiel 2010, 61: Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Während sich in den bescheidenen Häusern durchschnittlich 10 Graffiti fanden, enthielten die reichen Wohneinheiten deutlich mehr.
[128] Benefiel 2010, 69 f.
[129] Langner 2001, 106 f.
[130] S. etwa Drack 1950, 8: „Infolge ihrer Lage litten die Hauptwandpartien besonders unter der Kritzeleisucht der kleinen und großen Kinder."
[131] Langner 2001, 100.

bedeuten, dass Leute, die diese Räume bewohnten, nicht bzw in einem geringeren Maß an dem Zerkratzen der Wände teilhatten, oder dass diese Wandflächen zum Beschriften als nicht lohnend erachtet wurden. Dies lässt sich vom momentanen Forschungsstandpunkt kaum widerlegen oder verifizieren, antike Schriftquellen dürften jedoch nahelegen, dass selbst die Hauseigentümer keine grundsätzlichen Abneigungen gegen die Beschriftung von Wänden hatten[132].

Es wird hierbei auch deutlich, dass Ritzungen an der Wand kaum als ästhetisches Problem empfunden wurden. Gerade in den großen pompejianischen Häusern finden sich an den Wänden Graffiti in ausgesprochen großer Zahl. Hätte der Hauseigner die Ritzungen in seinen repräsentativsten Räumen als störend empfunden oder die Wände vor einer Beschriftung bewahren wollen, wären ihm bestimmt die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestanden, um die in seinem Peristyl oder Vestibül befindlichen Personen vom Zerkratzen seiner Wände abzuhalten oder betroffene Wände neu zu verputzen[133]. Tatsächlich findet sich, von der Verbotsinschrift in Rom abgesehen, kein Hinweis darauf, dass sich irgendjemand an den Ritzungen gestört hätte. Nicht unerheblich wird hierzu die Tatsache beigetragen haben, dass die Wände der Häuser bereits mit den weit auffälligeren Kundgebungen und Werbungen professioneller Inschriftenmaler versehen waren, die in großen, roten Lettern auf den Außenwänden der Häuser prangten und die für die Bewohner einer antiken Stadt Teil des Straßenbilds waren[134]. Die geritzten Schriftzeichen hingegen ordneten sich einer vielfarbigen Wanddekoration optisch unter und erschlossen sich dem Betrachter erst beim Herantreten an die Wand. Der Gesamteindruck der Wand ging durch eine flache Ritzung nicht zwangsläufig verloren. Während die Inschrift vom Heiligtum der Syrischen Götter in Rom dort wohl aus Gründen der religiösen Pietät aufgestellt war, sind vermeintlich zurechtweisende Inschriften wie das in Pompeji mehrmals in Form eines Graffitos auftretende Distichon „*admiror paries te non cecidisse ruinis / qui tot scriptorum teadia sustineas*“ eher aufgrund ihrer paradoxen Anlage als amüsant empfunden worden und mit Sicherheit nicht ernst zu nehmen[135]. In ähnlichem Sinne ist auch der Vers „*πολλὶ πολλὰ ἐπέγραψαν, ἐγὼ μόνος οὔτι ἔγραψα.“* zu verstehen, der aus Ostia sowie aus der Domus Tiberiana in Rom in mehreren Varianten vorliegt. Diese Ritzungen zeugen nicht nur inhaltlich von dem außerordentlich hohen Niederschlag an Schrifttätigkeit an den

[132] Langner 2001, 25 Anm. 120: Varro rust. III 1, 10.
[133] Benefiel 2010, 89.
[134] Langner 2001, 21.
[135] Langner 2001, 21..

Wänden dieser Städte. Das sinngemäße Wiederaufgreifen des Verses in Ostia zeigt auch die große Präsenz von Sentenzen dieser Art in der Bevölkerung. Von zentraler Bedeutung für die Bewertung der Graffiti auf Wandmalereien sind etwa auch die Inschriften aus militärischem Umfeld, etwa aus dem *Excubatorium* in Rom, dem Kastell Ptolemais Hermiu in Ägypten, der Principia in Dura Europos. Hier wird deutlich, dass das Beschreiben der Wände nicht als störend empfunden wurde oder gar gegen Dienstvorschriften verstieß, sondern vielmehr Teil des Lageralltags war und sogar gezielt zur Anwendung kam[136]. Kleinere Fundkomplexe, wie jener aus dem Kastell von Lopodunum (Ladenburg) machen deutlich, dass diese Praxis auch in den Rhein-Donauprovinzen verbreitet war.

Die literarischen Quellen zu dem Phänomen der Graffiti sind äußerst spärlich und inhaltlich überwiegend wenig aufschlussreich. Der beiläufige Tonfall, in dem sämtliche Zeugnisse gehalten sind, bezeugt dennoch, dass die antiken Autoren die Ritzinschriften, die die Mehrheit der Gebäude überzogen, als alltäglichen Bestandteil ihres Umfeldes wahrnahmen, ohne dem Geschriebenen allzu viel Bedeutung beizumessen. Graffiti wurden mit fast gleichgültigem Selbstverständnis wahrgenommen[137]. Bezeichnend für den kommunikativen Charakter vieler Graffiti sind etwa die Erwähnungen in den *Dialogi meretricii* Lukians[138]. Die dort geschilderten Geschehnisse beziehen sich zwar auf Athen, zeigen, zwar satirisch überzogen, aber dennoch deutlich, wie die Inschriften an den Wänden in die Lebenswelten der betroffenen Personen eingreifen konnten. Selbst wenn die Dialoge einen eindeutig parodistischen Unterton aufweisen, der die gehässige Tratschsucht vieler antiker Großstädter, sowie die privaten Dramen die bisweilen die Folge solcher

[136] Scholz 1998, 42 f.

[137] Plin. ep. VIII 8 §7: *„(...) leges multa multorum omnibus columnis, omnibus parietibus inscripta (...)“*: („(…) vieles von vielen Händen Geschriebene kann man an allen Säulen, an allen Wänden lesen (…)“)

[138] Lukian D. Mer. X 4: ΧΕΛΙΔΟΝΙΟΝ: „Ἐγὼ δὲ καὶ ἐπιγράφειν μοι δοκῶ ἐπι τοῦ τοίχου ἐν Κεραμεικχῷ ἔνθα ὁ Ἀρχιτέλης εἴωθε περιπατεῖν, Ἀρισταίνετος διαφθείρει Κλεινίαν, ὥστε καὶ ἐκ τούτου συνδραμεῖν τῇ παρὰ τοῦ Δρόμωνος διαβολῇ.“ ΔΡΟΣΙΣ: „Πῶς δ’ἂν λάθοις ἐπιγράφασα;“ ΧΕΛΙΔΟΝΙΟΝ: „Τῆς νυκτός, ὦ Δροσί, ἄνθρακά ποθεν λαβοῦσα.“
Chelidonion: „Ich denke ich will auch an eine Mauer im Kerameikos, wo Architeles zu spazieren pflegt, schreiben: Aristainetos verführt den Kleinias, damit ich auch dadurch die Anklage des Dromon unterstützen helfe.“ Drosis: „Aber wie willst du das unbemerkt anschreiben?“ Chelidonion: „Bei Nacht, Drosis, und indem ich irgendwoher (ein Stück) Kohle nehme.“ sowie IV 2–3: „ἄπιθι πρὸς τὸν ναύκληρον Ἑρμὸτιμον ἤ τὰ ἐν τῷ Κεραμεικῷ ἀωάγνωθι ὅπου κατεστηλίτευται ὑμὼν τὰ ὀωόματα“ ... „εὗρε ἐπιγεγραμμένον σιόωτων ἐπὶ τὰ δεξιὰ πρὸς τῷ Διπύλῳ „Μέλιττα φιλεῖ Ἑρμότιμος“ καὶ μικρὸν αὖθις ὑποκάτω „ὁ ναύκληρος Ἑρμότιμος φιλεῖ Μελίτταν“ (Scher dich zu deinem Kapitän Hermotimos oder lies, was im Kerameikos angeschlagen ist, wo eure Namen auf allen Stelen stehen. (…) Man findet angeschrieben rechts vom Eingang beim Dipylon: „Melitta liebt Hermotimos“ und wiederum ein wenig unterhalb: „ Der Kapitän Hermotimos liebt Melitta“ – Übersetzung nach Langner 2001, 24 f. Anm 112 f.

Intrigen sein konnten, zum Inhalt hat, kommt hier doch zum Ausdruck, welchen Stellenwert für das soziale Zusammenleben triviale Graffiti und – in diesem Fall – Dipinti im Leben der Menschen haben konnten. Von der Möglichkeit, durch ein gut platziertes Graffito (bzw. Dipinto) ins Gespräch zu kommen, zeugt ein Epigramm von Martial[139], wenn auch die Reputation, die man durch eine Nennung in derartigen Inschriften erlangte, wohl keine unbedingt wünschenswerte war: In intellektuellen Kreisen nahm man dieser Form der Laiendichtung offensichtlich als minderwertig und in ihrer naiven Schlichtheit als bestenfalls amüsant wahr. Das Epigramm zeigt deutlich, welcher Natur die Ressentiments, die man dieser „niederen" Form der Dichtkunst entgegenbrachte, waren. Dies soll keineswegs bedeuten, dass die oberen Gesellschaftsschichten keinen Anteil an den Graffiti hatten; sie waren im Gegenteil nicht selten Gegenstand von Spottversen oder vergleichbaren Sentenzen, wie etwa aus Stellen bei Cicero[140] oder Sueton[141] hervorgeht. Schon allein deshalb dürfte es im Interesse dieser Personen im Blickpunkt der Öffentlichkeit gelegen sein, sich über die aktuellen Ritzinschriften in Kenntnis zu setzen.

### 4. 2. Inhalte und Motive

Die Inhalte der Wandritzungen sind immer abhängig von ihrem Anbringungskontext. Entgegen dem Eindruck, den Pompeji in der Forschung hinterlassen hat, liegt der Fokus der Ritzungen nicht ausschließlich auf trivialen Themen, sondern kann in bestimmten Kontexten auch spezialisiertere Inhalte aufweisen. Dies ist etwa in Geschäftslokalen, Wirtschaftstrakten von Wohnhäusern, militärisch oder religiös konnotierten Bereichen der Fall. Dennoch überwiegen alltagsbezogene Motive und Themen bei Weitem, da die Vergänglichkeit des Trägers mit dauerhaft zu vergegenwärtigenden Inhalten wie Geschäftsaufzeichnungen für gewöhnlich nicht zu vereinbaren waren, da die Schreiber der Graffiti meist keinen Einfluss auf den längerfristigen Bestand des Wandverputzes hatten.

---

[139] Martial. XII 61, 7 „*quaeras censeo, si legi laboras, nigri fornicis ebrium poetam, qui carbone rudi, putriaue creta scribit carmina quae legunt cacantes*" ("Suche dir, so mein Rat, wenn du dich bemühst, dass man von dir lese, eines dunklen Gewölbes betrunkenen Dichter, der mit grober Kohle und bröckliger Kreide Gedichte schreibt, die Leute beim Kacken lesen.")

[140] Cic. De Or. II 240*: „tota Tarracina tum in parietibus inscriptas fuisse litteras LLLMM. Cum queares id quid esset, senem tibi quendam oppidanum dixisse: `lacerat lacertem Largi mordax Memmius´"* („(…) in ganz Tarracina hätten damals die Buchstaben LLLMM an den Wänden gestanden. Als du fragtest, was das bedeuten solle, hätte dir ein alter Mann aus der Stadt gesagt: „Des Largius Linke zerfleischt der bissige Memmius."); s. a. Cic. Verr. II 3, 77.

[141] Sueton Ner. XLV 2 „*Ascriptum et columnis, etiam Gallos eum cantando excitasse*." („Auch schrieben Leute an die Säulen, dass er sogar die Gallier mit seinem Gesang aufgescheucht hätte")

Dieser Umstand machte die Wand als Bild- und Schriftträger in erster Linie für situationsbedingt als bedeutsam empfundene Inhalte interessant, die dem unmittelbaren Lebensumfeld und spontanen Gemütslage der Schreiber entsprangen und darüber hinaus keine wesentliche Bedeutung hatten. Dies hat zur Folge, dass die an die Wand gebrachten Zeichnungen und Schriftzüge Lebensrealitäten antiker Personen ungefiltert widerspiegeln und somit als Quelle für die alltäglichen Interessen dieser Menschen herangezogen werden können[142]. Hierbei stehen hauptsächlich Themen im Mittelpunkt, die dem sozialen Leben und dem Bereich des „*otium*" im weitesten Sinne entsprangen.

Charakteristisch ist hierbei die Funktion der Wand als „Kommunikationsplattform": Bei Weitem den größten Teil der Graffiti machen die Namen von Personen[143] aus, die ihre Anwesenheit an einem Ort in Erinnerung halten wollten oder Gefallen daran fanden, einer Wand ihren persönlichen Stempel aufzudrücken. Manchmal wird der Name durch den Zusatz „... *hic*" oder „... *scripsit*" ergänzt, oder spezifiziert, aus welchem Grund sich die Person hier aufgehalten hat, wobei sich obszöne Bezüge als besonders beliebt darstellen. „... *hic futuit*" etc. Hierbei ist gänzlich unklar, ob es sich bei diesen Schriftzügen um prahlerische Äußerungen handelt, die der Schreiber auf sich selbst bezieht, oder um die Verunglimpfung einer nicht anwesenden Person. Letzteres kann man zumindest von jenen Ritzinschriften annehmen, die einer Person die Ausübung gesellschaftlich wenig akzeptierter Sexualpraktiken unterstellen, oder vergleichbare diffamierende Aussagen zum Inhalt haben. Da Namen von Persönlichkeiten, die etwa auch aus Wahlinschriften bekannt sind, häufiger auftreten als andere, kann man davon ausgehen, dass nicht immer nur der eigene Name geschrieben wurde, sondern auch die Nennung von populären Politikern, Hetären etc. – möglicherweise auch zu Werbezwecken – beliebt war. Hierbei gelingt, wie bereits oben angedeutet, nicht immer eine genaue Abgrenzung des Urhebers oder der Zweckbestimmung eines Graffitos[144]: Ob „... *fellat*" o. Ä. nun die moralische Abwertung einer diesbezüglich unbescholtenen Person bezweckt, oder doch die Dienste einer Prostituierten bewerben soll, ist häufig nicht mehr zweifelsfrei zu entscheiden.

Zumeist positiven Inhalts sind die Grußworte, die sich in großer Zahl an Pompejianischen Wänden finden. Es handelt sich hierbei um eine niederschwellige Form der Kontaktaufnahme, die häufig Entgegnungen der gleichen Art („A grüßt B" – „B grüßt A")

[142] Varone 1993, 27.
[143] Langner 2001, 22 f.
[144] Langner 2001, 24.

hervorruft. Es hat also durchaus den Anschein, dass dem Geschriebenen Aufmerksamkeit geschenkt wurde und man mit der Kenntnisnahme einer Grußnachricht rechnen konnte. Es wird deutlich, dass es sich bei dieser Art von Graffiti um ein soziokulturelles Phänomen handelt, bei der der öffentliche Diskurs und die Interaktion mit anderen bewusst gesucht wurde[145]. Man scheint Gefallen daran gehabt zu haben, den eigenen Namen der Kenntnisnahme der Öffentlichkeit ausgesetzt zu wissen und Teil eines kommunikativen Prozesses zu sein, der ähnlich wie die heutigen „sozialen Netzwerke" mit einem teilweise nicht unerheblichen Maß an Exhibitionismus kokettierte. Eine ebenso bereitwillige Zurschaustellung, jedoch der Produkte der eigenen Dichtkunst, findet sich in der Rezeption und Weiterentwicklung bekannter Gedichtpassagen[146] oder in den originellen Sentenzen, die zu bestimmten Zeiten im Volksmund kursierten und an vielen Wänden Pompejis festgehalten wurden.

Ähnliche kompetitive Tendenzen sind auch in den Graffitizeichnungen spürbar: Auch diese wurden gerne aufgegriffen und weiterentwickelt, bzw. ergänzt oder abgeändert. Das kommunikative Element, das vielen Graffiti zueigen ist, äußert sich auch in den erklärenden und ergänzenden Beischriften[147]. Diese müssen nicht zwangsläufig aus derselben Hand stammen wie die Darstellung, die sie kommentieren. Sie können eine Ritzzeichung oberflächlich erläutern, ihr aber auch eine grundsätzlich neue Deutung geben.

In Bezug auf die Bildmotive hat bereits M. Langner bemerkt, dass sich die verwendeten Themenfelder in bestimmten Bereichen mit den auf Bildlampen abgebildeten Motiven decken[148]. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die ausgedehnte Wandfläche eine differenziertere Schilderung und figurenreichere Szenen ermöglicht. Von besonderer Beliebtheit sind hier Szenen aus der Gladiatur, die von einzelnen Kämpfern über größere Kampfesgruppen reichen können. Sie sind häufig durch Beischriften ergänzt, die die einzelnen Protagonisten, die Zahl ihrer Siege und den Ausgang des Kampfes benennen[149].Die abgebildeten Kämpfergattungen variieren, jedoch ist die gemeinsame

[145] Die Graffiti der Basilika von Pompeji insbes. CIL IV 1837 zeigen deutlich, wie mehrere Hände auf ein elegisches Stück Lyrik regagieren.
[146] S. etwa CIL IV 9847: 2 Hexameter, die aus Versstellen von Ovid (Ov. am. III 11, 35) und Properz (Prop I 1, 5) zu einem eigenständigen Vers zusammengesetzt wurden. Ausführlich zu den Dichterzitaten: Solin 1975, 244–262.
[147] Benefiel 2011, 32.
[148] Langner 2001, 87 f.: Es handelt sich vor allem um Motive aus der Gladiatur, dem Circus, der Tierwelt und der Seefahrt.
[149] CIL IV 8055a. b, 8056a. b.

Abbildung von *Murmillones* und *Thraeces* am beliebtesten[150]. Mit Sicherheit ebenfalls der gladiatorischen Bildwelt entlehnt sind die Darstellungen von Jagdszenen (*venationes*), die in vielfigurigen Szenen mit mehreren berittenen und unberittenen Gladiatoren und verschiedenen Spezies oder in einer gekürzten Bildvariante mit lediglich einer Person und einem Tier, auftreten. Tiere sind bisweilen auch einzeln auf den Wänden anzutreffen, wobei hier Gattungen, die eine Verbindung zur Jagd aufweisen, wie Pferde, Hunde, Hirsche und diverse Vogelarten überwiegen. Ebenfalls von einiger Beliebtheit sind Bildmotive, die eine Verbindung zum Circus aufweisen, etwa geschmückte Pferde oder Elemente der Spina.

Generell besitzen Bemühungen um eine ansprechende Optik der Graffiti einen nicht geringen Stellenwert: An der Grenze zwischen Zeichnung und Schriftzug sind die sogenannten Buchstabenbilder angesiedelt, die vor allem Eigennamen in einen optisch gefälligen Rahmen kleiden sollen. Dies wird angestrebt durch die Verzierung der Buchstabenlängen mit Palmae, dem Setzen des Schriftzuges in eine *Tabula ansata*, oder auf den Rumpf eines Schiffes, wobei die gelängten unteren Buchstabenteile als Ruder, die oberen als Segel stilisiert werden. Geometrische Ornamente wie Kreisrosetten und Labyrinthe dienten bisweilen auch dekorativen Zwecken und wurden mit einigem Wohlwollen wahrgenommen[151]. Als dekoratives Beiwerk zu Ritzinschriften können auch verschiedene Symbole auftreten, etwa Phalloi bei erotischen Diffamierung und sexuellen Anspielungen, Palmae und Kränze sind hingegen stark mit der Gladiatur verknüpft. Dennoch funktionieren Symbole wie diese je nach Kontext auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Der Deutungsspielraum von Phalloi und Palmae etwa ermöglicht auch eine Interpretation auf apotropäischer Ebene.

Auch die beliebten Darstellungen von Köpfen und Büsten sind in vielen Kontexten anzutreffen und können je nachdem unterschiedliche Bedeutungen annehmen. Im Wesentlichen kann man hier zwischen Köpfen mit dekorativem Anspruch, Köpfen mit humoristischer oder beleidigender Intention, sowie solchen, die – unabhängig von ästhetischen Wert oder Wahrheitsgehalt der Darstellung – reale Personen darstellen sollen, unterscheiden. Während Erstere nur wenig inhaltlich beladen sind und eher eine spielerische Kunstübung darstellen, ist bei den letzten Kategorien die Aussage

[150] Langner 2001, 51.
[151] Langner 2001, 30.

entscheidend: in ihrer Funktion als Illustration einer Beischrift sollen sie die durch optische Werte wiedergegebenen Eigenschaften des Verspotteten untermalen. Beliebt sind hierbei etwa Altersmerkmale, wie kahle Köpfe, eingefallene Münder etc. oder auffällige physiognomische Details wie eine große Nase, hervortretende Augen oder ein fliehendes Kinn. Darstellung ohne charakterisierende bzw. karikierende Merkmale sind vergleichsweise selten. Einen anderen Hintergrund haben die beliebten Köpfe mit Phallusnasen: Hierbei wird etwa die ohnehin gerne überzeichnet dargestellte Nase durch einen Phallus ersetzt. Eine seltenere Variante dieser Darstellung ist der Phallus, der an den Hinterkopf einer Zeichnung angesetzt ist: Es ist dies eine visuelle Umsetzung des Wortspiels *caput* als mögliche Bezeichnung von Kopf bzw. Eichel. Diese Zeichnungen stehen eher in Zusammenhang mit den apotropäischen Symbolen, wie Phallusdarstellungen und den ebenfalls beliebten Phalloi mit Beinen oder Flügeln.

Die Wahl der Motive und Inhalte von Wandritzungen ist immer abhängig vom Individuum und seinen Motivation[152]. Es können keine typologischen Grundsätze gelten, da diese dem eigentlichen Wesen der Graffiti widersprechen. Dennoch zeigt sich, dass viele Personen immer wieder dieselben Objekte und formal vergleichbare Schriftzüge an die Wand brachten. Dies kann, sofern eine annehmbare Materialbasis zugrunde liegt, deutliche Aufschlüsse darüber geben, welchen Themen, Ereignissen und Tätigkeiten das Interesse der Menschen galt und auf welche Weise die betreffenden Inhalte kommuniziert wurden. Abseits der Ritzungen, die auf einer spielerischen und kommunikativen Ebene funktionieren, gibt es jedoch auch solche, die ausschließlich funktionaler Natur und somit lediglich für den Schreiber selbst von Belang sind. Diese bestehen häufig aus Reihen von Zahlen, die entweder Stückzahl, Gewicht oder Angaben zu Preisen darstellen und bisweilen durch Warenbezeichnungen, den Namen von Käufern oder Datumsangaben ergänzt sind. Diese Inschriften sind nicht darauf ausgelegt, von möglichst vielen Personen bemerkt und beachtet zu werden oder gar Reaktionen hervorzurufen, sondern entspringen den Erfordernissen eines Geschäftslokals, Haushalts Wachpostens etc.[153]. Während für Erstere eine Wechselwirkung mit dem Träger existiert, die den formalen und inhaltlichen Ansprüchen – dem Erregen von Aufmerksamkeit und der Kontaktaufnahme mit Betrachtern – unterstützend entgegenkommt, ist für Letztere die Wand Mittel zum Zweck, ein austauschbarer Beschreibstoff, der ebenso gut durch einen anderen ersetzt werden

[152] s. hierzu etwa Milnor 2009, 290 f.
[153] Etwa: CIL IV 3888. 8561

könnte. Die Wand bietet jedoch, bei nahezu unbegrenzter und kostenfreier Verfügbarkeit, auch den Vorteil der leichten visuellen Erfassbarkeit des Geschriebenen. Dieser Faktor wurde schon bei der Positionierung von Graffiti kommunikativen Charakters erkannt, in diesem Fall tritt jedoch der funktionale Aspekt dieses Phänomens in den Vordergrund. Notizen, die als Hilfestellung zur kurz- und mittelfristigen Verinnerlichung von Sachverhalten oder zur übersichtlichen Darstellung von mehr oder weniger komplexen Aufstellungen dienen, sollen bei Bedarf schnell wieder verfügbar sein. Die offene, glatte Fläche der Wand bietet einen großen, gut einsehbaren Schreibgrund, der einen schnellen Überblick über das Geschriebene ermöglicht und somit optimale Voraussetzungen für Aufzeichnungen von zeitlich begrenzter Relevanz besitzt.

# II. KATALOG

## VERWENDETE ABKÜRZUNGEN

| | |
|---|---|
| Kat. | Katalognummer |
| Abb. | Abbildung sofern vorhanden. Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Tafelnummer, die arabischen Ziffern auf die einzelne Abbildung innerhalb der jeweiligen Tafel. |
| FO | Fundort sofern bekannt |
| AO | Aufbewahrungsort sofern bekannt |
| Inv. Nr | Inventarnummer sofern bekannt |
| L. | Lesung und Majuskeltranskription der Buchstaben und Ziffern, die auf dem Fragment erhalten sind ohne etwaige Ergänzungen bzw. Interpretation der dargestellten Objekte. |
| H. | Durchschnittliche Buchstabenhöhe bzw. Höhe der Ritzzeichnung |
| Anm. | Mögliche Transkription in Minuskeln, Übersetzung sowie Anmerkungen |
| Lit. | Literaturangaben |
| n. erh. | Nicht erhalten |
| n. b. | Nicht bekannt |
| - | keine vorhanden |
| s. a. | siehe auch |

# 1. PANNONIEN

## 1. 1. Carnuntum

### 1. 1. 1. Legionslager

**Kat. 001**
**Abb. I 1a. 1b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l[154]
AO: Westdepot Hainburg

[154] v. Grollers Schilderungen bezüglich des genauen Anbringungsortes sind inkonsistent: Groller 1901, 42: „Ganz anders lagen die Verhältnisse in k. Hier folgte den rezenten Schichten eine gleichmäßig ausgebreitete Schichte von Dachmaterial, (…) endlich Mauerbruch mit großen Stücken getünchten und vielfach bekritzelten Wandverputzes." Im Gegensatz zu Groller 1901, 52: „In der Waffenkammer l haftete an der Mauer noch ein großes Stück des Verputzes, viele Stücke desselben lagen im Mauerbruch umher; auf ersterem, sowie auf vielen der letzteren fanden sich allerhand Kritzeleien scharf eingeritzt." So bleibt letztlich unklar, wo die im Tafelteil angeführten Wandmalereien mit Graffiti tatsächlich gefunden wurden.

Inv. Nr.: 6660
L.: ---]+OQV^O A EREG[---
H.: 1.5–2.4 cm
Anm.: Die in der Literatur anzutreffenden Lesungen weichen stark voneinander ab. Während Oberst v. Groller kurz nach der Auffindung des Fragments eine Transkription mit *---]lor(i)cae ret[iculatae---* für wahrscheinlich hält, liest Krmnicek *---]++r[..]acure+[---*. Im Zuge der Autopsie des Fragments im Depot von Hainburg halte ich die Lesung v. Grollers für die wahrscheinlichere, allerdings ist die von ihm als L interpretierte senkrechte Linie offenbar Teil des unterhalb anschließenden Rasters. Auffallend ist, dass im vermeintlich von einer Hand stammenden Schriftzug 2 voneinander abweichende Formen des Buchstaben *R* auftreten: Das 2. *R* steht der üblichen kursiven Schreibschrift nahe und zeigt sich als senkrechte Haste, an die eine zweifach geschwungene Linie anschließt. Der andere als *R* gedeutete Buchstabe besteht es aus einer gerundeten oberen Hälfte, die nach links offen ist und einer deutlich davon abgesetzten Schräghaste, während der übliche senkrechte Abschluss des Buchstabens vollständig fehlt. Eine solche Ausführung des Buchstaben *R* ist bislang ohne Parallele, weshalb möglicherweise eine Lesung als *Q* vorzuziehen ist. Der Form nach entspricht das Zeichen am ehesten einem umgekehrten S mit eckig ausgeführter zweiter Rundung uns somit der Sigel für *Semis*[155]. Da an vielen Stellen des Fragments nicht deutlich ist, was Beschädigung und was beabsichtigte Ritzung ist[156], können hiermit weitere Interpretationsvariante angeführt werden: *---pond(?)]o S(emissem) V(ir)^C(larissimus) A. E<g>reg[ius----* bzw. *----]o qu^o A. Erec[to---*
Es wurde zudem ein anpassendes Wandmalereifragment **Kat. 002** ausgemacht, auf dem sich die am unteren Rand des Fragments sichtbaren parallel senkrecht verlaufenden Ritzlinien fortsetzen.
Lit.: Groller 1901, 52f.;Taf. 9, 16;Krmnicek 2003, 110 Kat. 272; Taf. 37, 1a.

**Kat. 002**
**Abb. I 2a. 2b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6658
L.: (Parallele Linien)
H.: -
Anm.: Anpassend mit Fragment **Kat. 001**. Parallele, senkrecht über das gesamte Fragment verlaufende Linien, die vermutlich der Teil einer Tabelle bzw. eines Rasters sind. Die Ritzungen sind flacher ausgeführt als jene des Schriftzuges von Kat. 001 und mit einem stumpferen Gegenstand in den Putz gekratzt worden.
Lit.: Groller 1901, 52 f.; Taf. 9, 19; Krmnicek 2003, 110 Kat. 273; Taf. 37, 1b.

**Kat. 003**
**Abb. I 3a. 3b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6659

[155] Marichal 1988, 47 S4.
[156] Groller 1901, 53 merkt an, dass es nicht gelungen sei die Ritzung zu lesen. Auch die Umzeichnung des Fragments Groller 1901, Taf. 9, 16 deutet auf einige Unsicherheiten bezüglich der Interpretation der Buchstaben hin und lässt viele tatsächlich vorhandenen Linien unbeachtet. Demselben Umstand sind wohl auch die starken Abweichungen in Krmniceks Lesung geschuldet.

L.: (springender oder laufender Vierbeiner mit langgezogenem Körper und langem Schwanz?)
H.: 5 cm x 7.5 cm
Anm.: Möglicherweise ist die lineare Darstellung nur aus einem ehemals größeren Kontext heraus verständlich, allerdings steht die vorliegende Ritzung bzw. ihre erhaltenen Bruchstücke einem Graffito aus Pompeji nahe, auf dem der aus 2 parallel zueinander verlaufenden Linien entworfene Körper eines gejagten Wildtieres (?) ähnlich ausgeführt ist[157].
Lit.: Groller 1901, 52 f.; Taf. 9, 14; Krmnicek 2003, 111 Kat. 278; Taf. 38, 1a.

**Kat. 004**
**Abb. I 4a. 4b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6655
L.: ---]XXXX[---
H.: 2 cm
Anm.: Es handelt sich mit Sicherheit um eine Mengenangabe, wobei unklar bleibt was hier bemessen wird. Die Buchstaben sind flüchtig ausgeführt, was auf eine erhöhte Routine bei der Anbringung von Notizen dieser Art schließen lässt.
Lit.: Groller 1901, 52f.; Taf. 9, 18; Krmnicek 2003, 110 Kat. 275; Taf. 37, 2b.

**Kat. 005**
**Abb. II 5a. 5b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6656
L.: ---]LXX[---
H.: > 4 cm
Anm.: Eine Zahlenangabe der Größenordnung zwischen 70 und 89. Die Buchstaben sind gleichmäßiger ausgeführt und weit tiefer in den Putz eingegraben als die sehr oberflächlichen Ritzungen von **Kat. 004**. Das obere Drittel der Zahlen ist verbrochen. Die Querhaste des L ist nach rechts verlängert und dient als Standlinie für die folgenden Ziffern.
Lit.: Groller 1901, 52f.; Taf. 9, 15; Krmnicek 2003, 110 Kat. 276; Taf. 37, 2c.

**Kat. 006**
**Abb. II 6a. 6b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6657
L.: (Linienbündel)
H.: 9 cm
Anm.: Möglicherweise sind die Beschädigungen am Verputz nicht anthropogen.
Lit.: Groller 1901, 52f.; Taf. 9, 13; Krmnicek 2003, 111 Kat. 280; Taf. 38, 1c.

**Kat. 007**
**Abb. II 7a. 7b**

[157]Langner 2001, Taf. 62 Nr. 1084.

FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6654
L.: (nicht näher zu deutende Linien)
H.: -
Anm.: Großflächig eingeritzte Objekte. Der fragmentarische Zustand der Zeichnung erlaubt keine Interpretation des Dargestellten. Am Verputz sind weiters Spuren eines regelmäßigen Rasters festzustellen, die mit schwarzer Farbe auf den weißen Malgrund aufgebracht wurden.
Lit.: Groller 1901, 52f.; Taf. 9, 20; Krmnicek 2003, 111 Kat. 282; Taf. 38, 2a.

**Kat. 008**
**Abb. II 8a. 8b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l (?)[158]
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6661
L.: XXV[--- / XXXX / ---]+AR+[---
H.: Z. 1: 5 cm
Z. 2 und 3: 2 cm
Anm.: Zahlzeichen, bedauerlicherweise fehlt eine Angabe worauf sich die Ziffern beziehen. In Z. 3 sind noch drei Buchstaben eines Wortes zu lesen, das durch die Beschädigungen im Wandverputz jedoch letztlich unleserlich ist.
Lit.: Krmnicek 2003, 111 Kat. 277; Taf. 37, 2d.

**Kat. 009**
**Abb. II 9a. 9b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l (?)
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6663
L.: ---]L VIT N[---
H.: Der einzige vollständig erhaltene Buchstabe, das N, misst 3,1 cm. Der erste, von dem sich nur eine Längshaste erhalten hat – es handelt sich vermutlich um ein L –, ist, möglicherweise aus dekorativen Gründen, deutlich größer (> 4 cm).
Anm.: *---]L(ucius) Vit(ellius, -alis etc.) N[---* – Mit einiger Wahrscheinlichkeit liegt hier ein Eigenname vor, unklar ist, ob es sich um ein Namensformular mit Praenomen, Gentiliz und darauffolgendem Cognomen – in diesem Fall *N-* – handelt oder lediglich um Prae- und Cognomen.

[158]Die Zuweisung dieser Fragmente zum Lager wurde von Krmnicek vorgelegt und an dieser Stelle übernommen. Die Fragmente **Kat. 001–010** wurden von ihm „wegen ihres gemeinsamen grauen und gelblichen Untergrundes und anhand der fortlaufenden Inventarnummern" dem Lager zugeordnet: Krmnicek 2001, 25; 110 f. Kat. 272–283, jedoch ist ihm hier möglicherweise ein Fehler unterlaufen (s. „Zum Fundort"). Die Inventarnummern sprechen eher für eine Zugehörigkeit zur Therme der Lagerstadt s. **Kat. 008–013**, ausgenommen **Kat. 011** (Die Inventarnummern dieser Fragmente bilden eine fortlaufende Reihe! Inv. 6661 bis 6665), wobei von entscheidender Bedeutung wäre, von wem die mit schwarzem Filzstift geschriebenen Inventarnummern, auf die sich Krmnicek beruft, angebracht wurden. Offensichtlich war es nicht Novalski de Lilia oder einer seiner Zeitgenossen. Eine Durchmischung der Fragmente ist also möglicherweise später erfolgt, weshalb die Beschriftung kein eindeutiges Kriterium für die Zuordnung der Fragmente zu einem Fundort darstellt. Auch die grauen bzw. gelben Oberflächen sind kein gemeinsames Merkmal, sondern vielmehr ein Unterscheidungkriterium. Da mir die Wandmalerei der Lagertherme nur teilweise zugänglich war, möchte ich hier, trotz der oben genannten Bedenken bezüglich ihrer Richtigkeit, Krmniceks Einteilung beibehalten.

Nicht auszuschließen ist auch die Möglichkeit dass es sich bei *–lvit* um eine Verbform im Perfekt handelt, etwa *so]lvit*.
Lit.:Krmnicek 2003, 110 Kat. 274; Taf. 37, 2a.

**Kat. 010**
**Abb. II 10a. 10b**
FO: Retentura, linke Principalseite, Gebäude VI Raum k/l (?)
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6664
L.: (nicht näher zu deutende Ritzungen)
H.: -
Anm.: Nicht näher zu deutende Linien, die sich über das gesamte Fragment ziehen. Es dürfte sich hierbei um Teile einer größeren Darstellung handeln, deren ursprünglicher Sinn sich heute nicht mehr erschließt.
Lit.: Krmnicek 2003, 111 Kat. 281; Taf. 38, 1d.

**Kat. 011**
**Abb. III 11a. 11b**
FO: Retentura, Principia, Raum C im W, S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: 1 PIENTIANV
ARTI[…]A PROCLIA[.]C[---
XXVI
---]LVNIS....*vac*.....MAVRENTIVS ART[---
5 ---]LVN[.]S[---
---]VRSVS VIA[---
XIIII[---
ABCDEFGH.....*vac*.....PIE[….]IA[---
ILMNOPQR.....*vac*.....T[---
10 XVII
H.: n. b.
Anm.: *Pie<n>tianu(s) A<r>ti[lli]a Proclia[.]C(ai)[F(ilia)?--- / XXVI / ---die] Lunis*…vac…. *Maurentius Art(ifex)[--- // ---die] Lun[i]s[--- / ---]Ursus Via[tor--- / XIIII[--- / abcdefgh*……vac……*Pie[nt]ia[nus? / ilmnopqr*……vac……*T[---// XVII* – Große Wandpartie mit Schrift darauf, nach Hirschfeld unweit eines Altars für Iupiter Optimus Maximus, der sich *in situ* an der S-Wand des Raumes C der Principia gefunden hatte, angebracht[159]. Die Wandpartien selbst sind nicht mehr erhalten, jedoch zeugt ein kleinformatiges Ölgemälde von Carl F. E. Haunold (1832–1911) noch von der ursprünglichen Fundlage[160] (s. Abb. **III 11b**). Die räumliche Nähe der eingeritzten Zeilen zu dem Altar sprechen für Inschriften zu Ehren des Gottes, die anlässlich eines (Trank-)Opfers an der Wand angebracht wurden. Die Zahlen die auf die Namen der Opfernden

[159]Nach Hauser 1884, 58; Hirschfeld 1884, 74 Nr. 1; Kandler 1977, 634 = CIL III 11111 war der Raum C dem Lagergenius geweiht.
[160]Heute Niederösterreichisches Landesmuseum. Nach Jobst 2001, 80: Inv. Nr. 246; nach Krmnicek 2003, 8: Inv. Nr. 628; Kieweg-Vetters 2011, 49 f. 51. bezweifelt die in Haunolds Gemälde angedeutete Anbringung an der S-Wand.

folgen beziehen sich wohl auf die Menge der Opfergabe: *Pientianus* und *Atillia Proclia*[161] hätten demnach 26 Einheiten einer unbekannten Gabe geopfert, *Ursus Via(tor?)*[162] 14, und *Pie…ia-* (möglicherweise abermals Pientianus) und/oder T- 17. Zwei Zeilen der Inschrift (Z. 4 und 5) nennen möglicherweise als Datum des Opfers den *dies lunis* (Montag)[163]. Leider sind die Monatsangaben verloren. Die Opfernden sind Maurentius[164] mit der möglichen Zusatzbezeichnung *Art(ifex)*, sowie *Ursus* (und?) *Via(tor)*. Die ABC-Inschrift (Z. 8 und 9) ist – wenn nicht als Schreibübung – in diesem Kontext vielleicht im Sinne von Inschriften aus anderen sakralen Kontexten zu verstehen, in denen die Aufzählung aller Buchstaben des Alphabets die Möglichkeit einer beliebigen Bitte offenlässt und einen nicht artikulierten Wunsch ausdrückt, in der Hoffnung, der betreffende Gott möge sich die richtigen Buchstaben selbst heraussuchen[165].
Lit.: Hirschfeld 1884, 79 f.; Dornseiff 1922, 167 Nr. 2 = CIL III 11291.

**Zum Fundort:**
Die erstmals bei Groller erwähnten Wandmalereifragmente aus Gebäude VI des Legionslagers von Carnuntum konnten durch Krmnicek wieder ihrem ursprünglichen Kontext zugeordnet werden. Die nicht in der Publikation Grollers abgebildeten Fragmente wurden auf Grund der fortlaufenden Inventarnummern und der optischen Übereinstimmung demselben Komplex zugeordnet[166]. Die Deutung des Gebäudes VI innerhalb des Lagers ist umstritten, zumal sich bei Nachgrabungen bezüglich der Stratigraphie und des Fundmaterials chronologische Unstimmigkeiten ergeben haben, wehalb vielfach nicht deutlich war, welche Fundstücke welcher stratigraphischen Einheit zuzuordnen waren[167]. Vorhandene Wandmalereifragmente sind frühestens in die erste Steinbauphase des Lagers zu datieren, die in die Regierungszeit des Traian fällt, wahrscheinlicher ist jedoch eine chronologische Einordnung in eine spätere Phase[168].
Die Wandmalereien sind hinsichtlich ihrer Dekoration äußerst unspezifisch und entziehen sich somit einer stilistischen Einordnung. Auch über den Anbringungsort kann nicht spekuliert werden, da aus den Grabungspublikationen nicht hervorgeht, ob der gefundene Wandputz im Schuttmaterial enthalten war, mit dem der Raum k schließlich verfüllt war, oder ob die Fragmente Teil derselben

[161]Der Name Pientianus ist bislang lediglich einmal in Rom belegt: CIL VI 30874 (p 3758) = CIL VI 36753. Zu A<r>tillia s. OPEL I, 199–201 s. v. ATILIVS; Proclia ist eine Weiterbildung von Proculus s. OPEL III, 166f. s. v. PROCVLVS.
[162]OPEL IV, 187f. s. v. VRSVS zeigt eine deutliche Häufung von Belegen in den Rhein-Donau-Provinzen; Alföldy 1977, 258 listet den Namen unter den häufigsten Cognomina in Noricum auf (46 Belege für Ursus, insg. 97 inklusive Ableitungen wie Ursinus und Ursulus) und vermutet einen entsprechenden Namen im keltischen Sprachschatz (Matu – kelt. Bär), der im Zuge der Romanisierung der keltischen Gebiete ins Lateinische übersetzt übernommen wurde. Der Beiname Viator hat mit 19 Belegen nach OPEL IV, 164f. s. v. VIATOR die weiteste Verbreitung in Pannonien.
[163] Siehe etwa CIL V 6215. IX 6192. geläufiger ist *dies lunae*.
[164]In OPEL III, 67 s. v. MAVRENTIUS sind 3 Belege aus Pannonien und Dalmatien ausgewiesen, die EDCS s. v. Maurenti (26. 12. 2011) finden hingegen insg. 11 Belege mit einem deutlichen Gewicht auf den Italischen Raum.
[165]Eine Inschrift aus dem Heiligtum des Iupiter Dolichenus ist mit Sicherheit kultisch: CIL III 11186; auf einem Ziegel ante cocturam eingeritzt: CIL III 11453; s.a. Bilkei 1977, 89 Nr. 1; 90 Nr. 2; Wedenig 2003, 155.
[166] Groller 1901, 42; 52f.; Taf. 9; Krmnicek 2003, 25. Bei den nicht bei Groller abgebildeten Fragmenten sind jedoch Bedenken angebracht. Zur methodischen Fragwürdigkeit seiner Vorgehensweise s. Anm. 4
[167] Kandler 1977, 642 Anm. 135. Die gefundenen Waffen sind mit wenigen Ausnahmen nicht spätantik. Nach Vetters handelt es sich bei dem Gebäude um ein Rückzugskastell des 5. Jh. Nach persönlicher Auskunft Univ. Prof. Dr. Fritz Mitthofs sind die Graffiti mit Sicherheit vor das 3. Jh. zu datieren.
[168] Jobst 1983, 46; Kandler 2004, 29.

Wandbemalung sind, deren Reste *in situ* an einer Wand der Raumes l gefunden wurden[169]. Letzteres ist aufgrund des sehr fragmentarischen Zustandes und der von Groller konstatierten Durchmischung mit Mauerbruch[170] zumindest für einen Teil der Fragmente auszuschließen: Die abweichende Zusammensetzung des Mörtels mancher Stücke macht deutlich, dass die Provenienz des von Krmnicek postulierten Wandmalereikomplexes in mehr als einem Raum zu suchen ist, was auch durch eine andere Behandlung der Malfläche nahegelegt wird. Diesen Kriterien folgend wären die Fragmente **Kat. 001–007**, die einen rosafarbenen Mörtel aufweisen und eine stumpfe hellgraue Tünchung der Wandoberfläche zeigen, einem anderen Kontext zuzuordnen als die Fragmente **Kat 008–010**, an denen ein grauer Mörtel sowie eine dichtere, glattere Oberfläche mit gelblich bis rötlicher Färbung und Spuren eines Felder- oder Steifendekors festzustellen sind. Die Fragmente der ersten Gruppe stammen mit einiger Sicherheit aus einem Raum, bei dem Funktionalität im Vordergrund stand, wohingegen die Stücke der zweiten Gruppe zumindest einfachen optischen Ansprüchen genügen sollten. Von den von Groller abgebildeten Putzfragmenten mit Graffiti ist lediglich eines heute nicht mehr auffindbar. Es handelt sich um ein großes Wandstück mit rudimentären Darstellungen einer Jagd (?)[171] (s. Abb. **III 12**). Es ist wohl legitim, in diesem Fragment die von Groller *in situ* aufgefundene Wandpartie zu sehen. Sie ist mit allen der ersten Mörtel- und Putzgruppe zugehörigen Fragmenten abgebildet, jedoch mit keinem der zweiten Gruppe. Dieser Tatbestand könnte, bei aller gebotenen Vorsicht, als Indiz für eine ursprüngliche Anbringung der erstgenannten hellgrauen Putzstücke mit rosafarbenem Mörtel im Kontext des verlorenen Fragments und somit in Raum l herangezogen werden.
Die erhaltenen Ritzungen sind wenig aussagekräftig. Es handelt sich überwiegend um zusammenhanglose Zahlen und Zeichnungen, die keine Interpretation zulassen. Die wenigen bis heute erhalten gebliebenen Buchstabenritzungen sind nicht mehr schlüssig zu ergänzen. Die Buchstabenformen stehen der Kapitalis sehr nahe und zeigen nur wenige kursive Merkmale. Ausgenommen davon ist lediglich das Fragment **Kat. 001** bei dem die Formen der Buchstaben *R* und *E* Resultat der Bemühungen um einen flüssigeren Schreibstil sind.

Der Verbleib der *in situ* gefundenen Malereien der Principia, wie sie auf Haunolds Gemälde abgebildet sind, ist nicht bekannt. Die Gründe für den zu beobachtenden Schwund an Wandmalereifragmenten werden in der Literatur meist pauschal mit „Kriegswirren“ umschrieben[172]. So ist es auch im vorliegenden Fall nicht auszuschließen, dass das anstehende Mauerwerk den Kriegsereignissen zum Opfer gefallen ist. Die damals wie heute gängige Praxis, freigelegte Befunde nach Abschluss der Grabungs- und Dokumentationsarbeiten wieder mit Erdreich zu bedecken ist aller Wahrscheinlichkeit auch hier zur Anwendung gekommen[173]. Wie bei vielen Altgrabungen ist auch hier nicht geklärt, wie mit dem *in situ* geborgenem Wandverputz verfahren wurde, jedoch wurden damals gefundene größere zusammenhängende Wandmalereikomplexe meist abgenommen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieses Verfahren auch bei dem vorliegenden Wandmalereikomplex angewandt wurde, jedoch verliert sich die Spur der Wandmalereien. Da sie sich nicht letztendlich, wie die Fragmente aus anderen Kontexten des

[169] Groller 1901, 52.
[170] Groller 1901, 42.
[171] Groller 1901, Taf. 9, 17.
[172] Brandenstein 1960, 10.
[173] Groller 1899, 9; Farka 2006, 18.

Lagers im Depot von Hainburg wiedergefunden haben, wird man von ihrem Verlust auszugehen haben, die Hintergründe hierzu müssen jedoch letztlich ungeklärt bleiben[174].

### 1. 1. 2. Canabae Legionis, „Mühläcker“

**Kat. 012**
**Abb. IV 13a. 13b**
FO: „Therme bei Villa Palffy“ „aus einem zerstörten Zimmer“
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6665
L.: ---]K IVLIAS
---]+VLVM
---]++++[---
H.: 2.5 cm
Anm.: *---]K(alendas) Iulias / ---... hunc tit?]ulum (fecit, inscripsit etc.?)* – „Am … Tag vor dem 1. Juli hat … diese Inschrift angebracht.“ Eine Datumsangabe, in der zweiten Zeile die letzten 4 Buchstaben eines Wortes, entweder im Akkusativ oder Nominativ Neut. Sg. Da weder eine genaue Deutung der Räumlichkeiten möglich, noch der ursprüngliche Fund- oder Anbringungskontext bekannt ist, muss eine exakte Deutung unterbleiben. In Anbetracht der weitläufigen Räumlichkeiten und zweifellos vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der Lagertherme ist eine Notiz zu einem Termin ebenso denkbar wie ein „*titulus memorialis*“, wobei letzter Möglichkeit aus statistischen Gründen der Vorzug gegeben werden muss[175]. Nach Bormann waren in der zweiten Zeile des Schriftzuges noch die Reste eines weiteren Buchstaben C oder Q zu erkennen, der heutige Zustand des Fragments erlaubt hierzu keine sicheren Aussagen[176]. An der unteren Bruchkante des Putzstücks sind nach rechts versetzte Spuren einer 3. Zeile festzustellen.
Lit.: Krmnicek 2003, 110 Kat. 268; Taf. 36, 1 = CIL III 14359[10] p.

**Kat. 013**
**Abb. IV 14a. 14b**
FO: Therme bei Villa Pálffy
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 6662
L.: ---]INI
Im Hintergrund fächerartiges Objekt aus leicht konisch auseinanderstrebenden Linien, die etwa 3 cm über einen Abschluss, gebildet aus einer leicht gebogenen Ritzlinie, hinausragen.
H.: Buchstaben 8 cm
Objekt 11 cm

[174] Erstaunliche Ähnlichkeiten mit der auf Haunolds Gemälde wiedergegebenen Wanddekoration weist ein vermutlich aus der Lagertherme stammendes Wandmalereifragment mit dem Dipinto *diserte dixti* auf. Dieses ist heute noch im W-Depot in Hainburg zugänglich. s. a. Kieweg-Vetters 2011, Taf. 27 Abb. 9; 55. Der Fundort dieses Fragments wird trotz einiger Unsicherheiten hinsichtlich der Auffindung und eklatanten Übereinstimmungen mit der Wandmalerei aus der *Principia* überlicherweise in der großen Therme der *Canabae* vermutet: Kieweg-Vetters 2011, 55 Anm. 72.
[175] Diese machen einen nicht unerheblichen Teil der Wandritzungen aus und stellen neben einzelnen Namen, Grüßen und Inschriften erotischen Inhalts die viertgrößte Gruppe der Graffiti in Pompeji: Langner 2001, 22f.
[176] S. Faksimile CIL III 14359[10] p. Bormann schlug eine Ergänzung zu *[spectac]ulum* vor. Dies scheint mir mit der am linken Fragmentrand erkennbaren Längshaste jedoch nicht vereinbar.

Anm.: Das tief eingekratzte Objekt, das unmittelbar an den Schriftzug anschließt, ist mit einiger Sicherheit nicht als „Pfeil“ zu deuten, obwohl das der erste optische Eindruck dies nahelegen mag. Der Pfeil als richtungsweisendes Symbol ist der römischen Welt nicht geläufig. Die Ritzung ist daher eher Teil des oben erwähnten Schriftzuges und einer durch die Bruchkante fragmentierten Zeile oberhalb der genannten Buchstaben, oder die linke untere Ecke einer die Buchstaben einfassenden Rahmung[177]. Des Weiteren überschneiden feinere Ritzlinien die Buchstaben: Das fächerartige Objekt, das unter dem Schriftzug sichtbar ist, erinnert an Darstellungen von Schiffsbügen oder Papyrusstauden, kann jedoch außerhalb seines ursprünglichen Kontexts nicht mehr gedeutet werden.
Lit.: –

**Kat. 014**
**Abb. IV 15a. 15b**
FO: Therme bei Villa Pálffy
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: keine bekannt.
L.: (Raster mit 9x9 Feldern)
H.: > 30 x 20 cm
Anm.: Anbringung möglicherweise auf einer gemauerten Sitzstufe, aus dem Fragment ragt ca. 5 cm hinter der verputzten Fläche mit rotbraun-gelblicher Marmorimitation ein Ziegel hervor, dessen flache Seite parallel zur verputzten Fläche liegt. Es dürfte sich um keinen Bestandteil der Tubulatur handeln, daher spricht vieles für die oberste Ziegellage einer gemauerten Sitzbank. Das Graffito dürfte demnach als ein Spielbrett für den sog. *Ludus Latrunculorum*[178] zu interpretieren sein, ein römischen Taktik- und Brettspiel, das üblicherweise auf einem Raster von 8x8, 9x9, oder 12x12 Feldern gespielt wurde. Eine weitere Rasterförmige Ritzzeichnung hat sich auf einem Carnuntiner Ziegelfragment teilweise erhalten, auch hier wurde bereits die Möglichkeit einer gleichlautenden Interpretation in Betracht gezogen[179]. Wie auch auf dem Ziegel ist die Ausführung eher flüchtig, sodass die Felder des Rasters recht unregelmäßig ausfallen.
Lit.: Krmnicek 2003, 38; 111 Kat. 287; Taf. 40. 2.

**Kat. 015**
**Abb.** –
FO: anhaftend an Sturzmauer westlich des Straßenzugs östlich des Liber-Heiligtums[180]
AO: n. b.
L.: ---]ARIVS
H.: n. b.
Anm.: *---]arius* – Teil eines Namens auf *–arius*. Der letztliche Zusammenbruch der Mauer, in deren Versturz dieses Fragment gefunden wurde, dürfte nach Kandler einem Erdbeben des 4. Jh. zuzuschreiben sein, die Strukturen selbst dürften nicht vor dem 3. Jh. entstanden sein[181].
Lit.: Kandler 1989, 324.

[177] Langner 2001, 28 Abb. 4.
[178] Varro ling. X 22; Ov. ars II 207 f. III 357–359; Sen. dial. IX 14, 7; Laus Pisonis 190–208; Mart VII 72, 8. XIV 18; Richmond 1994,164–179; Fittà 1998, 168–171.
[179] Ertl 1987, 28 f.
[180] Kandler 1989, 320.
[181] Kandler 1989, 324 f..

**Zum Fundort:**
Als Auffindungsort der Fragmente **Kat. 012–014** kann möglicherweise der sogenannte Raum I des Gebäudes IV angenommen werden, von dem v. Groller berichtet, dass man dort Wandmalereien zutage gefördert hätte, von denen einige ihren Weg ins Museum Deutsch-Altenburg gefunden hätten[182]. Dieser Raum sei im Jahre 1897 wieder zugeschüttet worden, als in demselben Jahr in dem der Beschriftung auf **Kat. 012** zufolge ebendieses Fragement gefunden wurde: „Die gelegentlich der Zuschüttungen in der Nähe der im Jahre 1897 zum Vorschein gekommenen Wandmalereien mit griechischen und lateinischen Beischriften sind bereits sämmtlich aufgenommen, doch musste deren Publication gleichfalls verschoben werden, …“[183] Die angekündigte Veröffentlichung dieser Fragmente ist leider nie erfolgt, sieht man von den Stücken ab, die Krmnicek über 100 Jahre später im Depot in Hainburg ausfindig gemacht und in seine Diplomarbeit übernommen hat. Das Schicksal der verbliebenen Wandmalereien ist nicht gänzlich bekannt, jedoch könnte sich der Hinweis v. Grollers zu den Grabungen 1905 auf denselben Komplex beziehen.[184] Als gesichert kann gelten, dass aus seiner Hand ein Modell angefertigt wurde, das „in den Wirren der Nachkriegszeit“ verloren ging. H. Brandenstein fand in der Skizzenmappe H. Kenners eine Zeichnung dieses Modells sowie Aquarelle vieler im Krieg verlorengegangener Fragemente[185], jedoch war bereits 2008 nichts mehr über den Verbleib dieser Skizzen in Erfährung zu bringen[186].
Anhand Brandensteins Beschreibungen der Fragmente und der der Kenner´schen Skizzenmappe entnommenen Aquarelle konnte Krmnicek einige seiner „Fundkomplexe“ erneut der Therme zuordnen und mit ihnen auch die meisten der im Katalog angeführten Fragmente mit Graffiti. Dies war nicht zuletzt durch die Beschriftung mit Namenssignatur und Inventarnummer möglich, die der an der Ausgrabung beteiligte J. Nowalski de Lilia auf den Fragmenten angebracht hatte[187].
Die Umstände der archäologischen Forschungen an der Lagertherme liegen weitgehend im Dunkeln, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Grabungen in mehreren sowohl zeitlich aus auch räumlich weit auseinanderliegenden Kampagnen stattfanden, wobei zunächst noch nicht bekannt war, dass es sich bei den ergrabenen Strukturen um einen zusammenhängenden Baukomplex handelte[188]. Den damaligen Grabungsmethoden ist es auch zuzuschreiben, dass eine zeitliche Einordnung der Strukturen unterbleiben muss, da Aussagen zur Stratigraphie gänzlich unterblieben sind und keine eindeutig datierbaren epigraphischen Funde in geeigneten Kontexten gemacht wurden[189].

[182] Groller 1907, 87.
[183] Groller 1899, 9; dass die Befunde nach den Grabungen wieder zugeschüttet wurden berichtet auch Farka 2006, 18.
[184] Groller 1907, 88: „Daselbst müssen auch die oben erwähnten, ein ganze Wandfläche bedeckenden figuralen und Inschriftmalereien angebracht gewesen sein, die einem unglücklichen Zufalle zum Opfer fielen.“ Dieser „unglückliche Zufall“ wird nicht näher spezifiziert.
[185] Brandenstein 1960, 10; Brandenstein 1963, 9.
[186] Behling 2008, 259 Anm. 259.
[187] Krmnicek 2003, 35. Zu möglichen Unsicherheiten bezüglich der Zuweisung Krmniceks aufgrund fallweise unterlassener Beschriftung durch Nowalski bzw. der nachträglichen Anbringung von Inventarnummern s. Anm. 4.
[188] Dies wurde erst durch die vorläufig letzte Grabung ersichtlich: Groller 1908, 2 f. 70; Kandler 1977, 673
[189] Kandler 1986, 2.

### 1. 1. 3. Zivilstadt

**Kat. 016**
**Abb. V 16a. 16b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1233/2006/385
L.: ---]ILAS[--- / ---]+IMIS[---
H.: 1.7 cm
Anm.: Die Buchstaben sind deutlich in den dunkelrot-braunen gut geglätteten Malgrund geritzt. Ein nicht eindeutig zu identifizierender Buchstabe geht der gut lesbaren Ritzung der zweiten Zeile voraus, es könnte sich um ein L oder ein T handeln. Aufgrund der geringen Größe des Fragments und der damit verbundenen Kürze des erhaltenen Textes sind zum Inhalt der Inschrift keine genaueren Aussagen zu machen.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 017**
**Abb. V 17a. 17b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1259/2006/350-355
L.: DOM
H.: 2.8 cm
Anm.: Einer Auflösung als *D(eus/-o) O(ptimus/-o) M(aximus/-o)* ist zweifelsfrei eine Interpretation als Eigenname, etwa *Dom(esticus), Dom(itianus), Dom(itius)* etc. oder ein Bezug zur häuslichen Sphäre *Dom(i)* o. ä . vorzuziehen. Es ist hier auch anzumerken, dass in Carnuntum eine intensive Verehrung des Gottes Silvanus bestand. Eine seiner Epiklesen wird mit dem Beinamen „Domesticus“ angesprochen. Tatsächlich fanden sich zahlreiche Altäre des Silvanus Domesticus in Carnuntum, und in der Nähe des sog. „Tiergartens“ ist ein kleiner Rundtempel zutage getreten, der aller Wahrscheinlichkeit nach dem Silvanus Domesticus geweiht war. Ein Bezug zur Gottheit ist damit zwar nicht eben wahrscheinlich, aber keineswegs auszuschließen. Auf der Rückseite des Fragments sind Spuren einer grünen Bemalung, sowie Abdrücke der zum Zwecke eines neuerlichen Farb- und Putzauftrages in die zuvor bestehende Malschicht geschlagenen Pickungen („Schmatzen“) zu erkennen.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 018**
**Abb. V 18a. 18b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2112
L.: ---]PF
H.:3.7 cm
Anm.: *---(Name)] P(ubli) f(ilius)* bzw. *---]P(ublius) f(ecit)* – Nach Gudea kennzeichnet ein kleiner Querstrich unter dem gerundeten Teil des Ps immer einer Abkürzung[190]. Aufgrund der

[190] Gudea 1996, 475.

rudimentären Erhaltung ist auch hier eine Auflösung nur exemplarisch möglich. Am ehesten dürfte es sich um die Filiation eines verlorengegangenen Namens handeln.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 019**
**Abb. V 19a. 19b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2113
L.: ---]I̩M[---
H.: 4.5 cm
Anm.: Aufgrund des fragmentarischen Zustandes ist keine gesicherte Deutung der Buchstaben möglich.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 020**
**Abb. V 20a. 20b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2114
L.: N̩R+[--- bzw. T̩IR+[---
H.: 2.6 cm
Anm.: -
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 021**
**Abb. V 21a. 21b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2115
L.: ---]++F++[---
H.:2.5 cm
Anm.: Das Fragment ist stark bestoßen und möglicherweise nachträglich zerkratzt oder überschrieben worden. Dadurch sind die meisten Ritzungen auf dem Fragment unkenntlich gemacht geworden, lediglich der Buchstabe *F* ist mit Sicherheit lesbar.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 022**
**Abb. V 22a. 22b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 829/2006/14150
L.: ---]IXI[---
H.: 1.7 cm
Anm.: *---d]ixi[t---* bzw. *---]IX I[---* bzw. *---]I XI[---* – „…. sagte …“ bzw. eine Zahl. Die Buchstaben sind lediglich im unteren Drittel erhalten.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 023**
**Abb. VI 23a. 23b. 23c**
FO: Zivilstadt Insula Vl Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1259/2006/356
L.: (Laufender)
H.:
Anm.: Die Ritzung ist nur sehr flach in den Wandputz eingegraben, was neben der mit Sinter behafteten Oberfläche eine einwandfreie Deutung der Linien erschwert. Es handelt sich um eine dickbäuchige Gestalt, die mit stämmigen, kurzen Beinen weit ausschreitet, wobei sie ein aus zwei parallel verlaufenden gekrümmten Linien gebildetes Objekt – möglicherweise einen Phallus[191] – vor sich herträgt. Die Darstellung solcher Figuren ist mehrfach belegt, möglicherweise kam ihnen die gleiche apotropäische Funktion zu, die erigierten Phalloi, die auf zahlreichen Alltagsgegenständen der römischen Welt zu finden sind, zugeschrieben wurde[192]. Besonders verwandt scheint eine Wandritzung vom Palatin in Rom[193] zu sein, dasselbe Motiv findet sich außerdem in einer Ritzung aus Pompeji[194].
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 024**
**Abb. VI 24a. 24b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2111
L.: (Karikatur ?)
H.: 1.4 cm
Anm.: Es handelt sich möglicherweise um die Karikatur eines Kopfes im Profil. Auch hier ist bei der Deutung, wie häufig bei Wandritzungen, Vorsicht angebracht. Es ist eine Unsitte der Graffitiforschung jede Linie auf möglichst originelle Art deuten zu wollen. Vielfach sind vermeintliche Ritzungen lediglich auf zufällige Beschädigungen der Wandfläche zurückzuführen. Diese Möglichkeit muss auch in diesem Fall in Betracht gezogen werden. Dennoch sind vergleichbare Funde in fast jedem größeren Wandmalereikomplex mit Graffiti gemacht worden, bisweilen sind die humoristisch intentionierten Profilköpfe nicht größer als das vorliegende Exemplar[195].
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 025**
**Abb. VI 25a. 25b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg

[191] Diese Annahme muss reine Spekulation bleiben, auch scheinen sich die Linien nicht zu einem anatomisch einigermaßen stimmigen Bild ergänzen zu lassen.
[192] RE XIX 2, 1719–1748 s. v. Phallos (H. Herter); insbes. 1744–1748 zu den „Groteskfiguren“ mit übermäßig stark betonten Genitalien. Diese haben fast nie einen normalen Körperbau, sondern sind entweder außergewöhnnllich mager oder korpulent. Häufig werden sie in einer Tanz- oder Laufbewegung dargestellt.
[193] Väänänen 1966, 133 Kat. 97.
[194] Langner 2001, Taf. 82 Nr. 1261.
[195] Langner 2001, Taf. 12 Nr. 255.

Inv. Nr.: 829/2006//14147–14148
L.: (nicht näher zu deutenden Linien)
H.: 6 cm
Anm.: Spiralform aus rechtwinklig aneinanderstoßenden Linien.
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 026**
**Abb. VI 26a. 26b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2095–2102 + 829/2006/14146
L.: (nicht näher zu deutende Linien)
H.: 11 cm
Anm.: -
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 027**
**Abb. VI 27a. 27b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2103–2107 + 829/2006/14149
L.: (nicht näher zu deutende Linien)
H.: 12 cm
Anm.: -
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 028**
**Abb. VII 28a. 28b**
FO: Zivilstadt Insula VI Peristylhaus
AO: Westdepot Hainburg
Inv. Nr.: 1264/2006/2110
L.: (nicht näher zu deutende Linien)
H.: 6.7 cm
Anm.: Es handelt sich um ein Geflecht aus Linien, die in Winkeln von annähernd 90 bzw. 45° aufeinandertreffen. Da sich nur ein kleines Stück der offenbar größer bemessenen geometrisch anmutenden Darstellung erhalten hat, können bezüglich der Deutung der Linien keine eindeutigen Aussagen getroffen werden.[196]
Lit.: Vlcek (im Druck)

**Kat. 029**
**Abb. VII 29**
FO: Zivilstadt Insula VI „Ostweg“ R 21[197]
AO: n. b.

[196]Einige Schiffsdarstellungen zeigen ähnlich ausgeführte Segel, etwa: Langner 2001, Taf. 143 Nr. 2212. Taf. 146 Nr. 2254. 2255.
[197] Swoboda-Milenović 1957, 31.

Inv. Nr.: -
L.: MILIA (Pfeil?)
H.: n. b.
Anm.: *---]milia[---* – 2 Fragmente, deren Zusammengehörigkeit nicht mehr bestätigt werden kann, obwohl die Umzeichnung, sowie der zugehörige Text dies nahelegen. Der „nach unten zeigende Pfeil“[198] ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr als der Teil eines weiteren Buchstabens[199].
Lit.: Swoboda-Milenović 1957, 43 Nr. 2; Taf. 3 Abb. 26; Vlcek (im Druck)

**Kat. 030**
**Abb. VII 30**
FO: Zivilstadt Insula VI R 35 „Valetudinarium“
AO: bei Bergung zerstört
Inv. Nr.: -
L.: ---]MI[--- / ---]+ṢAXO[*v*]OX+[--- / ---]TIT
H.: n. b.
Anm.: Das bei Swoboda-Milenović abgebildete Foto hinterlässt einen nur sehr wenig aufschlussreichen Eindruck des gefundenen Wandstücks. Die Lesung der eingeritzten Buchstaben muss daher spekulativ bleiben, da auch der Versuch einer Deutung des gemachten Fundes auf der Grabung, als der Wandverputz noch in seiner Fundlage befindlich war, unterblieben ist. Zumindest die Lesung der hier wiedergegebenen Buchstaben scheint anhand des Fotos mit Einschränkungen möglich, wobei die Deutung des Gelesenen unterbleiben muss. Der gefundene Verputz war auf einer Lehm-Fachwerkwand angebracht, die sich bereits bei der Freilegung in sehr instabilem Zustand befand und deren Konservierung nicht mehr gelang[200].
Lit.: Swoboda-Milenović 1960, 39 f.; Taf. 13, 1; Vlcek (im Druck)

**Zum Fundort:**
Die Zivilstadt von Carnuntum weist eine lange Grabungsgeschichte auf, wobei vorallem in der Insula VI immer wieder Wandmalereikomplexe unterschiedlicher Größe und Qualität zutage getreten sind, wohingegen die Häuser I–V vergleichsweise arm an entsprechenden Funden waren[201]. Der jüngste bedeutende Wandmalereifund wurde in den Jahren 2006 / 2007 im Schuttmaterial des Korridors R 81 und der Grube NB 246 im Hofbereich R 85 des sog. Peristylhaus der Insula VI gemacht[202]. Die im selben Kontext freigelegten Wandmalereien mit Graffiti[203] konnten nach eingehender Untersuchung durch Cl.-M. Behling einem Zerstörungshorizont des frühen 4. Jh.s zugewiesen werden, der eine chronologische Einordnung

[198] Swoboda-Milenović 1957, 43 Nr. 2.
[199] Leider konnte diese Hypothese nicht anhand Autopsie oder einer geeigneten Fotografie überprüft werden, da sowohl das Fragment, als auch die fotografische Dokumentation der Funde nicht mehr aufzufinden sind. Für die diesbezügliche Auskunft möchte ich Herrn Mag. Humer sehr herzlich danken. Zum „Pfeil“-Symbol s. a. **Kat. 013**.
[200] Swoboda-Milenović 1960, 39 f. Anm. 25 „Die zerfallene Lehmmauer wies an ihrer Nordseite noch einen schwachen Verputz auf, während in den schwarzen und gelben Resten der Wandmalerei einzelne Buchstaben einer Ritzinschrift sichtbar waren (Taf. XIII, 1). Auch diese konnten *in situ* nicht mehr fixiert werden, da sie noch während des Abdeckens abblätterten.“
[201] Sieht man von einem Dipinto im Unterputz einer Wandmalerei von Haus I ab, das einen Storch-ähnlichen Vogel zeigt. Humer 2004, 261; Behling 2009, 398 Abb. 2.
[202] Humer –Maschek 2007, 51; Maschek 2010, 268; Behling 2009, 397 f.; Behling – Vlcek (im Druck).
[203] Behling 2009, 404.

der Wandmalereien in die Zeit zwischen 333 n. und einem durch Münzfunde gegebenen *t. p. q.* von 348 n. Chr. ermöglichte[204]. Auch die Anbringung der Ritzungen muss während dieses Zeitraums erfolgt sein. Obwohl zunächst der Korridors R 81 für den ursprünglichen Anbringungsort der Malereien gehalten wurde, wiesen die kompakte Oberfläche, sowie die Zusammensetzung des Mörtels und auf eine Anbringung in einem repräsentativeren Kontext innerhalb des Peristylhauses hin. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird dieser, aufgrund verwandter Dekorelemente in der Deckenmalerei dieses Raumes und einer Übereinstimmung in der makroskopischen Auswertung des Mörtels in dem Apsidenraum R 71 vermutet[205]. Es ist keineswegs der Fall, dass die Schreiber und Zeichner von Graffiti einen Unterschied zwischen repräsentativen und einfacheren Wandflächen gemacht hätten. Es scheint vielmehr so, als stünde die Zahl der Ritzinschriften und –zeichnungen eines Raumes in einem direkt proportionalen Verhältnis zu seiner Frequentation[206] und vor allem seiner Nutzung. Insofern mag nicht verwundern, dass die Wände des heute fast steril rekonstruierten repräsentativen Versammlungsraumes vielfach als Fläche für Notizen und Zeichnungen genutzt worden zu sein scheinen. Aufgrund des sehr fragmentarischen Zustandes der erhaltenen Wandstücke entspricht das scheinbare Überwiegen von Zeichnungen gegenüber Geschriebenem im Material des Peristylhauses mit Sicherheit nicht dem ursprünglichen Verhältnis. Es muss im Gegenteil im vorliegenden Fall davon ausgegangen werden, dass von den bei weitem überwiegenden Verputzstücken, zu denen keine anpassenden Stücke gefunden wurden, ein nicht unwesentlicher Teil ursprünglich Bestandteil von Buchstaben- und Ziffernritzungen waren[207]. Zu den wenigen erhaltenen schriftlichen Ritzungen können aufgrund der starken Fragmentierung des Materials kaum Aussagen gemacht werden[208]. Auch die gegenständlichen Graffiti entziehen sich, obwohl sie bisweilen zu Partien nicht unerheblicher Größe zusammengesetzt werden konnten, überwiegend einer sinnvollen Deutung[209].

Bezüglich der Altfunde aus der Zivilstadt besteht weniger Klarheit, was Datierung und Anbringungsort angeht. Dies ist vor allem den knapp gehaltenen Grabungsberichten, sowie der weniger effizienten Dokumentation und Konservierung der Fragmente zuzuschreiben. So konnte etwa das Fragment **Kat. 029** weder durch Autopsie, noch durch die Sichtung von fotografischem Material näher untersucht werden, da sich das Stück nicht in den Beständen des Depots erhalten hat und im Zuge der Grabungen augenscheinlich keine Fotografien angefertigt wurden.

[204] Humer – Maschek 2007, 50 f. 53f.; Maschek 2010, 268 f.
[205] Behling 2009, 403 Abb. 5; Behling – Vlcek (im Druck).
[206] Langner 2001, 107. 139 f.; vgl. auch Gogräfe 1995, 203 f.
[207] Vlcek (im Druck). Für über 250 Stück der rotgrundigen Fragmente mit Graffiti weisen einen bis zwei gerade Ritzlinien auf, die sich über das gesamte Putzstück ziehen und sich somit auf einer anderen Wandpartie fortsetzen hätten müssen, konnten keine anpassenden Fragmente gefunden werden, weshalb davon auszugehen ist, dass sich von der ursprünglich bekritzelten Wandfläche nur ein kleiner Prozentsatz im Fundaufkommen wiedergefunden hat. Dafür spricht auch die geringe Größe der meisten Stücke dieses Fundkomplexes.
[208] S. **Kat. 016–022.**
[209] S. etwa **Kat. 026. 027.**

## 1. 2. Bruckneudorf

**Kat. 031**
**Abb. VII 31a. 31b**
FO: Villa von Bruckneudorf, R XIV bzw. XXVI[210]
AO: Burgenländischen Landesmuseum Eisenstadt, Mosaikensaal Vitrine
Inv. Nr.: 29980
L.: PETRONIA QVIR+[--- (über den Zeichnungen zweier menschlicher Figuren)
H.: etwa 7 cm
Anm.: *Petronia Quir[ina* bzw. *Iulia*[211] – Die Namen sind jeweils knapp über der kruden Zeichnung einer menschlichen Figur angebracht. Aufgrund des naiven Zeichenstils wurde die Ritzung des Öfteren der Hand eines Kindes zugeschrieben.[212] Die Lesung des Namens über der linken Figur mit *Petronia* kann als gesichert gelten, die Auflösung des 2. Namens bleibt jedoch umstritten. Eine Lesung mit Julia muss in jedem Fall zurückgewiesen werden, zumal der Buchstabe J kein Teil des lateinischen Alphabets ist, als I lässt sich der Hakenförmige Buchstabe mit Sicherheit nicht interpretieren. In der Ausführung der Buchstaben A und R steht die Schrift bereits der jüngeren Minuskelkursive nahe, ein Indiz für eine späte Enstehung der Ritzzeichnung[213].
Lit.: Saria 1951, 62; AEA 1999–2000, 243 Nr. 157; Daim 1996, 64 Nr. 3. 57; 64 Abb. 3. 57; Zabehlicky 2000, Abb. 1; Kieweg-Vetters 2008a, 111; 112 Abb. 20; Kieweg-Vetters 2011a, 437. 439. 441; 647 Abb. 331.

**Kat. 032**
**Abb. VIII 32a. 32b**
FO: Villa von Bruckneudorf, R XIV bzw. XXVI
AO: Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt, Depot
Inv. Nr.: 29981
L.: 2 Pferde mit Reiter
H.:etwa 15 cm
Anm.:Die Zeichnung der beiden Pferde ist, besonders was die Gestaltung des Geschirrs der Pferde betrifft außergewönhlich elaboriert ausgeführt. Der Schweif des linken Pferdes ist hinter der Kruppe hochgebunden, eine Praxis, die offenbar in erster Linie bei Rennpferden Anwendung fand[214]. Es ist außerdem eine Schirrung mit Brustriemen (*antilena*), Schweifriemen (*postilena*) und Zaumzeug (*frenum*) angegeben. Noch ausführlicher ist die Ausführung des zweiten Pferdes. Deutlich erkennbar ist hier der Hörnchensattel mit Schabracke[215], sowie ein weiteres Brustband (*balteus*). Erkennbar sind lediglich 2 der üblicherweise 4 Sattelhörner, wobei das Vordere das am hinteren Ende des Sattels an Länge deutlich überragt.[216] Eine zeitliche Einordnung ist aufgrund der schematischen Darstellung nicht möglich, auch der inhaltliche Kontext der Zeichnung muss unklar

[210] Saria 1951, 61.
[211] AEA 1999–2000, 243 Nr. 157.
[212] Diese Hypothese wurde von einem Kinderpsychologen bestätigt: Zabehlicky 2000, Anm. 13.
[213] Bischoff 2004, 89.
[214] Junkelmann 1990, 63 Abb. 55–58; Junkelmann 1992, 86.
[215] Versuche zu Material und Funktionsweise solcher Sättel hat insbesondere Junkelmann 1992, 34–74 vorgenommen.
[216] Das hintere Sattelhorn ist in der Umzeichnung von Zabehlicky übersehen worden.

bleiben. Denkbar wäre etwa die Darstellung einer Jagdgesellschaft[217], inspiriert durch ein aktuelles Erlebnis oder ein Wandbild mit Jagdszenen[218].
Lit.: Saria 1951, 62; Petronell 1973, 222 Kat. 437 Abb. 5; Daim 1996, 64 Kat. 3. 58; 131 Abb. 3. 58; Zabehlicky 2000, Abb. 2; Kieweg-Vetters 2008a, 110; 111 Abb. 19; Kieweg-Vetters 2011a, 437; 710 Abb. 384.

**Kat. 033**
**Abb. VIII 33a. 33b**
FO: Villa von Bruckneudorf, R XIV bzw. XXVI
AO: Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt, Mosaikensaal Vitrine
Inv. Nr.: 29982
L.: 1 Pferd
H.: etwa 9 cm
Anm.: Die Zeichnung eines Pferdes mit Brustriemen und Hörnchensattel, wobei die ausführende Hand mit Sicherheit eine andere war als bei **Kat. 032,** was durch die generell schlankere und weniger gedrungene Gestaltung der Pferde nahegelegt wird. Möglicherweise hat hier ein Zeichner Anregungen und Anleihen beim anderen genommen, wie es gerade bei Wandritzungen häufig der Fall ist[219].
Lit.: Daim 1996, 64 Kat. 3. 59; Zabehlicky 2000, Abb. 3; Kieweg-Vetters 2008a, 108f.; 109 Abb. 18; Kieweg-Vetters 2011a, 440 f.; 647 Abb. 332.

**Kat. 034**
**Abb. VIII 34a. 34b**
FO: Villa von Bruckneudorf, R XIV bzw. XXVI
AO: Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt, Mosaikensaal Vitrine
Inv. Nr.: 29983
L.: (Buchstaben neue lateinische Kursive[220], keine Auflösung)
H.: 3–6 cm
Anm.: Die 4 Fragmente mit Buchstaben der jüngeren lateinischen Kursive passen nicht unmittelbar aneinander an, dürften sich aber nicht unweit voneinander an der Wand befunden haben. Als Indiz hierfür können etwa die nachträglich angebrachten Kratzspuren angesehen werden, die die Fragmente großflächig überziehen. Die letzten „Ausläufer" dieser Zerkratzung können auch noch an dem Fragment **Kat. 031** festgestellt werden. Teils bedingt durch die nachträgliche Beschädigung der Wand, teils durch die flüchtige Ausführung der Buchstaben und wohl auch durch den mangelnden dekorativen Anspruch des Schreibers an das Schriftbild wurde bislang keine mögliche Lesung für die Buchstaben vorgeschlagen. Angesichts der ungelenken Ausführung der Buchstaben möchte man einen ungeübten Schreiber annehmen, der möglicherweise aus Statusgründen zwar Schreiben gelernt hatte, aber von dieser Fähigkeit nur selten Gebrauch machte. Z. 1 von Fragment

[217] Die von Saria 1951, 62 erwähnte Zeichnung eines Hirschen (s. Abb. **IX 35**) würde zu einer solchen Darstellung passen.
[218] Saria 1951a, 6.
[219] Langner 2001, 80.
[220] Von Herrn Dr. Taeuber habe ich dankenswerterweise den Hinweis erhalten, dass es sich auch um griechische Buchstaben handeln könnte, wobei er bei Fragment 2 (u. l) eine Lesung ---]εμειου für möglich hält.

1 (o. l.) könnte als *---]+++ sig^nu*[+--- oder *---]+++ figuli[na---* gelesen werden. Als möglicher Anbringungsort wird der als Latrine interpretierte Raum 14 in Betracht gezogen[221].
Lit.: Saria 1951, 62; Kieweg-Vetters 2008a, 113 Abb. 21; Kieweg-Vetters 2011a, 438 Abb. 241; 710 Abb. 385.

**Zum Fundort:**
Die Villa von Bruckneudorf stellt sowohl hinsichtlich ihrer Architektur als auch ihrer Ausstattung eine Besonderheit in der ländlichen Besiedlung der Donauprovinzen dar. Bezüglich der Interpretation dieser außergewöhnlichen Funde und Befunde herrscht in der Forschung nach wie vor in einigen Bereichen Uneinigkeit. In ihrer letzten Bauperiode des 4. Jh. wurde die seit Ende des 2. Jh. in Steinbauweise bestehende Risalitvilla tiefgreifenden Umbauten unterzogen, bei der eine deutliche Aufwertung der Ausstattung spürbar wird. Dies äußert sich vor allem in dem Einbau hochwertiger Mosaiken und vergleichbar repräsentativer Bauelemente. Zabehlicky möchte die Villa ab diesem Zeitpunkt als „Palast" ansprechen[222], wobei die Besitz- und Wohnverhältnisse zwischen Ende des 2. und Anfang des 4 Jh. bislang nicht überzeugend geklärt werden konnen. Die Räume, in denen Graffiti auf Wandmalerei gefunden worden sind, sind dem privaten Bereich der Villa zuzuordnen. So ist etwa Raum XIV nach heutigem Kenntnisstand als Latrine zu interpretieren[223], Raum XXVI hingegen dürfte als Durchgangszimmer fungiert haben; auch die wenig qualitätvolle Bemalung mit roter, lasierender Farbe spricht für einen Raum untergeordneter Funktion als ehemaligen Anbringungsort der Wandmalereien.
Anhand der Ritzinschrift **Kat. 034** steht mit einiger Sicherheit fest, dass die Ausstattung mit den rotgrundigen Wandpartien, auf denen später die Ritzungen angebracht wurden, der letzten Bauphase angehörten. Dies ist durch den Gebrauch der jüngeren Lateinischen Kursive, im Laufe des 3. Jh. aufkam und erst im Zuge des fortschreitenden 4. Jh. vollständig etabliert war, hinreichend belegt[224]. Diese Minuskelschrift war vor allem unter offiziellen Schreibern und höheren staatlichen Verwaltungsbeamten in Gebrauch[225]. Auch wenn die 4 Wandstücke aufgrund ihres fragmentarischen Zustandes heute nicht mehr gelesen werden können, so steht doch fest, dass die Anwesenheit einer in Verwaltungs- und Geschäftsdingen bewanderten Person gehobeneren sozialen Umfelds in der Villa zu diesem Zeitpunkt gegeben war. Auch die Mosaikenausstattung ist für eine Villa des 4. Jh. im Donauraum singulär und spricht mit Sicherheit für einen Eigentümer aus den höchsten provinzialen Gesellschaftskreisen. Jegliche Hypothesen betreffend den Aufenthalt diverser Angehöriger des Kaiserhauses in der eigens zu diesem Zweck von Grund auf renovierten Villa haben dennoch weiterhin als spekulativ zu gelten[226].
Die Ritzzeichnung eines Hirschen aus Raum XIV, von der Saria berichtet und die möglicherweise auf einem Skizzenblatt wiedergegeben ist (Abb. **IX 35**), ist heute nicht mehr auffindbar[227], ein Schicksal, das auch einige andere Wandmalereifragmente mit Graffiti geteilt haben dürften. Von „vielen Wandkrizeleien"[228] kann heute zumindest nicht mehr die Rede sein, auch wenn das erhaltene Material wohl die herausragendsten der 1951 aufgefundenen Fragmente umfassen dürfte.

[221] Kieweg-Vetters 2008, 166.
[222] Zabehlicky 2011, 90 Abb. 1.
[223] Kieweg-Vetters 2008a, 166; Zabehlicky 2011, 92
[224] Für den Hinweis danke ich Univ. Prof. Dr. Fritz Mitthof. s. a. Tjäder 1955, 87. 89 f.
[225] Tjäder 1950, 117–120.
[226] Kieweg-Vetters 2011a, 48 f. 57; Zabehlicky 2011, 95.
[227] Saria 1951, 62; Zabehlicky 2000; s. a. Kieweg-Vetters 2011a, Taf. 1b: Das Blatt mit Zeichungen aus der Hand F. Kryza-Gerschs trägt die ÖAI-Inventarnr. 1147/1.
[228] Saria 1951, 62.

Des Öfteren wurde aufgrund des individuellen Charakters der Ritzungen angeregt, dass die Zeichnungen das Produkt von Fälschern gewesen sein könnten[229]. Die zentralen Argumente gegen diese These basieren auf dem hohen Detailwissen, das bei der Darstellung der Schirrungsbestandteile der Pferde zur Anwendung kam, sowie der schlechten Lesbarkeit der 4 offenbar unzusammenhängenden Fragmente mit Buchstaben der jüngeren lateinischen Kursive[230].

[229] Zabehlicky 2000.

[230] Nach Zabehlicky 2000 widerspricht dies der Praxis von Fälschern, die ihre Produkte für gewöhnlich so gestalten, dass ihr Wert auf dem Kunstmarkt nicht von etwaigen Beschädigungen gemindert wird. Die Wiedergabe eines eindeutig als solcher erkennbaren Hörnchensattels spricht vorallem daher gegen eine Fälschung, da dieser Satteltyp zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch nicht bekannt war bzw. noch nicht durch reale Funde belegt worden war.

# 2. NORICUM

## 2. 1 Aguntum

**Kat. 035**
**Abb. IX 36a. 36b**
FO: Atriumhaus NW-Ecke, Schnittpunkt Cardo I / Decumanus[231]
AO: n. b.
Inv. Nr.: 562/00
L.: LI ATA[---
H.: 1 cm
Anm.: *Li(cinius?) At(t)a[---* – Bei *At(t)a* dürfte es sich um den gleichlautenden, hier als Cognomen verwendeten keltischen Individualnamen *At(t)a* handeln[232]. Nicht auszuschließen ist eine Ergänzung zu einem anderen Namen auf *At(t)a-*, etwa *At(t)alus.*
Lit.: Rückl 2003, 102 f. Abb. 49; Taf. 51, 2.

**Kat. 036**
**Abb. IX 37a. 37b**
FO: Atriumhaus NW-Ecke, Schnittpunkt Cardo I / Decumanus
AO: n. b.
Inv. Nr.: 562/00
L.: P^L I[--- bzw. B I[---
H.: 1 cm
Anm.: *P(ubli)^L(ibertus) I[---* ? – *I-* wäre in diesem Fall zu einem Cognomen zu ergänzen.
Lit.: Rückl 2003, 102 f. Abb. 48; Taf. 51, 1.

**Kat. 037**
**Abb. IX 38a. 38b**
FO: Atriumhaus NW-Ecke, Schnittpunkt Cardo I / Decumanus
AO
Inv. Nr.: 562/00
L.: P[--- bzw. R[---
H.: 1 cm
Anm.: -
Lit.: Rückl 2003, 102 f. Abb. 50; Taf. 51, 3.

**Zum Fundort:**
Die Wandmalereifragmente von Aguntum zeichnen sich nicht eben durch einen optimalen Erhaltungszustand aus, was neben den schlechten Bedingungen des feuchten Bodens auch einer

[231] Turtschenthaler 2000, 691.
[232] Holder I, 250 s. v. Ata; z. B.: CIL V 7223: *(...)**Ata** Atesmei f(...);* CIL X 1403 = AE 1978, 41 Nr. 119c : *(...) [Q(uintus)] Maecius Q(uinti) l(ibertus)* ***Atta*** *(...)* etc.; s. a. OPEL I, 205 f. s. v. ATTA.

bereits in antiker Zeit eingetreten Zerstörung der Fragmente zugeschrieben werden kann. Bei den vorliegenden Fragmenten mit Graffiti, die alle auf einem nur mäßig geglätteten weißem Verputz angebracht sind, dürfte es sich nicht um Wandmalerei aus dem Atriumhaus selbst, sondern vielmehr um Teile der Außendekoration dieses, oder eines in unmittelbarer Nähe befindlichen Gebäudes handeln[233]. Hinsichtlich der Datierung der oben angeführten Stücke sind keine Aussagen zu machen, da in den betreffenden Arbeiten keine nähere Beschreibung der Fundumstände vorgenommen wurde, und nur in situ geborgene Malereien eine ausführlicher Behandlung erfahren haben[234].

## 2. 2. Flavia Solva

**Kat. 038**
**Abb. IX 39a. 39b**
FO: n. b.
AO: Landesmuseum Joanneum Kiste 179 Lage 1
Inv. Nr.: 179/1
L.: (Schiff?)
H.: > 9 cm
Anm.: Keilförmig zulaufende trapezoide Struktur, an deren oberen rechten Ende ein Dreieck angesetzt ist. Das Trapezoid ist durch mehrere annähernd parallele Linien unterbrochen. Es handelt sich möglicherweise um die Darstellung eines Schiffes mit Segel und Rudern[235].
Lit.: -

**Kat. 039**
**Abb. IX 40a. 40b**
FO: n. b.
AO Landesmuseum Joanneum Kiste 195 Lage 2
Inv. Nr.: 195/2
L.: (Segel?)
H.: > 5.5 cm
Anm.: Drei aufeinander zulaufende Linien, die sich im selben Schnittpunkt treffen. Möglicherweise handelt es sich um die Reste einer Schiffsdarstellung[236].
Lit.: -

**Zum Fundort:**
Die vorliegenden 2 Wandmalereifragmente stammen aus Altgrabungen, die in den Jahren 1911, 1913, 1915–1918 von W. Schmid vorgenommen wurden sodass ihr genauer Fundort nicht mehr

[233] Rückl 2003, 103.
[234] Lediglich Tschurtschenthaler 2000, 691 verweist auf Abwasserkanäle sowie eine spätantike Nutzung des südlichen Cardo I als Abfalldepot. Der fragmentarische Zustand der Wandmalerei könnte darauf schließen lassen, dass die erhaltenen Fragmente eine Komponente von Schuttmaterial aus dem Atriumhaus darstellten.
[235] Vgl. Langner 2001, Taf. 136 Nr. 2096. Taf. 143 Nr. 2210.
[236] Langner 2001, Taf. 124 Nr. 1955. 1957. 1964.

bekannt ist, wodurch auch eine zeitliche Einordnung unterbleiben muss. Die Kisten 195 und 218 waren zwar mit dem Vermerk „Villa Thalerhof“ beschriften, konnten aber im Zuge der Inventarisierung durch Dr. Fürhacker und Dr. Schnabl eindeutig einem Wandmalereikomplex aus Flavia Solva zugeordnet werden[237]. Deutlich ist, dass die Wandmalereien keine Buchstaben aufweisen, sondern Zeichnungen heute unbekannten oder höchstens noch zu erahnenden Inhalts. Wieder ist man vor das Problem gestellt, zu beurteilen, warum sich im überaus reichen Fundaufkommen von Flavia Solva zwar zahlreiche Wandmalereien[238], aber nur 2 Fragmente mit Ritzungen darauf gefunden haben. Abermals kann dies vermutlich eher auf die starke Fragmentierung des Materials und den Umgang der Ausgräber mit den Funden zurückgeführt werden, als auf die faktische Abwesenheit von Graffiti an den Wänden Flavia Solvas. Nicht ganz auszuschließen ist auch, dass sich aufgrund der geringen Bedeutung die Flavia Solva im provinzialen Wirtschafts- und Handelsgeschehen zukam[239], nur vergleichsweise wenige Personen in dem Muncipium aufhielten, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit eine ausgeprägtere Schriftlichkeit entwickeln mussten, weshalb sich die nur mäßig gepflegte Schriftkultur im alltäglichen Leben nur in geringem Ausmaß im Fundaufkommen niederschlug[240].

## 2. 3 Der Vicus von Kalsdorf

**Kat. 040**
**Abb. IX 41**
FO: Parzelle 421/1 Nordteil Gebäude 7 Versturz Mauer 64[241]
AO: Bundesdenkmalamt Graz
L.: VIII / IIS+[--- / V++
H.: n. b.
Anm.: *VIII / IIS+[--- / V++* – Die Zahl 8. Rechts davon, sowie darüber sind weitere Ritzungen festzustellen, die aus Bogen- und Strichförmigen Linien bestehen, möglicherweise „2 ½“, darauf folgend vielleicht ein zugehöriger Begriff. Es handelt sich wohl um eine nicht näher zu

[237] Für diese Information, wie auch die zur Verfügung gestellten Fotos der Fragmente mit Graffiti ist Herrn Dr. Fürhacker, Herrn Dr. Hebert, Herrn Mag. Peitler, Herrn Dr. Wedenig, und Frau Dr. Steinklauber herzlich zu danken.
[238] Schmid 1919, 153. Bei den bei Heymans – Wedenig 2005, 129 angesprochenen „Graffitoresten auf Wandverputz“ handelt es sich um Vorzeichnungen eines Rapportmusters mit floraler Ornamentik. Ein weiteres Fragment aus dem Landesmuseum Joanneum (Kiste 218/2) mit vegetabilem Dekor, der darauf schließen lässt, dass es ursprünglich Teil der Sockelzone eines Wandensembles war, zeigt nicht intentionell enstandene Kratzspuren.
[239] Hudecek 1977, 415.
[240] Ein anderes Bild scheinen die zahlreichen Ritzinschriften auf Keramik nahezulegen: Weber 1971, 41; 42 Anm. 27; Wedenig 2003, 151–160; Heymanns – Wedenig 2005, 127–143. Einschränkend ist anzumerken, dass der auf Keramik geritzte Eigenname einer Person keineswegs als sicheres Indiz für eine tatsächlich im Alltag gelebte Schriftkultur zu werten ist: s. Wedenig 2003, 153: Bei den Solvenser Graffiti handelt es sich überwiegend um eingeritzte Namen, die meist den Eigentümer des Gefäßes bezeichneten. Weder bedarf es jedoch der Fähigkeit zu lesen, um den eigenen Namen auf einem Gefäß zu erkennen, noch müssen die Buchstaben von dem Eigentümer, dessen Name auf dem Gefäß steht, angebracht worden sein. Die betreffende Person musste lediglich in der Lage sein, das für seinen Namen typische „Muster“ zu identifizieren, mit dem ein literater Kollege die Keramik beschriftet hatte.
[241] Lohner-Urban 2009, 138.

spezifizierende Aufstellung von Dingen, etwa in Form einer Rechnung o. ä.; eine nähere Deutung ist nicht möglich.
Lit.: Lohner – Binder 2000, 479 f. Abb. 7; Lohner-Urban 2009, 138.

**Zum Fundort:**
Bei Grabungen in Kalsdorf unweit von Graz kamen 1994 unter der im nordöstlichen Teil des Areals (Parzelle 421/1) gelegenen umgestürzten Mauer 64 des Gebäudes 7 Reste von Wandmalerei zutage. Diese zeigten sich überwiegend in schlechtem Zustand, zum einen da sie offenbar vor dem Einsturz der Mauer großer Hitzeeinwirkung ausgesetzt waren[242], zum anderen da die schlechte Witterung während den Bergungsarbeiten sich nachteilig auf ihre Erhaltung auswirkte[243]. Aufgrund datierenden Materials gelang eine zeitliche Einordnung der Wandmalereien ins 3. nachchristliche Jahrhundert[244].
Der Vicus von Kalsdorf hat in der österreichischen epigraphischen Forschung einen nicht unbedeutenden Stellenwert. Dies liegt an einem 1979 gefundenen Depot von 131 Bleietiketten, die, trotz ihrer geringen Größe von nur wenigen Zentimetern beidseitig mit kursiven Buchstaben beschrieben sind. Die auf den Plaketten angebrachten Inschriften wurden von E. Martijinse als Produkte eines Textilwarenherstellers erkannt und mit diversen Arbeitsgängen betreffend Herstellung und Verkauf der Waren in Verbindung gebracht[245]. Diese sind insofern bemerkenswert, als sie den Gebrauch von Schrift auch für niedrigschwellige Geschäftstransaktionen, wie den Kauf eines Gewandes, bezeugen und als Urheber der Inschriften einen einfachen Handwerker voraussetzen.

## 2. 4 Die Siedlung auf dem Magdalensberg

### 2. 4. 1. Repräsentationshaus (RP-Haus)

**Kat. 041**
**Abb. IX 42**
FO: RP-Haus, Raum D, *in situ* N-Wand. 1.05m von der NW-Ecke
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: MVNITAE TIB[---
H.: n. b.
Anm.: *Munitae Tib[---* – „Der Munita …" Eine Frau namens *Munita* wird mit einem positiven oder negativen Wunsch bedacht. Als denkbare Auflösung käme etwa *Munitae tib[i omnia feliciter]* oder eine Filiation wie *Munitae Tib[erini filiae---* in Betracht. Eine weitere Möglichkeit stellt etwa die

[242] Lohner – Binder 2000, 475.
[243] Lohner – Binder 2000, 476.
[244] Lohner-Urban 2009, 121 f. 138.
[245] Martijnse 1993.

Ergänzung zu einer Berufsbezeichnung wie *Munitae Tib[icinae*---: „Der Flötenspielerin Munita …“ dar[246].
Lit.: Vetters 1950, 439; Kenner 1950, 476; Egger 1950a, 490 Nr. 18, Abb. 36, 3.

**Kat. 042**
**Abb. IX 43**
FO: RP-Haus, Raum D, *in situ* N-Wand
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: ---]X[---
---]CVREAS M
---]S ET(?) NI
TE(?)[---
H.: n. b.
Anm.: Eine Inschrift in vier Zeilen, jedoch ist keine davon sinnvoll aufzulösen oder zu übersetzen.
Lit.: Vetters 1950, 439; Egger 1950a, 490 Nr. 19, Abb. 36, 5.

**Kat. 043**
**Abb. X 44a. 44b**
FO: RP-Haus, Korridor I, *in situ* S-Wand
AO.: *in situ*
Inv. Nr.: -
L.: (Kreisblattrosette)
H.: etwa 8 cm
Anm.: „Im äußersten rechten Feld der Südwand eine Zirkelspielerei, ein Kreis mit einer Dreiblattrosette aus 3 Kreisbögen im Inneren.“[247] Vergleichbare Kreisornamente sind in großer Zahl in Pompeji belegt, Zeichnungen dieser Art häufig an der Wanddekoration von Badehäusern zu finden. Sie sind möglicherweise im Zuge des Wartevorgangs in Latrine oder *Apodyterium* durch Zuhilfenahme eines Zirkels oder – wahrscheinlicher – eines formverwandten Gegenstandes, etwa einer Gewandfibel, an die Wand gekommen[248]. Im vorliegenden Fall sind deutliche Einstichlöcher eines entsprechenden Hilfsmittels zu erkennen.
Lit.: Kenner 1950, 476.

**Kat. 044**
**Abb. X 45**
FO: RP-Haus, Raum J, *in situ* 40 cm oberhalb einer Sitzbank
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: ---]O MIGRAM[---
---]I DMNS NOSTER[---
H.: n. b.
Anm.: Nach Egger: *---quand]o migram[us de vita saecul]i d(o)m(i)n(u)s noster [propositus nobis sit*--- – Egger verweist diese Inschrift aufgrund der Formulierung *dominus noster* in die Spätantike

[246] OPEL III, 90 s. v. MVNITVS; EDCS s. v. Munit- (3. 1. 2012) zeigen eine insgesamt wenig spezifische Verteilung von Personen dieses Namens.
[247] Kenner 1950, 476.
[248] Langner 2001, 26; Taf. 4f. Nr. 63–123.

und schreibt sie einem christlichen Kontext zu, die Verwendung des Verbes *migrare* unterstreicht laut eigenen Angaben seine Hypothese. Die Floskel *dominus noster* wurde schon unter Antoninus Pius verwendet[249], ist daher kein Argument für eine Datierung in die Spätantike, allerdings spricht die „syllabare Suspension" des Wortes *d(o)m(i)n(u)s* für eine zeitliche Einordnung ins 4. Jh. oder später, als sich derartige Kontraktionen bereits in den Handschriften christlicher Texte durchgesetzt hatten[250]. Trifft diese Behauptung zu, würde eine zumindest geringfügige nachantike bzw. frühmittelalterliche Aktivität im ehemaligen Repräsentationshauses nahegelegt[251], allerdings existieren sonst keine Belege, die diese These stützen würden. Die Buchstabenformen sind unspezifisch. Sie entsprechen allesamt den klassischen römischen Majuskeln und zeigen keinerlei auffälligen Formen.
Lit.: Vetters 1950, 436; Egger 1950a, 490 f. Nr. 20, Abb. 36, 6; Egger 1951, 229; Görlich 1953, 879; Gerstl 1961, 81 Nr. 210.

**Kat. 045**
**Abb. X 46a. 46b**
FO.: RP-Haus, Raum F, aus dem Tonnengewölbe im N des Raumes
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVS
H.: 1.2 cm
Anm.: ---*]cus* – Ein Eigenname auf *-cus* oder *-icus*, etwa *Rusti]cus* etc.
Lit.: Kenner 1954, 69f.; Egger 1953a, 923 Abb. 31, 33a; 925 Nr. 33.

**Kat. 046**
**Abb. X 47**
FO: RP-Haus, Raum M
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ICV[---
H.: n. b.
Anm.: ---*]icu[s*--- – darunter sind mit blauschwarzer Farbe die Buchstaben ---]ATEN[--- aufgemalt, die wohl in keinem inhaltlichen Zusammenhang mit dem eingeritzten Schriftzug zu setzen sind. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen auf *-icus* endenden Eigennamen. Die Möglichkeiten sind vielfältig: *Bell]icu[s*, *Rust]icu[s* etc.
Lit.: Egger 1953a, 925 Nr. 36b; 926 Abb. 32, 36b.

**Kat. 047**
**Abb. X 48a. 48b**

[249] CIL III 4628.
[250] Bischoff 2004, 204 f.
[251] Worin eine solche bestanden haben soll ist unklar. Die von Egger konstatierte spätantike Nachnutzung lässt sich durch die archäologische Auswertung der Funde und Befunde nicht bestätigen. Sollte es dennoch spätantike Aktivitäten auf dem Magdalensberg gegeben haben, könnten sie nur von christlichen Siedlern der Nachfolgesiedlung Virunum ausgegangen sein. Eine christliche Gemeinde in Virunum ist für das frühe 4. Jh. durch eine Inschrift belegt (CIL III 4921). Über eine spätere Nutzung von Virunum wurde bislang nur spekuliert, das sog. Prunnerkreuz trägt 2 Inschriften, die von Vetters einer Virunenser Bischofskirche des 5. bzw. 6. Jh.s zugeschrieben wurden. Außerdem sind 2 befestigte Kirchen dieser Zeit auf dem sog. Grazerkogel belegt. S. Vetters 1977, 350 f.

FO: RP-Haus, Raum D, *in situ* O-Wand
AO: *in situ*
Inv. Nr.: -
L.: ---]RIO IVLIVS CORVMBVS
CL SYRVS AVILIVS FIRMICVS
CL MAVRVS LICINIVS PVSIO
---]V[.]SAMMVS
H.: 1-1.5 cm
Anm.: *---]rio Iulius Corumbus / Cl(audius) Syrus Avilius Firmicus /Cl(audius) Maurus Licinius Pusio / ---i]u[s] Sammus* – Im Zuge der Freilegung des RP-Hauses kam auch die vorliegende Inschrift zutage, deren Lesung allerdings erst geraume Zeit später, nämlich 1968 gelang. Wo vorher kein sinnvoller Zusammenhang in den einzelnen Wortfragmenten auszumachen war, konnte man nach der Restaurierung nun mehrere Namen verteilt auf vier Zeilen erkennen. Das erhaltene Wandstück liefert nur einen Teil der ursprünglich in 2 oder mehreren Kolumnen an die Wand geritzten Namen, Reste einer 2. Kolumne fanden sich rechts von Z. 3. 5 Namen haben sich voll erhalten: *Iulius Corumbus* in Z. 1, *Cl(audius) Syrus* und *Avilius Firmicus* in Z. 2, sowie *Cl(audius) Maurus* und *Licinius Pusio* in Z. 3. Nur teilweise erhalten haben sich in Z. 1 ein *---]rio* und ein *---i]u[s] Sammus* in Z. 4[252]. Die Namen weisen auf römische Bürger griechisch/kleinasiatischen[253] (*Iulius Corumbus, Claudius Syrus*), einheimisch-keltischen *(-ius Sammus*[254]), sowie nicht näher zu spezifizierenden Ursprunges (*Avilius Firmicus, Claudius Maurus, Licinius Pusio*).
Lit.: Egger 1955a, 62f. Nr. 27 Abb. 36, 27; Egger 1969, 400 Nr. 183. Abb. 68; 402 Abb. 67, 183.

**Kat. 048**
**Abb. X 49a. 49b**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Museum Magdalensberg Vitrine 5[255]
Inv. Nr.: –
L.: CL EDIT (darunter ein Kopf)
H.: Schrift: 2 cm, Kopf: 6 cm
Anm.: *Cl(audianus?) edit* – „Claudianus (d. h. Tiberius) gibt Spiele." Es handelt sich um die Beischrift zu der Darstellung eines Kopfes mit spitzer Nase und hervortretenden Augen, die unterhalb des Halses halbrund abgeschlossen ist. Egger vermutet in der Darstellung die Karikatur

[252] Nach Egger ist die Ritzung in eine Zeit zu datieren, als die Siedlung am Magdalensberg nicht mehr Sitz der Verwaltung war. Er interpretiert die Liste als Hinterlassenschaft einer späteren politischen „Festgesandtschaft", die von Virunum ausgehend auf den Magdalensberg pilgerte, um dort dem Kaiserhaus zu huldigen. Dies ist eine höchst spekulative These, die sich in keiner Weise verifizieren lässt.
[253] Solin 2003, 668f. 1233f.: es handelt sich um Freigelassene bzw. deren Nachkommen, so auch Kakoschke 2002, 13f.; Griechische Individualnamen sind in Noricum ursprünglich vor allem für Sklaven, Freigelassene sowie deren Nachkommen belegt: Alföldy 1977, 259; Kajanto 1982, 133; Lochner 1989, 207. Solin 1971, 121–128 bzw. Solin 1977, 162–169 vertritt außerdem die Ansicht, römische Bürger hätten ihren Kindern keine griechischen Namen gegeben, da diese typisch für Sklaven, Freigelassene und deren Nachkommen waren, wobei unter den Kindern von Freigelassenen die Zahl derer mit griechischem Cognomen stetig abnimmt. s. a. Kakoschke 2002, 13 f. Anm. 41. Sog. „kaiserliche" Gentilizien, wie Iulius und Claudius sind vielleicht infolge von Bürgerrechtsverleihungen so häufig: Alföldy 1977, 256f.
[254] Holder II, 1342 f. s. v. Sammo; Der Name Sammus zusammen mit einigen verwandten Ableitungen wie Sammo, Sammio etc. insgesamt 12 mal in Noricum belegt: Alföldy 1977, 255; s. a. OPEL VI, 47 s. v. SAMMO. SAMMV. SAMMVS.
[255] Die bei Piccottini – Vetters 2003, 119 angeführte Anbringung der Fragmente entspricht möglicherweise nicht dem gegenwärtigen Zustand der Dauerausstellung am Magdalensberg; eine Neuauflage des „Führers" befindet sich bereits in Planung.

einer Büste des Kaisers Tiberius, der parallel zu einer Stelle bei Cassius Dio mit Claudianus angesprochen wird[256]. Die Benennung des Tiberius als Claudianus weist auf die letzte Periode der Regierungszeit des Augustus 4 n., alsTiberius bereits adoptiert und als dessen Nachfolger designiert war. Möglicherweise war die Adoption durch August bei der Anbringung des Graffito noch nicht allzu lange jenseits der Alpen bekannt, was die geradezu inflationäre Verwendung dieses Namens für Tiberius erklären würde, der sonst an keiner anderen Stelle belegt ist[257].

Lit.: Egger 1955a, 65 Nr. 30; 67 Abb. 37, 30; Gerstl 1961, 82 f. Nr. 215; Kenner 1955, 55f.; 57 Abb. 31. 32; Kenner 1985, 126; 128f. Abb. 47. 48; Langner 2001, Taf. 13 Nr. 266.

**Kat. 049**
**Abb. X 50**
FO: im Schutt, RP-Haus, Keller unter Raum K
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: CLVI CLX
H.: 2 cm
Anm.: Nach Egger: *Cl(audianus) VI Cl(audianus) X* – Die Interpretation ist bei Egger abhängig von jener eines anderen Fragments **Kat. 048** der dieselbe Abkürzung auftritt und die *Cl(audianus)* als Spielgeber nennt, bei diesem findet sie sich oberhalb einer karikaturhaften Zeichnung einer Büste, die nach Egger Tiberius darstellt. Dieser wurde nach seiner Adoption durch Augustus, wie bei Cassius Dio zu lesen ist, „Claudianus" genannt. Nach Egger wurde die vorliegende Ritzinschrift anlässlich der 6. *Tribunicia Potestas* des Tiberius angefertigt, die ihm im Jahre 4 n. nach bereits 5 abgedienten Amtsperioden für weitere 10 Jahre verliehen wurde[258], wonach die vorliegende Ritzung im folgendem Sinne zu deuten wäre: „Im Jahr der 6. Tibunicia Potestas des Claudianus, möge er sie 10 weitere Jahre innerhaben!" Mit diesem Wissen gelingt die Datierung der Inschrift ins Jahr 5 n. Chr. und somit ins selbe Jahr in dem die Inschrift **Kat. 061** entstanden sein dürfte.
Auch hier sind Zweifel an der manierierten Interpretation Eggers durchaus berechtigt. Eine Deutung der Inschrift als Zahlen: CLVI CLX „156. 160" ist allein aus statistischen Gründen weit wahrscheinlicher[259].
Lit.: Egger 1955a, 63–63; 67 Abb. 37, 28; Gerstl 1961, 82 Nr. 214.

**Kat. 050**
**Abb. XI 51**
FO: im Schutt, RP-Haus, Keller unter Raum K
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]VI FVIM^V
DOMI
H.: 1–1.2 cm
Anm.: Nach Egger: *---ser]vi fuim^u(s) / domi [libertatem meruimus hic(?)]* – „Sklaven waren wir zu Hause, hier haben wir uns die Freiheit verdient." Egger interpretiert diese Inschrift als die

[256] Cass. Dio LV 27, 4; Egger 1955a, 64 f.
[257] Aus Mangel an weiteren Belegen für die Ansprache des Tiberius als „Claudianus" müssen auch hier die Interpretationsversuche Eggers als höchst spekulativ und leider wenig wahrscheinlich abgetan werden.
[258] Kienast 2004, 77.
[259] Langner 2001, 22 f.

Hinterlassenschaft eines Ex-Gladiators, der sich im Kampf die Freiheit erworben hätte. Diese Annahme, wie auch die Ergänzung der Ritzung sind spekulativ. Links unterhalb des Schriftzuges sind Spuren eines (Lorbeer-?) Zweiges zu erkennen. *M* und *U* sind durch eine Ligatur verbunden, die Längshaste des *F* ist nach unten verlängert.
Lit.: Egger 1955a, 65; 67 Abb. 37, 29; Gerstl 1961, 83 Nr. 216.

**Kat. 051**
**Abb. XI 52**
FO: im Schutt, RP-Haus, Keller unter Raum K
AO: Museum Magdalensberg, Vitrine 5
Inv. Nr.: -
L.: ---]C VOL (Zeichnung eines Gladiators) GA
H.: 1 cm, Gladiator: 2.5 cm
Anm.: Nach Egger: *---si]c Volga(ris)* – Nachträglich hinzugefügte Beischrift zu der Zeichnung eines Gladiators, der sich durch seinen Helm des Typs Attisch-Böotisch und den großen, konvex gewölbten viereckigen Schild als Murmillo zu erkennen gibt[260]. Die Beischrift wurde um den Kopf des Gladiators gruppiert und dient der Erläuterung des Dargestellten. *Volga(ris)* ist eine der Volkssprache entnommene Variante des lateinischen Cognomen *Vulgaris* (lat. einfach, gewöhnlich)[261].
Die Ritzzeichnung folgt den gängigen Konventionen der Gladiatorendarstellungen, der Zeichner war vermutlich italischer Abstammung und mit den üblichen Bildtypen vertraut[262]. Nicht auszuschließen ist auch die Möglichkeit, dass die Zeichnung das Resultat einer eigenständigen Beobachtung der Kämpfer durch den Zeichner ist. Durch die in den Gladiatorenschulen gelehrte standardisierte Kampftechnik der einzelnen *armaturae*, musste der beim Betrachter hervorgerufene Gesamteindruck eines Kämpfers allerorts ein vergleichbarer sein, der Versuch einer Darstellung des Gesehenen somit ähnliche Ergebnisse produzieren.
Lit.: Egger 1955a, 65 Nr. 31; 67 Abb. 37, 31; Kenner 1955, 53 Abb. 29; 54f.; 58 Abb. 35; Kenner 1985, 123–125 Abb. 43, 5. 45; Langner 2001, Taf. 40 Nr. 811.

**Kat. 052**
**Abb. XI 53**
FO: im Schutt, RP-Haus, Keller unter Raum K
AO: Depot Magdalensberg
Inv Nr.: -
L.: OPSTA F[--- darunter die Darstellung eines Gladiators
LEO PATIENS IS darunter die rudimentäre Darstellung eines Vierfüßers
H.: Text 1- 1.5 cm; Darstellung des „Leo“ 1.5 cm; Darstellung des Gladiators rund 3.5 cm
Anm.: *Opsta*(!) *f(eliciter) / Leo patiens is* – „Halte mit Glück Stand, dieser Löwe ist geduldig“; der Imperativ *opsta* ist fehlerhaft geschrieben und meint eigentlich *obsta* (lat. *obstare* – standhalten).

[260] s. Junkelmann 2000, 50f. Die in der Typentafel dargestellten Helmformen decken sich mit der des in der Ritzung wiedergegebenen Gladiators.
[261] Aufgrund fehlender Parallelen zum Namen *Vulgaris* muss eine Einordnung hinsichtlich sozialer oder geographischer Herkunft unterbleiben. Von dem vorliegenden *Vulgaris* kann zumindest gesagt werden, dass er Gladiator war. Da diese für gewöhnlich Eigentum eines *lanista* und somit unfrei waren, sind aufgrund des Namens keine Aussagen bezüglich seiner Herkunft zu machen s. Piccottini 1992, 109; Junkelmann 2000, 25.
[262] s. Junkelmann 2000, 60f. Abb. 79/80, in beiden Abbildungen ist der Helmtyp in einer Variation mit Wangenklappen abgebildet. Auch die Körperhaltung ist mit der des Gladiators vom Magdalensberg zu vergleichen. Beide Reliefs wie auch die vorliegende Ritzung sind um die Zeitenwende entstanden.

Die kurzen Worte dienen der Erläuterung der kruden Ritzzeichnung. Es handelt sich um die rudimentäre Darstellung eines Tieres, das durch die Beischrift als Löwe gekennzeichnet ist, rechts davon befindet sich ein aus unregelmäßigen Quadern zusammengesetztes Männchen, das sich auf den Vierbeiner zubewegt. Lediglich die Beischrift lässt erahnen, dass es sich bei der Zeichnung um die Darstellung einer Tierhatz handelt[263], allerdings geht auch daraus hervor, dass dem Kämpfer aus der Konfrontation kein allzu großes Risiko entsteht: Die Bezeichnung des Löwen mit dem Attribut *patiens* ließ Egger vermuten, dass dem Publikum hier ein gezähmtes Exemplar präsentiert wurde.

Lit.: Egger 1955a, 66 Nr. 32; 67 Abb. 37, 32; Gerstl 1961, 83 f. Nr. 217; Kenner 1985, 126 Abb. 46, 1; 127 Abb. 46a; Langner 2001, Taf. 61 Nr. 1081.

**Kat. 053**
**Abb. XI 54**
FO: im Schutt, RP-Haus, Keller unter Raum K
AO: Depot Magdalensberg?
Inv. Nr.: -
L.: CAESAR
CAES (daneben ein nicht näher zu definierendes Objekt)
H.: 1.5 cm
Anm.: *Caesar / Caes(ar)* – Da die Fragmente **Kat. 048** und **Kat. 049** aus demselben Kontext stammen ist mit „Caesar“ vermutlich Tiberius gemeint[264].
Lit.: Egger 1955a, 66 Nr. 33; 67 Abb. 37, 33; Gerstl 1961, 84 Nr. 218.

**Kat. 054**
**Abb. XI 55**
FO: im Schutt, RP-Haus, Keller unter Raum K
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: 1 ---]SIC ++[---
---]PIA FECV[---
SCRIP[---
---]DISIAE I[---
5 ---]C NECAT
(darunter eine Zeichnung, von Egger als Gladiatoren gedeutet)
H.: Z. 1: < 2.5 cm, Z. 2: 1 cm, Z. 3: 4-5 cm, Z. 4: 0.7 cm, Z. 5: 1 cm
Anm.: Nach Egger: *---]sic ag(it)[--- / ---Ascle(?)]pia fecu[nda--- / scrip[sit--- / ---Aphro]disiae i[--- / ---si]c necat* – Z. 1 ist durch die obere Bruchkante abgeschnitten, überschneidet sich jedoch im unteren Teil mit Z. 2., die insgesamt eine weit geringere Buchstabenhöhe aufweist. Mit deutlichem Abstand nach oben folgt Z. 3 unmittelbar darunter die kleinere Ritzinschrift vom Z. 4. Z. 5 ist deutlich nach links versetzt, darunter sind Spuren einer Ritzzeichnung zu erkennen. Gemäß der Beischrift “So tötet …” dürfte hier die Tötung eines unterlegenen Gladiators[265] dargestellt gewesen

[263]Vgl. Langer 2001, Taf. 61 Nr. 1078; Taf. 63 Nr. 1088.
[264] Sofern die Deutung Eggers zutrifft! Velleius Paterculus nennt Tiberius ohne Ausnahme Caesar. Vgl. hierzu die Graffiti aus einem Heiligtum in Châteauneuf im Nordosten Frankreichs: insbes. Mermet 1993, 129 Nr. 37.
[265] Vgl. Langner 2001, Taf. 58, 1044–1046.

sein. Auch Z. 1 “So macht das …” ist in einem ähnlichen Sinne zu verstehen und wurde wohl auch von der Zeichnung eines Gladiators begleitet.
Lit.: Egger 1955a, 66–68 Nr. 34; 67 Abb. 37, 34.

**Kat. 055**
**Abb. XI 56**
FO: im Schutt, RP-Haus. Keller unter Raum K
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: NIC CYMA[--- in eine Schiffsdarstellung eingeschrieben

MAXVM[---
---]EXTRA PO[---
---]IT FR[--- von anderer Hand

H.: Z. 1: S < 3cm; Schiff > 2.5cm; Buchstaben: 0.7cm
Z. 2: 2.5cm
Z. 3: 2cm
Z. 4: < 0.5cm

Anm.: Nach Egger: *Nic(on?) Cyma[eus* bzw . *-nus*--- – „Nic- aus Cymae.“ Schiffsdarstellungen der Art der vorliegenden sind bekannt aus zahlreichen stadtrömischen und pompejianischen Graffiti, diese dienen als dekorativer Rahmen für Namen, in diesem Fall ist es wohl ein griechischer, etwa *Nicon*. *cyma[---* dürfte sich auf die Herkunft beziehen und ist entsprechend als *cyma[eus* oder *cyma[nus* zu ergänzen.
*Maxum[us--- / ---]extra po[rtam arcis--- / ---]it fre[quentate---* – Von anderer Hand mit auffällig regelmäßigem Schriftduktus sind die folgenden 3 Zeilen ausgeführt. Z. 1 dürfte zu dem Namen *Maximus* zu ergänzen sein, hier, wie in vielen anderen handschriftlichen Zeugnissen provinzieller Herkunft wurde das I der lokalen Aussprache folgend zu U verschliffen[266]. Z. 2 ergänzt Egger versuchsweise zu *extra po[rtam arcis*---, Z. 3 zu der Aufforderung *---]it fr[equentate*---, die sich auf eine bestimmte Lokalität bezogen haben dürfte die es aufzusuchen galt.
Lit.: Egger 1955a, 68f. Nr. 35. 36; 67 Abb. 37, 35. 36.

**Kat. 056**
**Abb. XI 57**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]H NIG[---
H.: 3cm
Anm.: Nach Egger: *---Anc]h(arius?) Nig[er---* – Aufgrund des in römischen Namen unüblichen Buchstaben *H* handelt es sich vermutlich um den Namen eines wohl griechischen Ortsfremden, demnach dürfte*---]h* mit *Anc]h(arius), Anc]h(ialus)* oder einer vergleichbaren Bezeichnung zu ergänzen sein dürfte und wie für diese Namen üblich, wohl einem Freigelassenen oder Sklaven unbekannter Herkunft zuzschreiben sein[267].
Lit.: Egger 1955a, 67 Abb. 37, 37; 69 Nr. 37.

[266] Alföldy 1977, 257 zählt 61 Belege für den Namen *Maximus/Maxsimus/Maxumus* in Noricum.
[267] Alföldy 1977, 264; Solin 2003, 494 s. v. Anchialus.

**Kat. 057**
**Abb. XI 58**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]VRIVS LO[---
H.: 2-4cm
Anm.: *---C bzw. Sp]urius Lo[---* – Das Gentiliz *Curius* bzw. *Spurius* und das dazugehörige Cognomen *Lo-* (etwa Longinus o. Ä.). Laut Egger stammt der Buchstabe *O* von anderer Hand, allerdings lässt sich diese Behauptung anhand des Faksimiles weder widerlegen noch bestätigen. Egger konstatiert weiters eine „elegante Schrift mit Haar- und Schattenstrichen“[268], doch auch davon gibt die Umzeichnung nichts wieder.
Lit.: Egger 1955a, 67 Abb. 37, 38; 69 Nr. 38.

**Kat. 058**
**Abb. XI 59a. 59b**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: T = PI= = – LI= = – S
= C = = = –
T = P = = – LI = = –
H.: 0.4cm
Anm.: Was gemäß der Umzeichnung von Egger deutlich auf dem Fragment zu erkennen sein müsste – nämlich die besagten Listen – entpuppt sich bei der Autopsie als außerordentlich unübersichtliches Gewirr aus tatsächlich geritzten kurzen Strichen, die auch willkürlich geschlagenen Punkte sein könnten, Kratzern und Versinterungen auf einem stark beschlagenen und von Schimmelflecken überzogenen Fragment, dessen fingerartig geformter Fortsatz obendrein abgebrochen war und erst wieder gefunden und angefügt werden musste. Die Buchstaben sind sehr klein und entsprechend kaum lesbar oder auch nur deutlich von den „Strichen“ zu unterscheiden. Egger interpretiert diese Spuren als Liste von Zutaten für ein Brandopfer: *T* stünde demnach für *T(us)* – Weihrauch, *Pi* für *Pi(ngue)* – Fett, *Li* für *Li(ba)* – Kuchen, *S* für *S(al)* – Salz und *C* für *C(erei)* – Kerzen. Die Striche daneben den Opfergaben entsprechen der erworbenen bzw. zu erwerbenden Menge[269].
Lit.: Egger 1955a, 67 Abb. 37, 39; 69 Nr. 39; Gerstl 1961, 84 Nr. 219.

**Kat. 059**
**Abb. XII 60a. 60b**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: Zeichnung eines Kopfes im Profil, daneben 2 unvollendete Profilköpfe. Ober- und unterhalb Spuren von Schrift, tatsächlich erkennbar: D

[268] Egger 1955a, 69 Nr. 38.
[269] Vgl. Mermet 1993, 106–110 Nr. 1. 2.

H.: Kopf: 2.5cm, D: 2cm
Anm.: Das Köpfchen im Profil trägt eine möglicherweise einheimische Haartracht: Einen langen, steif vom Kopf abstehenden Zopf. Möglicherweise ist die ungewöhnliche Haartracht jedoch lediglich auf das mangelnde Talent des Zeichners zurückzuführen. Unmittelbar daneben befindet sich der unvollendete erste und zweite Entwurf der Zeichnung, bzw. gescheiterte Kopien derselben. Von der Schrift ist nur wenig zu erkennen, unterhalb des Kopfes erkennt man den Buchstaben *D*, Egger will weiters *V* lesen können, sowie am oberen Rand des Fragmentes *---]us A[---,* dies ist jedoch weder in der Umzeichnung überzeugend wiedergegeben, noch ließ es sich in der Autopsie bestätigen.
Lit.: Egger 1955a, 69f. Nr. 41; 71 Abb. 38, 41; Kenner 1955, 57 Abb. 34; 58 Abb. 35; Kenner 1985, 123 Abb. 43, 2; 129; 131 Abb. 50; Langner 2001, Taf. 17 Nr. 321.

**Kat. 060**
**Abb. XII 61**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: POTES
IIT
ROMAM um eine stilisierte Büste angeordnet
H.: Z. 1: P 4cm, S 3cm. restliche Buchstaben: 1cm
Z. 2 u. 3: Das R von „Romam" 3cm, restliche Buchstaben 1cm.
Anm.: *Pote(n)s iit Romam* – „Potens ging nach Rom" Zwischen der klar lesbaren Schrift finden sich nach der Umzeichnung von Egger immer wieder Spuren eines weiteren Textes, von dem allerdings bis auf ein langgestrecktes *S* jeweils vor *Pote(n)s* und *Romam* nichts mehr zu entziffern ist. Der Name *Potens* verweist auf einen militärischen Kontext[270].
Lit.: Egger 1955a, 69 Nr. 40; 71 Abb. 38, 40; Gerstl 1961, 84 f. Nr. 220; Kenner 1985, 126 Abb. 46, 2; Langner 2001, Taf. 13 Nr. 267.

**Kat. 061**
**Abb. XII 62**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Museum Magdalensberg, Vitrine 5[271]
Inv. Nr.: -
L.: 1 ---]+CIV CAPICORNI C VIBI[---
POSTVMO COS PR[---
NOVIMB GALLVS[---
+V = = – V = = RV = MV[---
5 ---]+IT QVIS VO[---
H.: 1.5 cm, S in Z. 2 COS und Z. 4 SV nach unten bzw. oben verlängert.
Anm.: *---sacrifi]ciu(m) cap(r)icorni C(aio) Vibi(o) / Postumo Co(n)s(ule) pr[idie--- / ---]novimb(res) Gallus[--- / lu(mina)= = –v(inum)= = (c)ru(stum) = mu[(rra)--- / ---]+it quis vo[let bzw.-luerit(?)---* – „Das Opfer des (eines?) Steinbocks hat Gallus am Vortag des … November als

[270] Dean 1916, 73. 249; OPEL III, 156 s. v. POTENS; Lochner 1989, 123 s. v. Potens; Egger 1955a, 69 spricht von einem „Marschbefehl"; nach Alföldy 1969, 270 ist der Name *Potens* besonders häufig in Pannonien und Noricum. s. a. Kakoschke 2009, 249 f. Nr. 511; Kakoschke 2010, 449 Nr. 1096.
[271] Piccottini – Vetters 2003, 119.

C. Vibius Postumus Consul war (sc. dargebracht).“ Es folgt eine Angabe der einzelnen Bestandteile des Opfers und der jeweils geopferten Menge in Unzen[272]*: Lu(mina)* oder *Iu(niperus)* á 4 Unzen, *V(inum)* á 4, *(C)ru(stum)* á 2, *Mu(rra)* in unbekannter Menge – Kerzen bzw. Wacholder, Wein, Kuchen, Myrrhe. Durch die Angabe des Consuls, C. Vibius Postumus lässt sich das Graffito zweifellos ins Jahr 5 n. datieren[273]. Sogar der Tag des Opfers lässt sich auf wenige Möglichkeiten eingrenzen: In Betracht kämen der 31. Oktober, also der Tag vor den Kalenden des November, der 8. November – der Tag vor den Nonen, oder der 12. November – der Tag vor den Iden. Die genaue Datumsangabe kann durchaus als ein außergewöhnlicher Glücksfall betrachtet werden. Selbst in Pompeji ist nur eine Handvoll von Ritzinschriften bekannt, die zu ihrer Datierung auch nur einen vagen Anhaltspunkt liefern, nur eine von ihnen liefert wie die vorliegende Inschrift einen *terminus ad quem*. Z. 5 stammt von einer anderen Hand. Statt *---]+it quis vo[---* könnte auch *---]+it qui suo[---* gemeint sein.
Lit.: Egger 1955a, 70-76 Nr. 51; 71 Abb. 38, 51; 73 Abb. 41; Gerstl 1961, 85 Nr. 221; Piccottini – Vetters 2003, 119; 122 Abb. 35.

**Kat. 062**
**Abb. XII 63**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.:---]SIS C[--- / X^VIV
H.: Z. 1: 2 cm, Z. 2: 2.3 cm
Anm.: *---en?]sis C[--- / X^VIV* – C ist entweder als Zahl oder Buchstabe zu lesen. *–en]sis* könnte eine wie auch immer geartete Zugehörigkeit einer Person, eines Gegenstandes oder eines Ereignisses ausdrücken, wie etwa in *Lugdunen]sis*, *circen]sis*, *foren]sis* etc. Die Buchstaben sind nur wenig ins Horizontale ausgreifend ausgeführt und jeweils von einem Spatium getrennt, das etwa einer Buchstabenbreite entspricht. Z.2 weist einen engeren Buchstabenstand auf, die ersten zwei Ziffen der (Stück-?) Zahl 19 sind als Ligatur ausgeführt.
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 46; 71 Abb. 38, 46.

**Kat. 063**
**Abb. XII 64**
FO RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]AQ[.]I[---
H.: 1.5 cm
Anm.:---] *Aq[u]i[linus(?)---* – vermutlich der Anfang eines Namens auf *Aqui-* , etwa Aquilinus.
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 42; 71 Abb. 38, 42.

**Kat. 064**
**Abb. XII 65**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt

[272] Es ist wohl davon auszugehen, dass auch diese Inschrift ursprünglich in unmittelbarer Nähe eines Schreins oder kleinen Heiligtums zu lokalisieren war. Vgl. hierzu Mermet 1993, 106–110 Nr. 1. 2.
[273] Cos. 5 n. zusammen mit *C. Ateius Capito* = PIR III, 423 f. Nr. 392 (C. Vibius Postumus); Egger 1955a, 70.

AO: Magdalensberg Depot
Inv. Nr.: -
L.: ---]A
---]PTIA[---
V[---
H.: Z. 1 u. 3: 0.5 cm, Z. 2: 3.5 cm
Anm.: *---]A / ---Acce]ptia[nus(?)--- / V[---* – Das Cognomen *Acceptianus*[274] ist durch 3 weitere Inschriften in Noricum belegt, sonst jedoch lediglich aus einer weiteren Quelle bekannt. Die patronyme Ableitung von *Acceptus* ist damit – wenig überraschend – weniger verbreitet als der Vatersname selbst[275].
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 43; 71 Abb. 38, 43.

**Kat. 065**
**Abb. XII 66**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: LX+[---
H.: L > 4 cm, X: 4 cm
Anm.: *LX+[---* – Die Zahl 60.
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 47; 71 Abb. 38. 47.

**Kat. 066**
**Abb. XII 67**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]R
H.: 6.5 cm
Anm.: -
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 45; 71 Abb. 38. 45.

**Kat. 067**
**Abb. XII 68**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]DI[---
H.: 1.5 cm
Anm.: -
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 48; 71 Abb. 38. 48.

[274]EDCS s. v. accepti (3.1.2012); s.a. OPEL I, 8 s. v. ACCEPTIANVS.
[275] OPEL I, 9 s. v. ACCEPTVS; s. a. Verbreitungskarte OPEL I, 10; Alföldy zählt 26 Belege für den Namen *Acceptus* und verwandte Derivate, davon entfallen auf *Acceptus* 20 Belege, auf *Acceptianus* 5: Alföldy 1977, 257.

**Kat. 068**
**Abb. XII 69**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ER[---
H.: 2 cm
Anm.: ein Name auf *Er-*, etwa *Er[os*, *Er[asinus*; *Er[bonius* etc.
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 49; 71 Abb. 38. 49.

**Kat. 069**
**Abb. XIII 70**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]Q[--- / ---]MI
H.: 2 cm
Anm.: -
Lit.: Egger 1955a, 70 Nr. 50; 71 Abb. 38. 50.

**Kat. 070**
**Abb. XIII 71a. 71b**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Museum Magdalensberg, Vitrine 5
Inv. Nr.: -
L.: Darstellung eines Kopfes im Profil
H.: 7.9 cm[276]
Anm.: Die Zeichnung eines männlichen Kopfes im Profil stammt augenscheinlich aus der Hand eines mutmaßlich routinierten, zumindest aber mit einigem Talent ausgestatteten Zeichners. Die Ritzung ist wohl nicht mit einem *stilus*, sondern mit einem *calamus*, einer Feder, in die Wand gekratzt worden[277]. Das legt die graue Farbe nahe, die die feinen Ritzlinien umgibt. Der Stil der Zeichnung wurde von Kenner wiederholt durch einen hellenistischen Einfluß erklärt, der auf den Zeichner eingewirkt habe[278]. Dies ist zwar durchaus möglich, aber zur Anfertigung einer realitätsnahen Skizze wie der vorliegenden nicht zwingend notwendig. Bei der Wiedergabe eines charakteristischen, idealisierten Männergesichts würden wohl die meisten auch ohne Kenntnis der hellenistischen Kunst und einem gewissen Maß an Übung auf ähnliche zeichnerische Mittel zurückgreifen[279].
Lit.: Kenner 1955, 51f. Abb. 26; Kenner 1985, 120f. Abb. 40; Langner 2001, Taf. 22 Nr. 431.

**Kat. 071**
**Abb. XIII 72a. 72b**

[276] In den Publikationen sind die Fragmente des Raumes K nur teilweise mit Maßstab abgebildet, jedoch ist die Höhe der Ritzzeichnungen im Text angegeben.
[277] Kenner 1985, 120.
[278] Kenner 1955, 52; Kenner 1985, 121.
[279] Ähnlich ausgeführt sind etwa die Köpfe aus der *Domus Tiberiana*: s. Langner 2001, Taf. 16 Nr. 317. 320; Taf. 21 Nr. 412; Taf. 22 Nr. 437–439.

FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: Frontale Ansicht eines Kopfes samt Kopfbedeckung daneben ein weiterer Kopf im Halbprofil (?)
H.: 4 cm bzw. 2,6 cm
Anm.: Ungewöhnlich ist auch die Darstellung eines kleinen Köpfchens mit hoher, rund abschließender Kopfbedeckung. Aus dem italischen Raum ist kein Trachtbestandteil bekannt, der dem hier dargestellten entsprechen würde, was den Schluss zulässt, dass es sich um ein einheimisches Element handeln muss. An den Rändern der Mütze hat der Zeichner Punkte bzw. kurze Striche angegeben, die Materialstruktur oder Saumnähte wiedergeben sollen[280]. Die Kopfbedeckung ähnelt in ihrer Gesamtheit den über Mittelitalien in den Alpenraum verbreiteten Negauer Helmen des als „zentralalpin" bezeichneten Typus, der sich durch eine stempelverzierte Helmkrempe auszeichnet.[281] Was die Orientierung das Fragments betrifft, würde ich im Gegensatz zu Kenner eine um rund 45° im Uhrzeigersinn gedrehte Darstellung bevorzugen: In der Verlängerung der „Standlinie" der Büste mit Haube sind zwei X eingekratzt, auch der in feinen Linien erkennbare Farbauftrag ist nahezu parallel dazu erfolgt. Demzufolge befände sich die deutlich ungelenker ausgeführte Darstellung der „Schädelkalotte" in Schräglage, nicht das kleinere und detailreichere Köpfchen mit Mütze.
Lit.: Kenner 1955, 52f. Abb. 27; 58 Abb. 35; Kenner 1985, 122f. Abb. 42, 123 Abb. 43, 3; Langner 2001, Taf. 20 Nr. 406; Taf. 29 Nr. 628.

**Kat. 072**
**Abb. XIII 73a. 73b**
FO: RP-Haus, Keller von Raum K, im Schutt
AO: Museum Magdalensberg, Vitrine 5
Inv. Nr.: -
L.: Schreitende Figur mit Hosen
H.: 9 cm
Anm.: Die Ritzzeichnung einer n . l. schreitenden Figur, ihre Arme sind über ihren Kopf erhoben „wie zum Schlag mit einer Axt"[282]. Die eigentliche Besonderheit dieser Zeichnung sind jedoch die Beinkleider der Gestalt: Es handelt sich hierbei um eine weite Hose mit umgeschlagenen Säumen. Mangels anderer Parallelen wird man in diesem Kleidungsstück wohl abermals einen Teil der einheimischen Tracht zu erkennen haben. Möglicherweise stellen die hier abgebildeten Hosen jene *bracae* dar, von denen in den antiken Quellen des Öfteren die Rede ist[283]. Irritierend ist hierbei lediglich der Umstand, dass die Hosen der Kelten auf Relief- und anderen Darstellungen der vorliegenden nicht im Geringsten ähneln, da diese, ähnlich den anaxyrides der Perser gewöhnlich an den Knöcheln eng zusammenlaufen oder über die gesamte Länge des Beines anliegen[284]. Lediglich Lucan berichtet von „nach Sarmatenart schlotternden Hosen", bezieht sich hierbei allerdings auf einen linksrheinischen Volksstamm[285]. Es liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Fragment um eine rezente Darstellung handelt.

[280] Morton 1942, 116; Taf. 19, 1a. 1b.; Taf. 20, 1.
[281] Egg 1976, 299–303; s. a. Nedoma 2002, 52–61.
[282] Kenner 1955, 56.
[283] Mela II 74; Plin. nat. III 31.
[284] Kühnel 1992, 35 f. s. v. Brac(c)ae.
[285] Lucan. I 430 f.; Birkhan 1997, 1071.

Lit.: Kenner 1955, 56; 57 Abb. 33; 58 Abb. 35; Kenner 1985, 123 Abb. 43, 1; 129; 130 Abb. 49; Langner 2001, Taf. 35 Nr. 746.

**Kat. 073**
**Abb. XIII 74a. 74b**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: Entwurf eines Gebälkquerschnitts
H.: 6.8 x 5cm
Anm.: Eingefasst von einem rechtwinkligen Rahmen ist der Querschnitt eines Gebälkes mit Auflageplatte, Sima und Geison. Eine Skizze dieser Art ist sicherlich nicht von jedem beliebigen Bewohner des Berges zu erwarten, man wird daher zumindest von einem geschulten Arbeiter ausgehen müssen, der mit der Planung von Bauornamentik bzw. der Übertragung von Bauplänen in die Realität wenigstens in Ansätzen vertraut war. Auch der von Kenner vorgeschlagene „aus Italien zugereiste Architekt“[286] ist mit Sicherheit nicht gänzlich auszuschließen.
Lit.: Kenner 1955, 53 Abb. 28; 53 f.; Kenner 1985, 121 Abb. 41; 122; Langner 2001, Taf. 150 Nr. 2317.

**Kat. 074**
**Abb. XIII 75a. 75b**
FO: RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: Darstellung eines Gladiators
H.: 3.5 cm
Anm.: Der Gladiator trägt einen Helm der möglicherweise gleichen Typs wie jener des Gladiators auf Fragment **Kat. 051**, denn er hat eine breite Krempe, die Teile des Gesichts verdeckt bzw. überragt und einen über die Schädelkalotte nach hinten verlaufenden Helmkamm, der mit Federn oder ähnlichem geschmückt ist (Böotisch Attisch G)[287]. Nach Kenner ist es der Helm der Samnites, einer schwerbewaffneten Gladiatorengattung der voraugusteischen Zeit, über deren Ausstattung in der Forschung aufgrund widersprüchlicher Aussagen der literarischen Quellen noch spekuliert wird[288]. Auf der vorliegenden Darstellung sind von dem Gladiator lediglich Helm und ungeschützter Oberkörper erkennbar, somit zu wenig um eine Einordnung zu einer der *armaturae* zu ermöglichen. Der Helm entspricht am ehesten jenem der *Thraeces* bzw. *Murmillones*. Der massige, nackte Oberkörper, auf dem die Brustmuskulatur deutlich angegeben ist, ist frontal dargestellt, der Kopf mit Helm im Halbprofil, möglicherweise um eine Bewegung nach rechts anzugeben, ohne das Volumen des Oberkörpers reduzieren zu müssen.
Lit.: Kenner 1955, 53 Abb. 30; 54f.; 58 Abb. 35; Kenner 1985, 123 Abb. 43, 4; 124 Abb. 44; Langner 2001, Taf. 40 Nr. 810.

**Kat. 075**
**Abb. XIII 76a. 76b**

[286] Kenner 1955, 54.
[287] Junkelmann 2000, 50f. Abb. 64.
[288] Junkelmann 2000, 103 f.

FO: fraglich, möglicherweise jedoch RP-Haus, Keller unter Raum K, im Schutt
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: Meereswesen?
H.: 9.5 cm
Anm.: Die vorliegende Ritzung wurde erstmals von H. Kenner publiziert und den Egger´schen Graffiti zur Seite gestellt. Die Linien sind nur flüchtig in den Putz gekratzt worden, sodass nicht zur Gänze klar ist, was hier dargestellt werden sollte, obwohl Kenner ein Meereswesen erkennen möchte.
Lit.: Kenner 1985, 130; 132 Abb. 51a. b; Langner 2001, Taf. 114 Nr. 1832.

**Zum Fundort:**
Die im sogenannten Repräsentationshaus freigelegten Befunde sind größtenteils Resultat der seit dem Jahre 1948 in diesem Bereich des Magdalensbergs durchgeführten Grabungen. Einige der Graffiti sind noch *in situ* an den Wänden dieses Baukomplexes[289] gefunden worden, andere im Schutt[290], der bei weitem überwiegende Teil der Wandmalereifragmente mit Ritzungen stammt jedoch aus dem im Jahr 1952 freigelegten Keller unter Raum K, der mit Schuttmaterial aus spätaugusteischer Zeit verfüllt war[291]. Diese sind überwiegend auf weißem Wandgrund angebracht, dessen ursprünglicher Anbringungsort nicht mehr festgestellt werden kann. Zwar spricht die einfache Gestaltung der Putzschicht nicht für einen Ort repräsentativen Charakters, jedoch ist der Mutmaßung Kenners, dass die Ritzungen aus der Hand von Personen „niedrigerer Volksschichten" stammen müssten, zu widersprechen. Die Buchstaben sind überwiegend gleichmäßig und kontrolliert ausgeführt worden, zumindest die Inschriften sind mit einiger Sicherheit nicht das Produkt von „Gladiatoren, Handwerkern und Einheimischen"[292], sondern von Soldaten, Händlern und ihren Angestellten, die vielfach aufgrund ihres Broterwerbs zumindest ein Mindestmaß an diesbezüglicher Ausbildung genossen hatten[293]. Was die eingeritzten Objekte und Figuren betrifft sind freilich keine Aussagen über den sozialen Status oder Bildungsgrad der Zeichner zu machen.
Durch die Nennung des Consuln *C. Vibius Postumus* (Cos. 5 n.) auf Fragment **Kat. 061** liegt ein starkes Argument für die Datierung der Ritzinschriften in spätaugusteische Zeit vor, der durch die chronologische Einordnung des im selben Kontext geborgenen Fundmaterials gestützt wird[294]. Dieser Ansatz scheint auch durch die Inschriften **Kat. 048** und **049** Bestätigung zu finden, die, wenn ihre Deutung durch Egger korrekt ist, in die Jahre um die Adoption des Tiberius durch Augustus zu datieren sind. Dies ist zum einen durch die zweimalige Verwendung des Namens *Cl(audianus)*, der dem späteren Kaiser Tiberius laut Cassius Dio[295] anlässlich seiner Adoption am 26. Juni 4 n. gegeben worden sein soll, zu vermuten, zum anderen durch die in einer Ritzung vermittelten, ebenfalls an *Cl(audianus)* gerichteten Glückwünsche zur 6. *Tribunicia Potestas*, die ihm am selben Tag für weitere 10 Jahre verliehen worden war. Es ist sicherlich nicht allzu abwegig zu vermuten, dass dieser wichtige Schritt in der Karriere des neuen „Caesar" (s. **Kat. 053**) im

[289] Kenner 1950, 476.
[290] Egger 1950a, 490 f.; Vetters 1950, 439.
[291] Diese Datierung wird auch durch Kleinfunde aus spätaugusteischer bis frühtiberischer Zeit gestützt: Kenner 1955, 25. 32. 35. 39; Vetters 1956, 7 Abb. 6; 23.
[292] Kenner 1955, 51.
[293] Harris 1989, 268 f.
[294] S. Anm.115.
[295] Cass. Dio LV 27, 4; Vell. II 103, 3.

gesamten Reich mit Spielen gefeiert wurde, deren Finanzierung der nunmehr geregelten Nachfolge gemäß der neue Thronfolger übernahm (s. **Kat. 048**)[296]. Worin diese Spiele bestanden, ist anhand der zahlreichen Gladiatorendarstellungen aus demselben Fundkontext von begeisterten Zusehern nachdrücklich festgehalten worden. Fast möchte man ob all dieser glücklichen Zufälle und aufschlussreichen Inhalte schon nicht mehr an die Echtheit der Ritzungen glauben[297]. Noch wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Interpretationen Eggers einfach zu weit gehen und dass das scheinbar in sich schlüssige Konstrukt, dass er hier erarbeitet hat, in weiten Teilen artifizieller Natur ist.

### 2.4.2. Geschäfts- und Wohnräume im Osten (OR/9, OR/23 und OR/26)

**Kat. 076**
**Abb. XIV 77**
FO: OR/9, Rückseite (N-Seite) des Stiegenpfeilers $P_1$, *in situ*
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: (Fingerzeichnung eines Capricorn)
H.: 58 cm x 44 cm
Anm.: Die verhältnismäßig großen Ausmaße der Zeichnung sind wohl dadurch zu erklären, dass dieses Graffito nicht mit einer Feder oder einem Griffel in die Wand geritzt, sondern mit den Fingern in den noch feuchten Putz eingedrückt wurde. Der in augusteischer Zeit weit verbreitete Glaube an die Astrologie hat auch hier, ebenso wie in **Kat. 061** seinen Niederschlag gefunden. Dem Capricorn, in dessen Zeichen auch die Wintersonnenwende stattfindet, wird hier offenbar apotropäische Funktion zugeschrieben, worauf auch die Anbringung an der Rückseite des Stiegenaufganges hinweist, da die verborgene bzw. geheime Anbringung des Zeichens die Schutzwirkung verstärken sollte[298]. Unklar ist, in welcher Beziehung der hier angebrachte Ziegenfisch zu dem Nativitätsgestirn des Augustus steht und ob der Zeichner bewusst und in Rückgriff auf die vielschichtige augusteische Bildsprache[299] gerade dieses Zeichen wählte.
Lit.: Kenner 1958, 126–129; 127 Abb. 51; Vetters 1961, 46 f.; Egger 1966a, 473 f.; Kenner 1985, 130 f.; 133 Abb. 52; Langner 2001, Taf. 114 Nr. 1830.

**Kat. 077**
**Abb. XIV 78**
FO: OR/9
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NTIOC
H.: 1.5 cm

[296] Cass. Dio LV 27, 3.
[297] Vermeintlich echte Ritzungen haben sich nicht selten im Nachhinein als Fälschungen erwiesen: Brein 1980, 5–26; Zabehlicky 2000, 282–284; weitere Exemplare von gefälschten Ritzungen: Reuter – Scholz 2004, 22–24. Auch die auffallend mittig auf dem Wandbruchstück eingeritzte Figur mit *bracae* von denen Kenner 1955, 56 sagt sie seien „ganz ähnlich den jetzigen Herrenhosen“ könnte unter Umständen denselben Anstoß erregen.
[298] Egger 1958, 128.
[299] Hierzu besonders: Terio 2006.

Anm.: *A]ntioc(us)* – Teil eines Namens, wobei mit einiger Gewissheit feststeht, dass *Antioc(h)us* gemeint ist. Der Name *Antioc(h)us* ist am Magdalensberg mit erstaunlicher Häufigkeit anzutreffen[300]. Es handelt wohl sich um einen dort ansässigen Freigelassenen[301], der im Namen seines ehemaligen Herren nicht näher zu spezifizierenden Geschäften nachging. Anders als die zahlreichen Namensritzungen aus OR/23 und OR/26 ist die vorliegende Inschrift jedoch nicht als Notiz zu einer Warentransaktion zu interpretieren, sondern ist vermutlich ein spontanes Erzeugnis privater Natur.
Lit.: Egger 1961b, 192 Nr. 148; 189 Abb. 103, 148 = AE 2000, 434 Nr. 1158 c.

**Kat. 078**
**Abb. XIV 79**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MI[--- / XA
H.: 1.3 cm
Anm.: *Mi[nucius (?) / Xa(nthus)* – Die Ergänzung des Cognomen erfolgt analog zu zwei Ritzinschriften auf Tafelgeschirr, die die gleiche Abkürzung aufweisen[302]. Der Name Xanthus deutet auf einen – ehemals? – unfreien Status.
Lit.: Egger 1961, 6 Nr. 1; 38 Taf. 1, 1.

**Kat. 079**
**Abb. XIV 80**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]XVR[…]POFORVS
H.: 2.5 cm
Anm.: ---*An]xur [Car]poforus* – Der Name *Carpoforus* – häufiger: *Carpophorus* – ist vor allem in Mittel- und Norditalien mehrmals als Cognomen bzw. Individualname Freigelassener und Sklaven bezeugt[303]. Die Herkunftsangabe *An]xur* (Tarracina in Latium) bezieht sich auf einen Namen am Anfang der Ritzung, dessen Begleiter *Carpoforus* möglicherweise war.
Lit.: Egger 1961, 6 Nr. 2; 38 Taf. 1, 2; Gerstl 1961, 86 Nr. 222.

**Kat. 080**
**Abb. XIV 81**
FO: OR/23 W-Wand

[300] AE 2000, 433 f. Nr. 1153a–f listet alle Graffiti auf Wandputz und Keramik auf, die diesen Namen tragen; Vetters 1954, 33 Nr. 1: Auch einer der Stifter des sog. „Jünglings" vom Magdalensberg trägt diesen Namen. *A(ulus) Poblicius D(ecimi) l(ibertus)* ***Antioc(us)*** (=CIL III 4815) S. auch **Kat. 153**.
[301] Solin 2003, 209–213 listet für das frühe 1. Jh. n. fast ausschließlich Sklaven uns Freigelassene dieses Namens auf. Auch für den hier anwesenden Antiocus ist wohl kein anderer sozialer Status anzunehmen, womit nicht gesagt ist, dass es sich nicht um ein einflußreiches und wohlhabendes Mitglied der Händlergemeinde gehandelt haben kann. S. Anm 110.
[302] Egger 1950, 489 Nr. 17; Egger 1959, 133 Nr. 49.
[303] EDCS s. v. Carpofor (3. 1. 2012); EDCS s. v. Carpophor (3. 1. 2012); Solin 2003, 982 f. listet einige Personen dieses Namens als incerti auf, d. h. als Personen deren Stellung in der Gesellschaft ungewiss ist. Ein mit Sicherheit freigeborener Carpophorus ist nicht bekannt.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]RIVS
H.: 1.4 cm
Anm.: *---]rius* – Der Rest eines nicht mehr näher zu bestimmenden Namens auf *-rius*, womöglich italischer Herkunft.
Lit.: Egger 1961, 6 Nr. 3; 38 Taf. 1, 3

**Kat. 081**
**Abb. XIV 82**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ΚΑΔΙΑ ΛΑΝΧΑΝΙ ΔΑΦΝΩ
H.: 0.8 cm
Anm.: *κάδια λανχάνι Δάφνω(ι)* –"(Die) Krüge erlangt Daphnos" Es handelt sich unter den Wandinschriften des Magdalensberges um die einzige griechische Inschrift, die eine Länge von 2 Buchstaben übersteigt. Von großem Interesse ist hier die Hintergründe der Anbringung, etwa die Identität des Schreibers wie auch des Kunden: Man wird davon ausgehen müssen, dass entweder der Inhaber des Geschäfts, oder ein potentieller Mitarbeiter Verfasser der Notiz ist, die im Zuge einer geschäftlichen Transaktion mit einem griechisch-sprachigen Kunden an die Wand gelangte. Von Sklaven und Freigelassenen griechischer Herkunft ist diese Fähigkeit selbstverständlich zu erwarten, einem lateinisch sprechenden Besitzer oder Verwalter wäre die Kenntnis des Griechischen schon viel weniger zuzutrauen, selbst wenn er Angehöriger einer vermögenderen Bevölkerungsschicht wäre[304]. Dennoch ist mehrfach belegt, dass es bereits in vorrömischer Zeit Handelskontakte der Noriker und „abgelegenerer" Völker mit den griechischen Osten gab[305]. Man darf daher annehmen, dass ein in dieser Region im Handel tätiger Geschäftsinhaber oder –leiter den lokalen Gegebenheiten entsprechen wollte und für einen ausländischen Kunden einen Vermerk in griechischen Buchstaben verfasste.
Lit.: Egger 1961, 6f. Nr. 4; 38 Taf. 1, 4

**Kat. 082**
**Abb. XIV 83**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: IDVS SEPT[---
H.:1.8 cm
Anm.: *idus sept[embris*--- – „13. September", vermutlich Teil einer Notiz zu einer verliehenen Geldsumme in der Art von **Kat. 115. 264** und **276.**
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 5; 38 Taf. 1, 5

[304] Harris 1989, 176 nennt als Gründe für gelebte Mehrsprachigkeit in der Republik und frühen Kaiserzeit unter anderem auch einen daraus erwachsenden geschäftlichen Vorteil.
[305] Steuer et al. 1999, 529 f.; s. a. Kimmig 1992, 281–328.

**Kat. 083**
**Abb. XIV 84**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: EXOMNIVS V
H.: 1 cm
Anm.: *Exomnius V – Exomnius* ist ein Derivat des Cognomen *Exomnus*. Dieses ist wiederum vom keltischen Individualnamen *Exobnus* („Ohne Furcht“) abgeleitet[306]. *V-* ist zu einem weiteren Namen oder einer Warengattung (*uncos*) zu ergänzen.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 6; 38 Taf. 1, 6; Gerstl 1961, 86 Nr. 223; Raybould – Sims-Williams 2007, 207 Nr. NOR 110; AEA 2008, 190 Nr. 91.

**Kat. 084**
**Abb. XIV 85**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVRVM / AVIDIVS / SI
H.: Z. 1 u. 3: 1.2 cm; Z. 2: 0.5 cm
Anm.: *aurum / Avidius / Si(tulas, -iculus?) – Avidius*[307] ist der Käufer, ob das Gold Zahlungsmittel oder Kaufgegenstand war muss offenbleiben[308].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 7; 38 Taf. 1, 7.

**Kat. 085**
**Abb. XIV 86**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: LVPVS
H.: 0.7–1 cm
Anm.: Der Name *Lupus* ist vor allem unter Sklaven und Freigelassenen häufig belegt[309], tritt aber auch unter den keltischstämmigen Bewohnern der Donau- und Rheinprovinzen mit einiger Regelmäßigkeit auf[310].

---

[306] Holder I, 1489f. s. v. Exominus; ebend. s. v. Exobnus; Für den Namen Exomnius finden sich vereinzelt Beispiele im norditalischen Raum, sonst vorwiegend jenseits der Alpen, s. OPEL II, 130 s. v. EXOMNIVS
[307] OPEL I, 228f. s. v. AVIDIVS – die Aufzählung ist im direkten Vergleich zu EDCS s. v. avidi (3. 1. 2012) deutlich lückenhaft.
[308] Grassl 2005, 31 stimmt mit Egger darin überein, dass mit dem Gold Waren bezahlt wurden. Diese These wird nach Grassl durch den Vermerk *a(urum)^bonu(m)* in **Kat. 104** bekräftigt, der nach Fest. p. 250 = 296 L. reines Gold meint, d. h. Barrengold. Grassl 2005, 32 Anm. 7. 8 führt zahlreiche Belege für den antiken Gebrauch des Ausdrucks an.
[309] *Lupus* als Sklavenname: Weber 1969, 376 f. Nr. 319 Anm. 1; Lochner 1989, 96 s. v. Lupa.
[310] Bei den Belegen zeigt sich eine deutliche Konzentration in Hispanien, sowie in den Donauprovinzen s. OPEL II, 39 s. v. LVPVS. Aufgrund der Häufigkeit mit der der Name in Gallien und Germanien vorkommt, muss – wie bei vielen dem Tierreich entlehnten Namen – die Möglichkeit bestehen bleiben, dass es sich um die direkte Übersetzung eines gängigen keltischen Namens handelt. Nach Alföldy 1977, 260 ist es möglich, dass römische Neubürger ihr Gentiliz selbst wählen durften und direkte Übersetzungen ihres alten Namens

Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 8; 38 Taf. 1, 8.

**Kat. 086**
**Abb. XIV 87**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DE FIDE OMBRIONIS SEC[---]LV P IIS
H.:0.7–1 cm
Anm.: *de fide Ombrionis Sec(ures?)[CCC bzw. -ures]LV p(ondo) IIS* – „Vom Guthaben des Ombrio 55 bzw. 355 Hacken á 2 ½ Pfund." Der Name *Ombrio* ist hier erstmalig bezeugt, allerdings gibt es eine *gens Ombria* in Rom[311], deren Name eine Herkunft aus der italischen Landschaft Umbria vermuten lässt. Zwar ist *Ombrio* kein Gentiliz, sondern ein Cognomen, ein Bezug auf die Herkunft des Käufers ist dennoch wahrscheinlich. *De fide* bezieht sich auf einen Bargeldvorschuss den *Ombrio* dem Geschäftsinhaber anvertraut hat[312]. Bei den *secures* handelt es sich vermutlich um ein lokal geschmiedetes Fertigprodukt aus dem hiesigen qualitätiv hochwertigen Stahl, der gerne mit dem sogenannten *ferrum noricum* gleichgesetzt wird[313]. Die hier erworbenen Äxte haben ein Gewicht von je 2 ½ römischen Pfund, was in etwa 0.81 kg entspricht. Die gekaufte Ware hatte somit ein Gesamtgewicht von ca. 45 bzw. 287 kg[314].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 9; 38 Taf. 1, 9; Gerstl 1961, 86 Nr. 224.

**Kat. 087**
**Abb. XIV 88**
FO: OR/23 W-Wand
AO: Wandmalereimuseum OR/38, Tischvitrine
Inv. Nr.: n. b.
L.: BISSEXTI EME CCLV INCVDES
H.: 1.2 cm
Anm.: *Bissexti eme CCLV incudes – eme* tritt hier im Zuge einer sprachlichen Verschleifung an die Stelle von *emi*. Demnach wäre der Text inhaltlich nicht als eine Aufforderung zum Kauf von 255 Ambossen zu verstehen, sondern vielmehr als Notiz zu einem bereits getätigtem Geschäft. Statt „Am Schalttag kaufe 255 Ambossbarren!" mit *eme* als Imperativ, ist daher „Am Schalttag kaufte ich 255 Ambossbarren", mit *eme* (resp. *emi*) als 1. P. Perfekt anzunehmen[315]. Dies auch deshalb wahrscheinlicher, als der Schalttag als unheilbringend galt und man es vermied, am 24. Februar Geschäfte zu tätigen. Man hätte als Kauftermin kaum ausgerechnet den negativ konnotierten *dies bissextus* gewählt.
Die vorliegende Ritzinschrift besitzt auch deshalb einige Bedeutung, da sie das früheste erhaltene Zeugnis für den Gebrauch des Wortes *bissextus* in der lateinischen Alltagssprache darstellt[316].

---

oder anlautende Namensformen bevorzugten. s. a. Holder II, 349f. s. v. Lupus; CIL XIII 614: I*ul(ius) Lupus c(ivis) Biturix Vib(iscus)*
[311] CIL VIII 6553.
[312] Egger 1961, 34.
[313] Entsprechende Äxte sind auch im Fundaufkommen des Magdalensberges zutage getreten. Identische Formen fanden sich auch in Aquileia wieder: Dolenz 1998, 146–150. Taf. 42–45.
[314] Vlg. hierzu auch **Kat. 104**; Dolenz 1996, 158; Dolenz 1998, 146 f.
[315] Graßl 2006, 251–253.
[316] Zum *dies bissextus* s. RE III, 503 s. v. Bissextum (W. Kubitschek); Graßl 2006, 251f. zitiert hierzu unter anderem Amm. XXVI 1, 7.

Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 10; 38 Taf. 1, 10; Gerstl 1961, 86 Nr. 225; Graßl 2006, 251–253; Piccotini – Vetters 2003, 61; AEA 2007, 205 Nr. 167.

**Kat. 088**
**Abb. XIV 89**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VTERVS
H.: 1.8 cm
Anm.: *Ele]uterus* oder *De]uterus* – Der griechische Name *Eleuterus* („der Freie“) ist ein beinahe ausschließlich Sklaven und Freigelassenen bzw. deren Nachkommen vorbehalten. Auch unter den Personen des Namen *Deuterus, -a* ist der Anteil an Unfreien außerordentlich hoch[317]. Man wird daher nicht fehlgehen, auch in dem vorliegenden Eleuterus / Deuterus einen Angehörigen dieser sozialen Gruppe zu sehen, der möglicherweise stellvertretend für seinen Herren die Handelsniederlassung am Magdalensberg betreute.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 11; 38 Taf. 1, 11.

**Kat. 089**
**Abb. XIV 90**
FO: OR/23 W-Wand
AO: Wandmalereimuseum OR/38, Tischvitrine
Inv. Nr.: n. b.
L.: EMIT CX CVMBAS P XV SINEROS AQVILEIA
H.: 0.7 cm
Anm.: *emit CX cumbas p(ondo) XV Sineros Aquileia* – „Sineros aus Aquileia hat 110 Kessel á 15 Pfund gekauft.“ Aquileia versorgte die Gebiete des Ostalpenraumes mit Gütern des Mittelmeeres, es überrascht daher nicht, dass ein dem Namen nach griechischer Händler Güter in die andere Richtung vertrieb[318]. Das Gewicht der Kessel scheint mit 15 römischen Pfund standardisiert gewesen zu sein, da die verkauften Mengen nicht wesentlich variieren[319].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 12; 38 Taf. 1, 12; Gerstl 1961, 86 f. Nr. 226.

**Kat. 090**
**Abb. XIV 91**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

[317] EDCS s. v. Eleuter- (3. 1. 2012); EDCS s. v. Deuter- (3. 1. 2012); zum Status s. a. Solin 2003, 909 f. 1123.
[318] Der Magdalensberg als italisches Handelsemporium s. Zabehlicky-Scheffenegger 1985, 252–254; Piccottini 2002, 103; Auch ausländische Geschäftsleute profitierten von dem geschützten Warenumschlag am Magdalensberg, dessen hauptsächliche Initiatoren Händlerfamilien aus Aquileia waren: Scherrer 2002, 13 f. Zum Namen Sineros (Συνέρως) s. Solin 2003, 153 f.; LGPN I, 416. II, 410. IIIA, 406 f.. IIIB, 388. IV, 320. V, 415 s. v. Συνέρως.
[319] 110–170 Stück sind die gängigsten Einheiten, lediglich einmal wurden 565 Stücke gekauft, der Kauf ist auf einem Steingewicht aus OR/26 vermerkt worden. s. Egger 1961, 20 Nr. 303. S.a Piccottini 1973a, 355–360 beschreibt 2 in OR/23 gefundene Bronzebecken, in denen man trotz des abweichenden Gewichts eben jene *cumbae* zu erkennen glaubt. S. a. Egger 1961, 29. Taf. 24, 18.

L.: ASI[---
H.: 2.5 cm
Anm.: *Asi[nius, -aticus (?)*--- – Teil eines Namens.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 13; 38 Taf. 1, 13.

**Kat. 091**
**Abb. XIV 92**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DE FID / RVSCVS[--- / D
H.: 0.6 cm
Anm.: *de fid(e) / Ruscus[--- / D* – „vom Guthaben (kaufte) Ruscus 500." Siehe auch **Kat. 94. 97. 111. 332.** Ruscus ist keltischen Ursprungs, Belege zu Trägern dieses Namens konzentrieren sich im norischen Raum[320]. In Analogie zu **Kat. 111** legt Egger dennoch nahe, die Heimat des Ruscus in Bononia (Bologna) zu suchen. Ob tatsächlich immer derselbe Ruscus Urheber der zahlreichen epigraphischen Hinterlassenschaften von Personen dieses Namens auf dem Magdalensberg war, ist vom heutigen Standpunkt nicht mehr zu klären.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 14; 38 Taf. 1, 14.

**Kat. 092**
**Abb. XIV 93**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: EVMOLPVS
H.: 0.6 cm
Anm.: *Eumolpus* – ein Sklavenname griechischen Ursprungs (εὔμολπος – gut singend)[321].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 15; 38 Taf. 1, 15.

**Kat. 093**
**Abb. XIV 94**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NVS
H.: 2 cm
Anm.: ---*]nus* – Das Ende eines Namens, etwa: *Arule]nus* etc.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 16; 38 Taf. 1, 16.

**Kat. 094**
**Abb. XIV 95**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.

[320] Holder II 1250 s. v. rusco. 1250f. s. v. Ruscus; Egger 1961, 26; OPEL IV, 37 s. v. RVSCVS.
[321] Solin 2003, 518; LGPN I, 180. II, 178. IIIA, 170. IIIB, 160. IV, 133. V, 179 s. v. Εὔμολπος.

Inv. Nr.: -
L.: ---]VSCO XX
H.: 3.2 cm
Anm.: ---*R]usco XX* – „dem Ruscus 20 …“
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 17; 38 Taf. 1, 17.

**Kat. 095**
**Abb. XIV 96**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: IVNIVS / AVXA[---
H.: 1 cm
Anm.: *Iunius / Auxa[non* – Eine weitere Person mit dem Namen *Auxanon* ist in Virunum belegt, auch diese trägt ein lateinisches Gentiliz[322]. Der griechische Beiname (gr. αὐξάνων – „die Habe pflegend/mehrend“) lässt vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Auxanon gleichfalls um den Freigelassenen handelt[323].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 18; 38 Taf. 1, 18.

**Kat. 096**
**Abb. XIV 97**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VOLVSIVS +[---
H.: 1.9 cm
Anm.: *Volusius M[---* oder *A[---* - Das römische Gentilnomen Volusius ist sehr häufig belegt und weit verbreitet[324]. Es folgt das Cognomen des Volusius oder das Gentiliz einer zweiten Person beginnend mit *M-* oder *A-*.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 19; 38 Taf. 1, 19.

**Kat. 097**
**Abb. XIV 98**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: RVSCVS
H.: 1.5 cm
Anm.: *Ruscus* – der Name eines keltischen Käufers oder Verkäufers[325]. Zum Namen *Ruscus* siehe **Kat. 91**.

---

[322] CIL III 4855: *Memoriae / Val(eri) Cl(audi) Quinti / p(rimi) p(ili) leg(ionis) II Ital(icae) / duci leg(ionis) III Ital(icae) / duci et praep(osito) leg(ionis) III / Aug(ustae) viro innocen/tissimo / Iul(ius) Eutychianus / et **Iul(ius) Auxanon** / alumn(i).*
[323] Alföldy 1977, 256. 259; Solin 2003, 1353f. Belege aus Rom sind für diesen Namen erst ab dem 2. Drittel des 1. Jh. vorhanden; LGPN I, 94. II, 79. IIIA, 84. IV, 61. V, 91 s. v. Αὐξάνων
[324] EDCS s. v. volusi (3. 1. 2012); OPEL IV, 183 s. v. VOLVSIVS.
[325] Möglicherweise aus Bononia (Bologna) s. **Kat. 111.**

Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 20; 38 Taf. 1, 20.

**Kat. 098**
**Abb. XIV 99**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VSTVS
H.: 0.8 cm
Anm.: *I]ustus* – das Cognomen Iustus[326].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 21; 38 Taf. 1, 21.

**Kat. 099**
**Abb. XIV 100**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VDIVS VRBICVS
H.: 0.8–1 cm
Anm.: *Ab]udius Urbicus – Abudius* ist ein Gentiliz keltischen Ursprungs[327], dessen Wortstamm auch in *Abudiacus* (Epfach in O-Bayern) wiederzufinden ist. *Urbicus* ist vermutlich von lat. *urbs* abgeleitet, Holder vermutete aufgrund des häufigen Vorkommens des Namens im gallischen Raum ein Derivat aus dem Keltischen[328].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 22; 38 Taf. 1, 22.

**Kat. 100**
**Abb. XIV 101**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ADGONETVS VINDVNIS FILIVS
H.: 0.9–1.2 cm
Anm.: *Adgonetus Vindunis filius* – „Adgonetus Sohn des Vindu." Die Filiation ist typisch für das keltische Namensformular[329]. Die genannten Namen Adgonetus[330] und Vindu sind sichere Indizien für einen einheimischen Käufer.
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 23; 38 Taf. 1, 23; Gerstl 1961, 87 Nr. 227; Raybould – Sims-Williams 2007, 207 Nr. NOR 111 = AEA 2008, 190 Nr. 92.

[326] Alföldy 1977, 257: 25 Belege für Iustus (Iustinus 14 Belege, Iustinianus 2; insg. 44) in Noricum.
[327] Egger 1961, 25; Holder I, 11 s. v. Abudius. EDCS s. v. *Abudi-* (30. 8. 2012) findet 29 epigraphische Belege, die meisten davon aus Norditalien und der Gallia Narbonensis.
[328] Holder III, 37–39 s. v. Urbicus ; Lochner 1989, 171 s. v. Urbicus: Der lateinische Name Urbicus hätte sich aufgrund eines ähnlich lautenden keltischen Namens so großer Beliebtheit erfreut.
[329] Alföldy 1977, 258; Wedenig – Stempel 2006, 621.
[330] EDCS s. v. adgon (3. 1. 2012) findet 2 weitere Belegstellen aus der Gallia Narbonensis: *Itlanuae / **Adgonneti** / f(ilia) p(ia)* = AE 1972, 101 Nr. 331 sowie CIL XII 3370: ***Adgonna** / Excingilli / f(ilia) sibi et suis*.

**Kat. 101**
**Abb. XIV 102**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VERCAIVS
H.: 0.8 cm
Anm.: *Vercaius* – Ein keltischer Name, der zum norischen Sprachgut zu gehören scheint und dementsprechend oft in Inschriften des Umlandes auftritt, hingegen lediglich einmal außerhalb von Noricum belegt ist[331].
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 24; 38 Taf. 1, 24; Gerstl 1961, 87 Nr. 228.

**Kat. 102**
**Abb. XIV 103**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]X DISCOS P XI
H.: 1.6–2 cm
Anm.: *---] X discos p(ondo) XI* –„ … Platten á 11 Pfund."
Lit.: Egger 1961, 7 Nr. 25; 38 Taf. 1, 25; Gerstl 1961, 87 Nr. 229.

**Kat. 103**
**Abb. XIV 104**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: IVSTVS
H.: 1.4–1.8 cm
Anm.: *Iustus* – Häufiges römisches Cognomen[332].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 26; 38 Taf. 1, 26.

**Kat. 104**
**Abb. XIV 105**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: A^BONV SEC P XI CCCXCIII FILENVS ROMA
H.:0.8–1.6 cm; *Roma*: 0.4 cm
Anm.: *a(urum)^bonu(m) sec(ures) p(ondo) XI CCCXCIII Filenus Roma*– „Filenus aus Rom hat für „gutes Gold" 393 Hacken á 11 Pfund gekauft." Das kursiv ausgeführte B von bonu ist in den Buchstaben A eingeschrieben, auch dieser ist ohne Querhaste und somit in kursiver Manier gehalten. Es muss auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, in *a bonu* (lokal statt *a bono*)

[331] Holder III, 182f. s. v. Vercaius; OPEL VI, 156f. s. v. VERCAIVS; nach EDCS s. v. vercai (3. 1. 2012) ein Beleg aus Dalmatien: CIL III 9796. ***Vercaius*** *Me / (n)di f. (...);* s. a. Alföldy 1977, 255. Er zählt in Noricum insgesamt 10 Belege zum Namen *Vercaius*.
[332] OPEL II, 210 s. v. IVSTVS.

eine geschäftsbezogene Formel gleichbedeutend mit *de fide* – „vom Guthaben“ zu sehen. *Filenus* ist die latinisierte Form des griechischen Namens *Philinos*, der Träger dieses Namens ist wohl ein entsprechend ausgebildeter Sklave oder Freigelassener eines Geschäftsmannes aus Rom[333]. 393 Äxte á 11 *libra* (etwa 3.6 kg) bedeuten ein Gesamtgewicht der Waren von knapp über 1.4 Tonnen. Das angegebene Gewicht pro Axt übersteigt jenes der am Magdalensberg gefundenen Hacken des schwersten Typs um 1.5 kg[334].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 27; 38 Taf. 1, 27; Gerstl 1961, 87 Nr. 230.

**Kat. 105**
**Abb. XV 106**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CAMAIVS
H.: 0.6–1.4 cm
Anm.: *Camaius* – Ein bislang unbekannter Name eines Einheimischen. Nach Egger könnte *Camaius* vorkeltischen Ursprungs sein. Dies legt auch die einzige bekannte Parallele – eine Felsinschrift aus einem Bestattungskontext in Ruprechtshofen (NÖ) – nahe[335].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 28; 38 Taf. 1, 28; Gerstl 1961, 87 Nr. 231.

**Kat. 106**
**Abb. XV 107**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVR[---
H.: 1 cm
Anm.: *aur[um---* – Gold
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 29; 38 Taf. 1, 29.

**Kat. 107**
**Abb. XV 108**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: 1 A PONTIVS
VETVLONIA P PONTIVS
VI[.]ALIO FILIVS FINITVS
FIRMINVS

[333] Solin 2003, 956 listet den vorliegenden Filenus unter den *incerti,* also Personen ungewisser sozialer Stellung auf. Möglicherweise handelt es sich um den Nachkommen eines Freigelassenen, bei dem sich der Sklaven- und Beiname seines Vorfahren zu dem „römischer“ klingenden Namen *Filenus* gewandelt hatte. LGPN I, 461. II, 449. IIIA, 450 f.. IIIB, 422 f.. IV, 344. V, 448 s. v. Φιλῖνος.
[334] Dolenz 1998, 149 Tab. 7: Die Norische Axt Nr. F3 wiegt lediglich 2050 g!
[335] Vetters 1950a, 123–126: *Blaus* ***Ca / mai*** *v(ixit) an(nos) IXX / Saurus /Atvorti f(ilius) / anno(rum) L et Blaus Cadias / i fil(ius) ---De—ius / lib(ertus) an(norum)[---* – in Anm. 25 wird eine illyrisch-keltische Herkunft des Namens attestiert bzw. auf die indogermaische Wurzel ***(s)kamb* verwiesen. = ILLPRON 861 = AE 1953, 122 = AE 1989, 592 = AEA 1993/98, 131 = AEA 2005, 60.

5 VERGILIANVS LE[---
CILO

H.: 0.8–1.4 cm; *Finitus*: 0.4 cm

Anm.: *A(ulus) Pontius / Vetulonia P(ublius) Pontius / Vi[t]alio filius Finitus/ Firminus /Vergilianus Le[--- / Cilo* – Wenigstens der Name *Finitus,* möglicherweise auch *Le-* stammen aus der Hand anderer Schreiber. „Aulus Pontius aus Vetulonia, Publius Pontius, Vitalio der Sohn, Firminus, Vergilianus, (Le-,) Cilo" Möglicherweise sind die Namen in absteigender Rangabfolge angeordnet: Demnach wären *A.* und *P. Pontius*[336], die auch durch die Angabe ihrer Praenomen von den anderen abgesetzt sind, die Haupteinkäufer, *Firminus*, *Vergilianus* und *Cilo* ihre – vielleicht unfreien – Gehilfen. Bei *Finitus* und *Le-* handelt es sich vielleicht um die mit dem Geschäft betrauten Mitarbeiter des Tabernenbesitzers. Der Name *Finitus* zählt zu den im norischen Raum am häufigsten bezeugten Cognomina[337]. *Cilo* ist am ehesten als latinisierte Version des griechischen Namens *Chilo(n)* allerdings auch als Sklavenname zu interpretieren[338], tritt jedoch vor allem im italischen Raum auch als Beiname der freien Bevölkerung auf. *Firminus* ist in Italien, Dalmatien und Pannonien sehr geläufig und die patronyme Ableitung von *Firmus*, ermöglicht auf Grund seiner Häufigkeit aber keine soziale Zuordnung[339]. Der Name Vergilianus ist lediglich von einer Parallele aus der *Gallia Lugdunensis* bekannt[340]. *Vergilianus* suggeriert ein familiäres Nahverhältnis zur *gens* der *Vergilii* bzw. einer Person, die das Cognomen Vergilius trägt. Für Unfreie sind Namen dieser Art äußerst unüblich[341].

Die etruskische Stadt Vetulonia, die als Heimat eines der Männer genannt wird, ist über den *Lacus Prelius* mit dem Tyrrhenischen Meer verbunden. Durch die Nähe zum etruskischen Erzgebirge wurde schon in der Frühzeit der Stadt ein starker Schwerpunkt auf Metallgewinnung und -verarbeitung ausgebildet und der Handel an diesen Interessen ausgerichtet. Dass ein Einwohner dieser selbst so metallreichen Gegend sich zum Kauf von Rohstoffen bis zum Magdalensberg begeben haben sollte, kann möglicherweise auf den häufig konstatierten Niedergang von Vetulonia, der mit einer Verknappung der Ressourcen und dem Versiegen der lokalen Erzbergwerke in Zusammenhang steht, zurückgeführt werden[342].

Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 30; 38 Taf. 2, 30; Gerstl 1961, 87 f. Nr. 232.

**Kat. 108**
**Abb. XV 109**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

[336] Nach OPEL III, 153 s. v. PONTIVS stammt das Gros der Belege aus dem italischen Raum.
[337] Alföldy 1977, 257.
[338] Solin 2003, 711f. nennt 26 Sklaven und Freigelassene, sowie 15 *incerti* dieses Namens. S. a. Cic. ad Q. fr.III 1, 2, 3.
[339] Nach Alföldy 1977, 257 zählt der Name Firmus und seine patronyme Ableitung *Firminus* mit insgesamt 36 zu den häufigsten Cognomina Noricums. Für *Firminianus* kennt Alföldy 1 Belegstelle.
[340] CIL XIII 2134
[341] Das Suffix *-ianus* soll eine wie auch immer geartete Zugehörigkeit ausdrücken. Das Cognomen *Aemilianus* etwa signalisiert eine Zugehörigkeit zur *gens Aemilia*: Kajanto 1982, 32. Häufig wird das Cognomen eines Elternteils wie im vorliegenden Fall abgewandelt: Kajanto 1982, 109. Namen dieser Art wurden als für Sklaven unangemessen erachtet. Nur in seltenen Fällen wurde einem ehemaligen Sklaven im Zuge seiner Freilassung das Cognomen seines Herren in auf diese Weise abgewandelter Form als Name zugewiesen: Kajanto 1982, 110.
[342] Wobei unmöglich mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ob der Aufenthalt am Magdalensberg dem Kauf oder Verkauf von Waren dienen sollte.

L.: ---]NVS BANTINVS
H.: 0.8–1 cm
Anm.: *---]nus Bantinus* – ein Käufer aus *Bantia*, einem Ort in Apulien[343].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 31; 38 Taf. 2, 31; Gerstl 1961, 88 Nr. 233.

**Kat. 109**
**Abb. XV 110**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS IVSTVS QVER[..]OSVS PALINVRVS
H.: 0.6–1 cm
Anm.: *---]us Iustus Quer[ul]osus Palinurus* – Eine aus mindestens 4 Personen bestehende Gruppe von Händlern. Möglicherweise sind es Sklaven und Freigelassene eines an erster Stelle genannten Herrn. Eine Ritzung auf Terra Sigillata vom Magdalensberg wurde bereits mit aller diesbezüglich gebotenen Vorsicht zu *Pali(nurus)* ergänzt[344], hiermit kann somit erstmals mit Sicherheit konstatiert werden, dass ein Vertreter dieses Namens auf dem Magdalensberg seinen Geschäften nachging[345]. Egger zählt *Querulosus* ohne Angabe von Gründen zu den Sklavennamen[346]. Der Name *Iustus* zählt zu den häufigsten in Noricum belegten Cognomina[347].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 32; 38 Taf. 2, 32.

**Kat. 110**
**Abb. XV 111**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVRVM
H.: 1.4 cm
Anm.: *aurum* – Gold
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 33; 38 Taf. 2, 33.

**Kat. 111**
**Abb. XV 112**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.

[343] Die Bewohner werden ***Bantini*** genannt: Plin. nat. III 15, 2; s.a. Hor. carm. III 4, 15: (…)*saltus que **Bantinos**(...).*
[344] Egger 1955, 61 Abb. 36, 22; 62 Nr. 22; Egger 1959, 140 Nr. 34.
[345] In Vergils Aeneis trägt der Steuermann des Aeneas denselben Namen: Verg. Aen. V 833–850. VI 337–342. 373–381; zwei epigraphische Belege für die alltägliche Verwendung dieses Namens stammen aus Latium Rom: CIL VI 23730 und Tibur (Tivoli): Inscr.It. IV 1, 442.
[346] Egger 1961, 26; *Querulosus* – der „Raunzer" – scheint allerdings kein geeigneter Sklavenname zu sein. EDCS s. v. Querulos- (4. 1. 2012) findet nicht einen Vertreter dieses Namens, wodurch es schwer ist die Behauptung Eggers zu bestätigen oder zu relativieren. Kajanto 1982, 123 schreibt dem Suffix *–osus* eine pejorative Bedeutung zu. EDCS s. v. Querul- (12. 1. 2012) weist einen männlichen Vertreter mit dem Namen *Querulus* aus, bei dem es sich um einen Wagenlenker handelt und somit um eine Person, die eher in einem niedrigen sozialen Milieu zu verorten ist.
[347] Alföldy 1977, 257.

Inv. Nr.: -
L.: RVSCVS P[.]XV / BONONIA
H.: Z. 1: 1–3 cm; Z. 2: 0.8–1.8 cm
Anm.: *Ruscus p(ondo) [X]XV / Bononia* – „Ruscus aus Bononia (kaufte) … á 25 Pfund." Oberhalb des Namens des Käufers ist noch eine Zeile zu ergänzen, in der die gekauft Ware angeführt war. Aufgrund des hohen Gewichts des Kaufgegenstandes wären etwa *incudes* – Ambossbarren denkbar.
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 34; 38 Taf. 2, 34; Gerstl 1961, 88 Nr. 234.

**Kat. 112**
**Abb. XV 113**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: EPICHARMVS
H.: 1.2–3.4 cm
Anm.: *Epicharmus* – griechischer (Sklaven-) Name, bislang nur im griechischen und kleinasiatischen Raum belegt[348].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 35; 38 Taf. 2, 35.

**Kat. 113**
**Abb. XV 114**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVRVM
SEPTIMIANVS[….]TAVLVS
H.: Z. 1: 0.6 cm; Z. 2: 1–3 cm
Anm.: *aurum / Septimianus[….]Taulus* – Die Buchstaben des Wortes *aurum* weisen eine deutlich geringer Buchstabenhöhe auf und überschneiden sich in ihrem unteren Drittel teilweise mit dem Namen *Septimianus*. Egger spricht sich dafür aus, die beiden Zeilen in einen inhaltlichen Bezug zueinander zu setzen, demzufolge Septimianus bar und in Gold gezahlt hätte[349]. Für einiges Interesse sorgt die Nennung eines *Taulus*, denn der Grabstein eines Mannes gleichen Namens ist auf dem Magdalensberg zutage getreten[350]. Da der Name *Taulus* damit ausschließlich an einem Fundort belegt ist, muss die Möglichkeit offenbleiben, dass es sich in beiden Fällen um dieselbe Person handelt[351].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 36; 38 Taf. 2, 36; Gerstl 1961, 88 Nr. 235.

**Kat. 114**
**Abb. XV 115**

[348] Für Belege im griechischen bzw. kleinasiatischen Raum s. z. B.: LGPN I, 160. II, 153. IIIA, 150. IIIB, 141. IV, 122. V, 161 s. v. Ἐπίχαρμος etc.
[349] Egger 1961, 34.
[350] Vetters 1954, 34 Nr. 3 (=CIL III 4847): ***Ti(berius) Iulius / Adsedi f(ilius) / Taulus*** / *mil(es) coh(ortis) mon(tanorum) / pri(mae) stip(endiorum) XXXVI / h(ic) s(itus) e(st) / h(eres) f(ecit)*; Holder II, 1755 s. v. Taulus.
[351] Hainzmann 1996, 458 Nr. 94.

FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VOLSENVS VIN[….]CVS
H.: 0.6–1.4 cm
Anm.: *Vol(u)senus Vin[deli]cus* – Der Gentilname *Vol(u)senus* dürfte indigenen italischen Ursprungs sein[352] und deutet möglicherweise auf eine Herkunft der Person aus Volsini hin. Bei *Vin[deli]cus* handelt sich demzufolge um einen zweiten Kunden, dessen Name eine Zugehörigkeit zu Volksstamm der Vindeliker nahelegt, die 15 v. unterworfen und aus denen insgesamt vier Cohorten formiert wurden. Für den vorliegenden *Vindelicus* erscheint eine Zugehörigkeit zu einer dieser Einheiten zumindest möglich[353]. Das Gentiliz Vindelicus könnte auch auf eine Herkunft aus *Augusta Vindelicorum* (Augsburg) schließen lassen.
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 37; 38 Taf. 2, 37; Gerstl 1961, 88 Nr. 236.

**Kat. 115**
**Abb. XV 116**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VLIS PL IN IDVS OCT[---
H.: 1–2.2 cm
Anm.: *[ex ... I]ul(i)is p(ecunia) l(ocata) in Idus Oct[obres* – „Vom … Juli bis zum 13. Oktober Geld verliehen." Die Ergänzung ist anhand der Inschriften **Kat. 264** und **Kat. 276** möglich[354].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 38; 38 Taf. 2, 38; Gerstl 1961, 88 Nr. 237.

**Kat. 116**
**Abb. XV 117**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ALIRVS
H.: 1.4 cm
Anm.: *---]alirus* – Teil eines Namens mit der gänzlich unbekannten Endung *-alirus*. Am ehesten mit *P]ali<nu>rus* aufzulösen bzw. eine Abwandlung des griechischen Namens *Pod]aleirus* (in der Mythologie Sohn des Asklepios)[355].

[352] Eine Eingabe in EDCS s. v. Volsen- (3. 1. 2012) führt zu zwei Ergebnissen; weit mehr Resultate erzielt EDCS s. v. Volusen- (3. 1. 2012); Conway et al. I. 2, 305 zählt *Volusenus* zu den venetischen Cognomina, führt aber auch Belege aus der *Transpadana* und der *Regio Aemilia* für eine *gens Volusena* an: Conway et al. I. 2, 329. 423.
[353] Egger 1961, 26.
[354] Gegen eine Auflösung der Abkürzung mit *p(ecunia) l(ocata)* spricht sich Grassl 2005, 33 f. aus. Nach seiner Ansicht würde diese Phrase „Geld investieren" bedeuten, keineswegs aber „Geld verleihen". Infolge dieser Überlegung schlägt er *p(ergula) l(ocata)* als wahrscheinlichere Auflösung vor. Demnach wäre die Inschrift Zeugnis eines Mietvertrages über einen Teil einer *taberna*, die für den angegebenen Zeitraum von einer Person für geschäftliche Zwecke genutzt worden sei. Für Grassls These spricht vor allem, dass in keiner der Notizen die Höhe der verliehenen Geldbeträge angegeben ist – eine Information, die bei dem Vermerk eines Kreditgeschäftes von zentraler Bedeutung wäre. Dennoch hat Grassls Interpretation der Inschriften hat bislang keine wesentliche Aufmerksamkeit in der Forschung erregt und ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht aufgegriffen worden.

Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 39; 38 Taf. 2, 39.

**Kat. 117**
**Abb. XV 118**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS DXV[---
H.: 0.6–1.4 cm
Anm.: *discos DXV[---* – „515 (–518) Platten"
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 40; 38 Taf. 2, 40.

**Kat. 118**
**Abb. XV 119**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]XTVS
H.: 1.4 cm
Anm.: *Se]xtus*
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 41; 38 Taf. 2, 41.

**Kat. 119**
**Abb. XV 120**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: OVIDIVS
H.: 0.6 cm
Anm.: *Ovidius* – Gängiges römisches Gentilnomen. Das erste I von Ovidius ist elongiert. Der Schreiber kommt ohne kursive Schriftelemente aus. Das nach oben verlängerte I dient entweder dekorativen Zwecken oder soll eine lange Aussprache des Vokals anzeigen[356].
Lit.: Egger 1961, 8 Nr. 42; 38 Taf. 2, 42.

**Kat. 120**
**Abb. XV 121**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CTATVS
H.: 0.8 cm
Anm.: *Spe]ctatus* – das Cognomen *Spectatus* ist besonders in Noricum weit verbreitet[357], und daher anderen möglichen Auflösungen wie *La]ctatus* vorzuziehen.

[355] LGPN V, 369 s. v. Ποδαλείριος.
[356] Egger 1961, 8 Nr. 42 möchte hierin ein Zeichen guter Schulbildung erkennen.

Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 43; 38 Taf. 2, 43.

**Kat. 121**
**Abb. XV 122**
FO: OR/23 W-Wand
AO
Inv. Nr.:
L.: ---]ORNEL S[..]CES
H.: 0.8–1.4 cm
Anm.: ---*C]ornel(ius) S[uc]ces(sus)* – Die *Cornelii Successi* sind mit einiger Gewissheit der wohlhabenden stadtrömischen Oberschicht zuzuordnen. Vertreter dieses Zweiges der *Cornelii* sind etwa in Aquileia, Verona und Rom zu finden[358], jedoch verraten die epigraphischen Belege von keinem mehr als den Namen. Vermutlich unterhielt die Familie eine Handelsdependance auf dem Magdalensberg, bei der sie sich von einem geeigneten Freigelassenen oder Sklaven vertreten ließen.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 44; 38 Taf. 2, 44.

**Kat. 122**
**Abb. XV 123**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NCTIVS
H.: 2.4 cm
Anm.: *Qui]nctius* – römisches Gentilnomen[359].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 45; 38 Taf. 2, 45.

**Kat. 123**
**Abb. XV 124**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: IVL A^L^EXA[.]DRVS
H.: 4 cm
Anm.: *Iul(ius) A^l^exa[n]drus* – römischer Gentilname, das griechische Cognomen *Ἀλέξανδρος*, sonst latinisiert *Alexander*, ist hier als *Alexandrus* wiedergegeben. Der Träger des Namens entstammt zumindest ursprünglich der Oberschicht einer griechischsprachigen Stadt, allerdings sind die *Iulii Alexandri* auf weite Gebiete des *Imperium Romanum* verteilt und erlauben so keine räumliche Zuweisung. Ein bekannter Zweig der *Iulii Alexandri* ist jener der gleichnamigen

[357] Kajanto 1982, 277; OPEL IV, 90 s. v. SPECTATVS: Während in den meisten Provinzen Vertreter dieses Namens lediglich vereinzelt auftreten, finden sich in Noricum mit 17 einschlägigen Denkmäler bei weitem am meisten Belege; nach EDCS s. v. Spectat- (22. 1. 2012) sind es 21.
[358] Verona: CIL V 3655; Aquileia: CIL V 909; Rom: CIL VI 200. 16197. 16318.
[359] OPEL IV, 18 s. v. QVINCTIVS.

Großhandelsfamilie aus Ägypten, deren berühmtestes Mitglied *Ti. Iulius Alexander* in enger Verbindung mit dem tiberischen Kaiserhaus stand[360].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 46; 39 Taf. 3, 46.

**Kat. 124**
**Abb. XV 125**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AQVILEIA
H.:1 cm
Anm.: *Aquileia* – Man kann eine Geschäftsnotiz für eine Abordnung von Händlern aus dieser Stadt annehmen.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 47; 39 Taf. 3, 47.

**Kat. 125**
**Abb. XV 126**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ARVLENVS
H.: 0.8–2.6 cm
Anm.: *Arulenus* – traditionsreiches römisches Gentiliz. Die *Aruleni* sind sozial weit gestreut, und mitunter auch im Senatorenstand vertreten[361].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 48; 39 Taf. 3, 48.

**Kat. 126**
**Abb. XV 127**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DIONYSIVS
H.: 3–5.8 cm
Anm.: *Dionysius* – Ein griechisch-stämmiger Kunde, oder, was wahrscheinlicher ist, Begleiter bzw. Stellvertreter eines unbekannten Käufers oder Verkäufers.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 49; 39 Taf. 3, 49.

**Kat. 127**
**Abb. XV 128**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CDXV

[360] PIR$^2$ IV, 135–137 Nr. 139 (Ti. Iulius Alexander); RE X 1, 153–157 Nr. 59 s. v. Ti. Iulius Alexander (A. Stein)
[361] PIR$^2$ I, 238 Nr. 1194 (Cn. Arulenus Caelius Sabinus; Cos. Suff. 69) ; s. a. CIL VI 2051; RE II, 1490 Nr. 1–3 s. v. Arulenus (P. v. Rohden).

H.: 2–4.2 cm
Anm.: 415 Stück einer bestimmten Warengattung.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 50; 39 Taf. 3, 50.

**Kat. 128**
**Abb. XV 129**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]TALVS X
H.: 1.4 cm
Anm.: *It-, At-, Hor]talus X* – Die Endung eines Namens auf *–talus* und die Stückzahl einer Ware.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 51; 39 Taf. 3, 51.

**Kat. 129**
**Abb. XV 130**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: D^X / VRBAN[.]S
H.: Z. 1: 4.4 cm; Z. 2: 1.2 cm
Anm.: *D^X / Urban[u]s* – 510 Stück einer Ware, der Käufer ist *Urbanus*.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 52; 39 Taf. 3, 52.

**Kat. 130**
**Abb. XV 131**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MIVS
H.: 4 cm
Anm.: *---]mius* – ein Name auf *–mius*, etwa: *Septi]mius* o. ä.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 53; 39 Taf. 3, 53.

**Kat. 131**
**Abb. XV 132**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]GENVINVS PISVS V[---
H.: ---]*genuinus*: 2 cm; *Pisus*: 3 cm
Anm.: *---In]genuinus Pisus V[---* – eine Gemeinschaft von Käufern. Die erhaltenen Namen sind bislang kaum bekannt. Der römische Name *Genuinus* ist bislang gänzlich ohne Parallele. Vermutlich ist daher eher das in Noricum häufig belegte Cognomen (*In)genuinus* (ein Derviat des Namens *Ingenuus*) gemeint[362]. *Pisus* ist ein Individualname keltischen Ursprungs, der abgesehen

[362] Alföldy 1977, 257: I*ngenuus* bzw. *Ingenus* 71 Belege, *Ingenuinus* 3, *Ingenuilis* 1.

von dem mythologischen Gründer der Stadt Pisa mit einem gleichlautenden Namen, bislang lediglich in einem Fall als Cognomen Verwendung findet[363].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 54; 39 Taf. 3, 54; Gerstl 1961, 88 f. Nr. 238.

**Kat. 132**
**Abb. XV 133**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LVNT[---
H.: 1.4 cm
Anm.: *---]lunt[---* – es handelt sich vermutlich um einen Namen wie *Vo]lunt[ilius* bzw. *–inius*.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 55; 39 Taf. 3, 55.

**Kat. 133**
**Abb. XV 134**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: POLLVX
H.: 1–1.8 cm
Anm.: *Pollux* – ein (Sklaven-) Name.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 56; 39 Taf. 3, 56.

**Kat. 134**
**Abb. XV 135**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PRIMVS
H.: 0.6–1 cm
Anm.: *Primus* – ein Cognomen.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 57; 39 Taf. 3, 57.

**Kat. 135**
**Abb. XV 136**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DIFILUS
H.: 0.6–0.8 cm
Anm.: *Difilus* – ein griechisches Cognomen, die originäre Schreibung *Diphilus* ist deutlich geläufiger[364].

[363] Serv. Aen. X 179; Holder II, 1010 s. v. Pisus; EDCS s. v. Pisus (12. 1. 2012) findet vin dem vorliegenden Pisus abgesehen 2 weitere Belegstellen. In CIL V 5829 trägt ein Mann ein gleichlautendes Gentiliz: *M(arcus)* ***Pisus*** *Rufus (...).*

Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 58; 39 Taf. 3, 58.

**Kat. 136**
**Abb. XV 137**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:---]ANVLO[---
H.: 1–1.6 cm
Anm.: *---]anulo[s---* – „Ringe“, es folgt eine Zahl.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 59; 39 Taf. 3, 59.

**Kat. 137**
**Abb. XVI 138**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DXV[---
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: *anulos DXV[---* – „515 (–518) Ringe.“ Die Umzeichnung Eggers deckt sich in der Anzahl der Barren nicht mit der Transkription der Inschrift. Da ein solcher Fehler eher bei der Übertragung in den schriftlichen Katalog passiert sein dürfte als bei der ursprünglichen Anfertigung des Faksimiles wurde an dieser Stelle auf die Tafelabbildung vertraut. Dementsprechend ist die Zahl der Ringe mit 515–518 statt mit 565 – wie im Katalog Eggers – wiedergegeben.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 60; 39 Taf. 3, 60.

**Kat. 138**
**Abb. XVI 139**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CLXX
H.: 0.8–3 cm
Anm.: *discos CLXX* – „170 Platten“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 61; 39 Taf. 3, 61.

**Kat. 139**
**Abb. XVI 140**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]DLX VNCOS DLX[---
H.: 1–2.8 cm

[364] Conway et al I. 2, 279 s. v. Diphilus; EDCS s. v. Difil- (4. 1. 2012) findet 3, EDCS s. v. Diphil- (4. 1. 2012) hingegen 75 Einträge; s. a. OPEL II, 102 s. v. DIPHILVS; LGPN I, 141 f.. II, 132 f.. IIIA, 132. IIIB, 124. IV, 109. V, 145 f. s. v. Δίφιλος.

Anm.: *anulos bzw. discos]DLX uncos DLX[---* – „(Ringe oder Platten) 560, Haken 560“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 62; 39 Taf. 3, 62.

**Kat. 140**
**Abb. XVI 141**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VLOS DLXX VNCOS DLX[---
H.: 1–2.8 cm
Anm.: *an]ulos DLXX uncos DLX[X---* – „570 Ringe, 570 Haken, …“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 63; 39 Taf. 3, 63.

**Kat. 141**
**Abb. XVI 142**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VLOS D[---
H.: 1.4–3 cm
Anm.: *an]ulos D[LX* o. ä. – die Zahl der Ringe übersteigt in jedem Fall die 500.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 64; 39 Taf. 4, 64.

**Kat. 142**
**Abb. XVI 143**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CX ANVLOS DLX[---
H.: 1.2–3 cm
Anm.: *discos CX anulos DLX[---* – „110 Platten, 560 Ringe“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 65; 39 Taf. 4, 65.

**Kat. 143**
**Abb. XVI 144**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS DLXXV
H.: 1.2–4 cm
Anm.: *discos DLXXV* – „575 Platten“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 66; 39 Taf. 4, 66.

**Kat. 144**
**Abb. XVI 145**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.

Inv. Nr.: -
L.: SVRVLVS DISCOS DLXV
H.: 1.6–3.8 cm
Anm.: *Surulus Discos DLXV* – „Surulus (kaufte) 565 Platten." *Surulus* ist das wenig geläufige Diminutiv des im Donauraum weit verbreiteten Namen *Surus*. Lochner weist darauf hin, dass die Herleitung dieses Namens nicht ausschließlich aus einer Quelle erfolgt sein muss: Zum einen ist eine Ableitung aus dem griechischen (Sklaven-) Namen[365] bzw. von dem lateinischen Ethnikon *Syrus* „der Syrer" mit Sicherheit anzunehmen, andererseits kann sich derselbe Name auch separat aus einem anderen Ursprung entwickelt haben[366] und demnach eine andere Bedeutung haben. So sind besonders im Ostalpenraum auch keltische, illyrische oder thrakische Ursprünge des Namens wahrscheinlich[367]. Es muss unklar bleiben, ob es sich bei *Surulus* um dieselbe Person handelt wie in **Kat. 159**. Diminutivsuffixe wie *–ulus* sind in der Volkssprache sehr beliebt, werden allerdings in der Regel nur äußerst sporadisch für Sklaven und Freigelassene verwendet[368].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 67; 39 Taf. 4, 67.

**Kat. 145**
**Abb. XVI 146**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DL ANVLOS DL[---
H.: 0.8–4 cm
Anm.: *uncos DL anulos DL[---* – „Haken 550, Ringe 550".
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 68; 39 Taf. 4, 68.

**Kat. 146**
**Abb. XVI 147**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: SVRVLVS DISCO[---
H.: 0.8–3.8 cm
Anm.: *Surulus disco[s---* – Es folgt eine Zahl. „Surulus (kaufte) … Platten" Wieder tritt ein *Surulus* als Käufer der Barren auf. Dementsprechend muss auch hier die Möglichkeit offenbleiben, dass es sich um dieselbe Person wie **Kat. 144** und **Kat. 159** handelt.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 69; 39 Taf. 4, 69.

**Kat. 147**
**Abb. XVI 148**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

[365] Solin 2003, 668 f.
[366] Ein Freigelassener mit dem Namen Surus ist am Magdalensberg belegt: Vetters 1954, 37 Nr. 14 (= CIL III 4990a ): *(...) P(ublius) Titius P(ublii) l(ibertus)* ***Surus*** *(...).*
[367] Holder II, 1678–1682 s. v. Surus; Lochner 1989, 157 f. s. v. Surus.
[368] Kajanto 1982, 133: Nur 2% der Sklaven tragen Namen mit Pejorativ- bzw. Diminutivsuffixen!

L.: ANVL[.]S DL[---
H.: 1.6–2.4 cm
Anm.: *anul[o]s DL[X o.ä.* – „550 und … Ringe“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 70; 39 Taf. 4, 70.

**Kat. 148**
**Abb. XVI 149**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CADOS CX V[-]COS DLXX
H.: 1–4 cm
Anm.: *cados CX u[n]cos DLXX* – „110 Krüge, 570 Haken“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 71; 39 Taf. 4, 71.

**Kat. 149**
**Abb. XVI 150**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CADOS CX
H.: 1.4–3.6 cm
Anm.: *cados CX* – „110 Krüge“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 72; 39 Taf. 4, 72.

**Kat. 150**
**Abb. XVI 151**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DLXXV
H.: 0.6–2.2 cm
Anm.: *anulos DLXXV* – „Ringe 575“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 73; 39 Taf. 4, 73.

**Kat. 151**
**Abb. XVI 152**
FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CVMBAS CX
H.: 1.2–3.8 cm
Anm.: *cumbas CX* – „110 Kessel“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 74; 40 Taf. 5, 74.

**Kat. 152**
**Abb. XVI 153**

FO: OR/23 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: A[.]VLOS D[---
H.: 2.6–4 cm
Anm.: *a[n]ulos D[---* – „500 und … Ringe“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 75; 40 Taf. 5, 75.

**Kat. 153**
**Abb. XVI 154**
FO: OR/23 W-Wand „1. Verputz“
AO: Marmormuseum SH/6, an einer Wand
Inv. Nr.: -
L: Θ X
---]FOS VI[.]I XXV [---
---]OCHVS K MAI[---
H.: etwa 10 cm
Anm.: *θ(εοῖς) χ(θονίοις)/ ---sci]fos vi[n]i XXV[---sacrificium fecit---] / ---Anti]ochus K(alendis) Mai[s---co(n)s(ulibus)---* – „Den Erdgöttern. … Antiochus hat am 1. Mai des Jahres … 25 Becher Wein als Opfer dargebracht.“ Es handelt sich bei dieser Inschrift nicht im eigentlichen Sinne um eine Ritzung, denn die Buchstaben sind mit einem Finger in den feuchten Unterputz eingedrückt. Diese Methode begegnet uns drei weitere Male am Magdalensberg: Einmal bei dem unheilabwehrenden Zeichen des Capricorn am Stiegenaufgang von Kellerraum OR/9 **Kat. 076**, ein zweites Mal bei der Inschrift des *L. Opaius* **Kat. 366**, der dem Mercur eine Kultnische weiht, sowie bei dem Bauopfer des *C. Vadius* in **Kat. 389**. Hier findet sich in Z. 2 exakt dieselbe Weihung an die Erdgötter in griechischer Schrift, es kann also kein Zweifel daran bestehen, dass auch hier ein Opfer vom Inhaber der Taberne – möglicherweise einem wohlhabenden Freigelassenen – dargebracht wurde, um die in die Erde gebauten Mauern unter den Schutz der dort angesiedelten Götter zu stellen. Das Anbringen der Inschrift an der Wand „besiegelte“ das Opfer[369]. Dass man hierbei anstelle eines anderen Hilfsmittels den eigenen Finger zum Schreiben benutzte ist mit Sicherheit beabsichtigt. Auch *L. Opaius* betont ausdrücklich, die kleine Kultnische bzw. die zugehörige Inschrift für Mercur *sua manu* – mit eigenen Händen – geschaffen zu haben – vielleicht, weil er sich dadurch eine erhöhte Schutzwirkung erhoffte.
Lit.: Egger 1961, 21 Nr. 341; 28; 48 Taf. 21, 341; Egger 1962, 21–24; Egger 1963a, 106 Nr. 84 Abb. 58; Piccottini – Vetters 2003, 61. 85 = AE 2000, 434 Nr. 1158 d.

**Kat. 154**
**Abb. XVII 155**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CLX[---
H.: 3–4.4 cm
Anm.: *discos CLX[---* – „160 und … Platten“.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 76; 40 Taf. 5, 76.

[369] S.a. Beard 1991, 46. 48.

**Kat. 155**
**Abb. XVII 156**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:SECVNDINVS DLXV
H.: 1.8–3.4 cm
*Anm.: Secundinus DLXV* – „Secundinus (kaufte) 565“ Gemeint sind *anulos* oder *uncos*. Das Cognomen *Secundinus* zählt zu den in Noricum am häufigsten belegten Namen[370].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 77; 40 Taf. 5, 77.

**Kat. 156**
**Abb. XVII 157**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CLX ALBINVS
H.: 1.4–5 cm
Anm.: *discos CLX Albinus* – „Albinus (kaufte) 160 Platten.“ *Albinus* ist ein vor allem an der Westküste Hispaniens und in der Gallia Narbonensis geläufiges Cognomen[371].
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 78; 40 Taf. 5, 78.

**Kat. 157**
**Abb. XVII 158**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CADOS
H.: 2–3 cm
Anm.: *cados* – Voran- oder nachgestellt war die Anzahl der gekauften Krüge.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 79; 40 Taf. 5, 79.

**Kat. 158**
**Abb. XVII 159**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS VRBAN[.]S DIS[---
H.: 0.8–2.8 cm
Anm.: *Minuci]us Urban[u]s Dis[cos---* – „*Minucius Urbanus* (kaufte) … Platten.“ Das Gentiliz ist in Analogie zu **Kat. 163** zu *Minuci]us* zu ergänzen.
Lit.: Egger 1961, 9 Nr. 80; 40 Taf. 5, 80.

[370] Alfoldy 1977, 258: *Secundius* 129 Belege, *Secundus* 109, Tertius 75, *Ingenuus/Ingenus* 71 etc.
[371] OPEL I, 67–69 s. v. ALBINVS; s. a. Verteilungskarte OPEL I, 68. Auch am Magdalensberg existieren mehrere Belege zu diesem Namen s. **Kat. 165. 295. 303. 340**.

**Kat. 159**
**Abb. XVII 160**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:---]VS SVRVLVS VOLVBILITANVS DL ANVL[.]S
H.: 1.2–4.4 cm
Anm.: *--]us Surulus Volubilitanus DL anul[o]s* – „*-us Surulus* aus *Volubilis* (kaufte) 550 Ringe." *Volubilis* ist ein Ort im Norden Mauretaniens, nahe Tingi (Tanger). Die explizite Nennung dieses Orts mag besonders überraschen, da Volubilis keinen einen Handelshafen besitzt – die Stadt befindet sich im Binnenland – und was viel schwerer wiegt, nicht Teil des römischen Reiches war als die vorliegende Inschrift auf die Wand gebracht wurde. Mauretania Tingitania wurde erst unter Claudius 40 n. ins Reich eingegliedert[372] und hatte davor den Status eines Klientelkönigreiches.
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 81; 27; 40 Taf. 5, 81; Gerstl 1961, 89 Nr. 239; AE 1979, 440 a.

**Kat. 160**
**Abb. XVII 161**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:---]MBAS CLX
H.: 1.2–3 cm
Anm.: *cu]mbas CLX* – „160 Kessel".
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 82; 40 Taf. 5, 82.

**Kat. 161**
**Abb. XVII 162**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CLXV
H.: 2–4.6 cm
Anm.: *discos CLXV* – „165 Platten".
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 83; 40 Taf. 5, 83.

**Kat. 162**
**Abb. XVII 163**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CADOS C[---
H.: 2–3.2 cm
Anm.: *cados C[---* – „100 und … Krüge".
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 84; 40 Taf. 5, 84.

[372] Cass. Dio LIX 25; Egger 1961, 27.

**Kat. 163**
**Abb. XVII 164**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MINVCIVS VRBANVS D[---
H.: 1.6–2.8 cm
Anm.: *Minucius Urbanus D[iscos*--- –„ Minucius Urbanus (sc. kauft) … Platten." Die *Minucii* sind vor allem aus dem italischen Raum bekannt[373].
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 85; 40 Taf. 6, 85.

**Kat. 164**
**Abb. XVII 165**
FO: OR/23 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: 1 ---]S CADOS CL VNCOS DLX[---
ANV[.]OS DLXX
---]S ANVLOS DL VNCOS DX
DLX VNCOS DLXV
5 ---]VS ALBANVS DX[---
---]OROBIVS D[---
H.: 1.8–3.6 cm
Anm.: *---]s cados CL uncos DLX[--- / anu[l]os DLXX / ---]s anulos DL uncos DX /* (ein Name bzw. *anulos) DLX uncos DLXV / ---]us Albanus DX[--- / ---]Orobius D[iscos(?)*--- – „*-s* (kaufte) 150 Krüge, 560 Haken, 570 Ringe, *-s* (kaufte) 550 Ringe, 550 Haken, … (kaufte) 560 Ringe (?), 565 Haken, *-us Albanus* (kaufte) 510 …, *Orobius* (kaufte) … Platten." Wie in anderen Inschriften des Raumes OR/23 ist auch hier eine Gruppe von mehreren Käufern angeführt, die ihre Geschäfte am Magdalensberg gemeinsam abwickelten. Zusammenschlüsse dieser Art waren möglicherweise aus Gründen der Transportsicherheit von Vorteil. Der ursprünglich italische Name *Albanus* tritt vor allem im keltisch geprägten Oberitalien nördlich des Po, der Narbonensis und in den linksrheinischen Gebieten Germaniens auf[374]. Für den Namen *Orobius* gibt es außerhalb des Magdalensberges bislang keine epigraphischen Belege, jedoch sind bei Plinius die *Orobi* als Untergruppe im Stamm der Insubrer in der Gallia Transpadana genannt[375]. Möglicherweise handelt es sich um eine lokale Ausformung des auch am Magdalensberg häufiger bezeugten keltischen Namens *Orosius* bzw. *Orusius*[376].
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 86; 40 Taf. 6, 86; Gerstl 1961, 89 Nr. 240.

**Kat. 165**
**Abb. XVII 166**
FO: OR/23 N-Wand

[373] OPEL III, 82 s .v. MINVCIVS.
[374] Holder I, 78f. s. v. Albanus; Lochner 1989, 14 s. v. Albanus; OPEL I, 64–66 s. v. ALBANVS.
[375] Plin. nat. III 124 nennt einen Stamm der *Orobii (Oromobii*) zwischen Bergamo und Como. Conway et al. I. 2, 316 s. v. Orobii; Egger 1961, 26.
[376] Holder II, 881 s. v. Orusius. S. a. **Kat. 222. 255. 286. 298. 310** (**182** und **189** fraglich).

AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]COS DLXV / ---]VS ALBINVS
H.: 0.6–2.8 cm
Anm.: *Dis]cos DLXV /---]us Albinus* – „*-us Albinus* (kaufte) 565 Platten." S. **Kat. 156**.
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 87; 40 Taf. 6, 87.

**Kat. 166**
**Abb. XVII 165**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]S ANVLOS DLXV
H.: 2–3.6 cm
Anm.: *---]s anulos DLXV* – „*-s* (kaufte) 565 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 88; 40 Taf. 6, 88.

**Kat. 167**
**Abb. XVII 168**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS ANVLOS DLXV
H.: 1–2.4 cm
Anm.: *---]us anulos DLXV* – „*-us* (kaufte) 565 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 89; 40 Taf. 6, 89.

**Kat. 168**
**Abb. XVII 169**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NVLOS DLXXV
H.: 1.6–3.6 cm
Anm*.: a]nulos DLXXV* – „Ringe 575".
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 90; 40 Taf. 6, 90.

**Kat. 169**
**Abb. XVII 170**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]RIMVS CVMB[---
H.: 1.8–2.6 cm
Anm.: *P]rimus cumb[as* – „Primus (kaufte) … Kessel."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 91; 40 Taf. 6, 91.

**Kat. 170**
**Abb. XVII 171**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DLXV ANVLOS DLXXV
H.: 1–2.2 cm
Anm.: *uncos DLXV anulos DLXXV* – „Haken 565, Ringe 575."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 92; 40 Taf. 6, 92.

**Kat. 171**
**Abb. XVII 172**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:ANVLOS DLX SECVNDINVS DLX PRIMVS CVMBAS CX UNCOS DLXV
H.: 0.6–2.2 cm
Anm.: *(Name) anulos DLX Secundinus DLX Primus cumbas CX uncos DLXV* –„ … (kaufte) 560 Ringe, Secundinus (ebenfalls) 560, Primus 110 Kessel, 565 Haken."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 93; 41 Taf. 7, 93.

**Kat. 172**
**Abb. XVIII 173**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DLXX[---
H.: 1.8–2.4 cm
Anm.: *uncos DLXX[---* – „Haken 570 und …"
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 94; 40 Taf. 6, 94.

**Kat. 173**
**Abb. XVIII 174**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DLX ANVLOS DLXXV
H.:1.8–2.2 cm
Anm.: uncos DLX anulos DLXXV – „Haken 560, Ringe 575."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 95; 41 Taf. 7, 95.

**Kat. 174**
**Abb. XVIII 175**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]S ANVLOS D[---

H.: 2–3.4 cm
Anm.: *---]s anulos D[---* – „-s (kaufte) 500 und … Ringe."
Lit.: Egger 1961, 10 Nr. 96; 41 Taf. 7, 96.

**Kat. 175**
**Abb. XVIII 176**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.:-
L.: VNCOS D[---
H.: 2.6–3.4 cm
Anm.: *uncos D[---* – „500 und … Haken."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 97; 41 Taf. 7, 97.

**Kat. 176**
**Abb. XVIII 177**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CAERUS DISCOS CLX[---
H.: 1.8–2.6 cm
Anm.: *Calo]caerus discos CLX[---* – „Calocaerus (kaufte) 160 und … Platten." Namen mit der Endung *-caerus* sind nicht häufig, am gängigsten sind *Calocaerus* (mit den Varianten *Callocaerus* und *Klocaerus*) und *Eucaerus*. Alle gehen auf griechische Wurzeln zurück und sind wie die meisten Namen griechischen Ursprungs im italischen Raum vor allem für Sklaven und Freigelassene, sowie deren Nachkommen bezeugt[377]. Am Zollfeld ist ein *Annius Calocaerus* belegt[378], die Mehrzahl der anderen Belege dieses Cognomens stammt jedoch aus dem italischen Raum.
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 98; 41 Taf. 7, 98.

**Kat. 177**
**Abb. XVIII 178**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]IMVS DI[---
H.: 1.2–3.2 cm
Anm.: *Pr]imus Di[scos* – „Primus (kaufte) … Platten."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 99; 41 Taf. 7, 99.

**Kat. 178**
**Abb. XVIII 179**
FO: OR/23 O-Wand

[377] Solin 2003, 102. 977 f.; LGPN I, 251. II, 255. IIIA, 236. IV, 185 s. v. Καλόκαιρος; Eucaerus ist auch im griechischen Raum seltener: LGPN I, 176. II, 172. IIIA, 166. IV, 132. V, 177 s. v. Εὔκαιρος.
[378] Wedenig 1997, 293–298 Nr. V46; s. a. Piccottini 1994, 31–34.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OS DLX / ---]VRO[---
H.: 0.8–1.6 cm
Anm.: *---unc- bzw. anul]os DLX / ---]uro[---* – „… (kaufte) 560 und … Haken bzw. Ringe, *-uro-* (kaufte) …“
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 100; 41 Taf. 7, 100.

**Kat. 179**
**Abb. XVIII 180**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NVLOS D[---
H.: 3.8–6 cm
Anm.: *a]nulos D[---* – „Ringe 500 und …“
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 101; 41 Taf. 7, 101.

**Kat. 180**
**Abb. XVIII 181**
FO: OR/23 O-Wand
AO: Wandmalereimuseum OR/38, Tischvitrine
Inv. Nr.: -
L.: ---]RVLLVS DISCOS CLXX
H.: 0.8–2.2 cm
Anm.: *---]Rullus discos CLXX* – „Rullus (kaufte) 170 Platten“. Vor allem in republikanischer Zeit verbreitetes Cognomen, geführt z. B. von den *Servilii*[379].
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 102; 41 Taf. 7, 102; Piccottini –Vetters 2003, 61.

**Kat. 181**
**Abb. XVIII 182**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]S PRIMVS[---
H.: 2.4–3.6 cm
Anm.: *---]s Primus[---* – *-s* ist entweder zu der von Primus erworbenen Warengattung, oder einem vorangegangenen Namen eines weiteren Käufers zuzuordnen.
Lit.: Egger 1961, 11 Nr.103; 41 Taf. 7, 103.

**Kat. 182**
**Abb. XVIII 183**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.

[379] RE$^2$ II A, 1807–1809 Nr. 79–81 s. v. P. Servilius Rullus (A. Stein); Kajanto 1982, 265; s. a. OPEL III, 36 s. v. RVLLVS.

Inv. Nr.: -
L.: ---]ROBIVS CLX[---
H.: 1.2–2.6 cm
Anm.: *Oro-* bzw. *Mac]robius CLX[---(cumbas* bzw. *discos)* – „Orobius bzw. Macrobius (kaufte) 160 und … Kessel bzw. Platten."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 104; 41 Taf. 7, 104.

**Kat. 183**
**Abb. XVIII 184**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS VNCOS DLXXV
H.: 3–6 cm
Anm.: *anulos uncos DLXXV* – „Ringe (und) Haken (je) 575".
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 105; 41 Taf. 7, 105.

**Kat. 184**
**Abb. XVIII 185**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DLX CVMBAS CLX
H.: 2–4.4 cm
Anm.: *anulos DLX cumbas CLX* – „560 Ringe, 160 Kessel".
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 106; 41 Taf. 8, 106.

**Kat. 185**
**Abb. XVIII 186**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: –
L.: ---]NDINVS DLX VNCOS DLXV
H.: 1.6–3.6 cm
Anm.: *Sec]undinus DLX uncos DLXV (anulos)* – „Secundinus (kaufte) 560 Haken, 565 (Ringe)."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 107; 41 Taf. 8, 107.

**Kat. 186**
**Abb. XVIII 187**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand[380]
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

[380] Die Inschriften **Kat. 186–204** beziehen sich auf eine kleine dem Mercur geweihte Kultnische, die in die O-Wand des Raumes OR/23 eingelassen ist. Die genaue Anordnung der Inschriften in und um die Aedicula ist in Egger 1961, 4 Abb. 5 wiedergegeben.

L.: RVLLVS VOTO
H.: 1.2–2.6 cm
Anm.: *Rullus voto (suscepto)* – „Rullus, auf Grund eines (übernommenen) Gelübdes."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 108; 41 Taf. 8, 108.

**Kat. 187**
**Abb. XVIII 188**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: BELLICOSVS VOTO SV[---
H.: 0.8–2.6 cm
Anm.: *Bellicosus voto su[scepto* – „Bellicosus, auf Grund eines übernommenen Gelübdes." Der lateinische Name *Bellicosus* ist bislang nicht belegt. Attributive Namen, die auf bestimmte – meist positive – Eigenschaften des Trägers hinweisen sollen sind im auch keltischen Sprachraum beliebt und werden häufig entweder sinngemäß oder klangverwandt vom keltischen Namen des Trägers abgeleitet[381]. Gerade bei unter den Germanen und Kelten geschätzten Tugenden (*bellicosus* – kriegerisch) liegt eine direkte Übersetzung eines ursprünglich keltischen Namens nahe.
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 109; 41 Taf. 8, 109.

**Kat. 188**
**Abb. XVIII 189**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MVS V[---
H.: 1.4 cm
Anm.: *Pri]mus v[oto suscepto* – „Primus, auf Grund eines übernommenen Gelübdes."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 110; 41 Taf. 8, 110.

**Kat. 189**
**Abb. XVIII 190**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]BIVS VOTO SUSC[.]PTO
H.: 1.8–2 cm
Anm.: *Oro-* bzw. *Macro]bius voto susc[e]pto* – „Orobius bzw. Macrobius, auf Grund eines übernommenen Gelübdes."
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 111; 41 Taf. 8, 111.

**Kat. 190**
**Abb. XVIII 191**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.

[381] Alföldy 1977, 258; Lochner 1989, 30 s. v. Bellicius; Wedenig – Stempel 2006, 621.

Inv. Nr.: -
L.: B[……]OLVCRVS
H.: 1.6–3 cm
Anm.: *B[illius (?) V]olucrus* – Egger ergänzt exemplarisch mit dem Gentiliz *B[illius*. *Volucrus* steht für das mehrmals belegte Cognomen *Volucer*[382].
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 112; 41 Taf. 8, 112.

**Kat. 191**
**Abb. XVIII 192**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MVS VOTO SVSC
H.: 1.4–3.2 cm
Anm.: *---]mus voto susc(epto)* – „-mus, auf Grund eines übernommen Gelübdes." Der Name ist etwa zu *Pri]mus* zu ergänzen.
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 113; Taf. 8, 113.

**Kat. 192**
**Abb. XVIII 193**
FO: OR/23, Rückwand der Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MERCVR[..]
PROCVLVS
PA[…]CLVS
M[….8.…]
H.: 1.6–3.2 cm
Anm.: *Mercur[io] / Proculus / Pa[tro(?)]clus / M[ercurius bzw. -o(?)---* – Die Ergänzung von Z. 3 ist nicht eindeutig möglich, da die Ausmaße der beschädigten Stelle nicht bekannt sind. Handelt es sich, wie die Abbildung nahelegt, um eine kleinere Fehlstelle von ca. 3 Buchstaben, wird man mit *Pa[ter]clus* oder *Pa[tro]clus* zu vervollständigen haben, jedoch ergänzt Egger zu *Pa[ter Pro]clus (filius)* und geht damit von einer offenbar größeren Beschädigung aus.
Sowohl *Proc(u)lus* wie auch *Patroclus* sind mehrmals am Magdalensberg belegt. Hierbei ist eine besondere Häufung des Namens *Proc(u)lus* zu verzeichnen, was nicht weiter Wunder nimmt, denn *Proc(u)lus* ist mit 1366 Belegen eines der häufigsten lateinischen Cognomina[383]. Einige Unklarheit besteht am Magdalensberg hinsichtlich der Unterscheidung der zwei auftretenden Versionen *Proculus* und *Proclus*, die, wie möglicherweise in der vorliegenden Inschrift, teils explizit unterschieden, teils synonym verwendet werden.
Lit.: Egger 1961, 11 Nr. 114; Taf. 8, 114; Gerstl 1961, 89 Nr. 241.

[382] OPEL IV, 183 s. v. VOLVCER; EDCS s. v. Volucer (4. 1. 2012) findet 5 Einträge, davon 3 aus Africa Proconsularis.
[383] Mit seinen Derivaten sind 1533 Belege für diesen Namen bekannt: Kajanto 1982, 29f. 40. 176; Die Ethymologie von Proculus ist nicht gänzlich geklärt, vermutet wird eine Verbindung mit *procul* s. Kajanto 1982, 42 Anm. 1.

**Kat. 193**
**Abb. XVIII 194**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVRIVS
---]CVR[---
M[…5…]R
---]BVLOSVS[---
H.: Z. 1, 3 u. 4: 2–2.6 cm; Z. 2: 0.8 cm
Anm.: *---Mer]curius / [voto susc(epto) Mer]cur[io / M[…5…]r / ---Ne bzw. Fa]bulosus[---* – „Mercurius, auf Grund des übernommenen Gelübdes dem Mercur …“ In den folgenden Zeilen standen ursprünglich die Namen zweier weiterer Opfernder. Einer davon, *-bulosus*, ist mit einiger Sicherheit zu *Ne]bulosus* bzw. *Fa]bulosus* zu ergänzen, wenngleich hierzu keine Belege von anderen Fundorten existieren[384].
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 115; 41 Taf. 8, 115.

**Kat. 194**
**Abb. XVIII 195**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ERCVRIVS
VOTO SUS[….]O
MERCVRIO
H.: 0.6–1.6 cm
Anm.: *---M]ercurius / voto sus[cept]o /Mercurio* – „Mercurius dem Mercur aufgrund des übernommenen Gelübdes.“
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 116–118; 41 Taf. 8, 116–118; Gerstl 1961, 89 f. Nr. 242.

**Kat. 195**
**Abb. XIX 196**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MERCVRIV
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: *Mercuriu(s)* – Mercurius.
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 119; 41 Taf. 8, 119.

**Kat. 196**
**Abb. XIX 197**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand

[384] In der EDCS s. v. Nebul- (12. 1. 2012) ist lediglich ein Beleg angeführt, der einen *Nebullus* nennt: AE 1999, 524 = AE 2001, 877. Der Name *Nebulosus* („neblig“) steht vermutlich in keinem onomastischen Zusammenhang. Auch zur Anfrage EDCS s. v. Fabul- (22. 8. 2012) finden sich lediglich Belege zu Fabullus und verwandten Namen – etwa AE 1992, 249. *Fabulosus* („sagenhaft“oder „sagenreich“) ist nicht vertreten.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MERCVRIVS
H.: 1.2–1.8 cm
Anm.: *Mercurius*
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 120; 42 Taf. 9, 120.

**Kat. 197**
**Abb. XIX 198**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MERCVRI
H.: 1–2.2 cm
Anm.: *Mercuri(o)* – „dem Mercur" Die Inschriften **Kat. 195–197** sind in jeweils gleichmäßigen Abständen übereinander angebracht und könnten folglich zu einem Text zusammengefasst werden. Demnach wäre die Inschrift zu übersetzen wie folgt: „ Mercurius (und) Mercurius (der Vater?), dem Mercur".
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 121; 42 Taf. 9, 121.

**Kat. 198**
**Abb. XIX 199**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ERCVRIO S[---
H.: 1.4–2.4 cm
Anm.: ---*M]ercurio s[acrum* --- – „dem Mercur geweiht".
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 122; 42 Taf. 9, 122.

**Kat. 199**
**Abb. XIX 200**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CORVBV
H.: 1.6–2.8 cm
Anm.: *Coru(m)bu(s)* – „Corumbus", die latinisierte Version des griechischen Namens Κόρυμβος[385]. Am Magdalensberg ist ein angesehener Freigelassener dieses Namens bekannt, siehe **Kat. 047**.
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 123; 42 Taf. 9, 123; Gerstl 1961, 90 Nr. 244.

**Kat. 200**
**Abb. XIX 201**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand

[385] LGPN I, 270. II, 271. IIIA, 255. V, 254 s. v. Κόρυμβος.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: [---] / LVS ORACULUM / [---]
H.: 1–1.6 cm
Anm.: *[Procu(?)] / lus oraculum / [petens]* – „-lus, eine Weissagung (erbittend)."
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 124; 42 Taf. 9, 124.

**Kat. 201**
**Abb. XIX 202**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]IMVLV[---
---]CVRIVS SA[---
---]BRVTVS[---
---]RIM[---
H.: 0.6–1.8 cm
Anm.: *Pr]imulu[s / Mer]curius Sa[bi / nus]Brutus[--- / ---P]rim[us* – Laut Egger ist zwischen Z. 3 und Z. 4 noch ein weiterer Name einzufügen, womit eine Gruppe von 6 Opfernden oder Käufern vorläge. Das Cognomen *Primus* zählt zu den am häufigsten belegten Cognomina im lateinischen Sprachraum und ist auch in Noricum in überdurchschnittlich großer Zahl bezeugt[386].
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 125–128; 42 Taf. 9, 125–128.

**Kat. 202**
**Abb. XIX 203**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS LICVS
H.: *-us*: 0.4 cm; *Licus*: 1–1.8 cm
Anm.: *---]us Licus* – „-us Licus." Das Cognomen *Licus* ist möglicherweise mit der gleichlautenden ursprünglich keltischen Bezeichnung für den Fluß Lech bzw. Gail im Gailtal (Kärnten) in Verbindung zu bringen[387]. Wahrscheinlicher als ein diesbezüglicher Zusammenhang ist eine Herleitung von dem vor allem im Italischen Raum gebräuchlichen Cognomen *Ligus*[388].
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 129; 42 Taf. 9, 129; Gerstl 1961, 90 Nr. 243.

**Kat. 203**
**Abb. XIX 204**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ILI[---

[386] Alföldy 1977, 257 kennt 56 Belege für den Namen Primus und seine Ableitungen. Kajanto 1982, 29f.: zählt 2397 Personen dieses Cognomens.
[387] Holder II, 212 s. v. Licos.
[388] EDCS s. v. Ligus (12. 1. 2012) zählt 29 Belege für Personen dieses Namens, 1 davon aus Pannonien: CIL III 4506. S. a. **Kat. 304**.

H.: 1.2–2.4 cm
Anm.: *Aem]ili[us* o. Ä. – ein Gentilname, etwa *Aem]ili[us*, *Av]ili[us*, aber auch *Volub]ili[tanus* etc.
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 130; 42 Taf. 9, 130.

**Kat. 204**
**Abb. XIX 205**
FO: OR/23, Kultnische in O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: EXPEDITVS
H.: 0.8–3 cm
Anm.: *Expeditus* – Der Bei- oder Rufname *Expeditus*. Welche soziale Zugehörigkeit man für die Träger dieses Namens anzunehmen hat ist nicht zur Gänze geklärt, allen Theorien ist jedoch die relativ niedrige soziale Stellung der Träger gemein: Während Kajanto und Lochner ihm explizit militärischen Charakter zuschreiben, hält Egger den Namen *Expeditus* für einen typischen Sklavennamen[389].
Lit.: Egger 1961, 12 Nr.131; 42 Taf. 9, 131.

**Kat. 205**
**Abb. XIX 206**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ATIMETVS
H.: 0.5–1.2 cm
Anm.: *Atimetus* – Der unter Sklaven und Freigelassenen weit verbreitete griechische Beiname *Atimetus*[390].
Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 132; 42 Taf. 9, 132.

**Kat. 206**
**Abb. XIX 207**
FO: OR/23 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ILIVS XIII[---
---]VINVS FILIVS
ATPOMARV[---
H.: Z. 1: 2.4–4.2 cm; Z. 2: 1–3.8 cm; Z. 3: 1–2 cm
Anm.: *Aem(?)]ilius XIII[z. B. K(alendis) M(ais) / Ingen]uinus filius / Atpomaru[s---* – „-ilius, Ingenuinus der Sohn, Atpomarus, am 13. Tag vor …“ Es handelt sich um den Vermerk zu einem geplanten Geschäftstermin. Da die Inschrift unterhalb der Nische für Mercur angebracht war, ist

[389] Egger 1961, 26; Kajanto 1982, 319; Lochner 1989, 76 s. v. Expeditus.
[390] Conway et al. I. 2, 274. 428 s. v. Atimetus: Besonders häufig in der Regio Aemilia. OPEL I, 202 s. v. ATIMETVS listet die meisten Belege unter Hispanien (9, insg. 20) auf; EDCS s. v. Atimet- (4. 1. 2012) findet 374 (!) Belegstellen. Es existieren einige bekannte Sklaven und Freigelassene dieses Namens z. B. PIR$^2$ I, 266 f. Nr. 1314 f (Atimetus).; s. a. Solin 1996, 461 f.; LGPN I, 94. II, 77. IIIA, 82. IIIB, 79. IV, 58. V, 87 s. v. Ἀτίμητος.

auch die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass hier das Datum eines Opfers für den Gott festgehalten wurde. Zum Namen *Ingenuinus* siehe auch **Kat. 131**. Bei *Atpomarus* handelt es sich um einen Kelten[391]. Die von Egger vorgeschlagene Ergänzung des Namens in Z. 1 zu *Aem]ilius* stützt sich auf den Fund eines Stempeleisens mit der Aufschrift *P(ublius) AEMIL(ius)*[392]. Der hergestellte Bezug zur vorliegenden Inschrift ist grundsätzlich nicht auszuschließen, aber dennoch spekulativ. Jeder Name auf *–ilius* käme für eine Ergänzung gleichermaßen in Frage, so etwa *Avilius* **Kat. 047**, der ebenfalls auf dem Magdalensberg bezeugt ist.

Lit.: Egger 1961, 12 Nr. 133; 42 Taf. 9, 133; Raybould – Sims-Williams 2007, 207–208 Nr. NOR 112 = AEA 2008, 191 Nr. 93.

**Kat. 207**
**Abb. XIX 208**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MACRIANVS DLX[---
H.: 1.6–5 cm
Anm.: *Macrianus DLX[--- (anulos* bzw. *uncos)* – „Macrianus (kaufte) 560 und … Ringe bzw. Haken“ *Macrianus* ist eine Weiterbildung des Cognomens *Macer*[393].
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 134; 42 Taf. 9, 134.

**Kat. 208**
**Abb. XIX 209**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]S ALBA[---
H.: 3.2–3.4 cm
Anm.: *---]s Alba[nus---* – „-s Albanus“ vor dem Cognomen *Albanus*[394] eine Angabe zur gekauften Ware bzw. zu einem weiteren Geschäftsteilnehmer.
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 135; 42 Taf. 9, 135.

**Kat. 209**
**Abb. XIX 210**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ABVDIVS DISCOS CLX
H.: 1.4–3 cm
Anm.: *Abudius Discos CLX* – „Abudius (kaufte) 160 Platten.“ Zum Namen *Abudius* siehe **Kat. 099**.
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 136; 42 Taf. 9, 136; Gerstl 1961, 90 Nr. 245.

[391] Holder I, 257f. s. v. Atepomaros; OPEL I, 194 s. v. ATEPOMARVS. 203 s. v. ATPOMARVS; nach Mócsy 1984, 199 ist der Name *Atepomarus* typisch westkeltisch.
[392] Egger 1961b, 192 Nr. 147.
[393] Kajanto 1982, 244; Kakoschke 2009, 212 s. v. Macrianus.
[394] Kajanto 1982, 44. 181; OPEL I, 64–66 s. v. ALBANVS.

**Kat. 210**
**Abb. XIX 211**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: OROSIVS CX DI[-]COS[---
H.: 0.8–2.6 cm
Anm.: *Orosius CX Di[s]cos[---* – „Orosius (kaufte) 110 Platten“ Der Name *Orosius* kann mit einiger Sicherheit der keltischen Sphäre zugerechnet werden[395].
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 137; 42 Taf. 9, 137; Gerstl 1961, 90 Nr. 246.

**Kat. 211**
**Abb. XIX 212**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ROCVLVS DLXX VNCOS[---
H.: 0.6–2.6 cm
Anm.: *P]roculus DLXX uncos[---* – „Proculus (kaufte) 570 Haken.“
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 138; 42 Taf. 9, 138.

**Kat. 212**
**Abb. XIX 213**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS VNCOS DLX
H.: 1–2.2 cm
Anm.: *---]us uncos DLX* – „-us (kaufte) 560 Haken.“
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 139; 42 Taf. 9, 139.

**Kat. 213**
**Abb. XIX 214**
FO: OR/23 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CVMBAS CLXX VNCOS D[---
H.: 2–4.4 cm
Anm.: *cumbas CLXX uncos D[---* – „170 Kessel, 500 und … Haken“.
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 140; 42 Taf. 10, 140.

**Kat. 214**
**Abb. XIX 215**
FO: OR/23 S-Wand

[395] Holder II, 881 s. v. Orusius; Egger 1961, 25.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VRVLVS VNC[.]S DLXX
H.: 1.4–4 cm
Anm.: *S]urulus unc[o]s DLXX* – „Surulus (kaufte) 570 Haken."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 141; 42 Taf. 10, 141.

**Kat. 215**
**Abb. XIX 216**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CLX
H.: 1.4–3.8 cm
Anm.: *discos CLX* – „160 Platten".
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 142; 42 Taf. 10, 142.

**Kat. 216**
**Abb. XIX 217**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CLVS D[.]SCOS CLXX VNCOS DX[---
H.: 1–3.4 cm
Anm.: *---Pro]c(u)lus d[i]scos CLXX uncos DX[---* – „Proculus (kaufte) 170 Platten und 510 (–599) Haken."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 143; 42 Taf. 10, 143.

**Kat. 217**
**Abb. XIX 218**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NVLOS DISCOS CLX[---
H.: 1–3.6 cm
Anm.: *---a]nulos discos CLX[---* – „Ringe und Platten (je) 160 (–189)"
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 144; 42 Taf. 10, 144.

**Kat. 218**
**Abb. XIX 219**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS ANVLOS DL[---
H.: 0.8–3 cm
Anm.: *---]us anulos DL[---* – „-us (kaufte) 550 (–589) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 145; 42 Taf. 10, 145.

**Kat. 219**
**Abb. XIX 220**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CLX[---
H.: 1.2–3.8 cm
Anm.: *discos CLX[---* – „160 (–189) Platten."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 146; 42 Taf. 10, 146.

**Kat. 220**
**Abb. XIX 221**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NDINVS VNCOS DX[---
H.: 1–3.2 cm
Anm.: *Secu]ndinus uncos DX[---* – „Secundinus (kaufte) 510 (–599) Haken."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 147; 42 Taf. 10, 147.

**Kat. 221**
**Abb. XX 222**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]COMIVS DX[---
H.: 0.8–2 cm
Anm.: *Comius DX[---* – „Comius (kaufte) 510 (–599)" Grundsätzlich nicht auszuschließen wäre eine Ergänzung zu den jeweils einmal bezeugten Namen *Eu-* oder *Intacomius*, sowie dem mit 2 Belegen vertretenen *Acomius*. Diese Varianten sind im Gegensatz zu *Comius* vergleichsweise selten und daher als mögliche Auflösung weniger wahrscheinlich[396]. Egger spricht sich mit *Encomius* für einen Namen aus, zu dem bislang keine Belegstellen bekannt sind.
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 148; 42 Taf. 10, 148.

**Kat. 222**
**Abb. XX 223**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS OLYMP[.]VS OROBIVS CV
H.: 0.8–3.6 cm
Anm.: *---]us Olymp[i]us Orobius CV[---(cumbas)* – „-us, Olympius, Orobius (kauften) 105–108 (Kessel)." Ein Händlerkollektiv von mindestens 3 Personen, von der sich allerdings lediglich 2

[396] 7 Belege zu *Comius*, 2 zu *Acomius*, jeweils 1 zu *Intacomius* und *Eucomius*: EDCS s. v. *-comius* (5. 1. 2012); Comius möglicherweise von gr. Κομαῖος? s. LGPN I, 269. II, 269. IIIA, 254 s. v. Κομαῖος.

Namen erhalten haben. Mit *Olympius* haben wir vermutlich einen Freigelassenen vor uns, *Orobius* ist dem oberitalischen Raum zuzuordnen, s. **Kat. 164**[397].
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 149; 42 Taf. 10, 149.

**Kat. 223**
**Abb. XX 224**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVNDVS ANVLOS DXX[.]XI[---
H.: 0.6–1.8 cm
Anm.: ---*Se]cundus anulos DXX[X]XI[---* – „Secundus (kaufte) 541–544 Ringe." Zwar ist eine Vervollständigung des Namens zu *Secundus* bei Weitem die wahrscheinlichste Variante, jedoch können andere, weniger häufige Namen, etwa *Iu]cundus*, *Vere]cundus* o. ä., nicht kategorisch ausgeschlossen werden.
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 150; 42 Taf. 10, 150.

**Kat. 224**
**Abb. XX 225**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NIVS ANVLOS D[---
H.: 2–4.2 cm
Anm.: ---*]nius anulos D[---* – „-nius (kaufte) 500 (–599) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 151; 42 Taf. 10, 151.

**Kat. 225**
**Abb. XX 226**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS[.]LX[---
H.: 1.4–3.4 cm
Anm.: *discos [C]LX[---* –„160 (–189) Platten."
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 152; 42 Taf. 10, 152.

**Kat. 226**
**Abb. XX 227**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:DISCOS CV

[397] Zu *Olympius* s. Solin 2003, 687 f.; Der Name *Orobius* ist im vorliegenden Fundkomplex mehrfach belegt, s. **Kat. 164. 255. 286. 298. 310**; Orobius möglicherweise ebenfalls griechischen Ursprungs? vgl. LGPN I, 354 s. v. Ὀροβίων.

H.: 0.6–1.8 cm
Anm.: *discos CV* – „105 Platten".
Lit.: Egger 1961, 13 Nr. 153; 42 Taf. 10, 153.

**Kat. 227**
**Abb. XX 228**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]IVS ACVTVLVS [.]NCOS[---
H.: 1.8–6 cm; *uncos*: 1.2–2.8 cm
Anm.: *---]ius Acutulus [u]ncos[---* – „-ius Acutulus (kaufte) … Haken." *Acutulus* ist eine diminutive Ableitung von *Acutus*, ein Name der vor allem in Aquitania und der Lugdunensis häufig auftritt, aber auch in Noricum mehrfach belegt ist[398]. Der Name *Acutus* und seine Derivate sind verhältnismäßig häufig in den unteren sozialen Schichten anzutreffen[399].
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 154; 43 Taf. 11, 154.

**Kat. 228**
**Abb. XX 229**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CORVBVS
H.: 1.4–3 cm
Anm.: *Coru(m)bus* – ursprünglich griechischer Bei- und Individualname, s. **Kat. 047** sowie **199**.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 155; 42 Taf. 10, 155.

**Kat. 229**
**Abb. XX 230**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CVMBAS CXVIII VNCOS DX [.]NVLOS DX / ---]S VNCOS DX
H.: Z. 1: 0.8–2.8; *-nulos DX*: 0.4–0.8 cm; Z. 2: 1.2–2 cm
Anm.: *cumbas CXVIII uncos DX [a]nulos DX / ---]s uncos DX* – „… (kaufte) 118 Kessel, 510 Haken, 510 Ringe, -s 510 Haken."
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 156; 43 Taf. 11, 156.

**Kat. 230**
**Abb. XX 231**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

[398] Kajanto 1982, 249; OPEL I, 18f. s. v. ACVTIVS. ACVTVLVS. ACVTVS; EDCS s. v. Acutus. Acutul (5. 1. 2012).
[399] Kajanto 1982, 69.

L.: ---]S PROCVLVS VNCOS D ANVLOS DXXV
H.: 1.8–2.6 cm
Anm.: *---]s Proculus uncos D anulos DXXV* – „-s Proculus (kaufte) 500 Haken, 525 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 157; 43 Taf. 11, 157.

**Kat. 231**
**Abb. XX 232**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: --]VS CRISPINVS
H.: 1.2–3 cm
Anm.: *---]us Crispinus* – „-ius Crispinus" Das Cognomen *Crispinus* ist neben dem norditalischen Raum auch in Hispanien, Pannonien und Noricum weit verbreitet und bietet daher kaum Anhaltspunkte über die Identität des Kunden. Nach Alföldy zählen der Name *Crispus* und seine Weiterbildungen zu den als häufig zu bezeichenden Cognomina[400].
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 158; 43 Taf. 11, 158.

**Kat. 232**
**Abb. XX 233**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DXX
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: *anulos DXX* – „520 Ringe".
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 159; 43 Taf. 11, 159.

**Kat. 233**
**Abb. XX 234**
FO: OR/26 W-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DX[---
H.: 1–2.2 cm
Anm.: *anulos DX[---* – „510 (–599) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 160; 43 Taf. 11, 160.

**Kat. 234**
**Abb. XX 235**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVL[---
H.: 2–2.8 cm

[400] Insg. 29 Belege: Alföldy 1977, 257; Kajanto 1982, 223; OPEL II, 85 s. v. CRISPINVS. CRISPVS.

Anm.: *anul[os*--- – „Ringe“, es folgt eine Zahl.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 161; 43 Taf. 11, 161.

**Kat. 235**
**Abb. XX 236**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVL[---
H.: 5.4–6 cm
Anm.: *anul[os*--- – „Ringe“, es folgt eine Zahl.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 162; 43 Taf. 11, 162.

**Kat. 236**
**Abb. XX 237**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS[---
H.: 2–3.4 cm
Anm.: *anulos [*--- – „Ringe“, es folgt eine Zahl.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 163; 43 Taf. 11, 163.

**Kat. 237**
**Abb. XX 238**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS X[--
H.: 1.6–5.8 cm
Anm.: *uncos X[D*--- – „Haken 490“ Die Haken werden durchwegs in verhältnismäßig großer Menge verkauft, es wäre äußerst verwunderlich hier plötzlich eine Zahl im zweistelligen Bereich anzunehmen.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 164; 43 Taf. 11, 164.

**Kat. 238**
**Abb. XX 239**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DXX[---
H.: 0.8–2.2 cm
Anm.: *anulos DXX[*--- – „520 (–539) Ringe“
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 165; 43 Taf. 11, 165.

**Kat. 239**
**Abb. XX 240**

FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VLOS D[---
H.: 5–8 cm
Anm.: ---*an]ulos D[---* – „500 (–599) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 166; 43 Taf. 11, 166.

**Kat. 240**
**Abb. XX 241**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]AN[.]VS BON[---
H.: 1.2–4 cm
Anm.: ---*Ver(?)]an[i]us, Bon[us* --- – die Ergänzung der Namen ist nur versuchsweise möglich.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 167; 43 Taf. 11, 167.

**Kat. 241**
**Abb. XX 242**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ABROSVS
H.: 2.4–3.6 cm
Anm.: ---*Sc- bzw. L(?)]abrosus* – Von den von Egger vorgeschlagenen Namen *Scabrosus* bzw. *Labrosus* liegen bislang keine weiteren epigraphischen Belege vor[401]. Da die Argumentationsbasis zu den Namen auf *–abrosus* merklich dünn ist soll auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass hier eine Person mit dem Namen *Abrosus* bzw. *A<m>brosus* vorliegt[402].
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 168; 43 Taf. 11, 168.

**Kat. 242**
**Abb. XX 243**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LVS ANVLOS DX
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: ---*]lus anulos DX* – „-lus (kaufte) 510 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 169; 43 Taf. 11, 169.

**Kat. 243**
**Abb. XX 244**

[401] Ein epigraphischer Beleg zu einer *Labrosa* stammt aus christlichem Kontext ICUR 6237; Kajanto 1982, 238.
[402] Ein Abrosus solcher ist wenigstens einmal aus Mogontiacum belegt: CIL XIII 7281; Personen des Namens Ambrosus treten im italischen und dalmatischen Raum auf: etwa AE 1985, 455c; CIL III, 3214, 2a.

FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: BONON[---
H.: 2 cm
Anm.: *Bonon[ia*--- möglich auch *Bonon[ius*--- – „Bononia“ bzw. „… aus Bononia (Bologna)“. Vorangestellt war der Name des aus dieser Gegend stammenden Käufers.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 170; 43 Taf. 12, 170.

**Kat. 244**
**Abb. XX 245**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]BVS DXV[---
H.: 3.2–5.8 cm
Anm.: ---*]bus DXV[*--- – „-bus (kaufte) 515 (–518) …“ Die Menge der gekauften Ware beläuft sich auf 515–518 Stück, es handelt sich daher mit aller Wahrscheinlichkeit um *anulos* oder *uncos*.
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 171; 43 Taf. 12, 171.

**Kat. 245**
**Abb. XX 2456**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NDVS ANVLOS VNCOS DLX UNCOS DXV[---
H.: 1–2.8 cm
Anm.: ---*]ndus anulos uncos DLX uncos DXV[*--- – „-ndus (kaufte) 560 Ringe und Haken, 515 (–518) Haken (kaufte) ....“
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 172; 43 Taf. 12, 172.

**Kat. 246**
**Abb. XX 247**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVDONIVS CVMBAS CX[---
H.: 0.6–1.2 cm
Anm.: *L(?)]audonius cumbas CX[*--- – „-audonius (kaufte) 110 und … Kessel.“ Der von Egger in Erwägung gezogene Name *Laudonios* ist höchst ungebräuchlich, es existiert lediglich 1 Beleg aus dem römischen *Brixia* (Brescia)[403].
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 173; 43 Taf. 12, 173; Gerstl 1961, 90 Nr. 247.

[403] CIL V 4436. Trotz des anscheinend griechischen Klanges existieren keine Belege aus dem griechischen Raum.

**Kat. 247**
**Abb. XX 248**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MACROBIVS ANVLOS DX
H.: 1.6–6 cm
Anm.: *Macrobius anulos DX* – „Macrobius (kaufte) 510 Ringe." Die Umzeichnung Eggers weicht auch hier vom Katalogtext (DX statt DLX) ab. Der Name *Macrobius* ist den griechischen Wortschatz entlehnt (Μακρόβιος – lang lebend) und vor dem 2. Jh. n. eigentlich gänzlich ungebräuchlich, womit der vorliegende Macrobius als der älteste uns bekannte Vertreter dieses Namens gelten kann[404].
Lit.: Egger 1961, 14 Nr. 174; 43 Taf. 12, 174.

**Kat. 248**
**Abb. XXI 249**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DX[---
H.: 1.2–2.6 cm
Anm.: *uncos DX[---* – „510 (–599) Haken".
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 175; 43 Taf. 12, 175.

**Kat. 249**
**Abb. XXI 250**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DX BONV[---
H.: 1.2–3.6 cm
Anm.: *anulos DX Bonu[s---* – „Bonus (kaufte) 510 Ringe." Das Cognomen *Bonus* ist besonders verbreitet unter der Bevölkerung Dakiens und Pannoniens. Das erhöhte Aufkommen in keltisch geprägten Gebieten ist möglicherweise einem sinn- oder lautverwandten Namen der Einheimischen geschuldet[405].
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 176; 43 Taf. 12, 176.

**Kat. 250**
**Abb. XXI 251**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LOS DXX[--- / ANTIOCVS

[404] CIL II$^2$/5, 940 und CIL III 1500 sind von der vorliegenden Inschrift abgesehen die frühesten Belege dieses Namens (beide spätes 2. bis frühes 3. Jh.) s. EDH s. v. Macrob- (5. 1. 2012); Solin 2003, 1023 f.; LGPN I, 296. V, 278 s. v. Μακρόβιος.
[405] Holder I, 488 s. v. Bonus; Kajanto 1982, 274; OPEL I, 311 s. v. BONVS.

H.: 1–2.8 cm
Anm.: *---anu[los DXX[--- / Antiocus* – „Antiocus (kaufte) 520 (–539) Ringe.“ Zum Namen *Antioc(h)us* siehe **Kat. 77. 153. 338**.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 177; 43 Taf. 12, 177 = AE 2000, 433 Nr. 1153 a.

**Kat. 251**
**Abb. XXI 252**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PROCVLVS DLXXXV
H.: 1.2–2.8 cm
Anm.: *Proculus DLXXXV* – „Proculus (kaufte) 585 …“ Bei den gekauften Waren handelt es sich der hohen Stückzahl zufolge um *anulos* oder *uncos*.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 178; 43 Taf. 12, 178.

**Kat. 252**
**Abb. XXI 253**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]COS D ANVLOS[---
H.: 0.5–2 cm
Anm.: *---un]cos D anulos[---* – „Haken 500, Ringe …“
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 179; 43 Taf. 12, 179.

**Kat. 253**
**Abb. XXI 254**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]RIVS VRBAN[.]S
H.: 1.6–3.8 cm
Anm.: *---]rius Urban[u]s* – „-rius Urbanus“, vermutlich Gentiliz und Cognomen eines Kunden.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 180; 43 Taf. 12, 180.

**Kat. 254**
**Abb. XXI 255**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]COS CX PROCVLVS VNCOS DL ANVLOS DXV[---
H.: 0.8–5 cm
Anm.: *---dis]cos CX Proculus uncos DL anulos DXV[---* – „… (kaufte) 110 Platten, Proculus 550 Haken, 515 (–518) Ringe.“
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 181; 43 Taf. 12, 181.

**Kat. 255**
**Abb. XXI 256**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DX OROBIVS CL[---
H.: 1.2–4 cm
Anm.: *anulos DX Orobius CL[--- (discos* bzw. *cumbas)*--- – „… (kaufte) Ringe 510, Orobius 150 (–189) (Platten oder Becken).“ Der Buchstabe *L* von *anulos* zeigt eine etwas exzentrische, stark geschwungene umgekehrte *S*-Form. Lediglich bei einer weiteren Ritzung **Kat. 281** aus OR/26 wiederholt sich eine derartige Ausführung des *L*.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 182; 43 Taf. 12, 182

**Kat. 256**
**Abb. XXI 257**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DIONYSIOS ANVLOS DX[---
H.: 0.8–2.4 cm
Anm.: *Dionysios anulos DX[---* – „Dionysios[406] (kaufte) 510 (–599) Ringe.“
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 183; 43 Taf. 12, 183.

**Kat. 257**
**Abb. XXI 258**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS VNCOS DXV[---
H.: 1.2–2.6 cm
Anm.: ---*]us uncos DXV[---* – „-us (kaufte) 515 (–518) Haken.“
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 184; 43 Taf. 12, 184.

**Kat.258**
**Abb. XXI 259**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OSVS ANVLOS DLX
H.: 1.2–2.8 cm
Anm.: ---*]osus anulos DLX* – „-osus (kaufte) 560 Ringe.“
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 185; 44 Taf. 13, 185.

[406] Solin 2003, 323–329. Solin 1996, 276–278 kennt allein aus Rom 107 Belege zu (ehemaligen) Sklaven dieses Namens.

**Kat. 259**
**Abb. XXI 260**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DLX ANVLOS D[---
H.: 2.2–3.6; *anulos D*: 0.6–1.2 cm
Anm.: *uncos DLX anulos D* [--- – „560 Haken, 500 (–599) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 186; 44 Taf. 13, 186.

**Kat. 260**
**Abb. XXI 261**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]DIANVS ANVLOS DV[---
H.: 0.6–2.4 cm
Anm.: *---Secun]dianus anulos DV[---* – „-dianus (kaufte) 505 (–508) Ringe." Der Name ist vermutlich zu *Secundianus* zu ergänzen[407]. Nicht auszuschließen sind auch *Clau]dianus*, *Veti]dianus*, *Avi]dianus* etc.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 187; 44 Taf. 13, 187.

**Kat. 261**
**Abb. XXI 262**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]DISCOS CLXXV
H.: 1–3.6 cm
Anm.: *---]discos CLXXV* – „Platten 175".
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 188; 44 Taf. 13, 188.

**Kat. 262**
**Abb. XXI 263**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VLVS ANVLOS DLX[---
H.: 1–2.6 cm
Anm.: *---Sur-* bzw. *Proc(?)]ulus anulos DLX[---* – „-ulus (kaufte) 560 (bis 589) Ringe." Der Name ist zu *Sur]ulus* oder *Proc]ulus* zu ergänzen.
Lit.: Egger 1961,15 Nr. 189; 44 Taf. 13, 189.

[407] In erster Linie aus statistischen Gründen: Alföldy 1977, 258 vermerkt immerhin 11 Belege (mit der zugrunde liegenden Form *Secundus* und allem bekannten Derivaten insgesamt 252!).

**Kat. 263**
**Abb. XXI 264**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CONSIVS VNCOS DXX
H.: 0.8–2.2 cm
Anm.: *---]Consius uncos DXX* – „Consius (kaufte) 520 Haken." Der eigentlich als Gentiliz gebräuchliche Name *Consius*[408] ist nur ein Mal in der Verwendung als Cognomen bezeugt[409]. Es ist somit wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um einen Gentilnamen handelt.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 190; 44 Taf. 13, 190.

**Kat. 264**
**Abb. XXI 265**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: P L EX II K FEBRVARIIS IN K IVLIAS
---]NVS SEX[..5..]IVIAS
H.: Z. 1: 2–5.4 cm; Z. 2: 1.4–4 cm; *-ivias*: 1–2 cm
Anm.: *p(ecunia) l(ocata) ex II (kalendas) Februariis in k(alendas) Iulias / ---]nus Sex(ti) [f(ilius) Lan(?)]ivias* – „Geld verliehen vom 31. Jänner bis zum 1. Juli." sowie „–nus Sohn des Sextus aus Lan]ivium." Der Name in der zweiten Zeile ist in deutlich kleineren Buchstaben geschrieben und steht offenbar in keinem inhaltlichen Zusammenhang mit der darüber angebrachten Notiz zu einem Geldgeschäft. Die Endung des letzten erhaltenen Wortes auf *–ivias* legt nahe, dass es sich um die Herkunftsbezeichnung handelt, wobei die gemeinte Stadt auf *–ivium* auslautet. Da das verfügbare Repertoire der Städte auf *–ivium* auf lediglich einen Namen beschränkt ist, wird man als den gesuchten Ort *Lanivium* (*Lanuvium*) annehmen können[410].
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 191; 44 Taf. 13, 191; Gerstl 1961, 90 f. Nr. 248.

**Kat. 265**
**Abb. XXI 266**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CVMBAS C[.]XX ANVLOS DX[---
H.: 1.2–3 cm; *anulos DX-*: 0.4–1.8 cm
Anm.: *cumbas C[L]XX anulos DX[---* – „170 Kessel, 510 (–599) Ringe"
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 192; 44 Taf. 13, 192.

**Kat. 266**
**Abb. XXI 267**
FO: OR/26 N-Wand

[408] Kajanto 1982, 14.
[409] CIL XIII 4413; s. a. Kajanto 1982, 216; OPEL II, 73 s. v. CONSI*. CONSIVS.
[410] Egger 1961, 15 Nr. 191.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VARIIS IN[---
H.: 1–2.6 cm
Anm.: *p(ecunia) l(ocata) ex Ian-* bzw. *ex febr]uariis in[---* – „vom … Jänner/Februar bis … (Geld verliehen)“ es handelt sich um die Notiz zu einer verliehenen Geldsumme[411].
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 193; 44 Taf. 13, 193.

**Kat. 267**
**Abb. XXI 268**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MVS *vvv* ROM[---
H.: 3.5–5.6 cm
Anm.: *---]mus* vvv *Rom[a---* – „-mus (aus) Rom“.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 194; 44 Taf. 13, 194.

**Kat. 268**
**Abb. XXI 269**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]IVS ANVLOS[-]X
H.: 2–4.2 cm
Anm.: *---]ius anulos [D]X* – „-ius (kaufte) 510 (–599) Ringe.“
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 195; 44 Taf. 13, 195.

**Kat. 269**
**Abb. XXI 270**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PROCVS VNCOS ANVLOS DXIII
H.: 1.6–4; *anulos DXIII*: 0.8–2 cm
Anm.: *Procus uncos anulos DXIII* – „Procus (kaufte) Haken, Ringe (jeweils) 513.“ Das Cognomen *Procus* steht möglicherweise in sprachlicher Abhängigkeit zu dem am Magdalensberg äußerst geläufigen *Proc(u)lus*[412].
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 196; 44 Taf. 13, 196.

**Kat. 270**
**Abb. XXI 271**
FO: OR/26 N-Wand

[411] s. **Kat. 115. 264. 276.**
[412] Möglicherweise handelt es sich um eine Haplologie von *Proculus*: Kajanto 1982, 307; OPEL III, 167 s. v. PROCVS. Aber: lat. *Procus* – Freier, Käufer; die etymologischen Ursprünge des Namens *Proculus* sind ungeklärt, möglicherweise besteht eine Verbindung zu *procul*: Kajanto 1982, 42 Anm. 1.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CIMVS
H.: 1.8–3.2 cm
Anm.: *---]cimus* – ein Name, etwa *De]cimus*, *Al]cimus* etc.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 197; 44 Taf. 13, 197.

**Kat. 271**
**Abb. XXI 272**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ANDRVS CVMBAS CXX[---
H.: 0.8–2.6 cm
Anm.: *---]andrus cumbas CXX[---* – „-andrus (kaufte) 120 und … Kessel." Der Name des Käufers ist mit Sicherheit griechischer Herkunft (-ανδρος), etwa *Alexandrus*, *Nicandrus*, *Menandrus* etc.
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 198; 44 Taf. 13, 198.

**Kat. 272**
**Abb. XXI 273**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVNDINVS VNCOS DXX[---
H.: 0.8–2.4 cm
Anm.: *---Se]cundinus uncos DXX[---* – „Secundinus (kaufte) 520 (–539) Haken."
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 199; 44 Taf. 13, 199.

**Kat. 273**
**Abb. XXI 274**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVRELIVS
H.: 1–2.6 cm
Anm.: *Aurelius* – Römischer Gentilname, der aufgrund der frühen Zeitstellung getrennt von den zahlreichen *Aurelii* der Antoninischen Periode, die in Folge von Bürgerrechtsverleihungen dieses Gentiliz trugen, zu betrachten ist[413].
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 200; 44 Taf. 14, 200.

**Kat. 274**
**Abb. XXII 275**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.

[413] OPEL I, 138 s. v. AVRELIVS (Cognomen): Als Cognomen findet *Aurelius* die weiteste Verbreitung in der Narbonensis und Pannonien (jeweils 7 Belege).

Inv. Nr.: -
L.: P[.]OCLVS VNCOS DXX
H.: 1.2–2.2 cm
Anm.: *P[r]oc(u)lus uncos DXX* – „Proculus (kaufte) 520 Haken."
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 201; 44 Taf. 14, 201.

**Kat. 275**
**Abb. XXII 276**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVLVS VNCOS ANVLOS DXX
H.: 0.4–1.6 cm
Anm.: *Pro]culus uncos anulos DXX* – „Proculus (kaufte) Haken, Ringe (je) 520."
Lit.: Egger 1961, 15 Nr. 202; 44 Taf. 14, 202.

**Kat. 276**
**Abb. XXII 277**
FO: OR/26 N-Wand
AO: Wandmalereimuseum OR/38, Tischvitrine
Inv. Nr.: n. b.
L.: EX K·MAIS·P·L·IN III K·IVLIAS
H.: 4–10 cm
Anm.: *ex k(alendas) Mais p(ecunia) l(ocata) in III k(alendas) Iulias* – „vom 1. Mai Geld verliehen bis zum 29. Juni." Die Geschäftsnotiz hebt sich in einigen Punkten von anderen Graffiti des Magdalensberg ab: Das Schriftbild ist gleichmäßig und weist keine kursive Merkmale auf. Die einzelnen Worte sind jeweils durch einen Punkt getrennt. Dies kann als eine Besonderheit angesehen werden, da Interpunktion für gewöhnlich zwar bei Inschriften repräsentativeren Charakters zur Anwendung kommt, bei Wandgraffiti jedoch als Ausnahme gelten muss.
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 203; 44 Taf. 14, 203; Gerstl 1961, 91 Nr. 249.

**Kat. 277**
**Abb. XXII 278**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PHA[.]DIMVS ANVLOS DLX[---
---]MIVS CVMBAS [---
H.: Z. 1: 0.8–2 cm; Z. 2: 1–2.8 cm
Anm.: *Pha[e]dimus anulos DLX[--- / ---]mius cumbas[---* – „Phaedimus (kaufte) 560 (–589) Ringe, -mius … Kessel." Unmittelbar rechts daran anschließend sind die Reste einer laut Egger älteren Inschrift zu erkennen, s. **Kat. 278**. Phaedimus ist griechischen Ursprungs (φαίδιμος – hell leuchtend) und mit einiger Gewissheit der Name eines Sklaven oder Freigelassenen[414].
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 204; 44 Taf. 14, 204.

[414] Solin 1996, 347 nennt 6 Belege für Unfreie dieses Namens in Rom; Solin 2003, 570 f.; LGPN I, 452. II, 438. IIIA, 441. IIIB, 415. IV, 339. V, 442 s. v. Φαίδιμος.

**Kat. 278**
**Abb. XXII 278**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LOSUS D[---
---]COS DX[---
H.: 2–4.4 cm
Anm.: *---Queru- bzw Nebu(?)]losus D[---anulos--- / ---un]cos DX[---* – „-losus (kaufte) 500 (–599) Ringe, 510 (–599) Haken."
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 204; 44 Taf. 14, 204.

**Kat. 279**
**Abb. XXII 279**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: ATIMVS
H.: 1.2–2 cm
Anm.: *Atimus* – pejorativer Sklavenname griechischen Ursprungs (*ἄτῑμος,* - ohne Ehre, ohne Wert)[415].
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 205; 44 Taf. 14, 205.

**Kat. 282**
**Abb. XXII 280**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OBVS ANVLOS DXV UN[.]OS[---
H.: 1.2–3.8 cm
Anm.: *Pr(?)]obus anulos DXV un[c]os[---* – „-obus (kaufte) 515 Ringe, … Haken." Das Cognomen *Probus* scheint sich besonders in Norditalien, Hispanien und Dalmatien zu konzentrieren[416].
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 206; 44 Taf. 14, 206.

**Kat. 281**
**Abb. XXII 281**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS PROCLVS [.]ROCVLVS VNCOS D[…] ANVLOS DXXXV[---
---]VLVS DX VNCOS ANVLOS DLX[---
H.:Z. 1: 1–3.8 cm; Z. 2: 1–2.4 cm

[415] Entspricht dem geläufigeren Sklavennamen *Atimetus* s. **Kat. 205**.
[416] Kajanto 1982, 253; Lochner 1989, 126 s. v. Probus; OPEL III, 164f. s. v. PROBVS

Anm.: *---]us Proclus [P]roculus uncos D[…] anulos DXXXV[--- / ---]ulus DX uncos anulos DLX* – „-us, Proclus, Proculus (kauften) 500 (–599) Haken, 535 (–538) Ringe, –ulus 510 Haken, 560 (–589) Ringe." Seltsam ist die deutliche Differenzierung zwischen *Proclus* und *Proculus*, wobei erster Name zumindest in dieser Inschrift nicht mehr als eine spontane Verballhornung gelten kann, da er von einem Schreiber offenbar bewusst als gleichwertig neben der „korrekten" Form des Namens verwendet wurde. Möglicherweise dienten die abweichenden Schreibungen lediglich dem Zweck, zwei Personen gleichen Namens innerhalb desselben Kontextes gegeneinander abzugrenzen.
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 207; 44 Taf. 14, 207.

**Kat. 282**
**Abb. XXII 282**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MVS VNCOS DXXX[---
H.: 0.6–1.4 cm
Anm.: *---]mus uncos DXXX[---* – „-mus (kaufte) 530 Haken."
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 208; 44 Taf. 14, 208.

**Kat. 283**
**Abb. XXII 283**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OS DXV[---
H.: 2–4.6 cm
Anm.: *unc- oder anul]os DXV[---* – „515 (–518) Ringe bzw. Haken."
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 209; 44 Taf. 14, 209.

**Kat. 284**
**Abb. XXII 284**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OCVLVS VNCOS DX[---
H.: 0.6–1.6 cm
Anm.: *---Pr]oculus uncos DX[---* – „Proculus (kaufte) 510 (–599) Haken."
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 210; 44 Taf. 14, 210.

**Kat. 285**
**Abb. XXII 285**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PATROCLVS DLXX
H.: 2–5.4 cm

Anm.: *Patroclus DLXX* – „Patroclus (kaufte) 570 (Ringe bzw. Haken).“[417]
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 211; 44 Taf. 14, 211.

**Kat. 286**
**Abb. XXII 286**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OROBIVS[---
H.: 1.2–3.6 cm
Anm.: *---]Orobius[---* – siehe **Kat. 164**.
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 212; 44 Taf. 14, 212.

**Kat. 287**
**Abb. XXII 287**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MERCVRIVS UNCOS[--]XX[---
H.: 0.8–2.8 cm
Anm.: *Mercurius uncos [DL]XX[---* – „Mercurius (kaufte) 570 (–589) Haken.“
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 213; 45 Taf. 15, 213.

**Kat. 288**
**Abb. XXII 288**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: MACROBIVS DISCOS CLXXV
H.: 0.6–3.4 cm
Anm.: *Macrobius discos CLXXV* – „Macrobius (kaufte) 175 Platten.“
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 214; 45 Taf. 15, 214.

**Kat. 289**
**Abb. XXII 289**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OSIVS RVLLVS
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: z. B.: *---Or(?)]osius Rullus* – „-osius Rullus“[418]
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 215; 45 Taf. 15, 215.

[417] Namen aus der (griechischen) Mythologie und Götterwelt waren bei der Benennung von Sklaven sehr beliebt: Solin 1996, 263–359 insbes. Solin 1996, 342.
[418] Kajanto 1982, 265.

**Kat. 290**
**Abb. XXII 290**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DXX DISCOS DLX
H.: 0.6–3.2 cm
Anm.: *anulos DXX discos DLX* – „Ringe 520, Platten 560"
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 216; 45 Taf. 15, 216.

**Kat. 291**
**Abb. XXII 291**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LCIMVS
H.: 1–1.6 cm
Anm.: ---*A]lcimus* – Griechischer (Sklaven-) Name (gr. ἄλκιμος – stark, kräftig)[419].
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 217; 45 Taf. 15, 217.

**Kat. 292**
**Abb. XXII 292**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]SCOS CX OROSIVS VOLVBILITANVS CVMBA[---
H.: 0.8–3 cm
Anm.: *---di]scos CX Orosius Volubilitanus cumba[s---* – „110 Platten Orosius aus Volubilis … Kessel." Unklar muss bleiben, ob *Orosius* der einzige Käufer war, oder ob die Platten bzw. die Kessel von einer anderen Person erworben wurden.
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 218; 45 Taf. 15, 218; AE 1979, 440 b.

**Kat. 293**
**Abb. XXII 293**
FO: OR/26 N-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NVS DISCOS DLXX
DISCOS CLXX
ANVLOS DX[---
H.: 1–3.2 cm
Anm.: *---]nus discos DLXX / discos CLXX /anulos DX[---* – „-nus (kaufte) 570 Platten, 170 Platten, 510 (–599) Ringe." Es fällt auf, dass die Platten 2 Posten auf der Liste ausmachen, weiters die deutliche Divergenz in der Stückzahl der verkauften *discos*. Gegenstand des Verkaufes dürften sich Halbfabrikate gleicher Form gewesen sein, die sich in Größe und Gewicht unterschieden: Die

[419] Solin 2003, 819 f.; LGPN I, 29. II, 23. IIIA, 29 f.. IIIB, 25. IV, 18. V, 21 f. s. v. Ἄλκιμος.

Unterschiede in der Stückzahl könnten aus einem höheren bzw. niedrigerem Gewicht der Platten und Ringe resultieren oder einer höheren /geringeren Nachfrage oder einem höheren/niedrigeren Bedarf in der Heimat.
Lit.: Egger 1961, 16 Nr. 219; 45 Taf. 15, 219.

**Kat. 294**
**Abb. XXII 294**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: POLYBIUS XV
H.: 0.8–2.8 cm
Anm.: *Polybius XV* – „Polybius (kaufte) 15." Auch hier ist die geringe Stückzahl entweder auf einen der oben in **Kat. 293** genannten Faktoren zurückzuführen, oder auf mangelnde Liquidität des Käufers. *Polybius* ist ein griechischer Name, möglicherweise handelt es sich um einen Sklaven[420].
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 220; 45 Taf. 15, 220.

**Kat. 295**
**Abb. XXII 295**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ALBINVS CXV SECUNDVS DISCOS XCV[---
H.: 0.8–3.4 cm
Anm.: *Albinus CXV Secundus discos XCV[---* – „Albinus (kaufte) 115, Secundus 95 (–98) Platten."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 221; 45 Taf. 15, 221.

**Kat. 296**
**Abb. XXII 296**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: COLVMBINVS COMMODVS DISCOS CLXVI
H.: 0.8–3.8 cm
Anm.: *Columbinus Commodus discos CLXVI* – „Columbinus (und) Commodus (kauften) 166 Platten." Das Cognomen *Columbinus* ist bislang nicht belegt, geringfügig häufiger sind *Columbus* oder *Columba* (von lat. *columba* – die Taube oder gr. κόλυμβος – der Taucher, Schwimmer), als deren Derivat *Columbinus* wohl zu gelten hat[421].
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 222; 45 Taf. 15, 222.

**Kat. 297**
**Abb. XXIII 297**
FO: OR/26 O-Wand

[420] Solin 2003, 261 f.; LGPN I, 377. II, 371. IIIA, 367 f.. IIIB, 351. IV, 283. V, 317 s. v. Πολύβιος.
[421] Kajanto 1982, 330 f. Vermutlich ist *Columbinus* aus dem Cognomen eines Elternteils gebildet. Κόλυμβος ist als Eigenname nicht belegt.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]S DISCOS PATROCLVS DL VNCOS DXV
H.: 1–4.2 cm
Anm.: *---]s discos Patroclus DL uncos DXV* – „-s Patroclus (kaufte) 550 Platten, 515 Haken." Das *-s* am Anfang der Inschrift kann nicht eindeutig interpretiert werden. Möglicherweise war vor der Notiz zu der Geschäftstransaktion des *Patroclus* noch ein Vermerk zu einem anderen Käufer auf der Wand angebracht, die mit der gekauften Ware begann und mit einem Namen schloss.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 223; 45 Taf. 15, 223.

**Kat. 298**
**Abb. XXIII 298**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:---]RVS EVBVLVS DISCOS D OROBIVS DLXX
H.: 0.8–3.6 cm
Anm.: *---]rus Eubulus discos D Orobius DLXX* –„-rus (und) Eubulus (kauften jeweils) 500 Platten, Orobius 570." Der Name *Eubulus* ist griechischen Ursprungs (gr. εὔβουλος – guten Rat gebend) und bezeichnet einen Sklaven oder Freigelassenen[422].
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 224; 45 Taf. 15, 224.

**Kat. 299**
**Abb. XXIII 299**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DLXXV
H.: 1.2–3.2 cm
Anm.: *anulos DLXXV* – „575 Ringe"
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 225; 45 Taf. 15, 225.

**Kat. 300**
**Abb. XXIII 300**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS DXIII
H.: 1.4–3.8 cm
Anm.: *discos DXIII* – „513 Platten"
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 226; 45 Taf. 16, 226.

[422] Solin 1996, 404; Solin 2003, 761 f.; LGPN I, 172. II, 164 f.. IIIA, 161. IIIB, 150. IV, 129 f.. V, 174 s .v Εὔβουλος; s. a. Kajanto 1982, 133 f.: Es wurden häufig Namen vergeben, die den erwünschten Eigenschaften des Sklaven entsprachen.

**Kat. 301**
**Abb. XXIII 301**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]RVLLVS[..]OCVLVS VERVLANVS CX
H.: 0.4–2 cm
Anm.: *---]Rullus [Pr]oculus Verulanus CX* – „Rullus, Proculus, Verulanus 110.“ Eine Gruppe von mindestens zwei Käufern. *Verulanus* kann entweder Herkunftsangabe („aus Verulae“ – eine kleine Stadt südlich von Rom) zu *Proculus* oder als der Eigenname eines weiteren Kunden interpretiert werden.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 227; 45 Taf. 16, 227; Gerstl 1961, 91 Nr. 250.

**Kat. 302**
**Abb. XXIII 302**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DLX DISCOS CLXX VNCOS DXX[---
H.: 0.8–3.2 cm
Anm.: *anulos DLX discos CLXX uncos DXX[---* – „560 Ringe, 170 Platten, 520 (–539) Haken.“
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 228; 45 Taf. 16, 228.

**Kat. 303**
**Abb. XXIII 303**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]SCOS[---
---]S DLV[---
---]CVS ALBINVS
H.: 1.4–2 cm
Anm.: *---di]scos[--- / ---unco- bzw. anulo]s DLV[--- / ---]cus Albinus* – „… Platten, 555 (–558) Ringe bzw. Haken (kauften) –cus (und) Albinus.“
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 229; 45 Taf. 16, 229.

**Kat. 304**
**Abb. XXIII 304**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LICVS CX[---
H.: 1.6–3.2 cm
Anm.:*---]Licus CX[---* – „Licus (kaufte) 110“ vgl. **Kat. 202**.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 230; 45 Taf. 16, 230.

**Kat. 305**

**Abb. XXIII 305**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: P[.]OCVLVS FILIVS
H.: 0.6–1.8 cm
Anm.: *P[r]oculus filius* – „Proculus, der Sohn." Offenbar ist die Unterscheidung zwischen *Proculus*, dem Sohn und *Proculus*, dem Vater für eine eindeutige Identifizierung notwendig, was dafür spricht, dass die *Proculi* in größeren Verbänden – mindestens aber zu zweit – auf dem Magdalensberg kursierten. Möglicherweise dient die Differenzierung zwischen *Proclus* (= *pater*?) und *Proculus* (= *filius*?) demselben Zweck.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 231; 45 Taf. 16, 231.

**Kat. 306**
**Abb. XXIII 306**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: BONVS LXV[---
H.: 2.4–5 cm
Anm.: *Bonus LXV[---* – „Bonus (kaufte) 65 (–68)."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 232; 45 Taf. 16, 232.

**Kat. 307**
**Abb. XXIII 307**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS C VNCOS CXV[---
H.: 0.4–1.2 cm
Anm.: *anulos C uncos CXV[---* – „Ringe 100, Haken 115 (–118)".
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 233; 45 Taf. 16, 233.

**Kat. 308**
**Abb. XXIII 308**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: SECVNDVS VNCOS DLXV
H.: 0.6–2.8 cm
Anm.: *Secundus uncos DLXV* – „Secundus (kaufte) 565 Haken."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 234; 45 Taf. 16, 234.

**Kat. 309**
**Abb. XXIII 309**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.

Inv. Nr.: -
L.: PROCVLVS FILIVS
H.: 0.5–2 cm
Anm.: *Proculus filius* – „Proculus, der Sohn."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 235; 45 Taf. 16, 235.

**Kat. 310**
**Abb. XXIII 310**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n.erh.
Inv. Nr.: -
L.: OROBIVS VNCOS DCX
H.: 1.4–5 cm
Anm.: *Orobius uncos DCX* – „Orobius (kaufte) 610 Haken."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 236; 45 Taf. 16, 236.

**Kat. 311**
**Abb. XXIII 311**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: SVRVLVS VNCOS DXX
H.: 0.8–3.8 cm
Anm.: *Surulus uncos DXX* – „Surulus (kaufte) 520 Haken."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 237; 45 Taf. 16, 237.

**Kat. 312**
**Abb. XXIII 312**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PRIMVLVS DX[---
H.: 0.6–2.2 cm
Anm.: *Primulus DX[---* – „Primulus (kaufte) 510 (–599) (Ringe bzw. Haken)."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 238; 45 Taf. 16, 238.

**Kat. 313**
**Abb. XXIII 313**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ONVS CADOS DCXV[---
H.: 1.2–2.4 cm
Anm.: *---B]onus cados DCXV[---* – „Bonus (kaufte) 615 (–618) Krüge."
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 239; 45 Taf. 16, 239.

**Kat. 314**
**Abb. XXIII 314**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: K IVLIAS
H.: 5.8–7.6 cm
Anm.: *K(alendas) Iulias* – „1. Juli“, ein Termin.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 240; 45 Taf. 16, 240.

**Kat. 315**
**Abb. XXIII 315**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]PROCVLVS VNCOS DLXXV
H.: 1–2 cm
Anm.: *---]Proculus uncos DLXXV* – „Proculus (kaufte) 575 Haken.“
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 241; 45 Taf. 16, 241.

**Kat. 316**
**Abb. XXIII 316**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NDVS CVMBAS CXV[---
H.: 1–2.2 cm
Anm.: *---Secu- bzw. Iucu(?)]ndus cumbas CXV[---* – „-ndus (kaufte) 115 (–118) Kessel.“
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 242; 45 Taf. 16, 242.

**Kat. 317**
**Abb. XXIII 317**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCOS DLV ANVLOS DLV
---]NOS[..] ANVLOS DX[---
H.: Z. 1: 1.6–3.4 cm; Z. 2: 0.6–2 cm
Anm.: *uncos DLV anulos DLV / ---Bo]nos[us(?)] anulos DX* – „Haken 555, Ringe 555, -nos- (kaufte) Ringe 510“.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 243; 46 Taf. 17, 243.

**Kat. 318**
**Abb. XXIII 318**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

L.: PAVLVS
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: *Paulus* – Republikanisches Prae- und Cognomen, geläufiger ist die Schreibung *Paullus*[423].
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 244; 45 Taf. 16, 244.

**Kat. 319**
**Abb. XXIII 319**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]IMVS X FLAMINIVS[---
H.: 0.6–1.8 cm
Anm.: *---Pr(?)]imus X Flaminius[---* – „-imus (kaufte) 10, Flaminius …“[424]
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 245; 46 Taf. 17, 245.

**Kat. 320**
**Abb. XXIII 320**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANTIPALVS CXV INCUDES VRC[.]OS
H.: 1.2–2.8 cm
Anm.: *Antipalus CXV incudes urc[e]os* – „Antipalus (kaufte) 115 Ambossbarren, Krüge …“ Der Name ist griechisch (gr. ἀντίπᾰλος – „gegenkämpfend“ bzw. „Kampfesgegner“)[425].
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 246; 46 Taf. 17, 246.

**Kat. 321**
**Abb. XXIII 321**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VDIVS VNCOS DX[---
H.: 1–2.8 cm
Anm.: *Ab]udius uncos DX[---* – „Abudius (kaufte) 510 (–599) Haken.“
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 247; 46 Taf. 17, 247; Gerstl 1961, 91 Nr. 251.

**Kat. 322**
**Abb. XXIV 322**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.

[423] Etymologisch herzuleiten von lat. *paucus* – klein, gering: Walde – Hoffmann 1939, 265 s. v. *paucus*; Kajanto 1982, 41. 243: bezieht sich vermutlich auf den geringen Wuchs einer Person, ursprünglich möglicherweise auch in der Bedeutung „jüngeres (=kleineres) von 2 Kindern“ verwendet. Lochner 1989, 120 s. v. Paula.
[424] Kajanto 1982, 318; OPEL II, 144 s. v. FLAMINIVS.
[425] Ἀντίπᾰλος ist als Eigenname nicht belegt. Aufgrund der eher negativen Konnotation des Namens ist möglicherweise von einem „Spitznamen“ auszugehen.

Inv. Nr.: -
L.: ALBIVS
H.: 1.6–3.2 cm
Anm.: *Albius* – Das Gentiliz *Albius* findet sich mit einiger Häufigkeit im italischen Raum, in Noricum und der Narbonensis[426]. Ein Quintus *Albius* ist aber auch als stadtrömischer Geschäftstreibender, der am Magdalensberg tätig war, bekannt, wie die Funde eines Geldbeuteletiketts und zweier Rundmarken belegen[427].
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 248; 46 Taf. 17, 248.

**Kat. 323**
**Abb. XXIV 323**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ODENATVS
H.: 1–1.8 cm
Anm.: *Odenatus* – Ein Kunde eindeutig östlicher Abstammung. Die bekanntesten Vertreter dieses Namens entstammen dem Palmyrenischen Herrscherhaus.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 249; 46 Taf. 17, 249; Gerstl 1961, 91 Nr. 252.

**Kat. 324**
**Abb. XXIV 324**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]AMIVS [.]NCOS DXV
H.: 1.2–3 cm
Anm.: *---]amius [u]ncos DXV* – „-amius (kaufte) 515 Haken." Der Name auf *–amius* ist am wahrscheinlichsten mit *Mam(m)ius*[428], dem in Noricum mehrmals belegten keltischen Namen *Adnamius*[429], oder der Herkunftsbezeichnung *Samius* „aus Samos"[430] zu ergänzen.
Lit.: Egger 1961, 17 Nr. 250; 46 Taf. 17, 250.

**Kat. 325**
**Abb. XXIV 325**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MVS CXV[---
H.: 1.4–2.8 cm
Anm.: *---]mus CXV[---* – „-mus (kaufte) 115 (–118)"
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 251; 46 Taf. 17, 251.

[426] OPEL I 69f. s.v. ALBIVS.
[427] Egger 1958, 156 Nr. 56; 159 Nr. 61; 164 f.; Egger 1959a, 131 Nr. 31.
[428] EDCS s. v. Mamius (5. 1. 2012) findet 29 Belege; s. v. Mamio (5. 1. 2012) 10.
[429] Holder I, 44 s. v. Adnamius, Adnamus, Annamus.
[430] Samius ist auach als Sklavennamen belegt: Solin 1996, 369.

**Kat. 326**
**Abb. XXIV 326**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVLVS VNCOS DXV
H.: 1.4–3 cm
Anm.: ---*Pro]culus uncos DXV* – „Proculus (kaufte) 515 Haken."
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 252; 46 Taf. 17, 252.

**Kat. 327**
**Abb. XXIV 327**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS CL VNCOS[---
H.: 1.2–3.4 cm
Anm.: *discos CL uncos[---* – „Platten 150, Haken …", es folgt eine Zahl.
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 253; 46 Taf. 17, 253.

**Kat. 328**
**Abb. XXIV 328**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: SPVRINVS
H.: 0.8–2.6 cm
Anm.: *Spurinus* – Patronyme Ableitung von *Spurius,* einem gängigen Gentiliz und Cognomen der römischen Oberschicht altitalischer Herkunft, das in Verwandtschaft zu dem etruskischen Namen *Spurin(n)a* zu setzen ist[431]. Prominenter Namensvetter ist der Konsul 176 v. Q. Petillius Spurinus[432].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 254; 46 Taf. 17, 254.

**Kat. 329**
**Abb. XXIV 329**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LCIMVS
H.: 1–1.6 cm
Anm.: ---*A]lcimus* – s. **Kat. 270** und **291**.
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 255; 46 Taf. 17, 255.

[431] Walde – Hofmann 1939, 581 s. v. Spurius; EDCS s. v. Spuri- (5. 1. 2012) listet für Spurius und verwandte Namen 747 Belege auf.
[432] Kajanto 1982, 163; EDCS s. v. Spurinus (5. 1. 2012): Erwähnung in den *Fasti Capitolini*. Voller Name ***Q. Petillius C. f. Q. n. Spurinus*** (Cos. 176); s. a. RE XIX 1, 1150–1153 Nr. 11 s. v. Q. Petillius Spurinus (F. Münzer); Liv. XL 18, 2. XLI 14, 4.

**Kat. 330**
**Abb. XXIV 330**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS VNCOS LX[---
H.: 0.8–1.8 cm
Anm.: ---*]us uncos LX[---* – „-us (kaufte) 60 und … Haken."
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 256; 46 Taf. 17, 256.

**Kat. 331**
**Abb. XXIV 331**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VSOBVS
H.: 2–4.8 cm
Anm.: ---*A(?)]usobus* – Der Name ist gänzlich unbekannt, lediglich aus Irland ist ein Fluss mit dem Namen *Ausoba* bezeugt[433].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 257; 46 Taf. 17, 257; Gerstl 1961, 91 Nr. 253.

**Kat. 332**
**Abb. XXIV 332**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: RVSCO XXX[---
H.: 2–4.6 cm
Anm.: *Rusco XXX[---* – „dem Ruscus 30 und …" s. a. **Kat. 91. 94. 97. 111**.
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 258; 46 Taf. 17, 258.

**Kat. 333**
**Abb. XXIV 333**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]SCOS CLX ANVLOS DCXX
DLXX SECVNDINVS ANVLOS DLX
H.: 1–4.8 cm
Anm.: *---di]scos CLX anulos DCXX / (uncos) DLXX Secundinus anulos DLX* – „… 160 Platten, 620 Ringe und 570 Haken, Secundinus (kaufte) 560 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 259; 46 Taf. 18, 259.

[433] Holder I, 298 f. s. v. Ausoba.

**Kat. 334**
**Abb. XXIV 334**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:---]ANVS
COLON[---
---]IMVS
H.: 0.8–2 cm
Anm.: *---]anus / Colon[us--- / ---]imus* – „-anus, Colonus, -imus“ Von der 3-köpfigen Handelsdelegation kann lediglich der Name des *Colonus* noch gelesen werden[434].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 260; 46 Taf. 17, 260.

**Kat. 335**
**Abb. XXIV 335**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANCHIALVS
H.: 1.8–3.8 cm
Anm.: *Anchialus* – Sklaven- bzw. Freigelassenenname[435] anscheinend griechischen Ursprungs.
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 261; 46 Taf. 17, 261; Gerstl 1961, 91 f. Nr. 254.

**Kat. 336**
**Abb. XXIV 336**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ABVDIVS X
H.: 1.6–3.4 cm
Anm.: *Abudius X* – „Abudius (kaufte) 10.“[436]
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 262; 46 Taf. 17, 262.

**Kat. 337**
**Abb. XXIV 337**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: IVNIVS SVAVIS
H.: 0.8–3 cm
Anm.: *Iunius Suavis* – Der Name *Suavis* („angenehm“) ist unter Sklaven und Freigelassenen recht häufig, das Gentilnomen legt nahe, dass es sich um den Freigelassenen eines *Iunius* handelt[437].

[434] Kajanto 1982, 321.
[435] Solin 1996, 322; Solin 2003, 494 zählt von 19 stadtrömischen Belegen aus Rom 14 mit Sicherheit zu den Sklaven oder Freigelassenen. Im griechischsprachigen Raum ist der Name Anchialus nicht belegt.
[436] Zum Namen *Abudius* s. **Kat. 099**

Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 263; 46 Taf. 17, 263.

**Kat. 338**
**Abb. XXIV 338**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANTIOCHUS XVIII
H.: 1.2–2.8 cm
Anm.: *Antiochus XVIII* – „Antiochus (kaufte) 18."
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 264; 46 Taf. 18, 264 = AE 2000, 434 Nr. 1158 b.

**Kat. 339**
**Abb. XXIV 339**
FO: OR/26 O-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CX *vvv* PLOTINVS
H.: 1–2.8 cm
Anm.: *---]CX* vvv *Plotinus* – „110 Plotinus."
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 265; 46 Taf. 18, 265.

**Kat. 340**
**Abb. XXIV 340**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n .erh.
Inv. Nr.: -
L.: ALBINVS
H.: 1.6–4.2 cm
Anm.: *Albinus*
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 266; 46 Taf. 18, 266.

**Kat. 341**
**Abb. XXIV 341**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CARPILIO
H.: 0.8–2.8 cm
Anm.: *Carpilio* – Der Name ist als selten einzustufen. Da es sich nach Egger bei allen bislang belegten Personen dieses Namens um Germanen handelt, ist es nicht abwegig, auch bei dem vorliegenden *Carpilio* davon auszugehen[438].

[437] Kajanto 1982, 73. 283; Solin 1996, 106; z. B.: CIL VI 8028, allerdings sind auch einige *ingenui* mit dem Namen *Suavis* belegt.
[438] Walde – Hofmann 1939, 171 s. v. *carpa* vermuten indogermanische Ursprünge, *carpa* selbst sei germanisch; Egger 1961, 26 f.; Kajanto 1982, 242; EDCS s. v. Carpili- (5. 1. 2012) findet 3 epigraphische Belege, der in CIL V 8743 genannte *Carpilio* ist etwa dem Stamm der Bataver zugehörig. Ein literarischer

Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 267; 46 Taf. 18, 267; Gerstl 1961, 92 Nr. 255.

**Kat. 342**
**Abb. XXIV 342**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: POENVLVS
H.: 1.2–2.4 cm
Anm.: *Poenulus* – Romanisierende Diminutivnamen wie dieser von lat *Poenus* – Punier sind unter latinisierten Einheimischen beliebt[439], im vorliegenden Fall handelt es sich jedoch vermutlich um einen Sklaven[440].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 268; 46 Taf. 18, 268.

**Kat. 343**
**Abb. XXIV 343**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:VIRGVLVS
H.: 1–2.6 cm
Anm.: *Virgulus* – Es handelt sich um eine bislang nicht bekannte Variante des Cognomens *Virgula* (lat. dünner Zweig, Weidenrute)[441].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 269; 46 Taf. 18, 269.

**Kat. 344**
**Abb. XXIV 344**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: LVNVLVS
H.: 0.8–2.8 cm
Anm.: *Lunulus* – Wie schon in **Kat. 343** liegt hier eine männliche Weiterbildung des trotz weiblichen Geschlechts für Männer wie Frauen verwendeten Namens *Lunula* vor[442].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 270; 46 Taf. 18, 270.

**Kat. 345**
**Abb. XXIV 345**
FO: OR/26 S-Wand

---

Beleg zu einem Germanen dieses Namens ist etwa bei Cassiod. var. I 4, 11 zu finden. S. a. RE III, 1610 f. s. v. Carpilio (O. Seeck). Nicht auszuschließen ist auch eine Verbindung zum dakischen Volksstamm der Carpi. RE III 1608–1610 s. v. Carpi (C. Patsch)

[439] Kajanto 1982, 207.

[440] Walde – Hofmann 1939, 330; s. a. Egger 1961, 26: *Poenulus* ist namensgebender Protagonist eines Bühnenstückes des *Plautus*.

[441] Gelegentlich kommt es vor, dass aus einem femininen a-Stamm ein männlicher Name auf *–us* geformt wird, dies ist jedoch ein eher seltenes Phänomen: Kajanto 1982, 25; s. a. Kajanto 1982, 337; Solin 1996, 163.

[442] z. B.: CIL XIV 3328.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PRIMVLVS
H.: 1.2–2.4 cm
Anm.: *Primulus* – diminutive Ableitung des Cognomen Primus, das besonders in der Gallia Narbonensis äußerst häufig belegt ist[443].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 271; 46 Taf. 18, 271.

**Kat. 346**
**Abb. XXIV 346**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]MOLIVS
H.: 0.4–2.6 cm
Anm.: *---]molius* – Namen auf *-molius* sind sehr ungebräuchlich. Der von Egger favorisierte *Camolius* ist bislang nicht belegt, er hält den vorliegenden für eine lokalsprachlich verschliffene Variante des keltischen Namen *Camulius*[444]. Aus Britannien existiert ein Beleg für einen *Cunomolius*, für *Molius* eine Parallele in der Transpadana[445].
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 272; 46 Taf. 18, 272; Gerstl 1961, 92 Nr. 256.

**Kat. 347**
**Abb. XXIV 347**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CVMBAS CLXX
H.: 1–3.6 cm
Anm.: *cumbas CLXX* – „170 Kessel“
Lit.: Egger 1961, 18 Nr. 273; 46 Taf. 18, 273.

**Kat. 348**
**Abb. XXIV 348**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VLLVS CCX[---
H.: 0.8–3.2 cm
Anm.: *---R]ullus CCX[---* – „Rullus (kaufte) 210 (–299)“

[443] EDCS s. v. Primul (5. 1. 2012) findet 75 Belegstellen; Kajanto 1982, 291.
[444] Dieser ist ausschließlich im keltischen Raum belegt. EDCS s. v. Camuli (5. 1. 2012). Es handelt sich hierbei um eine patronyme Ableitung von *Camulus*. Dies ist der Name eines keltischen Kriegsgottes bzw. einer im keltischen Raum verehrten Epiklese des Mars: Holder I, 724 f. s. v. Camulius. 727 f. s. v. Camulos. 728 s. v. Camulus; Lochner 1989, 45 s. v. Camula; eine *Camulia* ist von einem Grabstein vom Magdalensberg belegt: Vetters 1954, 35 Nr. 6 (= CIL III 4887): *Bassus / Congeistli / f(ilius) v(ivus) f(ecit) sibi / et* ***Camuliae*** */ Quarti f(iliae) coniugi / pientissimae et suis*.
[445] *Cunomolius*: AE 1982, 664; *Molius*: CIL V 8110 Nr. 408.

Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 274; 46 Taf. 18, 274.

**Kat. 349**
**Abb. XXIV 349**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ROCVLVS
H.: 1.4–2.8 cm
Anm.: *---P]roculus*
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 275; 46 Taf. 18, 275.

**Kat. 350**
**Abb. XXIV 350**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: DISCOS XC[---
H.: 2.2–5 cm
Anm.: *discos XC[---* – „Platten 90 (–99)“
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 276; 46 Taf. 18, 276.

**Kat. 351**
**Abb. XXIV 351**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]LVTIVS [.]OLIDVS X[---
H.: 1.8–5.8 cm
Anm.: *---P]lutius [S]olidus X[---* – „-lutius Solidus (kaufte) 10 und ....“ Wahrscheinlicher als das von Egger ergänzte, jedoch kaum belegte Gentilnomen *Clutius* ist eine Auflösung mit *Plutius*, für den es vor allem im italischen Raum zahlreiche Zeugnisse gibt[446]. Das Cognomen *Solidus* ist für die iulisch-claudische Zeit ungewöhnlich und tritt erst in der Spätantike vermehrt auf[447].
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 277; 46 Taf. 18, 277.

**Kat. 352**
**Abb. XXIV 352**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: SCIFOS […]X[---
H.: 7–12 cm
Anm.: *scifos […]X[---* – „… Becher.“ Die Anzahl der gekauften Becher ist nicht mehr zu rekonstruieren, vor dem *X* fehlen zumindest 3 Zahlzeichen.

[446] EDCS s. v. Pluti (5. 1. 2012).
[447] Kajanto 1982, 259.

Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 278; 46 Taf. 18, 278; Gerstl 1961, 92 Nr. 257.

**Kat. 353**
**Abb. XXIV 353**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:DISCOS CXX[---
H.: 1.4–3.2 cm
Anm.: *discos CXX[---* – „120 (–139) Platten."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 279; 46 Taf. 18, 279.

**Kat. 354**
**Abb. XXIV 354**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS PROCVLVS
H.: 1.4–3 cm
Anm.: ---]us Proculus – „-us, Proculus." Mindestens 2 Käufer, davon einer mit Namen *Proculus*.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 280; 46 Taf. 18, 280.

**Kat. 355**
**Abb. XXIV 355**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]NARIS
H.: 2.6–4.4 cm
Anm.: ---*Apolli(?)]naris*
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 281; 47 Taf. 19, 281.

**Kat. 356**
**Abb. XXV 356**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]OBIVS CXXV
---]NCOS D[---
---]NVLOS DCXV
H.: 1.6–5 cm
Anm.: *discos Macr- bzw. Or-(?)]obius CXXV / ---u]ncos D[--- / ---a]nulos DCXV* – „-obius (kaufte) 125 Platten, 500 (–899) Haken, 615 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 282; 47 Taf. 19, 282.

**Kat. 357**
**Abb. XXV 357**

FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]RO[..]LVS ANVLOS DX[--- von einem älteren Text: N V
H.: 0.8–2.6 cm; *N V*: 1.6 cm
Anm.: ---*P]ro[cu]lus anulos DX[---* – „Proculus (kaufte) 510 (–599) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 283; 47 Taf. 19, 283.

**Kat. 358**
**Abb. XXV 358**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: SECVNDINVS CLXV
H.: 0.6–1.8 cm
Anm.: *Secundinus CLXV* – „Secundinus (kaufte) 165." Zu ergänzen sind *discos* – Platten oder *cumbas* – Becken.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 284; 47 Taf. 19, 284.

**Kat. 359**
**Abb. XXV 359**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS DISCOS[---
H.: 1.2–4 cm
Anm.: ---*]us discos[---* – „-us (kaufte) … Platten."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 285; 47 Taf. 19, 285.

**Kat. 360**
**Abb. XXV 360**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.:---]VS DISCOS DL
H.: 2–6.2 cm
Anm.: ---*]us discos DL* – „-us (kaufte) 550 Platten."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 286; 47 Taf. 19, 286.

**Kat. 361**
**Abb. XXV 361**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]BVS CVMBA[---
H.: 2.8–4.2 cm
Anm.: ---*]bus cumba[s---* – „-bus (kaufte) … Kessel."

Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 287; 47 Taf. 19, 287.

**Kat. 362**
**Abb. XXV 362**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: CVMBA[---
H.: 1.6–4 cm
Anm.: *cumba[s*--- – „Kessel …"
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 288; 47 Taf. 19, 288.

**Kat. 363**
**Abb. XXV 363**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VNCO[---
VNC[---
H.: Z. 1: 2–5.6 cm; Z. 2: 1.8–3.4 cm
Anm.: *unco[s* --- / *unc[os* --- – „… Haken, … Haken." Vor bzw. nach *uncos* fehlt jeweils die gekaufte Stückzahl.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 289; 47 Taf. 19, 289.

**Kat. 364**
**Abb. XXV 364**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS DXX[---
H.: 1.8–4.6 cm
Anm.: *anulos DXX[*--- – „520 (–539) Ringe."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 290; 47 Taf. 19, 290.

**Kat. 365**
**Abb. XXV 365**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ANVLOS VARIVS PROBVS DX
H.: 3–10 cm
Anm.: *anulos Varius Probus DX* – „Varius (und) Probus (kauften) 510 Ringe."
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 291; 47 Taf. 19, 291.

**Kat. 366**
**Abb. XXV 366**
FO: OR/26 S-Wand

AO: n. erh.
Inv. Nr.:
L.: 1 L O[.]AIVS
V[…]VCOSVS
SA[..]VM
M FE*vvv*CIT SVA
5 ……*v*…....M^A^N
H.: 9–20 cm
Anm.: *L(ucius) O[p]aius / V[err]ucosus /sa[cr]um / M(ercurio) fe* vvv *cit sua / ……*v…… *m^a^n(u)* – „L. Opaius Verrucosus errichtete das Heiligtum für Mercur mit seiner eigenen Hand." Die Inschrift wurde mit dem Finger in den Verputz geschrieben. In Z. 4 wird das Wort *fecit* links von der kleinen Nische begonnen und rechts von deren gegenüberliegendem Rand fortgesetzt. In Z. 5 wurde *man(u)* direkt unterhalb von *sua* und somit ebenfalls rechts neben die Nische geschrieben. Im heutigen Bichl in Südtirol ist ein weiterer *Opaius* aus dem Senatorenstand belegt[448], der Name dürfte nach Meinung Eggers oskischer Herkunft sein[449]. Auch das Cognomen *Verrucosus*, das sich auf ein körperliches Gebrechen – in diesem Fall eine auffällige Warze – des *Opaius* oder wahrscheinlicher eines seiner Vorfahren bezieht, könnte ein Indiz für eine gehobene soziale Stellung des Geschäftseigentümers sein[450]. Westlich des Tempels am Magdalensberg, in Raum M wurde ein Gewicht aus Marmor gefunden, dass „in schönen Buchstaben des reifen 1. Jahrhunderts v. Chr"[451] die Inschrift L. OPA trug. Dabei wird es sich, wenn nicht um dieselbe Person, doch zumindest um einen unmittelbaren Verwandten des hier vorliegenden *L. Opaius* handeln[452].
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 292; 47 Taf. 19, 292; Gerstl 1961, 92 Nr. 258; Piccottini – Vetters 2003, 60.

**Kat. 367**
**Abb. XXV 367**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: VERI[---
H.: 4.4 cm
Anm.: *Veri[nus*--- – Das Cognomen *Verinus* ist eine vor allem im norditalischen Raum und der Narbonensis belegte Ableitung von *Verus*. Auch in Noricum, Pannonien und Germanien sind Personen dieses Namens häufig anzutreffen[453].
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 293; 47 Taf. 19, 293.

**Kat. 368**
**Abb. XXV 368**
FO: OR/26 S-Wand

[448] CIL I 2823.
[449] Egger 1961, 19 Nr. 292 zitiert Vetter 1953, 418 s. v. úppiis.
[450] Kajanto 1982, 62–64 Cognomina die sich auf physische oder psychische Besonderheiten einer Person beziehen, sind geradezu typisch für die republikanische Nobilität. S. a. Kajanto 1982, 246; Ein prominenter Träger desselben Beinamens ist RE VI 2, 1814–1830 Nr. 116 s. v. Q. Fabius Maximus Verrucosus sog. Cunctator (F. Münzer).
[451] Egger 1985, 153 Abb. 58 Nr. 54; 155.
[452] Egger 1961, 19 Nr. 292.
[453] OPEL IV 158 f. s. v. VERINVS; s. a. Kajanto 1982, 254.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ERNVA VELOX LONGINVS
H.: 0.8–2.6 cm
Anm.: *---]ernua Velox Longinus* – Die Namen dreier Personen. *Velox* und *Longinus* können als römische Cognomina klassifiziert werden[454]. Der auf *–ernua* auslautende Name einer dritten Person dürften am ehesten dem keltischen Sprachraum zuzuordnen sein[455].
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 294; 47 Taf. 19, 294.

**Kat. 369**
**Abb. XXV 369**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]CVS
H.: 0.8–2 cm
Anm.: *---]cus* – das Ende eines Namens.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 295; 47 Taf. 19, 295.

**Kat. 370**
**Abb. XXV 370**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: AVGVSTVS
H.: 0.8–4.2 cm
Anm.: *Augustus* – Der Ehrenname des Octavian ist eher selten als Cognomen belegt, dürfte nach Kajanto jedoch in der nachaugusteischen Zeit des Öfteren zu Ehren des Kaisers an Kinder vergeben worden sein[456]. Wahrscheinlicher ist, dass mit der Ritzung tatsächlich der Kaiser gemeint war.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 296; 47 Taf. 19, 296.

**Kat. 371**
**Abb. XXV 371**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: FORTIS AVITVS
H.: 0.8–2.4 cm
*Anm.: Fortis Avitus* – zwei Namen. Zumindest bei *Fortis* ist die soziale Zugehörigkeit zum Sklavenstand gesichert[457]. Das Cognomen *Avitus* ist unter *ingenui* im gesamten lateinischen

[454] Kajanto 1982, 248. 231; attributive Namen wie *Velox* und *Longinus* sind auch in der Namensgebung von Sklaven beliebt: Solin 1996, 46. 59.
[455] Namen auf *–ua* treten besonders im Namensgut keltiberischer Völker auf: Holder III, 5 s. v. –ua. Nicht auszuschließen wäre im vorliegenden Fall etwa eine Nähe zum keltischen Wortstamm **cernu-* – Horn, der etwa im Namen der Gottheit Cernunnos wiederzufinden ist. S. a. Holder I, 993 s. v. Cernunnos. Sog. *Cernui* werden bei Servius Aen. X 894 genannt: *(...) Cernuus equus dicitur qui cadit in faciem (...)*.
[456] Kajanto 1982, 317.

Sprachraum äußerst weit verbreitet (lat. *avitus* –großväterlich, uralt)[458], wobei ein besonderer Fokus auf den keltisch geprägten Provinzen zu liegen scheint[459].
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 297; 47 Taf. 19, 297.

**Kat. 372**
**Abb. XXV 372**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: PVDOR
H.: 1.6–1.8 cm
Anm.: *Pudor* –Seltenes latinisches Cognomen, deutlich häufiger ist die gleichbedeutende adjektivische Variante *Pudens*[460].
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 298; 47 Taf. 19, 298.

**Kat. 373**
**Abb. XXV 373**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: IVSTINVS TRV[---
H.: 1–2.4 cm
Anm.: *Iustinus Tru[---* – die Namen zweier Käufter, Iustinus ist ein häufiges Cognomen, das vorallem im italischen und germanischen Raum weit verbreitet ist[461]. Namen auf *Tru-* hingegen sind alle gleichermaßen selten, sodass hier keiner Option der Vorzug gegeben werden kann.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 299; 48 Taf. 19, 299.

**Kat. 374**
**Abb. XXV 374**
FO: OR/26 S-Wand
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]V
LIVS
H.: 3–7 cm
Anm.: *---I]u / lius* – römisches Gentiliz.
Lit.: Egger 1961, 19 Nr. 300; 48 Taf. 19, 300.

[457] Solin 1996, 67.
[458] Der Name *Avitus* ist auf Grund seines Sinngehalts ausschließlich römischen Bürgern zuzuordnen, da er ein familiäres Naheverhältnis suggeriert und somit für Sklaven meist als unpassend erachtet wurde: Kajanto 1982, 79f. 134. 304.
[459] OPEL I, 231 f. s. v. AVITVS vermerkt über 100 Träger dieses Namens in Hispanien; s. a. Verbreitungskarte OPEL I, 233; Alföldy 1977, 257 zählt 41 Belege in Noricum.
[460] Bei EDH s. v. Pudor (5. 1. 2012) scheinen lediglich 3 Belege zu Personen dieses Namens auf; Kajanto 1982, 264; Lochner 1989, 128 s. v. Pudens.
[461] Lochner 1989, 89 s. v. Iustinus.

**Zum Fundort:**
**OR/9:** Die auf 3 Terrassen angelegten Wohnbereiche im Nordosten der Siedlung am Magdalensberg waren seit 1958 Gegenstand des lokalen Forschungsinteresses. Auf der obersten Ebene des am Hang gelegenen Areals fanden sich in OR/9 des sogenannten „Haus 2“[462] zwei im weitesten Sinne als Graffiti zu interpretierende in die Wand eingegrabene Objekte: Zum einen ist dies die Fingerzeichnung des Capricorn im Unterputz eines Stiegenpfeilers, zum anderen der eingeritzte Name des eines *Antioc(h)us*[463]. Diese sind vermutlich in ihrer Interpretation weitgehend unanhängig von den zahlreichen Händlernotizen aus den Kellerräumen OR/23 und OR/26 zu sehen und dementsprechend als Ausdruck eines im Privaten ausgeübten volkstümlichen Aberglaubens bzw. als die schriftliche Hinterlassenschaft einer einzelnen Person, die – zumindest in diesem Moment – aus einem anderen Beweggrund, als dem sonst so häufig belegten Geschäftsinteresse heraus handelte, zu bewerten.

**OR/23 sowie OR/26**: Das Ziel der in den Sommermonaten des Jahres 1960 anberaumten Grabungen war es, den Platz vor den bereits ergrabenen Tabernen OR/21 und OR/22 zu erforschen. Dabei stieß man auf 2 Kellerräume, die jeweils einer Taberne vorgelagert waren: OR/23 vor der Taberne OR/21 und OR/26 vor OR/22[464]. An der Nordseite des Forums waren vergleichbare Kellerräume beim Bau des Tempels und der dreischiffigen Basilika zugeschüttet worden, nur in diesem Bereich östlich des Forums blieben die Kellerräume erhalten und wurden weiterhin bis zu ihrer Verfüllung in claudischer Zeit als solche genützt. Die erste Phase der zugehörigen Tabernen dürfte in augusteische bis frühtiberische Zeit anzusetzen sein[465], OR/23 und OR/26 hingegen aus stratigraphischen Gründen früher, jedoch mit Sicherheit in die vortiberische Periode zu datieren sein[466]. Ihre Umgestaltung zu Kellerräumen erfolgte in augusteischer bis tiberischer Zeit[467]. Die kleine Raumgruppe um das Forum wurde nicht zuletzt aufgrund der Kleinfunde von Egger noch im Jahr der Ausgrabung mit den Dependencen italischer („südländischer“) Händlern in Verbindung gebracht, die am Magdalensberg einen „*conventus civium Romanorum negotiandi causa*“ unterhielten[468].
An den Wänden des Raumes OR/23 fanden sich mehrere Lagen von Wandverputz wobei die unterste noch qualitätvolle Malereien mit mythologischen Figuren in von dunklen Rahmen getrennten Wandfeldern aufwies, während die folgenden Verputzschichten lediglich weiß getüncht waren[469]. Die figurale Wanddekoration ist in die erste Phase des Raumes zu datieren, der zu dieser Zeit mit Sicherheit als privater Wohnraum genutzt wurde[470].
Die oben angeführten Inschriften **Kat. 78** bis **Kat. 374** sind *in situ* an den Wänden der Kellerräume OR/23 und OR/26 vorgefunden worden, jedoch ist der Literatur nicht zu entnehmen, in welchem Verhältnis die Ritzungen zu den einzelnen Malschichten standen. Lediglich von **Kat. 153** weiß man zweifelsfrei, dass die Ritzung bei der Abnahme der oberen Schichten im Unterputz zutage trat

[462] Vetters 1961, 19.
[463] Die Datierung erfolgt in das 1. Jahrzehnt des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, jedoch scheinen Befunde aus OR/16 einen großflächigen Brand in spätaugusteischer Zeit nahezulegen: Vetters 1961, 46. 48 f.
[464] Egger 1961, 3.
[465] Egger 1961b, 45.
[466] Vetters 1963, 9 Für eine frühere Datierung spricht vor allem ein stratigraphisches Detail, nämlich, dass die Schwellen der Tabernen, nur getrennt durch eine dünne Lehmschicht auf den N- bzw. Ostmauern der Kellerräume aufliegen; s. Vetters 1963, 32.
[467] Vetters 1963, 35.
[468] Egger 1961b, 48.
[469] Vetters 1963, 10; 11 Abb. 4.
[470] Wohl in der Art eines Wohnkellers, wie im keltischen Raum üblich: Vetters 1963, 35. 37.

und somit in die erste Phase der Räume zu datieren ist, als diese noch zu einem anderen Zweck genutzt wurden als zur Aufbewahrung von Waren. Es geht weiters aus den Berichten hervor, dass die Inschriften teils auf den polierten Malflächen, teils auf dem gröberen Verputz angebracht waren. Nach Egger wurden die Wände, sobald sie vollständig beschrieben waren, erneut übertüncht, da dies jedoch offenbar einigermaßen unsystematisch geschah, wurde in der Publikation eine Angabe der einzelnen Malschichten unterlassen[471]. Dies ist umso bedauerlicher, da die abgenommen Putzschichten, die „konserviert und als Schaustück erhalten" werden sollten[472], heute als verschollen gelten. Auch der Kontext der Nischen, die in beiden Räumen angebracht waren, bleibt somit unklar. Zumindest für die Inschrift **Kat. 366** würde man, in Analogie zu **Kat. 153** eine Anbringung im Unterputz annehmen und somit auch die Nische in OR/26 bereits in die erste Phase datieren[473]. Da die ursprüngliche Befundsituation jedoch verloren ist und in den Publikationen keine schematische Darstellung der einzelnen Putzschichten und ihrer Inschriften vorliegt muss eine genauere chronologische Einordnung der Ritzungen unterbleiben.

Bei der überwiegenden Mehrheit der Inschriften der Kellerräume OR/23 und OR/26, mit Ausnahme der religiös motivierten Ritzungen um die sog. „Merkurnische", handelt es sich um Notizen geschäftlicher Art, die Zeugnis von den in den darüberliegenden Tabernen getätigten Transaktionen ablegen. Als Schreiber haben wohl die jeweiligen Inhaber der Geschäftslokale bzw. ihre Angestellten zu gelten, wobei diese im Laufe der rund 40 Jahre, in der die Tabernen in Betrieb waren, zwangsläufig mindestens einmal, vermutlich aber häufiger gewechselt haben mussten. Als ersten Eigentümer der Lokale, zu welchem Zweck sie auch am Anfang genutzt worden sein mögen, können wir für die Taberne OR/21 mit dem Kellerraum OR/23 wohl einen nicht näher zu benennenden Freigelassenen bzw. Nachkommen eines Freigelassenen namens *Antiochus* (**Kat. 153**), für die Taberne OR/22 mit dem Kellerraum OR/26 den *L. Opaius Verrucosus* (**Kat. 366**) annehmen. Verkaufsgegenstand waren Eisen- und Bronzewaren, Halbfabrikate sowie Metallbarren zur Weiterverarbeitung, die in verschiedenen Gewichtsklassen und Mengen an die Käufer abgegeben wurden.

Die Herstellung dieser Güter erfolgte überwiegend im unmittelbaren Umland, zu einem nicht unerheblichen Teil sogar am Magdalensberg selbst. Dies ist durch zahlreiche metallverarbeitende Werkstätten in Forumsnähe zweifelsfrei belegt[474]. Diese standen in vielen Fällen in direktem funktionalen und räumlichen Zusammenhang mit einem der Forumsseite zugewandten Kellerraum, wobei die Überlegung naheliegt, dass die im hinteren Teil diesen Raumensembles produzierten Waren in dem jeweils vorgelagerten Kellerraum bis zu ihrem Verkauf zwischengelagert wurden. Hierbei beschränkten sich die Tabernen im Norden des Forums auf die Herstellung von Eisenprodukten, jene im Osten hingegen ausschließlich auf die Verarbeitung von Buntmetallen[475].
Noch nicht zur Gänze die Frage, wo die am Magdalensberg verarbeiteten Metalle geschürft und verhüttet wurden. Zumindest im Falle der Eisengewinnung dürfte das Görtschitztal in etwa 20 km

[471] Egger 1961, 6.
[472] Egger 1961, 5.
[473] Egger 1961, 19 Nr. 292 schreibt hierzu: „mit dem Finger in den noch weichen Verputz eingegraben".
[474] Hierbei sind die unter dem Tempel gefundenen Werkstätten (etwa T/O und T/I) von besonderem Interesse: Dolenz 1996, 149–155.
[475] Dolenz 1996, 164; die Buntmetallfabrica in OR/17 produzierte etwa Gegenstände zum Einsatz im Militär: Dolenz et al. 1995, 58; in den NG-Bauten wurde ebenfalls Buntmetall verarbeitet: Piccottini 1977, 286 f.

Entfernung, wo zahlreiche Rennöfen und eine zugehörige Schlackenhalde freigelegt wurden, als Herkunftsort feststehen[476].
Ebenfalls fraglich ist der Anteil der Kaufleute an den Finanz- und Geldgeschäften die am Magdalensberg nachgewiesen werden konnten. Wenn den Händlern, wie Egger vermutet, tatsächlich nicht unbeträchtliche Beträge an Bargeld anvetraut wurden, von denen sie bei Bedarf den Wert der geforderten Ware abrechneten, und wenn tatsächlich die Möglichkeit bestand Güter auf Kredit zu erwerben, so scheint eine unmittelbare Beteiligung der Geschäftsleute an der Finanzwirtschaft der Siedlung keineswegs ausgeschlossen. Dies wird auch durch den Verweis *pecunia locata* nahegelegt, der sich in mehreren Inschriften findet und wohl auf die Vergabe von Geldkrediten hindeutet[477]. Auch der Vermerk *Aurum*, der wiederholt an den Wänden der Geschäftslokale wiederzufinden ist, könnte ähnliche Schlüsse nahelegen: Mit der Freilegung einer Goldfabrika sogenannten AA-Bauten und dem bislang im römischen Raum einzigartigen Fund von Gussformen zur Herstellung von Goldbarren, die das Gold als Eigentum des Kaisers ausweisen, ist eine hohe Involvierung der Geschäftsleute am Magdalensberges in die Geld- und Goldgeschäfte des Reiches ohne Zweifel belegt[478].
Hinzu kommt, dass die Präsenz bekannter *gentes* des italischen Geldadels, oder zumindest ihrer Vertreter in Form von delegierten Freigelassenen, mehrfach durch Rechenmarken (*calculi*) und Geldbeuteletiketten (*tesserae nummulariae*) „einer Geld- und Zahlstelle“ am Magdalensberg belegt ist[479].

Im Spiegel ihrer Ritzinschriften offenbart sich das Emporion am Magdalensberg als von den vielfältigen Nationalitäten ihrer Protagonisten geprägt: Selbst wenn man sämtliche Steininschriften sowie das *instrumentum domesticum* außer Acht ließe, ergäbe sich immer noch das Bild eines Konglomerats aus keltischen, oberitalischen, stadtrömischen Einflüssen, aber auch kleinasiatisch-östlicher Strömungen, wenn diese auch deutlich schwächer ausgeprägt sind. Am Magdalensberg war nicht in erster Linie das Militär treibende Kraft der Entwicklungen, sondern die Händler, die ihre Waren am „Großhandelsplatz“ Magdalensberg vertrieben[480]. Hierbei handelte es sich vorrangig um italische Kaufleute, die den Metallreichtum der Alpen gewinnbringend zu ihren Gunsten zu nutzen wussten und durch die der stark keltisch geprägte Ort in unwegsamer Lage zu einem internationalem Umschlagplatz für Metallwaren werden konnte. Dies war besonders durch eine geeignete Verbindung mit der oberitalischen Hafen- und Handelsstadt Aquileia möglich, die schon spätestens seit dem 2. Jh. v. Chr. bedeutendes Bindeglied zwischen Mittelmeerraum und Ostalpenraum war[481].

### 2.4.3 Terrassenhäuser südwestlich des Forums (AA-Bauten)

**Kat. 375**
**Abb. XXV 375**
FO: AA/13, Schnitt I/62 in der Aufschüttung.

[476] Straube 1996, 27.
[477] Dagegen spricht sich Grassl 2005, 33 f. aus, s.a. Anm. 199 zu **Kat. 116**.
[478] Piccottini 2001a, 43–67.
[479] Egger 1958, 155–173; Gostenčnik 2005, 246–261.
[480] Ortswechsel waren in erster Linie wirtschaftlich motiviert: Wierschowski 1995, 17 Anm. 3; Für Händler, Handwerker, Künstler und Gewerbetreibende war hohe Mobilität charakteristisch: Kakoschke 2002, 3.
[481] Piccottini 1977, 289–291; Zabehlicky-Scheffenegger 1985, 252–254.

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: M [--- / ---]AT
H.: M: 1 cm, A: 1.5 cm, T: 3 cm
Anm.: -
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 82; 470 Nr. 82.

**Kat. 376**
**Abb. XXV 376**
FO: AA/13 Abschnitt 19, Schnitt III/62
AO: -
Inv. Nr.
L.: S[--- / ---]M[--- / V[---
H.: 1.3 cm
Anm.:
Lit.: Egger 1966a, 465 Abb. 124, 73; 467 Nr. 73.

**Kat. 377**
**Abb. XXV 377**
FO: AA/13 Abschnitt 19, Schnitt III/62
AO: -
L: Q·MV[…]V+[---
H
Anm.: *Q(uintus)·Mu[…]us[---* – Es handelt sich um einen römischen Namen.
Lit.: Egger 1966a, 465 Abb. 124, 74; 467 Nr. 74.

**Kat. 378**
**Abb. XXV 378**
**FO:** AA/13, Schnitt IV/62 in der Aufschüttung
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]FLOS[---
H.: ~2 cm
Anm.: *---]flos[gari* bzw. *olei---* – demnach mit Sicherheit eine Geschäftsnotiz zum Kauf von hochqualitativem *garum* oder Olivenöl.
Lit.: Egger 1966a, 467 Nr. 75; 468 Abb. 127, 75.

**Kat. 379**
**Abb. XXV 379**
FO: AA/13 Abschnitt15, Schnitt V/62 zwischen β und γ als Teil einer Aufschüttung
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]VS CA[---
H.: 1.7 cm
Anm.: *---]us Ca[---* – Es handelt sich vermutlich um Teile von Gentil- und Cognomen, möglicherweise auch um eine Kombination aus Namen und Vatersname, das übliche einheimische Namensformular.

Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 77; 469 Nr. 77.

**Kat. 380**
**Abb. XXV 380**
FO: AA/14a unter der Terrasse
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: TAV[---
H.:1 cm
Anm.: *Tau[lus---* – Vermutlich zu dem keltischen Namen *Tau[lus* zu ergänzen, der am Magdalensberg mehrfach bezeugt, sonst jedoch gänzlich unbekannt ist. s. **Kat. 113.**
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 83; 470 Nr. 83.

**Kat. 381**
**Abb. XXV 381**
FO: AA/15f, Schnitt I/64, im Schutt
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]IPV[--- / LV[---
H.: 1.7 cm
Anm.: Z. 1 vermutlich Teil eines Namens, Z. 2: die Zahl LV
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 78; 469 Nr. 78.

**Kat. 382**
**Abb. XXVI 382**
FO:AA/15f, Schnitt I/64, im Schutt
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]XV[--- / T CX[---
H.: 1.5 cm
Anm.: Zahlen, worauf sich T (Z. 2) bezieht muss ungeklärt bleiben.
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 79; 469 Nr. 79.

**Kat. 383**
**Abb. XXVI 383**
FO: AA/15f im Füllmaterial
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: FVSCVS M[--- / ---]O VICT[---
H.: Z. 1: 3-5 cm, Z. 2 deutlich größer
Anm.: *Fuscus M[--- / ---]o Vict[or bzw. -orinus---* – Zwei Namen.
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 85; 470 Nr. 85.

**Kat. 384**
**Abb. XXVI 384**
FO: AA/15f im Füllmaterial

AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]O LIMMO
H.:
Anm.: *---]o Limmo* – der keltische Name *Limmo*[482].
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 86; 470 Nr. 86.

**Kat. 385**
**Abb. XXVI 385**
FO: AA/15f im Füllmaterial
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: TI VIG VIVI[---
H.: 0.7cm
Anm.: *Ti(berius) Vig(ellius?) Vivi[anus(?)---* – Der Name eines römischen Bürgers etwa: *Ti(berius) Vig(ius, -idius, -ilis, -ellius etc.) Vivi(us, -anus etc.)* o.ä.
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 87; 470–472 Nr. 87.

**Kat. 386**
**Abb. XXVI 386**
FO: AA/15f im Füllmaterial
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: ---]TIA MI[---
H.: 0.7cm
Anm.: Ein weiblicher Name, etwa *Teren]tia Mi[nuta.*
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 88; 472 Nr. 88.

**Kat. 387**
**Abb. XXVI 387**
FO: AA/15f im Füllmaterial
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: REA S[---
H.:
Anm.: *Rea S[---* – „Rea, Sohn des S…" *Rea* ist am ehesten als Name keltischen Ursprungs[483] zu deuten.
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 89; 472 Nr. 89.

**Kat. 388**
**Abb. XXVI 388**
FO: AA/19, westl. Pfeiler a.
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -

[482] CIL III 4985: *Summario / **Limmonis** / f(ilio) (...)*; Holder II, 226 s. v. Limmo.
[483] CIL V 4966: *(...) **Reae** T^riumi f(ilio) (...)*; s. a. Holder II, 1087 s. v. Rea.

L.: ---]CVA[---
H.: 2 cm
Anm.: *---]cua[---* – Möglicherweise Teil eines auf *–cua* auslautenden weiblichen Namens, oder die nördlich der Alpen bisweilen gebrauchte „vulgarisierte“ Schreibweise von *-qua-*, wie etwa in *Cuadila*[484] statt *Quadilla* oder *Secuanus*[485] statt *Sequanus*.
Lit.: Egger 1966a, 468 Abb. 127, 84; 470 Nr. 84.

**Kat. 389**
**Abb. XXVI 389**
FO: AA/27, S-Wand *in situ*
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: 1 ---]QVI[---
Θ XΘ
EX VOTO SVSCE[---
C V^ADIVS PRIMV[---
5 HORA[.]IV[---
(Doppelaxt, Sichel, 2 Maurerhämmer?)
ANTIPATRVS PATARIS
SCIFOS[--- in großen Buchstaben über die Inschrift geritzt
H.: 170 x 85 cm Gesamtausmaß
Z. 1-7: ~ 15 cm
Z. 8: ~ 55 cm
Anm.: *---]qui[--- / θ(εοῖς) χθ[ονίοις] / ex voto susce[pto] / C. V^adius Primu[s] / Hora[t]iu[s] / Antipatrus Pataris / scifos[---* – Es handelt sich um Spuren zweier Ritzungen, die übereinander – zum einen mit den Fingern eingedrückt (Z. 1-7), zum anderen mit dem Stilus eingeritzt (Z. 8) – auf den Putz aufgebracht wurden. Die Inschrift bezeugt ein den Unterweltsgöttern geweihtes durch *C. Vadius Primus* und *Horatius Antipatrus* aus Patara dargebrachtes Bauopfer in Form von Wein – das legt zumindest die Angabe der Opfermenge in Kannen (*scifos*) nahe. Das Gentiliz *Vadius* ist bislang kaum belegt[486], die Herkunft des zweiten Opfernden gibt die Inschrift mit Patara (Lykien) an. Möglicherweise handelt es sich um einen Freigelassenen kleinasiatischen Ursprungs. Für die erste Zeile würde man eine Datierung vermuten, laut Egger weist die aus stratigraphischen Gründen einzig mögliche Variante ins Jahr 23 v. Chr.: *K(alendis) Aug(ustis) Pisone et] Qui[rino co(n)s(ulibus)]* etc. Für Irritation bei Eggers Lesung sorgt die Tatsache, dass zwei laut seiner Interpretation inhaltlich zusammengehörige Teile der Inschrift, nämlich Z. 1-7 auf der einen und Z. 8 auf der anderen Seite, auf technisch und optisch nicht zu vereinbarende Weise auf der Wand angebracht worden sein sollen. Während die ersten sieben Zeilen mit dem Finger in moderater Größe und klarer Majuskelschrift aufgebracht worden sind (vgl. **Kat. 153**), ist Z. 8 mit einem Griffel in weit größerer kursiver Schrift, die kaum als solche erkennbar ist, quer über den ersten Teil der Inschrift gekratzt worden.
Lit.: Egger 1965, 58–64; Egger 1966a, 469 Abb. 128, 90; 470 Abb. 129; 471 Abb. 130; 472–478 Nr. 90; Beil. XIV 45/63; Vetters 1966, 365 Abb. 69; AE 1965, 262.

[484] CIL III 10558 = AE 1993, 1312.
[485] CIL XIII 7579: (…) ***Secua^nus*** (…).
[486] CIL II 5752 (Hispanien). III 10558 (Pannonien). XIV 255 (Latium)

**Kat. 390**
**Abb. XXVI 390**
FO: AA/49
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: Klocker
H.:
Anm.: Rezentes Graffito. Die Schrift entspricht der im 19. Jh üblichen Kurrentschrift und wurde mit einem Nagel in ein antikes Wandverputzfragment eingeritzt. Es handelt sich wohl um den Namen des Raubgräbers, der diesen Fundkomplex beraubte[487].
Lit.: Piccottini 2001, 68 Abb. 9; 70 = AEA 2001–2002, 223 Nr. 112.

**Zum Fundort:**
Die AA-Bauten sind auf insgesamt drei Terrassen in den Hang südwestlich des Forums gebaut[488]. Es handelt sich um eine weitläufige Anlage mit Badekomplex im Norden (AA/1/2/3/5/8), großer Bäckerei (AA/17/10), Küche und Speiseraum (AA/18/20/21/22/7a), einem Peristylhof im Süden, sowie einigen Tabernen-artigen Raumfolgen[489], die sich im Osten und Südosten an einen ausgedehnten Pfeilerhof (AA/4) anschließen und schließlich mehreren in caliguläische Zeit datierende Goldschmelzöfen (AA/41 und AA/41a) und zugehörigen Gebäudeteilen (AA/40 sowie AA/42–AA/50) auf den darunterliegenden Terrassen[490]. Letztere, sowie die im selben Kontext gefunden Gußformen für Goldbarren belegen zweifellos, dass am Magdalensberg Gold *ex Noric(is metallis)* verarbeitet wurde[491].
Es deutet einiges darauf hin, dass in den oberen Terrassen der AA-Bauten seit tiberischer Zeit ein Wohnquartier für die am Madgalensberg tätigen Händler eingerichtet war, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass die am Magdalensberg stationierten Abteilungen der Legio VIII Augusta und der Cohors I Montanorum ebenfalls hier untergebracht waren[492].

Die Graffiti dieses Abschnittes sind in ihrer Gesamtheit nicht sonderlich aussagekräftig, was im Wesentlichen auf ihren mäßig guten Erhaltungszustand zurückzuführen ist. Es handelt sich zumeist um einfache Namensgraffiti, die ein ausgewogenes Verhältnis von keltischen und italischen Namenselementen aufweisen. Als Besonderheit kann die Weihinschrift des *C. Vadius Primus* und *Horatius Antipatrus* aus einer Taberne im Nordosten der Anlage[493] gewertet werden, die in frühaugusteische Zeit zu datieren ist und somit aus der ersten Bauperiode der AA-Bauten stammt[494]. Man hat hier zwei Pioniere der Händlersiedung vor sich, die bei der Entstehung der frühen Besiedelung des Magdalensberges mitgewirkt haben.

[487] Gefunden wurde das Fragment in den Jahren 1999 bzw. 2000 s. Piccottini 2001, 70; Piccottini 2001a, 64 Anm. 37. 65 Plan 3. Auf dem aus zweitgenannter Veröffentlichung stammenden Plan ist eine im Querschnitt runde Grube mit „RT“ (Raubtrichter) gekennzeichnet.
[488] Egger 1966, 349.
[489] Wie die Badeanlage sind auch sie bereits in den ersten Bauperioden vorhanden: Egger 1966, 349. 353.
[490] S.a. Egger 1966, 348 Abb.52; Piccottini 2001a, 41–64; Piccottini – Vetters 2003, 44. 127 f.
[491] Piccottini 2001a,43.
[492] Piccottini 2004a, 44. 46.
[493] AA/24–29: Egger 1966, 354–368.
[494] Egger 1966, 349.

### 2.4.4. Plateaubau („Principia“)

**Kat. 391**
**Abb. XXVII 391a. 391b**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F[495]
AO: Depot Magdalensberg Kiste 170
Inv. Nr.:
L.: REX AN darüber Zeichnung zweier Gladiatoren, darunter weitere Objekte, am Fragment unten links ist abermals REX zu lesen. Ganz rechts unten zwei weitere Gladiatoren, aufgrund von Versinterungen jedoch schlecht zu erkennen.
H.: Schrift 3.5cm
Figur l. o. größer 12 cm
Figur des Thraex 6.5 cm
Anm.: *rex an(dabatarum) / rex* –Der Schriftzug besteht aus in ihren Umrissen eingeritzten kapitalen Buchstaben mit Innenschraffur, die Piccottini anhand der darüber angebrachten Zeichnung eines Gladiators zu *Rex An(dabatarum)* ergänzt hat[496]. Tatsächlich ist die barfüßige und mit einem Lendenschurz bekleidete Figur keiner bislang bekannten Gladiatorengattung zuzuweisen. Bei den *andabatae* handelt es sich um eine zu Beginn der Spiele tätige Kämpfergruppe, die dem gallischen Lehnwort **ando-batta* gemäß blind gegeneinander antreten[497]. Über Bewaffnung und sonstige Ausrüstung ist nichts bekannt, lediglich, dass die verwendete Waffe das Schwert war, wird als gesichert angenommen[498]. Die hier dargestellte Figur scheint über keine Schutzbekleidung oder Waffen[499] zu verfügen, was in Anbetracht der elaborierten Darstellungsweise nicht als Zufall abgetan werden kann und somit – wenn denn die Figur überhaupt einen Gladiator darstellt – als bewusstes Weglassen verstanden werden muss. Eine Interpretation als *Andabata* ist aufgrund der Darstellung wohl nicht gerechtfertigt. *An-* könnte dementsprechend auch zu einem Volkstamm („Der König der An-“) oder einem Eigennamen ergänzt werden („König An-“).
Etwa 10 cm rechts davon ist ein zweiter Gladiator auf einer waagrechten Standlinie wiedergegeben, der mit seinem halbtonnenförmigen Schild, abgestepptem Armschutz, hakenförmigem Krummschwert, Helm mit hohem Kamm und Beinschienen ohne Zweifel als *Thraex* zu identifizieren ist[500]. Auch die Körperhaltung mit eher geschlossenem Beinstand entspricht jener der *Thraeces*[501].
Für das längliche Objekt mit kugelförmigem Abschluss, das oberhalb des Schriftzuges *Rex* eingeritzt ist, kann an dieser Stelle keine Interpretation gegeben werden.

---

[495] Gostenčnik 2004, 64.
[496] Piccotini 1992, 113.
[497] RE I, 2116 s. v. Andabatae (P. J. Meier); Holder I, 148f. s. v. ando-batta; Walde – Hofmann 1938, 46 s. v. andabata; Junkelmann 2000, 127 f.
[498] Cic. fam. VII 10, 2; Hier. Helvid. V; Hier. Iovin. I 36; Hier. Ruf. II 19 – die Kenntnis des Hieronymus über die *andabatae* basiert vermutlich auf der gleichnamigen menippischen Satire Varros: Varro fr. 25–35; s. a. Cèbe 1972, 112–138.
[499] In der linken Hand hält die Figur möglicherweise einen Bogen.
[500] Vgl. etwa Junkelmann 2000, 45 Abb. 59 beim Helm ist nicht klar ersichtlich, ob es sich um einen Typ mit offener (etwa: Attisch-Böotisch G) oder geschlossener Gesichtspartie (und Augenlochvisier: Chieti G bzw. Pompeji G) handelt, s. Junkelmann 2000, 50 Abb. 64; unklar ist außerdem ob der Eindruck eines deutlich hakenförmigen Schwerts möglicherweise lediglich auf eine Beschädigung am Wandputz zurückzuführen ist. Sollte dies der Fall sein wäre eine Interpretation als *murmillo* vorzuziehen, der mit dem *gladius* in den Kampf ging.
[501] Vlg. etwa Junkelmann 2000, 66 Abb. 92; Köhne – Ewigleben 2000, 45 Abb. 20 (links).

Dieser Fragmentengruppe neuerdings ebenfalls hinzugefügt wurde ein bereits 1986 gefundenes stark versintertes Wandstück, auf dem nach K. Gostenčnik eine Kampfgruppe mit *Hoplomachus* und *Murmillo* abgebildet sein könnte, angesichts den schlechten Erhaltungszustandes können hierüber jedoch nur Vermutungen angestellt werden[502]. Der Zeichner der zwei Gladiatoren bedient sich einer deutlich reduzierteren Darstellungsweise als jener der im oberen Bereich des Fragments dargestellen Figuren.

Lit.: Piccottini 1991, 34f. Abb. 27. 28; Piccottini 1992, 112–114 Abb. 4. 5; Dolenz 2004a, 295f. Abb. 6. 14; Gostenčnik 2004, 63f.; Taf. 17f. = AEA 2004, 245 Nr. 62.

**Kat. 392**
**Abb. XXVII 392a. 392b**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg, Kiste 170
Inv. Nr.:
L.: QVI+[---
H.: 1.5 cm
Anm.: *Qui[nt---* – Vermutlich ein Name, etwa *Qui[ntus---*, *Qui[ntillius* oder *Qui[nctius* oder Anfang eines Satzes beginnend mit *Qui* ... Nicht unwahrscheinlich ist, dass der Schriftzug im Kontext mit einer der Zeichnungen zu verstehen ist.
Lit.: Gostenčnik 2004, 63; Taf. 19. 70

**Kat. 393**
**Abb. XXVII 393a. 393b**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg, Kiste 170
Inv. Nr.:
L.: ---]N̰D
H.: 3 cm
Anm.: *---]nd* bzw. *---]ud* – vorläufig keine sinnvolle Ergänzung möglich.
Lit.: Gostenčnik 2004, 63; Taf 19. 70.

**Kat. 394**
**Abb. XXVII 394a. 394b**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg, Kiste 170
Inv. Nr.:
L.:---]IVR bzw. ---]NR links davon ein Gesicht mit weit geöffnetem Mund.
H.: ca. 9 cm
Anm.: *---]iur bzw. ---]nr* – Für die Buchstaben konnte keine sinnvolle Ergänzung gefunden werden. Die Zeichnung eines Gesichts in Frontalansicht wirkt zwar rudimentär und „karikaturhaft“[503], gibt aber – ungewöhnlich für Ritzzeichnungen – deutlich eine Emotion wieder, die durch weit aufgerissene Augen und Mund angegeben ist. Man wird also entweder einen gebannten Zuseher, oder einen Kämpfer in Todesangst annehmen dürfen. Bart und Haare sind in für die Darstellung offenbar von sekundärer Bedeutung und somit mit wenigen flüchtigen Strichen

[502] Gostenčnik 2004, 64; Taf. 18, 69.
[503] Gostenčnik 2004, 64.

angegeben. Über die linke Hälfte der Ritzung zieht sich eine doppelte weiße Rahmung einer Feldergliederung der Wand.
Lit.: Piccottini 1991, 34 Abb. 27; Gostnčnik 2004, 63f.; Taf. 19. 71.

**Kat. 395**
**Abb. XXVIII 395a. 395b**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg, Kiste 170
Inv. Nr.:
L.: R
H.:
Anm.: Die Gestaltung des Buchstaben R weist auffällige Parallelen zu der in **Kat 391** auf, daher möglicherweise ursprünglich in unmittelbarer Nähe zu dieser Wandpartie angebracht, oder zumindest von selber Hand geschrieben. Links neben dem Buchstaben sind 2 weiße Linien einer doppelten Rahmung des ocker-farbenen Feldes zu sehen, wie sie auch auf dem Fragment **Kat 394** sichtbar sind, möglicherweise ist es ober oder unterhalb der dort angeführten Zeichnung eines Gesichts zu denken.
Lit.: Gostenčnik 2004, 63; Taf. 19. 72.

**Kat. 396**
**Abb. XXVIII 396a. 396b**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg, Kiste 170
Inv. Nr.:
L.: Helmdarstellung oder Kopf eines Gladiatoren
H.: 4.5 cm
Anm.: Flache Ritzung, möglicherweise eines Helmes. Aufgrund der flüchtigen Ausführung können keine Aussagen zum Typus gemacht werden, lediglich ein hoher Helmkamm aus steif abstehenden Borsten (?), der möglicherweise nicht längs sondern quer über die Schädelkalotte verläuft, kann der Darstellung mit einiger Phantasie abgewonnen werden. Auffällig ist ein anliegender Schirm, der die gesamte Stirn der Figur bedeckt.
Lit.: Gostenčnik 2004, 64; Taf. 19. 73.

**Kat. 397**
**Abb. XXVIII 397**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg?
Inv. Nr.:
L.: Helm, Vogel (?)
H.: 4 cm
Anm.: Eine Interpretation ist nur bedingt möglich. Es handelt sich um eine S-Förmige Struktur, deren Mittelteil deutlich voluminöser ausgeführt ist und eine leicht gebogene Schraffur aufweist, was zunächst an den angelegten Flügen eines Vogels erinnert. Für die Darstellung eines Helmbuschs spricht etwa der Vergleich mit den bei Langner angeführten (Gladiatoren-) Helmen, die überwiegend ähnlich rudimentär ausgeführt sind[504].

[504] Langner 2001, Taf. 48–49 Nr. 963–983.

Lit.: Gostenčnik 2004, 75; Taf. 19, 74.

**Kat. 398**
**Abb. XXVIII 397**
FO: Plateaubau, N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg?
Inv. Nr.:
L.: gepanzerter Arm bzw. gepanzertes Bein?
H.:
Anm.: Doppelstrich mit gebogenem Verlauf. Die Zeichnung weist eine ähnliche Schraffur wie die Gliedmaßen des Gladiators **Kat. 391** bzw. **399** auf, daher ist auch in diesem Fall eine Interpretation als Arm bzw. Bein einer Figur nicht auszuschließen.
Lit.: Gostenčnik 2004, 75; Taf. 19. 74.

**Kat. 399**
**Abb. XXVIII 398**
FO: Plateaubau, "WO-Schnitt", d. h. N-Wand Halle A, zwischen den Eingängen zu E und F
AO: Depot Magdalensberg?
Inv. Nr.:
L.: Gladiator
H.: 10.9 cm
Anm.: Die Umzeichnung von H. Kenner weist deutliche Abweichungen zum Originalbestand auf, was zunächst zur Fehldeutung führte. Die von Gostenčnik publizierten Fotografien konnten dieses Problem teilweise lösen, jedenfalls erkannte man, dass es sich bei der dargestellten Figur ebenfalls um einen Gladiator handelt, wie sie in einigen anderen Beispielen vom Magdalensberg belegt sind. Welcher Kämpfertyp hier dargestellt werden sollte kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, jedenfalls trägt er einen Helm mit Federkamm und in der Hand ein breites Kurzschwert[505]. Der runde Körper der Figur weist eine kleinteilige Binnenzeichnung auf, wie sie bei Graffiti nicht nur von Gladiatoren häufig auftritt. Vermutlich stellt diese Gliederung in gegengesetzt schraffierte Segmente den Versuch dar, eine Panzerung oder Schutzkleidung wiederzugeben, möglicherweise resultiert diese Binnengestaltung auch lediglich aus einem „*horror vacui*", wie ihn Zeichner antiker Ritzungen bisweilen an den Tag legen[506]. Seltsam sind auch die unproportionierten Ausmaße von Torso im Verhältnis zu den Gliedmaßen, ersterer ist Fass- bis Kugel-artig geformt, während Arme und Beine unverhältnismäßig dünn erscheinen, ohne dass jedoch die sorgfältige Binnenzeichnung vernachlässigt worden wäre.
Lit.: Gostenčnik 2004, 63; Taf. 20. 75a–b.

**Kat. 400**
**Abb. XVIII 399**
FO Plateaubau, Halle A O-Teil, Abhub bis auf Boden 1
AO: Depot Magdalensberg?
Inv. Nr.:
L.: Palma

[505] Dieses ist in der Umzeichnung einem übermäßig langem Arm gewichen.
[506] Etwa: Langner 2001, Taf. 41 Nr. 817 der Körper eines Gladiators; Langner 2001, Taf 66 Nr. 1115 in der Gestaltung der Tierkörper und des Jägers.

H.: 2.5 cm
Anm.: Auch der Palmzweig hat einen klaren Bezug zur Gladiatur und wurde bei Gladiatoren– und anderen sportlichen Wettkämpfen dem siegreichen Kombattanten als Trophäe überreicht[507].
Lit.: –

**Kat. 401**
**Abb. XXVIII 400**
FO Plateaubau, Halle A, O-Teil, Abhub bis auf Boden 1
AO: Depot Magdalensberg?
Inv. Nr.:
L.: Palma
H.: größer 3.5 cm
Anm.:. s. o. **Kat. 400**.
Lit.: –

**Zum Fundort:**
Die Ausgrabungen an dem aufgrund seiner auf mehrere Terrassen verteilten Hanglage ursprünglich „Plateaubau" genannten Baukomplex sind seit dem Jahr 1990 unter der Leitung von G. Piccottini vonstattengegangen[508]. Aufgrund des charakteristischen Grundrisses des Komplexes, sowie der isolierten, aber dominierenden Lage konnte dieser als Stabsgebäude (*principia*) einer zu okkupatorischen Zwecken am Magdalensberg eingerichteten Militärverwaltung identifiziert werden[509]. Die Anwesenheit von Truppenverbänden auf dem Magdalensberg ist bislang lediglich durch zahlreiche Inschriften von Angehörigen dieser Einheiten belegt, ein Lager konnte nicht ausgemacht werden und wird vermutlich auch nicht zu erwarten sein. Der Zweck dieser Truppen wird wohl die Sicherung der reichen Goldvorkommen und Schutz der Händlersiedlung und ihrer Ressourcen gewesen sein[510].
In der repräsentativen Halle A wurden neben qualitativ hochwertigen Ausstattungselementen wie Wandmalereien und Mosaiken auch die oben angeführten Graffiti auf gelbem Wandgrund aufgefunden[511]. Diese waren an der N-Wand der Halle in prominenter Position zwischen Zugängen zu den Räumen E und F angebracht[512].
Selbstverständlich muss man davon ausgehen, dass das Fundmaterial gegenüber seinem ursprünglichen Bestand deutlich dezimiert wurde, weshalb die Oberhand, die dieses Thema in den Ritzzeichnungen der Principia zu haben scheint, möglicherweise illusorisch ist. Hierfür spricht

[507] Junkelmann 2000, 142; siehe hierzu: Langner 2001, 31; Taf. 46 Nr. 927; Väänänen 1966, 113 Kat. 58. 240 Kat. 341; Väänänen 1970, 166 Kat. 118.
[508] S. hierzu ausführlich: Piccottini 1991, 11–47; Piccottini 2004a, 13–48; Piccottini 2004b, 563–569; Sondierungsgrabungen 1986: Piccottini 1987, 47. Dabei wurden bereits einige Fragmente mit Graffiti freigelegt, so etwa **Kat. 399**.
[509] Piccottini 2004a, 43 f.; Piccottini 2004b, 566; die Unterbringung der am Magdalensberg könnte in den sogenannten „Unteren AA-Bauten" südlich des Forums erfolgt sein, s. Piccottini 2004a, 44–46; Piccottini 2004b, 567–569.
[510] Piccottini 2004a, 44.
[511] Piccottini 1987, 47; ders. 2004, 13; 23 Abb. 23a; 24 Abb. 23b; Zum Dekorsystem der erhaltenen N-Wand s. Rekonstruktionsversuch Gostenčnik 2002, 175 Abb. 1.
[512] Gostenčnik 2004, 64.

neben dem bereits von Piccottini konstatierten Hangrutsch[513], dem die gesamte Südwand (oder eine Porticus) der Halle A zum Opfer gefallen sein dürfte, auch der Tatbestand, dass die Fragmente nur sehr kleinteilig erhalten sind und offenbar zu einem bestimmten Zeitpunkt von dem gemauerten Untergrund abgeschlagen wurden, um an die wiederverwertbaren Mauersteine zu gelangen[514]. An anderen Stellen konnte die Wandmalerei in „Schuttkegeln“[515] direkt an der Mauer geborgen werden, was wiederum für einen allmählichen Verfall spricht, bei dem sich erst Malschicht und Wandverputz allmählich lösten und je nach Anbringungshöhe in unterschiedlicher Entfernung von der Mauer zu liegen kamen, bevor die N-Mauer der Halle A selbst verfiel. Auch der unterschiedliche Erhaltungszustand der Fragmente könnte auf ihre ursprüngliche Lage an der Wand zurückzuführen sein: So wären die höher an der Wand angebrachten Verputzteile zuerst herabgefallen und durch die darüber zu liegen kommenden unteren Wandpartien eher vor schädlichen Einflüssen geschützt worden als jene, was schließlich in einem besseren Erhaltungszustand resultierte[516].

Anhand einer Analyse des Fundmaterials konnte für den gesamten Baukomplex lediglich eine Benutzungsphase erschlossen werden, die sich auf die erste Hälfte des 1. Jh. eingrenzen lässt und möglicherweise durch ein Erdbeben in claudischer Zeit ihr Ende fand[517]. Ab frühtiberischer Zeit kann mit einem Abschluss der Bauarbeiten und einer tatsächlichen Nutzung des Gebäudes gerechnet werden[518]. Dieser Zeitstufe wird auch die Entstehung des Wanddekors zuzuschreiben sein, diese Datierung deckt sich auch mit der stilistischen Einordnung der Malereien[519]. Für die Ritzungen gilt daher ein t.p.q. in frühtiberischer Zeit.

Obwohl die Aufarbeitung der Fragmente zum gegebenen Zeitpunkt noch nicht zur Gänze abgeschlossen ist[520], kann bereits mit einiger Sicherheit gesagt werden, dass die Ritzzeichnungen inhaltlich überwiegend Gladiatorenspiele zum Thema haben[521], was in einem häufig von Soldaten frequentierten Gebäude, deren beruflicher Alltag einige Parallelen zu dem der Gladiatoren aufweist, nicht weiter überraschen mag. Dennoch muss diesem Tatbestand insofern besondere Beachtung zuteil werden, als auf dem Magdalensberg bislang keine sportliche Wettkampfstätte freigelegt wurde, die einer derartigen Veranstaltung einen geeigneten Rahmen bieten würde. Schon Piccottini hat angenommen, dass die Kämpfe mangels einer speziell auf diesen Zweck ausgerichteten Spielstätte auf dem Forum abgehalten wurden[522]. Trotz oder gerade aufgrund dieses urbanistischen Mangels sind die zahlreichen Gladiatorengraffiti am Magdalensberg ein deutlicher Reflex des nachhaltigen Eindrucks, den die Spiele bei der provinzialen Bevölkerung hinterließen.

[513] Piccottini 1991, 27–30; Gostenčnik 2002, 176; infolge des Hangrutsches wurden Wandmalereifragmente bis zum RP-Haus verschleppt: Gostenčnik 2004, 59 f. ordnet von Kenner 1985 publizierte, aber bereits 1952 gefundene Fragmente der Principia zu.
[514] Gostenčnik 2004, 58.
[515] Gostenčnik 2004, 59.
[516] Gostenčnik 2004, 64.
[517] Gostenčnik 2004, 58.
[518] Piccottini 2004a, 565.
[519] Gostenčnik 2004, 57.
[520] Gostencnik 2004, 64.
[521] AEA 1983–1990, 235 Nr. 346.
[522] Piccottini 1992, 109–115.

### 2.4.5. Wohn- und Werkstättenviertel nördlich und nordöstlich des Forums (SH- und NG-Bauten, sowie T/O, T/5 und Sondagen S 3W und S5W)

**Kat. 402**
**Abb. XXIX 401a. 401b**
FO: SH/8, N-Wand, *in situ*
AO: -
Inv. Nr.: -
L.: (Phallus?)
H. : 35 x 150 cm
Anm.: Längliches, waagrecht an der Wand angebrachtes Objekt, dessen knaufartig verdicktes Ende mit einem annähernd senkrechten Strich vom Rest der Darstellung abgeteilt ist. Die Interpretation des Objekts muss letztlich offen bleiben.
Lit.: Piccottini 1998a, 102f. Abb. 91; Blg. 8, 37/82.

**Kat. 403**
**Abb. XXIX 402a. 402b**
FO: NG/1, OW-Mauer
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]KAVGṾ[--- / R[--- / ---]COSSO / ---]R
H.:
Anm.: *---ex] k(alendis) Augu[stis p(ecunia) l(ocata)--- / r[(edditum)* bzw. *( -edidit)--- / ---]Cosso /---]r* – Z. 1 und 2 wurden von Egger in Analogie zu ähnlichen lautenden Graffiti aus den Kellerräumen OR/23 und OR/26 ergänzt. Es handelt sich also mutmaßlich um eine Notiz über eine rückerstattete Geldsumme unbekannter Höhe. In Z. 3 ist der keltische Name *Cosso* vermerkt, der bereits von einer Salzburger Inschrift bekannt ist[523].
Lit.: Egger 1969, 398 Nr. 182; 399 Abb. 66, 182.

**Kat. 404**
**Abb. -**[524]
FO: T/O, Mitte, im Füllmaterial
AO: n. erh.
Inv. Nr.: -
L.: X
H.:n. b.
Anm.: -
Lit.: Egger 1958a, 154 Nr. 52, 153 Abb. 58, 52.

**Kat. 405**
**Abb. -**
FO: T/O, Mitte, im Füllmaterial
AO: n. erh.

[523] CIL III 5542: *Dis Manibus* / *Fronto* ***Cos / sonis*** *fil(ius)(...)*; Holder I, 1139 f. s. v. Cosso.
[524] Da die Abbildungen der beiden Fragmente aus T/O nur wenig aufschlussreich sind und lediglich die Buchstabenform ohne Maßstab oder Form des Putzstückes abbilden wurde auf eine neuerliche Abbildung im Tafelteil verzichtet.

Inv. Nr.: -
L.: D
H.: n. .b
Anm.: -
Lit.: Egger 1958, 154 Nr. 53, Abb. 58, 53.

**Kat. 406**
**Abb. XXIX 403**
FO: T/5, O-Wand im Unterputz oberhalb eines Altarsockels
AO: *in situ*(?)
Inv. Nr.: -
L.: (Ähre, Palma?)
H.:
Anm.: Aus Stuck geformte Linie, davon ausgehend zu beiden Seiten schräg nach oben strebende Ritzlinien, angebracht oberhalb eines gemauerten Altars. Es ist anzunehmen, dass auch hier eine apotropäische Funktion den Anlass zur Anbringung des Zeichens gegeben hat.
Lit.: Dolenz 2004, 159 Abb. 58; 160 Abb. 60; 161 Abb. 61/62.

**Kat. 407**
**Abb. XXIX 404**
FO Suchschnitt S 3W und S 5W (nordwestlich des Tempels)
AO: *in situ*
Inv. Nr.: -
L.: (nicht näher zu deutende geometrische Ritzung)
H.:
Anm.: Großflächige Ritzzeichnung mit geometrisch angeordneten Linien, die sich allerdings zu keinem sinnvollen Ganzen zusammenfügen lässt.
Lit.: Dolenz 2004, 119; Blg. 7. 19/86.

**Zum Fundort:**
Aus den Werkstätten des „Industrieviertels“ östlich und nördlich des Forums konnten nur sehr vereinzelt Graffiti zutage gefördert werden. was zum einen auf den mäßig guten Erhaltungszustand des Wandverputzes[525], zum anderen auch auf die im Handwerkerviertel weniger verbreitete und/oder angewandte Schriftkultur zurückzuführen ist[526]. Dies mag nicht zuletzt daran liegen, dass in diesem Teil der Siedlung der Fokus eher auf die Produktion als auf den Verkauf von Waren gerichtet war. An der Nordseite des Forums vom Magdalensberg fand sich unterhalb des kaiserzeitlichen Tempelbaues, des sog. Praetoriums und des Repräsentationshauses eine regelmäßige Zeile von gleichförmig angelegten rechteckigen Räumen mit vorgelagertem Kellergeschoß. In diesen fanden sich zahlreiche Indizien, die eine Interpretation dieser Bauten als Werkstätten zur Eisenverarbeitung rechtfertigten[527].

[525] Piccottini 1973, 69. 175 f. konstatiert neben der grundsätzlich weniger qualitätvollen Mauersubstanz auch einen Mangel an den üblichen Kleinfunden.
[526] Dies ist auch für die Buntmetallgießereien in den mit „OR/..“ bezeichneten Räumen östlich des Forums zu konstatieren.
[527] Vetters 1959, 7–62; Vetters 1963a, 40–48; Vetters 1967, 168 f.

Aufgrund des Fundmaterials kann des Weiteren festgehalten werden, dass die Werkstätten östlich und nordöstlich des Forums auf die Verarbeitung von Buntmetallen wie Bronze und Messing zu Halbfabrikaten und Fertigprodukten spezialisiert waren[528]. Dies ist für die Interpretation der Siedlung auf dem Magdalensberg von entscheidender Wichtigkeit, da somit nicht nur die Herstellung von verschiedenartigen Eisenprodukten, sondern auch der Umgang mit Metallwaren anderen Materials im einem Maß, das den lokalen Bedarf deutlich überschritten haben muss, belegt ist.
Es zeigt sich anhand des spärlichen epigraphischen Fundmaterials der Fabricae, die vor der Errichtung des Tempels das Forum dominierten[529], dass außerhalb der von Händlern und Militär frequentierten Bereiche erwartungsgemäß wenige Graffiti anzutreffen sind. Hiermit scheint sich eine Bestätigung für die von Harris konstatierte „Craftsman´s Literacy“[530] zu finden, gemäß der nur jene Personen schreiben lernten, für die es im beruflichen Alltag von einer gewissen Wichtigkeit war, etwa, wie im vorliegenden Fall, die Händler, die in der Art eines Geschäftsbuches ihre Warentransaktionen in den Kellerräumen ihrer Läden notierten. Die Handwerksbetriebe der Buntmetallgießer und eisenverarbeitenden Werkstätten, die nicht im Vertrieb beschäftigt, sondern lediglich in die Herstellung der Produkte involviert waren, brachten aus naheliegenden Gründen deutlich weniger schriftliche Zeugnisse hervor.
Dieser Mangel an epigraphischen Zeugnissen ist jedoch nicht zuletzt auch – möglicherweise sogar in beträchtlichem Ausmaß – den weniger vollständig erhaltenen Wandpartien der Fabricae zuzuschreiben, die aufgrund ihrer Hanglage weit stärker von Erosion und hangabwärts gerichteten Erdbewegungen betroffen waren. Auch ist nicht auszuschließen, dass der Erdrutsch, der die Terrasse der Principia zum Opfer fiel, auch in den Werkstätten und Wohneinheiten der Handwerker nordwestlich des Forums starke Beschädigungen anrichtete[531]. Des Weiteren muss festgehalten werden, dass die Werkstätten nördlich und nordwestlich des Forums auch deshalb in weit schlechterem Maße erhalten sind, weil sie im Zuge der nachaugusteischen Forumsumbauten, die sowohl das Repräsentationshaus, das Praetorium und einen ersten Podiumstempel hervorbrachten, bis zu einem gewissen Niveau abgetragen wurden[532]. Dieses Schicksal teilten die Tabernen im östlichen Teil des Forums nicht[533].

### 2.4.6. Fundort unbekannt

**Kat. 408**

[528] Piccottini 1973, 73–84: in NG/15 fanden sich bei einem Ofen Bronzeschlacken, die für eine Nutzung des Raumes als Bronzegießerei sprechen, sowie eine stark korrodierte Heraklesstatuette; in NG/16 konnten neben Schlackeresten auch Schmelztiegelfragmente und eine beschädigte Hermesstatuetten aus Bronze, die wohl eingeschmolzen werden sollte, geborgen werden. Die Befunde lassen sich in frühclaudische Zeit datieren. Weitere Öfen zur Bronzeverarbeitung fanden sich in NG/19 (Piccottini 1973, 98), NG/31 (die Schmelzöfen dieses Raumes waren von augusteischer Zeit bis zur Aufgabe der Siedlung in Benutzung: Piccottini 1973, 101 f.), NG/32 (Piccottini 1973, 108–110). Anhand des Fundmaterials ist die Herstellung von Fibeln und Gürtelschließen belegt: Piccottini 1973, 113. Ähnliche Befunde wurden in NG/9–11 freigelegt. S. a. Piccottini 1977, 286 f.
[529] Sie datieren überwiegend in vortiberische Zeit s. Vetters 1959, 46; Vetters 1963a, 41.
[530] Harris 1989, 7 f.: Diese Art der Verbreitung von Schriftlichkeit war in den meisten Regionen Europas und Nordamerikas vom 16. bis ins 18. Jh die Regel.
[531] Dolenz 2004, 170.
[532] Die Gebäude dürften nach einer gravierenden Brandkatastrophe mitunter beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen worden sein: Piccottini 1977, 283.
[533] Piccottini 1977, 285.

**Abb. XXIX 405a. 405b**
FO: n. b.
AO: Depot Magdalensberg
Inv. Nr.: -
L.: ---]IHL ++++++ HOC MIGRA+[---
---]++S FVERIT
---]IT
H.: 2 cm
Anm.: *---]IHL ++++++ hoc migrav[it / ---]++s fuerit / ---]it* – Übersetzung und Deutung der Buchstaben müssen aufgrund der mangelnden Lesbarkeit unterbleiben. Auffällig ist lediglich das verwendete Verb *migrare*, das bereits in der Ritzinschrift des Magdalensberges **Kat. 044** erkannt wurde und vor allem in frühchristlichen Sepulkralkontexten auftritt[534].
Lit.: –

## 2. 5. Virunum

**Kat. 409**
**Abb. XXX 406**
FO: Virunum, Bäderbezirk, R 62, im Schutt[535]
AO: Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt (?)[536]
Inv. Nr.: 7115
L.: XIII KAL
H.: n. b.
Anm.: XIII Kal(endas) – „13 Tage vor den Kalenden des …" Eine Datumsnotiz.
Lit.: Kenner – Praschniker 1947, 38;191 Nr. 7115; 192 Abb. 178, 5.

**Kat. 410**
**Abb. XXX 407**
FO: Virunum, Bäderbezirk, R 62, im Schutt
AO: Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt (?)
Inv. Nr.: n. b.
L.:---]L IVNIAS AC C+H+N[---
H IVL
---]ALTI A MENTA I
---]+T+A+++[---
H.: n. b.
Anm.: *---Ka]l(endae) Iunias ac C+H+N[--- / H(...) Iul(i?) / ---(pecuniarum?)---]alti a menta<e> I / ---a]lti a+++[---* – „Der 1. Iuni und … (von dem Vermögen?) des –altius von der Minze 1 …" Die Lesung nach Egger[537] muss aufgrund des mutmaßlich als wenig akkurat zu bezeichnenden

[534] s. EDCS s. v. *migra-* (3. 8. 2012).
[535] Kenner – Praschniker 1947, 38.
[536] Dorthin wurden die Funde nach Kenner – Praschniker 1947, 5 verbracht.
[537] Kenner – Praschniker 1947, 191 Anm. 3.

Faksimiles Nowotnys spekulativ bleiben; als gesichert gilt die Datumsnotiz in Z. 1, die auf einen Zeitpunkt vor den Kalenden des Juni verweist.
Lit.:Kenner –Praschniker 1947, 38; 191f. Abb. 178, 7.

**Kat. 411**
**Abb. XXX 408**
FO: Virunum, Bäderbezirk, R 62, im Schutt
AO: Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt (?)
Inv. Nr.: n. b.
L.: ---]KAL[..]NV(?) darunter einige nicht zu deutende Zeichen, etwa ein unregelmäßiges Dreieck.
X[--- / N[--- / V[--- in einer andersfarbigen Wandfeld
H.: n. b.
Anm.: *Kal(endas) [Ia?]nu(aris?)* – „1. Januar", die Notiz eines Datums, sowie 3 Zeilen mit Einzelbuchstaben. Auch hier ist die Umzeichnung Nowotnys möglicherweise nicht mit der nötigen Genauigkeit ausgeführt worden, weshalb bereits in der Erstpublikation der Fragmente auf eine Lesung verzichtet wurde.
Lit.: Kenner – Praschniker 1947, 38; 191f. Abb. 178, 6.

**Kat. 412**
**Abb. XXX 409**
FO: Virunum Bäderbezirk, vermutlich R 62, im Schutt
AO: Landesmuseum Klagenfurt (?)
Inv. Nr.: 7129
L.: ---]X
---]X
---]X QF
---]XX
---]DC auf einem ocker-farbenen Feld

MAXI[---
DCCC C[---
8 AN[--- auf einem roten Wandfeld.
H.: n. b.
Anm.: Vermutlich Rechnungen.
Lit.: Kenner – Praschniker 1947, 38; 191 Nr. 7129; 192 Abb. 178, 4.

**Zum Fundort:**
Auch die Überlieferungssituation der Graffiti von Virunum ist als problematisch zu bezeichnen. Da der Ausgräber Nowotny seine Ergebnisse mit Fortschreiten der von 1899 bis 1908 ausgeführten Grabungen zusehens knapper gestaltete muss die Publikation von Kenner und Praschniker als einzige Quelle zu den in Virunum gefundenen Fragmenten gelten. Diese waren aufgrund der fehlenden Dokumentation wiederum auf die Zeichnungen in den aus dem Nachlass Nowotnys stammenden Skizzenbüchern angewiesen[538], da sich die Wandpartien in den Beständen des

[538] Kenner – Praschniker 1947, 6.

Landesmuseum Kärnten nicht erhalten hatten. Die Umzeichnungen sind schon von Kenner als wenig akkurat bezeichnet worden[539], müssen jedoch mangels anderer Belege dennoch zu Rate gezogen werden. Auch wenn die Lesungen anhand der Zeichnungen nur sehr punktuell gelingen, können als Gegenstand der Ritzungen verschiedene Daten und Listen festgemacht werden. Als Fundort wird R 62 angegeben, der zu einer Raumgruppe zwischen dem Badegebäude und dem als Zentralbau benannten Baukomplex gehört, wobei R 62 als Eingangsbereich anzusprechen ist[540]. Der Datierungszeitraum der Fragmente kann nicht näher eingegrenzt werden, da in der Publikation lediglich für in situ angetroffenen Stücke der Versuch einer zeitlichen Einordnung unternommen wurde. Auch die Laufzeit des Atriumhauses (1. – 4. Jh.) kann hier keine Aufschlüsse geben. Da es sich bei dem Material jedoch um eine Schutteinbringung in den Räumen 61 und 62 handelt, ist davon auszugehen, dass die Wandmalereien weder der 1., noch der letzten Bauphase angehörten, also mutmaßlich ins 2. oder 3. Jh. n Chr. zu datieren sind. Dies kann allerdings lediglich eine Spekulation bleiben.

## 2. 6. Teurnia

**Kat. 413**
**Abb. XXXI 410**
FO: Raum E6
AO Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Inv. Nr.: F2–39, F267, F3064, F3066, F2–62 f., F2–65 f., F2–69 f., F2–73–75, F2–79, F2-90, F2–99, F2–124, F2–131–137, F2–140 f., F2–144, F2–208, F2–213 f., F2–217, F2–219, F2–221–223, F2–225–228, F2–249, F2–258, F2–267 f., F2–298 (5-07)[541]
L.: M
H.: ~ 3cm
Anm.: Der Buchstabe M, die Bordüre wäre somit umzudrehen, zumal sich der Buchstabe an der Bordürengrenze als Standlinie orientiert.
Lit.: Dörfler 2009, 31–33 Abb. 8.1, 10.

**Kat. 414**
**Abb. XXX 411**
FO: Bereich östlich der Terrassenmauer
AO: Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Inv. Nr.: F3–2, F3–6–8, F3–30, F3–41, F3–52, F3–55–62 (15-01)
L.: ---]X
H.: ~ 7 cm
Anm.: ---]X – Vermutlich das Ende einer Zahlenkolonne. Auch hier berücksichtigt die Ritzung den Wanddekor, wobei man davon auszugehen hat, dass sich die Girlandenmalerei somit in einer Sockelzone befunden hat[542].

[539] Kenner – Praschniker 1947, 191 zu Abb. 178, 6.
[540] Kenner – Praschniker 1947, 37.
[541] Dies sind die Inventarnummer des zusammenhängenden Wandmalereikomplexes, auf dem sich die Ritzung befindet, laut Dörfler 2009, 31 Anm.68. Das Foto, das mir Herr Glaser hat zukommen lassen, trägt hingegen den Vermerk „5-07“.

Lit.: Dörfler 2009, 45–47 Abb. 17.

**Kat. 415**
**Abb. XXXI 412**
FO: n. b.
AO.: Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Inv. Nr.: 7-36 (?)
L.: ---]SVCESVS (Lesung unsicher)
H.: ~1 cm
Anm.: *---]Su<c>es<s>us (?)* – Der Eigenname Successus ist mehrmals für Noricum belegt[543] Die Auslassung von Doppelkonsonanten ist ein gängiges Phänomen des Vulgärlatein, das Zusammenziehen von beiden Doppelkonsonanten des Namens Successus ist bislang 2 mal belegt[544].
Lit.: -

**Zum Fundort:**
Die vorliegenden Fragmente stammen von den Wohnterrassen des römischen *municipiums* Teurnia (St. Peter in Holz), die seit dem 1. Jh. n. frequentiert wurden und deren Besiedlung etwa bis in severische Zeit reicht[545]. Die Bevölkerung der Wohnterrassen zog sich in Folge aus Gründen der Sicherheit in die höhergelegenen Bereiche des Holzerberges zurück. Die Wandmalereifragmente stammen überwiegend aus Raum E6, in dem sich in Folge einer Bodenniveauerhöhung in antoninischer Zeit die bemalte Sockelzone *in situ* erhalten hat, während Teile der abgeschlagenen Bemalung darüber eine Komponente des Füllmaterials bilden. Die hier angeführten Fragmente sind alle der zweiten Dekorphase zuzuschreiben, deren Wandmalerei sich überwiegend im Schutt der verfallenen Wände wiedergefunden hat. Aufgrund der sehr fragmentarischen Erhaltung des Wanddekors sind hier lediglich geringe Spuren von Ritzungen zutagegetreten, deren Aussage sich im Grunde auf das ursprüngliche Vorhandensein von Graffiti in unbekanntem Ausmaß beschränkt.

[542] Dörfler 2009, 47.
[543] EDCS s. v. Successus. Succesus. Sucesus (5. 11. 2012)
[544] EDCS s. v. Sucesus (5. 11. 2012)
[545] Dörfler 2009, 21.

# 3. RAETIEN

## 3. 1. Brigantium

### 3. 1. 1. Therme

**Kat. 416**
**Abb. XXXI 413**
FO: Therme, SW-Ecke der Halle
AO: Vorarlberger Landesmuseum, Dauerausstellung 1. Stock
Inv. Nr.:
L.: ---]MV[---
---]CVM[---
---]DESISTE M[---
---]TEVCRIS
H.:0.7–1.2 cm
Anm.: *[deus imperiumque Latini te penes; in te omnis do]mu[s / inclinata re]cum[bit / unum oro] desiste m[anum /committere] Teucris* – „… auf dir ruht das ganze wankende Haus. Eines nur bitt´ich: Lass ab, dich im Kampf zu messen mit den Teucrern“ (Übers. H. Häusle)[546]. Es handelt sich um ein Zitat aus Vergils Aeneis. XII 59f. und somit den einzigen Beleg einer direkten Rezeption lateinischer Literatur im Ostalpenraum. Aufgrund des Inhaltes sowie der Anbringung in einer einen Hof umgebenden Säulenhalle[547] hat man in der älteren Literatur häufig angenommen, es handle sich lediglich um eine Schreibübung , eine „mechanische Wiederholung“ des Lernstoffes eines dort unterrichteten Schülers, wofür nach Häusle auch die Anbringung in einer Höhe von 60–70 cm spräche. Mit einiger Sicherheit kann man sagen, dass die an die Wand geritzen Vergilverse offenbar in den Köpfen der Menschen auch in der Provinz präsent waren, ihr Inhalt verständlich war und somit auch in einem aktuellen inhaltlichen Zusammenhang umgedeutet werden konnte. Es geht wohl zu weit, die Inschrift als Reflex auf die Interaktion von Personen mit unterschiedlichem Rechtsstatus deuten zu wollen, wie dies Häusle angeregt hat[548], aber eine vollkommen vom Inhalt des Textes befreite Wiedergabe des Zitats scheint doch ebensowenig wahrscheinlich. Ein konkreter inhaltlicher Kontext wird im vorliegenden Fall sicherlich nicht zu ermitteln sein, lediglich die allgemeine Aussage des Zitats kann hier konstatiert werden. Eine Person oder Personengruppe, die innerhalb einer Gruppe oder Gemeinschaft eine herausragende Stellung einnimmt, solle sich zugunsten ihrer selbst sowie der ihr anvertrauten Gruppe nicht der Konfrontation mit einer überlegenen Macht aussetzen. Es handelt sich also um ein Zitat, dass in vielen Situationen angemessen und treffend erscheinen könnte.
Lit.: Jacobs 1910, 63 f.; Löhr 1910, 383f.; Hild 1952, 35; Ertl – Kandler 1985, 142; Häusle 1990, 87–104.

[546] Häusle 1990, 88.
[547] Jenny 1882, 95–103.
[548] Häusle 1990, 101 f.

**Zum Fundort:**
Die Ausgrabungen in der Therme von Brigantium fanden im Jahre 1882 unter der Leitung von S. Jenny statt. Unmittelbar an der den ganzen antiken Ort durchziehenden Hauptstraße legte man in Verbindung mit dem eigentlichen Badegebäude eine trapezoide Hallenanlage frei, die ursprünglich sowohl von der Therme, wie auch von der Straße im Süden zugänglich war[549]. An der Begrenzungsmauer der Palaestra fand man zum Teil noch *in situ* Reste von Wandmalerei vor, die sich bis in eine Höhe von 60 cm erhalten hatte und die in ihrem Dekorschema dem vorliegenden Fragment entsprach[550]. Die Wandinschrift selbst dürfte im südwestlichen Winkel der *Palaestra* in einer Höhe von 60 bis 70 cm angebracht gewesen sein[551]. Hinsichtlich der Datierung der Halle und in Folge auch des Wandfragments besteht einige Unklarheit: Zwar scheint die Wanddekoration mit einer der letzten Nutzungsperioden der Hallenanlage in Verbindung zu stehen, jedoch ist dieser Ansatz mit den paläographischen Überlegungen zu der Vergilinschrift, die eine Datierung ins späte 1. bis frühe 2. Jh. nahelegen, nicht in Einklang zu bringen[552]. Eine exakte zeitliche Einordnung der Ritzung muss daher unterbleiben.

### 3. 1. 2. Die sogenannte „Villa auf dem Steinbühel“

**Kat. 417**
**Abb. XXXI 414**
FO: sog. Villa auf dem Steinbühel, Verfüllung R 41[553]
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: ---]ATTINVS[---
H.:
Anm.: *---]Atti<a?>nus[---* – Das Cognomen Attinus ist lediglich 2 mal aus Aquitanien belegt[554], zwei weitere Personen dieses Namens sind durch Keramikritzungen aus dem Lauriacum und Ovilava bezeugt[555].
Lit.: Jenny 1884, 17 Fig. 4; Swozilek 1991, 18.

**Kat. 418**
**Abb. XXXI 415a. 415b**
FO: sog. Villa auf dem Steinbühel, Korridor 30
AO: n. b.
Inv. Nr.: -
L.: ---]++++++[---
---]ΑΠΟΠΡΩ[---
---]CLO+ALV++++IV KLAV
H.:

[549] Jenny 1882, 95; Ertl – Kandler 1985, 142; Häusle 1990, 94.
[550] Jenny 1882, 96.
[551] Jacobs 1910, 64 Abb. 14; Häusle 1990, 95. Möglicherweise ist die Inschrift in sitzender Haltung angebracht worden, die Ritzung selbst nimmt deutlich Bezug auf die Wandbemalung, sodass die Buchstaben lediglich auf den weißen Teilen der Wand über der rötlich-braunen Sockelzone angebracht sind.
[552] Häusle 1990, 93–95.
[553] Ertl 2011, 187.
[554] EDCS s .v. Attin- (20.1. 2012)
[555] T.E.NOR 01870. 03976.

Anm.: 3 Zeilen, möglicherweise griechischer Schrift; das Fragment war ehemals schwarz, durch eine äußere Einwirkung, vermutlich einen Brand, hat der Malgrund eine weiße Farbe angenommen[556]. Aufgrund dieser Tatsache werden die im Schuttmaterial der Villa auf dem Steinbühel gefundenen Wandmalereifragmente vermutlich dem Vorgängerbau der ergrabenen Villa zuzuweisen sein, wenngleich nicht feststeht, in welchem Raum die Wandmalereien angebracht waren[557]. Die Ritzung selbst entzieht sich einer sinnvollen Deutung aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes und der wenig zuverlässigen Lesung und Umzeichnung von Zangemeister.
Lit.: Jenny 1884, 14 Fig. 2; 15; Swozilek 1991, 18; Hasenbach 2011, 237.

**Zum Fundort:**
Auch die sogenannte „Villa“ auf dem Steinbühel, die wohl Teil eines frühkaiserzeitlichen Lagerbaus gewesen ist, wurde bereits 1884 von S. Jenny ergraben, aufgrund der methodischen Schwächen dieser frühen Grabungen wurden viele Möglichkeiten zur Datierung in Interpretation der Anlage nicht wahrgenommen. 1980–1982 mussten auf Grund des geplanten Baues eines Autobahnzubringers, des sogenannten „Cityknotens“, umfassende Notgrabungen ausgeführt werden, im Zuge derer mehrere Suchschnitte im Bereich der Villa angelegt wurden. Die Dokumentation dieser Grabungen hat sich offenbar nur teilweise erhalten, wodurch nicht durchgängig klar ist, wo die angelegten Schnitte zu lokalisieren sind und – da eine Publikation der Resultate unterlassen wurde – was die Ergebnisse dieser Sondierungen waren.[558] Versuch einer ersten Interpretation der freigelegten Befunde sind erst durch Chr. Ertel vorgenommen worden, die erstmals die Existenz einer Hafenbefestigung in unmittelbarer Nachbarschaft zu der „Villa“ erwogen[559]. 30 Jahre nach der Ausgrabung hat sich die Dokumentation nur noch in Rudimenten erhalten[560]. Vieles spricht dafür, in der Anlage ein Standlager zu sehen, namentlich ein Hafenkastell, dessen erste Holzbauphase bis in die Zeit der Okkupation 15 v. zurückreicht[561], den Vorgängerbau der „Villa“, der wohl als Offiziershaus zu deuten ist, hingegen in die ersten Jahrzehnte des 1. Jh. n. Anhand der Fundmünzen hat man mit einer Zerstörung der Anlage in den Jahren um 80 n. zu rechnen, die Ursache hierfür ist wohl in einer Brandkatastrophe, die mit den Unruhen des Jahres 79 in Verbindung zu bringen sein könnte, zu sehen[562].
Das Fundmaterial, darunter auch die Wandmalereien, ist bislang nicht vollständig ausgewertet worden, jedoch versprechen sich die Bearbeiter auch von den gefundenen Verputzresten entscheidende Resultate. Die bereits vorliegenden Stücke sind leider als wenig aussagekräftig zu betrachten, was überwiegend auf die heute als mangelhaften zu betrachtenden Dokumentationsmethoden zurückzuführen ist.

[556] Hasenbach 2011, 237.
[557] Hasenbach 2011, 237 f.
[558] Ertl 2011, 181–184.
[559] Ertl 2011, 184 Anm. 4.
[560] Ertl 2011, 181–184; auch die Funddokumentation ist offenbar in manchen Aspekten eher als mangelhaft zu bezeichnen: Hasenbach 2011, 209.
[561] Ertl 2011, 185 f.
[562] Ertl 2011, 188; Hasenbach 2011, 238; Für den gefundenen Spitzgraben innerhalb dessen Grenzen sich der Vorgängerbau der Villa befindet s. Ertl 2011, 202 Abb. 73. 206 Abb. 81.

# III. AUSWERTUNG

## 1. SCHRIFT

Die in den Wandgraffiti verwendete Schrift steht im Allgemeinen der Kapitalschrift näher als der in urkundlichen Dokumenten zur Anwendung kommenden Kursive. Dies ist, wie auch bei Ritzinschriften auf Keramik, hauptsächlich auf den unbequemen Schreibduktus im harten Wandverputz zurückzuführen ist, der eckigen Formen eher entgegenkommt als geschwungenen. Je nach Art und Härte des Wandverputzes und des verwendeten Werkzeuges können daher die Buchstaben gleichmäßiger oder gröber ausfallen, wobei eine Tendenz zum häufigen Absetzen des Schreibbehelfs von der Wandfläche festzustellen ist. Auch sichtbar routinierte Schreiber bevorzugen überwiegend kapitale Buchstabenformen, sodass man nicht grundsätzlich davon ausgehen kann, dass die Verwendung von Majuskeln auf eine eingeschränkte Schreibfähigkeit zurückzuführen ist bzw. auf einen Schreiber, der lediglich die „litterae lapidariae“, die in Steininschriften verwendete Monumentalschrift, beherrschte[563]. Ausgehend von den klassischen kapitalen Buchstabenformen entwickeln die meisten Schreiber eine „quasi-kursive Kapitalschrift“, die bei J. Mallon „écriture commune “ genannt wird[564].

Auch am Magdalensberg werden kapitale Formen nur relativ verhalten mit den gängigen kursiven Buchstabentypen vermischt, wobei sich in den Majuskeln deutliche individuelle Züge eines Schreibers finden, der aufgrund der Erfordernisse seines Berufes eine große Routine im Umgang mit Schrift entwickelt hat. Hierbei entstehen vor allem in der Gestaltung der Buchstaben D und L Formen, die nicht als kanonisch eingestuft werden können[565]. Kursive Tendenzen sind vor allem bei jenen Buchstaben zu finden, wo die gängige kursive Form den Erfordernissen des Trägers entgegenkommt: Die Ausführung

[563] S. Petron. LVIII 7.
[564] Mallon 1952, 48 §86; Väänänen 1966, 50; Galsterer 1983, 8 Anm. 24; bei der Bezeichnung dieser Art von Schrift gibt es einige Unklarheiten in Bezug auf die Terminologie, s. Foerster 1949, 102 f.; Dies ist hauptsächlich auf die in der Schreibschrift fließenden Grenzen zwischen kapitalen und kursiven Formen zurückzuführen. Ab wann ein Buchstabe als kursiv zu bezeichnen ist bleibt letztlich dem einzelnen Betrachter überlassen.
[565] Auch bei Marichal 1988, 25 werden scheinbar ungewöhnliche Buchstabenformen eher einer individuellen Schreibschrift als der „Ungeschicklichkeit“ des Schreibers zugeschrieben.

der kursiven Formen von A, E, F und K und P erfordern keine Rundungen und werden etwa in gleichem Ausmaß wie die kapitalen Buchstabenformen angewandt. Seltener, aber nichts desto trotz, finden sich etwa bei den Buchstaben A, B und D Formen, die der gängigen Kursive nahe stehen. Möglicherweise sind die Schreiber hier mit Dokumentengebrauch, privater, öffentlicher oder ökonomischer Art, vertraut und somit mit einer Art von Schriftlichkeit, die den Gebrauch von Tinte erfordert, oder auf einem sehr weichen Träger festgehalten wird (Schrifttätigkeit auf Papyrus, Holz oder Wachs). Die Buchstaben C, L und S werden häufig sehr stark gelängt geschrieben, wie es bereits in den Wandinschriften von Pompeji festgestellt wurde. Am Magdalensberg stehen scheinbar „jüngere" Buchstabenformen neben „älteren"[566], gebräuchliche neben gänzlich ungebräuchlichen Formen. In einzelnen Inschriften finden sich innerhalb eines Textes unterschiedliche Varianten eines Buchstaben, wobei kein konsequentes Schema in der Anwendung der Formen zu erkennen ist. Bei näherer Betrachtung gewinnt man den Eindruck einer sehr wenig standardisierten Schreibschrift, da sich zahlreiche sehr unterschiedliche Varianten eines Buchstaben innerhalb eines relativ engen zeitlichen Rahmens nebeneinander finden. Auch hier scheinen die Buchstaben eher der abweichenden Routine und Gewohnheit des Schreibers zu entspringen als veränderten Schreibkonventionen aufgrund einer chronologisch bedingten Entwicklung. Zur zeitlichen Einordnung der Inschriften trägt die Paläographie somit weniger bei, als die Analyse des Grabungsbefundes. Lediglich die deutlich späteren Inschriften aus Bruckneudorf zeigen bereits Ansätze der jüngeren römischen (Minuskel-) Kursive, etwa bei den Buchstaben A, Q und R. Leider können die Inschriften aus Bruckneudorf aufgrund ihrer geringen Zahl nicht das gesamte Alphabet abbilden. Im der Gesamtheit des vorgelegten Materials sind somit kaum diachrone Entwicklungen festzustellen, was sich aus dem eher spärlichen Buchstabenrepertoire und der mangelnden Datierbarkeit mancher Fundkomplexe ergibt. Lediglich am Magdalensberg hat sich ausreichend Material unter günstigen Bedingungen[567] erhalten, um Aussagen zur Paläographie grundsätzlich zu ermöglichen. Dennoch zeigt sich anhand der Buchstabenformen zumindest für diesen Fundort, dass auch in Bezug auf den Schriftgebrauch eine enge Verbindung zu Wandinschriften aus dem italischen Raum konstatiert werden kann. Das breite Spektrum der hier bezeugten Majuskelkursive deckt sich bis auf wenige Ausnahmen mit jenem von Pompeji, wobei dort

[566] Vgl. v. a. Buchstabentafeln bei Marichal 1988, Gudea 1996, 475–482 und Tomlin 2002, 176–179.
[567] Gute Datierbarkeit der Befunde; zeitliche und räumliche Homogenität der Inschriften; (überwiegend) soziale Homogenität der Schreiber.

einige Formen nicht auftreten, die am Magdalensberg belegt sind, und umgekehrt. Auch der Vergleich mit den Wandinschriften von Châteauneuf[568] zeigt auffällige Parallelen.

## 1. 1. Buchstabenformen

In Folge sollen die in dem bearbeiteten Material auftretenden Buchstabenformen nach Buchstabe geordnet durch ein Bespiel angeführt und in aller Kürze beschrieben werden. Die unter den einzelnen Buchstaben angeführten Zahlen entsprechen hierbei den Abbildungsnummern[569].

**A**

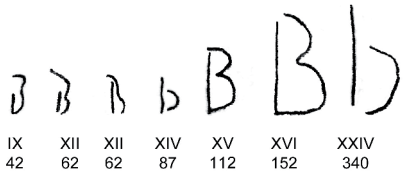
I 1 | II 8 | IV 13 | V 16 | VII 31 | IX 36 | IX 36 | IX 42 | X 47 | XI 56 | XII 62 | XII 62 | XIV 85 | XIV 91 | XIV 102 | XV 113 | XVI 148 | XVIII 177 | XXI 267 | XXI 274 | XXII 281 | XXIII 320 | XXVI 388 | XXIX 405

Der Buchstabe A findet sich hauptsächlich in einer überwiegend kapitalen Form, wobei eine Variation über die Modulation von Form und Lage der Querhaste stattfindet. Diese strebt in den meisten Fällen, ausgehend von der rechten Schräghaste nach links unten[570]. Etwa gleich häufig findet sich die eher kursive Form, in der die Querhaste vollständig fehlt, und die einem nach rechts geneigten T ähnelt[571] (s. Abb. IX 36. IX 42. X 47. XXI 267. XXI 274. XXIII 320). Seltener ist die aus den Steininschriften bekannte Variante mit waagrechter Querhaste (Abb. XIV 102) bezeugt. Lediglich in 3 Fällen führt der Mittelstrich von der linken Haste nach rechts unten (Abb. I 1. II 8. V 16), bei der Variante, die in XXVI 388 zu finden ist, setzt sich die Querhaste aus zwei von beiden Schräghasten V-förmig nach unten strebenden Linien zusammen, die sich in der Mitte treffen[572]. Die rechte Schräghaste ragt in fast allen Fällen über den linken Schenkel hinaus. Es findet sich des Weiteren, etwa in Abb. VII 31 und XXII 281, die der älteren römischen Kursive zugehörige Form, in der die Querhaste mit der linken Schräghaste zu einer nach links gerichteten Rundung verschmilzt[573]. Diese weist, aufgrund ihrer Herkunft aus den

[568] Vgl. Mermet 1993, 125 Fig. 53.
[569] Die hier wiedergegebenen Größenverhältnisse entsprechen nicht dem tatsächlichen Maßstab!
[570] Marichal 1988, 22 A7.
[571] S. Mallon 1952, 32 §48 ; Marichal 1988, 23 A12. A13. A14.
[572] Nach Cagnat 1914, 12 ist diese Form vor allem in republikanischer Zeit üblich.
[573] Vgl. Marichal 1988, 23 A15. A17. A18.

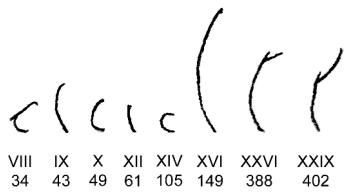
Schreibgewohnheiten der Bürokratie, auf einen hohen Grad an römischen Einfluss[574]. Dies kann bei den Kontexten, aus denen die genannten Formen stammen, dem Magdalensberg und der Villa von Bruckneudorf, durchaus als wahrscheinlich gelten.

**B**




Auch beim B findet sich vor allem die in den Steininschriften gängige Form, wobei der Einzug zwischen den Rundungen des Buchstabens mehr oder weniger ausgeprägt ausfallen kann, so stehen die Formen aus Abb. IX 42 und XII 62 der Kursive näher als Abb. XV 112 und XVI 152. Am Magdalensberg tritt in ungefähr gleicher Zahl eine Variante dieses Buchstabens mit nur einem Bauch entlang der rechten unteren Hälfte der Längshaste („B à panse à droite“, s. Abb. XIV 87 und XXIV 340) auf, die sonst in dieser Ausführung von Inschriften des 1. Jh. nicht bekannt ist[575]. Diese wird entweder in einem Zug gemalt, oder in zwei Strichen (je einem für Längshäste und Bauch)[576]. Das von Mallon als „B à panse à gauche“ bezeichnete kursive B[577], das für die pompejianischen Wandinschriften und andere Zeugnisse der Kursivschrift geradezu charakteristisch ist, tritt in den vorliegenden Wandgraffiti nicht auf.

**C**

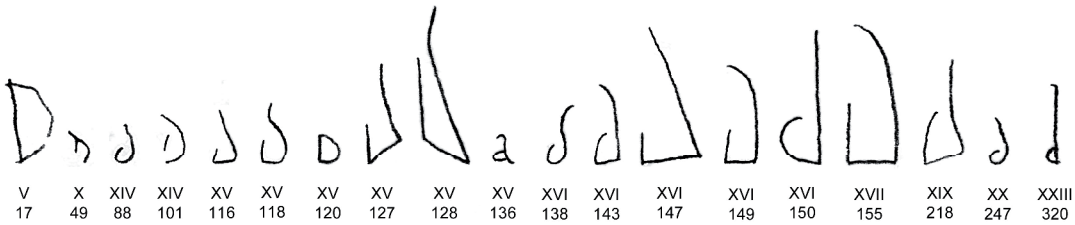



Für den Buchstaben C sind keine Auffälligkeiten festzustellen, es handelt sich zumeist um eine mehr oder weniger stark nach rechts gekrümmte Linie (s. Abb. IX 43. X 49. XII 61 XIV 105). Ebenso trifft man des Öfteren auf eine zweistrichige Form, aus einer

[574] Marichal 1988, 23.
[575] S. Mallon 1952, 42 § 79: Nach Zangemeister bestehen diese jedoch aus einer ungekehrt S-förmigen Längshaste, an deren unteres Drittel eine von links nach rechts unten verlaufende Schräghaste anschließt.
[576] Vergleichbare Formen sind auch auf den Dakischen Schreibtafeln des 2. Jahrhunderts zu finden: Mallon 1952, 44 f. §80.
[577] S. a. Marichal 1988, 25 B5–B8.

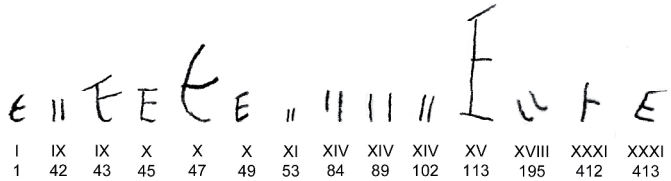
waagrechten bzw. .nach rechts gerade ansteigenden Linie, an deren linkem Ende eine im unteren Bereich gekrümmte Linie senkrecht angesetzt ist[578] (Abb. VIII 34. XXVI 388. XXIX 402).

**D**




Auf dem Magdalensberg trifft man neben den herkömmlichen kapitalen „lapidarias litteras“[579] (Abb. V 17. XV 120), auch die von Blei- und Holztafeln sowie pompejianischen Inschriften geläufige Form mit dem nach links gerichteten Bauch[580] (XIV 88. XV 136. XVI 138. XVI 150. XX 247. XXIII 320), sowie solche, die zwischen den bekannten Varianten zu stehen scheinen (XV 116. XVI 149). Als bislang nicht bekannt kann hierbei jene Form gelten, deren Bauch aus zwei spitzwinkelig zusammenlaufenden, konkav gekrümmten Linien gebildet wird (XV 127). Auch eine sehr eckig konzipierte, nach links bis auf einen kurzen Längsstrich geöffnete Form dürfte aus einer individuellen Handschrift oder einer lokalen Schreibtradition herzuleiten sein (XVI 147). Hierbei ist unbedingt anzumerken, dass auch mehrere Formen innerhalb einer Inschrift auftreten können, wobei nicht deutlich wird, nach welchem Schema welche Form zum Einsatz kommt.

**E**

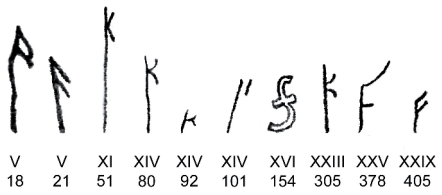



Im Falle des Buchstabens E scheint sich das gesamte bekannte Formenspektrum in den Donauprovinzen durchgesetzt zu haben. Am häufigsten sind hierbei vereinfachte

[578] Vgl. Marichal 1988, 27 C1. C2. C4.
[579] Petron. Sat. LVIII 7.
[580] Marichal 1988, 28 D5–D8.

zweistrichige Formen aus einer nach rechts geöffneten gekrümmten Linie, und einem in deren Mitte ansetzenden waagrechten Querstrich (I 1. X 47). Mit einiger Häufigkeit tritt am Magdalensberg eine Variante aus 2 senkrechten parallelen Linien – je nach Stifthaltung und Schreibgeschwindigkeit können diese auch nach links geneigt sein –, wobei die links stehende mit der rechten durch einen im unteren Bereich ansetzenden Bogen verbunden sein kann[581] (IX 42. XI 53. XIV 102. XVIII 195). Nach der gängigen Forschungsmeinung setzt sich in der Schreibschrift das zweistrichige E spätestens bis tiberianische Zeit gegenüber der kapitalen Form durch. Da der Magdalensberg eine relativ frühe und stark exponierte Siedlung darstellt, kommen hier möglicherweise retardierende Einflüsse zum Tragen. Des Weiteren ist anzunehmen, dass die kapitalen Formen besonders bei semiliteraten Schreibern immer bevorzugt Verwendung fanden.

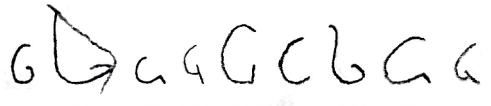
**F**




Der dem E formverwandte Buchstabe F tritt ebenfalls in sehr hohem Variantenreichtum auf. Die streng kapitale Form mit einer senkrechten Haste, an die zwei waagrechte Querlinien stoßen, kommt im Formenspektrum jedoch nicht vor, hingegen leicht modifiziert mit nach oben (XXIX 405 vom Magdalensberg) oder unten (V 18 und V 21 aus Carnuntum) gekippten Hasten. Am verbreitesten ist jene Variante, die der Form nach einem K mit nach unten verlängerter Längshaste entspricht. Die zwei nach rechts abgehenden schrägen Linien können hierbei gekrümmt (XIV 80. XIV 92, XXIII 305) oder gerade nach oben und unten verlaufen (XI 51). Auch die vom Buchstaben E bekannte zweistrichige Form, jedoch mit langer Längshaste, ist in einigen Fällen am Magdalensberg belegt (XIV 101). Die Form XVI 154 ist lediglich ein Mal vertreten, wobei die geschwungene Konzeption des F in Abb. XXIX 405 durch die Anbringung im weichen Unterputz bedingt ist.

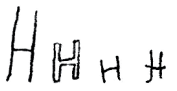
**G**

[581] Marichal 1988, 29 E1–E3.



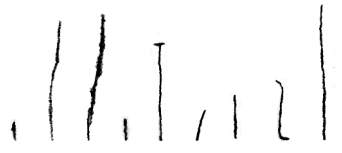

Der Buchstabe G entspricht am häufigsten seiner kanonischen, aus monumentalen Inschriften bekannten Form. Die Rundung des Buchstaben ist hierbei in einem Zug ausgeführt und scheint den Schreiber trotz hartem Untergrund keine Probleme bereitet zu haben. Die Kauda ist entweder senkrecht nach oben (XXIV 343) oder schräg (z. B. XII 62. XXIX 405) an den Bogen gesetzt und zumeist kurz gehalten[582]. Bei einer unkonventionellen Variante dieses Schemas ist die Haste mit dem Bogen verschmolzen, letzterer im oberen Abschluss nicht nach rechts gekrümmt, sondern nach links aufgebogen, wodurch der Buchstabe in seiner Form an ein griechisches Sigma erinnert (XXV 370)[583]. In einem Fall wurde der Fortsatz gänzlich ausgespart; der Buchstabe ist lediglich durch den Kontext von einem C zu unterscheiden (XXV 368).

**H**




Der Buchstabe H ist in dem vorliegenden nur selten zu finden. Die Form folgt zumeist der Monumentalschrift, auch hier fehlen die bekannten kursiven Formen völlig. Nur in einem Fall ragt die Querhaste über beide Längshasten hinaus (XXIX 405).

**I**




Auch hier sind keine Besonderheiten zu bemerken, es handelt sich immer um eine senkrechte Linie, deren Länge zwischen halber und doppelter Zeilenhöhe variieren kann.

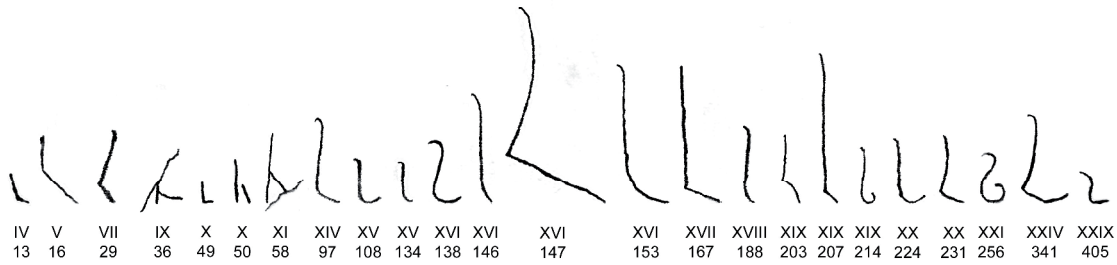
[582] Marichal 1988, 30 G1–G3.
[583] Laut Cagnat 1914, 16 ist diese Variante des G vor allem im afrikanischen Raum etabliert.

In einigen Fällen ist am unteren Ende ein nach links oder rechts gebogenes Zierhäkchen angefügt (etwa Abb. XVII 188).

**K**

K hat meist kapitale Form, die Schräghasten unterscheiden sich in Länge und Anbringung entlang der Längshaste, wobei sie bei der häufigsten Variante in der Mitte der Längshaste ansetzen und deutlich vor deren Abschluss enden (etwa XXII 277. XXIII 314).

**L**

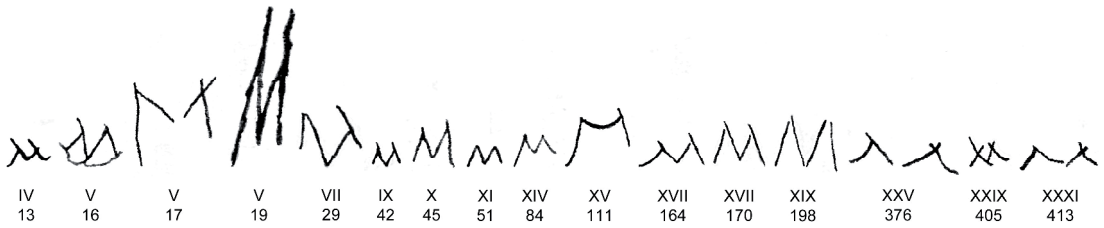



Das Formenspektrum des Buchstaben L ist recht breit gefächert. Zwar tritt auch die von Monumentalinschriften bekannte Form eines rechten Winkels auf (X 49), wobei die Längshaste jedoch oft deutlich kürzer gehalten wird als bei diesen, und sich in manchen Fällen auf nur einen kleinen Haken reduziert. Vor allem außerhalb des Magdalensberges ist eine Weiterentwicklung dieser Form anzutreffen, in der der rechte Winkel zu einem stumpfen vergrößert wird (IV 13. V 16. VII 29. XVI 147. XVII 167. XIX 207), wobei die von links oben nach rechts unten geführte Querhaste entlang des unteren Drittels der Längshaste angesetzt werden kann (IX 36. X 50. XI 58)[584]. Bei den letztgenannten Varianten wird der Buchstabe, anders als bei den folgenden Formen aus 2 Linien zusammengesetzt. Am häufigsten – weil als gängigste Variante am Magdalensberg belegt – begegnet eine sanft geschwungenene umgekehrte S-Form, deren untere Rundung meist

[584] Cagnat 1914, 18: Auch diese Form ist angeblich vor allem auf afrikanischen Denkmälern zu finden; diese Behauptung relativiert sich in Anbetracht der pompejianischen Wandinschriften beträchtlich, in denen diese Form mit einiger Regelmäßigkeit auftritt. Z. B.: CIL IV 889. 2320.

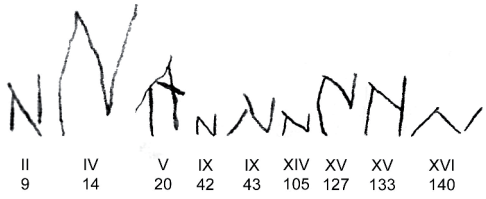
stärk ausgeprägt ist, während die obere sich lediglich in einer leichten Andeutung zeigt. Die Varianz dieser Form ist sehr groß und reicht von einer kräftig geschwungenen Sigma-Form (XXI 256) bis hin zu einer kaum gekrümmten Linie (XV 134. XVI 146. XVIII 188). Der Buchstabe wird hierbei oft stark gelängt gezeichnet, und ragt häufig über den oberen und unteren Zeilenabschluss hinaus.

**M**




Der Buchstabe M ist im überwiegenden Teil der Fälle aus 3 Strichen zusammengesetzt, wobei die äußeren Hasten ebenso wie die V-förmige Linie in der Mitte jeweils separat gezogen werden (IV 13. VII 29. XVII 170). Dabei überragt der linke Schenkel des zentralen V meist die linke Außenlinie, während der rechte an die rechte Außenhaste anstößt – die nach links gerichteten Linien sind dominant und ragen über die nach rechts geneigten hinaus („linksläufiges“ M, IV 13. XVII 164. XXIX 405)[585]. Seltener ist eine Variante, bei der der Buchstabe aus einer einzelnen mehrfach geschwungenen Linie gebildet wird (XI 51), oder aus 4 einzeln angesetzten Strichen (XXV 376. XXIX 405). Als bemerkenswert kann hierbei das vollständige Fehlen der aus Pompeji und anderen Orten bekannten Form aus 4 parallelen Linien, trotz entsprechender Varianten bei F und E, bezeichnet werden.

**N**

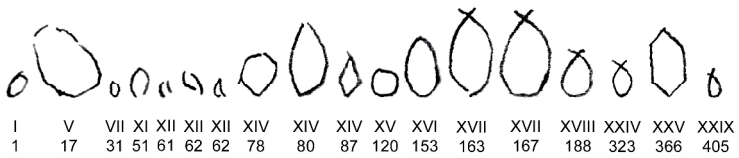



Auch bei dem Buchstaben N dominieren linksläufige Formen. Die Schräghaste des N ragt hierbei, bis auf eine Ausnahme, immer über die linke vertikale Linie hinaus (II 9. IX 43.

[585] Marichal 1988, 33 M1.

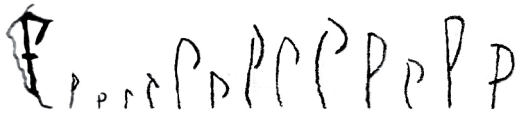
XV 133) [586]. Sie kann hierbei entweder an die rechte Senkrechte anstoßen, oder sie knapp vor ihrem oberen Abschluss kreuzen. Für die Ausführung des Buchstaben werden für gewöhnlich 3 Linien benötigt, seltener sind Varianten aus 2 oder 1 Linie. Auch hier fehlt die in Pompeji gebräuchliche Variante aus 3 parallelen, senkrechten Strichen.

**O**




O besteht im Regelfall aus nicht mehr als 2 gekrümmten Linien, wobei je nach Ausführung oben und/oder unten eine kleine Öffnung an dem Buchstaben entstehen kann (XI 51. XII 62. XIV 78). Dies zeigt sich auch bei aus 1 Linie gezogenen Buchstaben, wobei der überwiegende Teil der Schreiber das O in der oberen Hälfte beginnt. Hierbei wird im linken oberen Viertel des Ovals oder am Scheitelpunkt angesetzt. Eine am Magdalensberg beliebte Variante ist jene, bei der die Linien beider Enden noch etwas über den Schnittpunkt hinaus verlängert werden, wodurch ein kleines Kreuz am oberen Scheitel entsteht (XVII 163. XVII 167. XVII 188. XXIV 323. XXIX 405)[587]. Es handelt sich hierbei um eine Variante, die man eher aus mit Tinte geschriebenen Schriftstücken kennt. In Ausnahmefällen wird das O aus 4 bzw. 6 aneinander gefügten Linien konstruiert (XIV 87. XXV 366).

**P**




Der Buchstabe P tritt im Wesentlichen in 3 Varianten auf: Es ist dies zum einen die aus der in Steininschriften gebräuchliche kapitale Form mit senkrechter Haste, an deren obere Hälfte eine nach rechts halbrund gekrümmte Linie angesetzt ist[588], deren Schwerpunkt sich

[586] Marichal 1988, 34 N2. N3.
[587] Laut Cagnat 1914, 19 handelt es sich hierbei um eine spätantike bzw. frühchristliche Form, die davor nur im afrikanischen Raum belegt ist.
[588] Marichal 1988, 36 P2.

je nach Schreiber nach oben oder unten verschieben kann (XI 53. XIV 80. XV 108. XV 116. XXI 270 etc.). Eine weitere Variante stellt jene dar, bei der der gerundete Bauch durch 2 zusammenlaufende Linien ersetzt wird, wobei diese Form eher eine Ausnahme darstellt (V 18. VII 31). Bei der 3. vorhandenen Form ist der Bauch des Buchstabens auf einen einfachen kurzen Strich reduziert, der vom oberen Ende der Längshaste nach rechts unten verläuft (XI 59. XII 62). Es handelt sich hierbei um die in der kapitalen Kursive gebräuchlichste Form, im vorliegenden Material beschränkt sie sich jedoch auf bestimmte Komplexe der Magdalensberges.

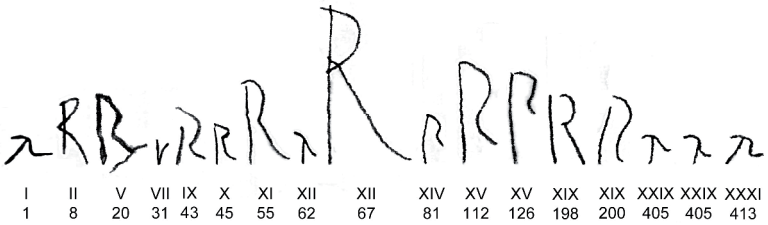
**Q**

Im überwiegenden Teil der Fälle ist die Grundform des Q, wie O, aus 2 oder einer gekrümmten Linie geformt. An den unteren Scheitelpunkt, tlw. leicht nach rechts versetzt, wird die Kauda, eine in der Länge variierende, mehr oder wenig stark gekrümmte Linie, angesetzt, die sich in ihrem Verlauf zumeist am Schriftduktus orientiert (XII 62. XIII 70. XXVI 389. XXVII 392). Einen weiteren, nicht unwesentlichen Anteil macht jedoch jene Variante aus, bei der die Kauda und die rechte Hälfte des Q verbunden sind, oder zu einer gekrümmten Linie verschmolzen sind (XV 110. XV 125)[589]. Deutlich der kapitalkursiven Schreibschrift entlehnt ist eine letzte Variante: Diese wird aus nur einer Linie geformt, wobei es sich um eine mehr oder weniger rudimentäre Kreisform handelt, an deren rechten oberen Bereich ein gerader, schräg nach rechts unten verlaufender Fortsatz anschließt (VII 31). Aus Carnuntum ist ein unkonventionelles Exemplar dieser Variante überliefert: Bei diesem besteht der Körper des Q aus einer nach links offenen, halbkreisförmigen Linie, von deren unterem „Scheitelpunkt“ die Kauda abgeht (I 1)[590]. Es dürfte sich bei dieser untypischen Ausführung wohl weniger um einen Flüchtigkeitsfehler, als vielmehr um ein bewusstes „Stilmittel“ handeln. Hierbei wurde, nicht wie beim kursiven Q üblich, der Strich von oben über die linke Flanke geführt, sondern mit der rechten Rundung begonnen

[589] Vgl. Marichal 1988, 37; vgl. v. a. Mermet 1993, 125 Fig 53.
[590] In der Literatur wurde dieser Buchstabe zumeist als R interpretiert. Jedoch existiert kein mir bekanntes Beispiel eines Rs kapitaler Form, bei dem die Längshaste fehlt. Bei der kursiven Schreibung von Q sind solche Weglassungen zumindest in abgeschwächter Form bekannt. Wie bereits im Katalog erwähnt, ist dieses Zeichen möglicherweise als Zeichen für *Semis* („… einhalb“ z. B.: As, Pfund etc.) zu deuten.

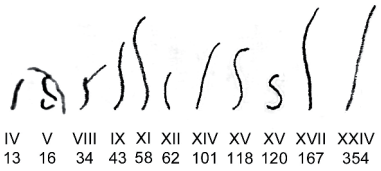
und die Kauda unmittelbar an diese angesetzt, ohne die Rundung zu einer Kreisform zu vervollständigen[591].

**R**




Auch der Buchstabe R orientiert sich in seiner Form stark an den kapitalen Formen, wobei Rundung und Schräghaste zumeist in einer Linie durchgezogen werden und der Einzug Richtung Längshaste, wie schon beim Buchstaben B mehr oder weniger ausgeprägt dargestellt wird (II 8. V 20. IX 43. X 45. XII 67 etc.) Bei den stärker von kursiven Tendenzen geprägten Formen flacht der Einzug zunehmend ab, bis Rundung und Schräghaste zu einer umgekehrt S-förmigen Linie verschmelzen (I 1. XII 62. XXIX 405)[592]. Diese wird gegenüber der Längshaste häufig deutlich kürzer ausgeführt.. Die Weiterführung dieser Entwicklung kann in den stark kursiv geprägten Buchstabenformen der Ritzungen von Bruckneudorf erkannt werden, bei denen sich Rundung und Haste vollständig zurückgebildet haben, sodass eine v-ähnliche Form entsteht (VII 31)[593].

**S**

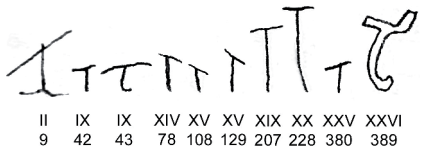



Die am häufigsten auftretende Form des S ist die einer nach rechts geneigten, leicht doppelt gekrümmten Linie (IV 13, IX 43. XI 58). Die Krümmung kann hier bisweilen stärker, die Neigung nach rechts leichter ausfallen, sodass beinahe kapitale Formen erreicht werden (XV 120). Aufgrund der Eigenschaften des Wandverputzes wird der Buchstabe jedoch häufiger lang gestreckt ausgeführt und die Krümmung zurückgenommen (XIV 101.

[591] Vgl. Mermet 1993, 125 Fig 53.
[592] Marichal 1988, 37 R2–R4
[593] Cagnat 1914, 21 bemerkt, dass diese Form häufig auf frühchristlichen Denkmälern zu finden ist, wobei jedoch eher die späte Entstehung die Gestaltung der Buchstaben beeinflusst, nicht der christliche Charakter.

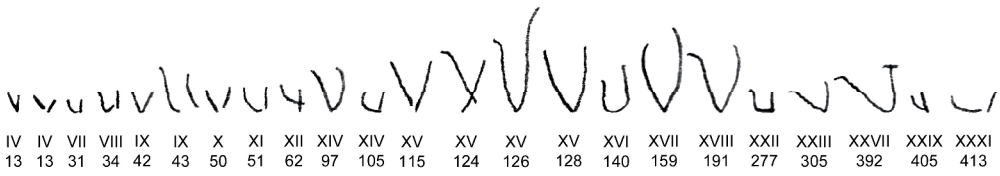
XXIV 354). Dies resultiert in nur oben nach rechts gebogenen länglichen Haken, die sich optisch der üblichen Gestalt des kursiven C (XII 62) annähern. Eine weitere Variante aus einer geraden annähernd vertikalen, jedoch häufig nach links gekippten Linie, an die ein im unteren Bereich nach links gebogener Haken anschließt, ist ebenfalls Resultat der Anpassung des Schreibduktus an den Schriftträger (VIII 34)[594].

**T**




Der Buchstabe T begegnet am häufigsten in seiner kapitalen Form, wobei die waagrechte Haste, aufgrund der flüssigeren Schreibgewohnheiten, nach links oder rechts abkippen kann (II 9. XIV 78. XV 108. XV 129. XXV 380). Das ruckartige Absetzen des Schreibgerätes in der Bewegung kann einen kleinen nach rechts geneigten Haken am unteren Ende der vertikalen Haste oder eine leichte Krümmung derselben nach rechts verursachen (IX 43. XX 228)[595]. Die Form XXVI 389 ist, wie beim Buchstaben F derselben Inschrift, Resultat des flüssigeren Schreibens im noch nicht gehärteten Unterputz.

**U/V**




V wird in der Regel aus zwei an ihren unteren Enden zusammenlaufenden geraden Linien gebildet. In ihrer kursiveren Variante können eine oder beide Hasten gekrümmt ausgeführt sein, wodurch je nach Ausprägung und Kreuzungspunkt der Linien eine U-Form entstehen kann (VII 31. VIII 34. XI 51. XIV 105. XVI 10. XXXI 413)[596].

**X**

[594] Bakker – Galsterer-Kröll 1975, 26.
[595] Marichal 1988, 39 T2. T4.
[596] Marichal 1988, 40 U1–U3.

I II V XI XVI XIX
4 8 22 56 151 214

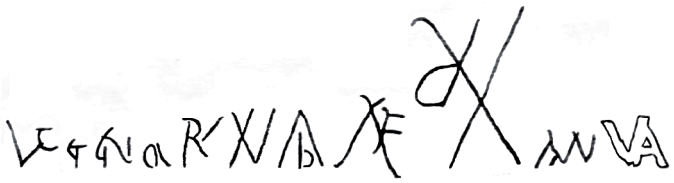
Beim Buchstaben X sind keine Besonderheiten zu vermerken, es handelt sich ausnahmslos um zwei schräg verlaufende Linien, die sich in ihrer oberen Hälfte kreuzen.

**Y**

XV XX XXI
127 223 257

Ist der römischen Schrift eigentlich fremd und kommt nur dann zur Anwendung, wenn ein Name bzw. eine Bezeichnung nicht römischen Ursprungs ins Lateinische übertragen wird, wobei Y im Normalfall durch V ersetzt wird (s. Syrus bzw. Surus). In seiner Form besteht der Buchstabe meist aus einem V, an dessen Spitze eine kurze senkrechte Haste angesetzt wird. Eine Abweichung von diesem Schema ist im vorliegenden Material lediglich für wenige Ritzungen belegt, bei denen das Y durch eine gerade (XI 56) oder nach rechts gebogene (X 48. XV 127) Längshaste, von deren Mitte eine kurze schräge Linie Richtung links oben abgeht, umgesetzt wurde.

**Ligaturen**



I VII VIII XII XII XII XIV XV XV XXV XXVI
1 31 34 62 62 63 105 124 130 366 389

Ligaturen kommen im vorliegenden Material nur äußerst selten vor. Im gesamten Bestand sind lediglich 10 (davon 1 unsicher) Ritzungen bekannt, die Ligaturen aufweisen, davon handelt es sich bei 2 um Zahlen. Hierbei sind 4 als gebräuchliche Verbindungen[597] zu bezeichnen: OR (XII 62); RV (XII 62); XV (XII 63) sowie VA (XXVI 389) sind in Steininschriften und anderen Schriftzeugnissen hinreichend belegt, während die Ligaturen von ET (VII 31) und AB (XIV 105) zwar durchaus üblich sind, jedoch in den vorliegenden

[597] S. Auflistung der Ligaturen bei Cagnat 1914, 24 f.

Texten in ungewöhnlicher Form auftreten. Bislang ohne Parallelen sind die Verbindungen von VC bzw. VO (I 21), ALE (XV 124), MANU (XXV 366) und DX (XV 130).

## 2. PERSONENNAMEN

In dem umfangreichen überlieferten onomastischen Bestand der in das Handelsgeschehen am Magdalensberg involvierten Personen finden sich bei insgesamt 143 Namen 88 lateinische, 24 keltische und 31 griechische, wobei sich unter den lateinischen Namen auch solche befinden, die auf einen niedrigen sozialen Status schließen lassen, oder häufig von latinisierten Kelten aufgrund des Gleichlauts bzw. einer inhaltlichen Übereinstimmung mit einem keltischen Wort übernommen wurden. Diese sind in der folgenden Zusammenstellung aller in den vorliegenden Graffiti auftretenden Namen unterstrichen dargestellt[598]. Ein lateinisch klingender Name ist also kein Garant dafür, dass es sich tatsächlich um einen römischen Bürger handelt. Ebenso wenig kann ein griechischer Name automatisch einer griechischstämmigen Person zugeordnet werden: Griechische Namen wurden gerne an Sklaven auch nichtgriechischer Herkunft vergeben, diese blieben auch nach deren Freilassung im Namensformular erhalten. Es ist also weit wahrscheinlicher, dass sich hinter einem griechischen Namen ein spezialisierter Sklave oder Freigelassener eines italischen Herren verbirgt, als ein Händler aus dem griechischen Raum. Lediglich in einem Fall (Kat. 081) wurde eine Geschäftsnotiz in griechischen Buchstaben abgefasst, was darauf hindeutet, dass hier eine nicht-lateinischsprachige Person in die Geschäfte involviert war. Bei den bezeugten keltischen Namen dürfte es sich hingegen tatsächlich um Personen aus dem keltischen Kulturkreis im weitesten Sinne handeln, wobei lediglich eine absolute Minderheit von 2 Personen mit einiger Sicherheit aus dem unmittelbaren Umland stammen dürfte. Dies nimmt man lediglich von den auch aus anderen Denkmalgattungen mehrmals am Magdalensberg belegten Namen Licus und Taulus an.

In den anderen Fundorten dominieren lateinische Namen deutlich gegenüber anderen. So ist unter den ingesamt 10 durch Graffiti außerhalb des Magdalensberges überlieferten Namen lediglich eine Person keltischen Ursprungs belegt. Diese Einseitigkeit im Namensrepertoire kann ohne Bedenken der geringen Materialbasis und noch mehr der unvorteilhaften Fundlage zugeschrieben werden: 5 der 6 in Carnuntum erhaltenen Namen sind einzig durch eine Abschrift des 19. Jh.s, die das Graffito in Druckbuchstaben

[598] Zu näheren Informationen zu den einzelnen Namen können die Einträge zu den in Klammer gesetzten Katalognummern herangezogen werden.

wiedergibt, überliefert, weshalb die Lesung zu Recht in Zweifel gezogen werden kann. Selbiges gilt für die zugegebenermaßen höchst spekulative Auflösung der Buchstaben in Kat. 001. 035 und 417, auch die Lesung von Petronia und Quir- (Kat. 031) ist nicht unumstritten.

**Lateinische Namen:**

**Carnuntum**

Atillia (011)
Egregius (001)
Pientianus (011)
Proclia (011)
Ursus (011)
Viator (011)

**Bruckneudorf**
Petronia (031)
Quir- (031)

**Magdalensberg**
Avilius Firmicus (047)
Gallus (061)
Curius Lo- (057)
Munita (041)
Cl. Maurus (047)
Maxumus (055)
Potens (060)
Li. Pusio (047)
Cl. Syrus (047)
Volgaris (051)

-abrosus (241)
Acutulus (227)
Querulosus (109)
Quinctius (122)
Rullus (180, 186, 289, 301, 348)
Albanus (164, 208)
Albinus (156, 165)
Albius (322)
Arulenus (125)
Augustus (370)
Aurelius (273)
Avidius (084)
Avitus (371)
Bellicosus (187)
Bonus (249, 306, 313)
Brutus (201)
Colonus (334)
Columbinus (296)
Commodus (296)
Consius (263)
Crispinus (231)
Expeditus (204)
Finitus (107)
Firminus (107)
Fortis (371)
Ingenuinus (131)
Iulius (374)
Iustinus (373)
Iustus (098, 103, 109)
Longinus (368)
-losus (278)
Lunulus (344)
Secundinus (155, 171, 185, 220, 272, 333, 358)
Secundus (308)
Septimianus (113)
Solidus (351)
Spectatus (120)
Lupus (085)
Macrianus (207)
Mercurius (192, 193, 194, 195, 196, 287)
Nebulosus (193)
Ombrio (086)
Ovidius (119)
Palinurus (109)
Paulus (318)
Plotinus (339)
Poenulus (342)
Pollux (133)
Aul. Pontius (Vetulonia) (107)
P. Pontius (107)
Primus (134, 169, 177, 181, 188, 319)
Primulus (201)
Probus (282)
Proclus (216, 274)
Proculus (192, 211, 230, 251, 254, 275, 281, 284, 305, 309, 315, 326, 349, 354)
Procus (269)
Pudor (372)
Spurinus (328)
Iunius Suavis (337)
Cornelius Successus (121)
Surulus (144, 146, 214, 311)

Minucius Urbanus (158, 163)
-rius Urbanus (253)
Urbanus (129)
Varius (365)
Velox (368)
Vergilianus (107)
Verinus (367)
L. Opaius Verrucosus (366)
Verulanus (301)
Virgulus (343)
Vitalio (107)
Volucrus (190)
Volusenus (114)
Volusius (096)
Fuscus (383)
C. Vadius Primus (389)
Victor (383)

**Steinbühel**

Attinus (417)

**Keltische Namen:**

**Aguntum**

Li. Atta (035)

**Magdalensberg**

Sammus (047)

Abudius (099, 209)
Adgonetus (100)
Atpomarus (206)
Camaius (105)
Camolius (346)
-ernua (368)
Exominus (083)
Licus (202, 304)
Orobius (164, 182, 222, 255, 286, 298)
Orosius (210)
Pisus (131)
Ruscus (091, 094, 097, 332)
Ruscus (Bononia) (111)
Taulus (113)
Urbicus (099)
-usobus (331)
Vindelicus (114)
Vindu (100)
Vercaius (101)
Taulus (380)
Limmo (384)
Rea (387)
Cosso (403)

**Griechische Namen:**

**Magdalensberg**

Aphrodisia (054)
Iul. Corumbus (047)
Nicon (Cymaeus) (055)

Alcimus (291, 329)
Iul. Alexandrus (123)
Anchialus (335)
Antiocus (250, 338)
Antiochus (077, 153)
Antipalus (320)
Atimetus (205)
Atimus (279)
-audonius (249)
Iun. Auxanon (095)
Calocaerus (176)
Cilo (107)
Daphnos (081)
Difilus (135)
Dionysius (286)
Epicharmus (112)
Eubulos (298)
Eumolpus (092)
-euterus (088)
Filenos (Roma) (104)
Macrobius (247)
Olympius (222)
Patroclus (192, 285, 297)
Phaedimus (277)
Polybius (294)
Sineros (Aquileia) (089)
Xanthus (078)

Horatius Antipatrus (Patara) (389)

**Sonstige:**

Carpilio (341) germanisch?

Odenatus (323) palmyrenisch

Zusammenfassend ist hierzu festzuhalten, dass die Graffiti bei ausreichend guter Erhaltung immer auch den Charakter des Fundortes, sowie die Identität der Schreiber widerspiegeln: Die Graffiti des Magdalensberges zeigen auch deshalb so deutlich Parallelen zu jenen der italischen Fundorte, weil ihre Verfasser überwiegend aus diesem Raum stammten, oder kulturell stark von ihm geprägt waren. Der große Niederschlag an geschäftlichen Aufzeichnungen ist wiederum Produkt der intensiven ökonomischen Tätigkeiten die am Magdalensberg vonstatten gingen. Der Charakter einer Handelsniederlassung setzt geradezu einen Zustrom von Personen zahlreicher Nationalitäten voraus, wobei die größte Gruppe jene ist, die am meisten Kapital einsetzen und erwirtschaften kann: In diesem Fall handelte es sich um wohlhabende italische und römische Händlerfamilien, die die bereits deutlich vorhandene Einflussnahme des römischen Reichs in Noricum gewinnbringend auszunutzen wussten, die Entstehung des Emporiums vorantrieben und es bereits vor 15 v. Chr. entscheidend mitgestalteten. Mithilfe eines höheren technologischen Standards konnten einschlägig bewanderte Personen aus dem italischen Raum die lokalen Ressourcen zu hochwertigen Gütern verarbeiten, die den Handelsplatz auch für Ortsfremde attraktiv machte und ein weitläufiges Einzugsgebiet für die produzierten Waren bot, die am Magdalensberg angeboten wurden. Diese Durchmischung schlägt sich auch in dem Namensmaterial der Siedlung nieder:

# 3. SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK

Aufgrund der teilweise starken Fragmentierung des Materials sind vielen Verputzstücken, die mit großer Wahrscheinlichkeit einmal Teil einer intentionell produzierten Ritzung waren, keine konkreten Inhalte mehr zu entnehmen. Von 418 in den Katalog aufgenommenen Fragmenten bzw. Fragmentgruppen entziehen sich 39 (~9,3%) einer sinnvollen Deutung oder Lesung[599], jedoch verzerrt die außergewöhnliche Überlieferungssituation, die in den Kellerräumen OR/23 und OR/26 vorzufinden ist, auch hier das Bild ganz beträchtlich: Unter Einbeziehung der Händlergraffiti sind von insgesamt 418 Stk. 379 (~90,7%) ohne größere Bedenken in einer bestimmten Hinsicht zu interpretieren, unter Ausschluss der genannten Graffiti ergibt sich grundlegend anderes Verhältnis: Von verbleibenden 121 Graffiti sind lediglich 82 (~67,8%) zu deuten, schließt man auch die anderen Fundkomplexe des Magdalensberges aus, sind von 50 Fragmenten 24 (48%) ohne Aussage. Außerhalb der Siedlung am Magdalensberg herrschen also deutlich schlechtere Überlieferungsverhältnisse, die sich in einer kleineren Materialbasis, sowie einem häufig weniger vorteilhaften Erhaltungszustand niederschlagen. Beide Faktoren erschweren eine Interpretation der Ritzungen und letztendlich auch eine Deutung der Graffiti im Kontext ihres Fundortes.

Ähnliche Auswirkungen haben die Fragmente aus den Magdalensberger Kellerräumen auf die Verteilung der Inhalte: Hierbei scheint sich ein eindeutiges Überwiegen schriftlicher Graffiti gegenüber Ritzzeichnungen abzuzeichnen: 383 Buchstabenritzungen stehen lediglich 45 Fragmente mit Zeichnungen gegenüber[600]. Auch der hauptsächlich funktionale Charakter der Graffiti in den Provinzen entspricht nicht zwangsläufig dem ursprünglichen Verhältnis: Von 383 Textgraffiti sind unter Einbeziehung der Ritzungen aus den Räumen OR/23 und OR/26 zumindest 278 ökonomischer Natur, davon stammen jedoch lediglich 2

[599] Als „nicht sinnvoll zu deuten“ wurden all jene Buchstaben und Linien auf Fragmenten angesehen, die keine mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffende mögliche Interpretation zulassen. Dazu zählen auch Einzelbuchstaben oder Fragmente auf denen lediglich 2 Buchstaben zu erkennen sind, sofern sich diese nicht aus dem Kontext aufschlüsseln lassen.

[600] Dies ergibt ein Verhältnis von ca. 8,5:1, ohne die Ritzungen der Räume OR/23 und OR/26 ergibt sich ein Verhältnis von 1,9:1!

– in ihrer Deutung eher fragliche – Texte von Fundorten außerhalb des Magdalensberges[601].

Der besondere Charakter des Magdalensberges, einer bedeutenden Händlersiedlung, die in ihren geschäftlichen Tätigkeiten auf schriftliche Aufzeichnungen angewiesen war und in der mit einem hohen Aufkommen an epigraphischen Material gerechnet werden kann, ist nur einer der ausschlaggebenden Faktoren, der man die besondere Dichte an Graffiti zu verdanken hat. Zumindest in dem Lager von Carnuntum kann man von einer intensiven administrativen Tätigkeit ausgehen, die ein ähnliches Aufgebot an Schrift hätte hervorbringen können. Es wird deutlich, dass weniger der – zweifellos vorhandene – verstärkte Schriftgebrauch am Magdalensberg ausschlaggebend für die vorhandene Fundsituation ist, als vielmehr die außergewöhnlichen Fundumstände und Erhaltungsbedingungen der Kellerräume OR/23, OR/26 und k. Nicht unerheblich dürfte hierbei die Topographie der Siedlung auf die Erhaltung von Mauerstrukturen und in weitere Folge Wandmalereien eingewirkt haben: So haben sich die Gebäude unmittelbar an der Nordflanke der Forumsterrasse, d. h. auf ebenem Gelände zu lokalisierende Bauten unterhalb der von Erosion betroffenen im Hang gelegenen Strukturen, deutlich besser erhalten als andere. Einer Masse von 307 *in situ* geborgenen Inschriften am Magdalensberg stehen lediglich 3 *in situ* freigelegte Stücke von anderen Fundorten gegenüber. Der überwiegende Rest stammt aus Schutteinbringungen und Planien, was sich, wie bereits eingangs erwähnt, äußerst nachteilig auf die Erhaltung auswirkt. Verputz aus verstürzten Wandpartien, sowie ohne menschliche Einflussnahme herabgefallener Wanddekor, etwa aus der Principia von Carnuntum und dem Magdalensberg oder der Palaestra in Brigantium lassen sich durch ihre lediglich einmalige Umlagerung zu größeren Zusammenhängen zusammensetzen und erhöhen somit die Wahrscheinlichkeit, Ritzungen, denen eine sinnvolle Aussage zu entnehmen ist, anzutreffen. Dies wird auch anhand des im Zuge dieser Arbeit vorgelegten Materials deutlich sichtbar. So finden sich etwa auch in den im Schutt geborgenen Wandpartien der Terrassenhäuser (AA-Bauten) und der Wohn- und Werkstättenviertel des Magdalensberges deutlich weniger Graffiti als in den Kellerräumen.

Dass auch in den Provinzen die Inhalte von der Anbringung abhängig sind, zeigt sich am Allerdeutlichsten an den hinsichtlich ihrer Ritzungen und Interpretation sehr unterschiedlichen Fundkomplexen. So sind etwa die kaufmännischen Aufzeichnungen in

[601] **Kat. 001. 410. 412.**

den Kellerräumen der Tabernae OR/23 und OR/26 Resultat der dort durchgeführten Verkaufstätigkeiten. Überraschend ist lediglich die Wahl des Trägers: Möglicherweise handelt es sich lediglich um kurze Notizen zu einer zu tätigenden Transaktion, die in dem Keller, in dem schließlich die Waren lagerten, bei etwa der Ausgabe der Güter an den Käufer von Belang war. Eine ausführliche Buchhaltung könnte mit Tinte oder Stilus auf Holz festgehalten und andernorts archiviert worden sein[602].

Bemerkenswert sind die eindeutig sakral geprägten Ritzinschriften um die sogenannte Merkurnische in OR/23, sowie die Kultnische in OR/26. Während die Weihinschrift des Opaius, ebenso wie die in den Unterputz eingedrückte Inschrift **Kat 153** in einem Zusammenhang mit den Bauprozessen bzw. der Umwidmung des Kellerraumes stehen, müssen die Inschriften die Merkurnische einer sakralen Handlung zuzuordnen sein, die in den Räumen schon während ihrer Benutzung als Warenlager, abgehalten wurde. Den Inschriften ist hierbei zu entnehmen, dass Hintergrund dieser sakralen Ritzungen ein übernommenes Gelübde war, wobei nicht deutlich wird, in welchen Zusammenhang dies zu deuten ist. Dass die Nische dem Merkur geweiht war, ist in dem vorliegenden Kontext eines Verkaufslokals in einer Händlersiedlung nicht weiter überraschend. Dennoch scheint es nicht so, als wären die hier stattfindenden Handlungen unmittelbar in den Verkaufsprozess eingebunden gewesen oder stünden in einem inhaltlichen Zusammenhang mit den Geschäften. Möglicherweise handelte es sich um eine privat genutzte Kultnische für die alltägliche religiöse Praxis des Eigentümers, sowie seiner Pächter und/oder Angestellten. Materielle Belege für die Rolle von Ritzinschriften in der Kultpraxis sind bislang nur in Fluchtafeln und in dem Heiligtum von Châteauneuf erwiesen. In Pompeji fehlen sakrale Ritzungen als Teil einer kultischen Handlung bislang vollständig. Dass Schriftlichkeit und auch Ritzinschriften in manchen Kulten tatsächlich einen festen Platz hatten, ist auch durch eine Pliniusstelle belegt[603]. Eine entsprechende Handlung ist durch die vorliegenden Inschriften eindeutig erwiesen.

Die im sog. Repräsentationshaus gefundenen Fragmente dürften von einer frühen Phase der dort befindlichen Strukturen stammen, der sog. Phase II, als sich an dieser Stelle bereits ein ähnlich strukturiertes Gebäude befand: Der Interpretationsspielraum für diesen zweifelsohne repräsentativen Bau reicht von einem Amtssitz der lokalen Verwaltung über

[602] Ein ähnliches Prozedere wird schließlich hinter den Inschriften auf Keramik in la Graufesenque vermutet: s. Galsterer 1990, 291
[603] Plin. ep. VIII 8, 7 in der Beschreibung des Schreines des Clitumnus in Spoletum. S. a. Beard 1991, 39.

ein großes Badegebäude. Für die Interpretation der Graffiti ist die Deutung des Gebäudestrukturen ausnahmsweise unerheblich, da sich, egal welche die zutreffende ist, deutlich darstellt, dass das Gebäude für den möglicherweise längerfristigen Aufenthalt vieler – badender oder auf die Bearbeitung ihrer Anliegen wartender – Menschen konzipiert war. In jedem Fall waren hier Wände einer größeren Menge von mutmaßlich unbeschäftigten Personen ausgesetzt, was auch die im Schutt gefundenen Graffiti widerspiegeln: So finden sich hier im Wesentlichen all jene Themen und Motive, die in den großen Villen von Pompeji ihren Niederschlag finden: Zeichnungen von Gladiatorenkämpfen und Spottgesichtern, aber auch einfache Namensnennungen, Grußworte an Personen von öffentlichem oder privatem Interesse, sowie Sentenzen (**Kat. 050:** „*Servi fuimus domi (...)*“) und Beischriften zu Zeichnungen. Des Weiteren sind 2 mutmaßliche Listen von Opfergaben zu konstatieren, von denen eine besonders aufschlussreich ist: Es handelt sich um den sekundären Beleg einer sakralen Handlung in deren Zentum die Opferung eines Steinbocks steht. Des Weiteren sind der Name des Opfernden und das genaue Datum des Opfers angegeben, sowie eine Liste von Opfergaben. Der Vergleich mit den Ritzungen von Châteauneuf lohnt sich nicht nur aufgrund der zeitlichen Nähe zu den Funden vom Magdalensberg, sondern auch aufgrund deutlicher inhaltlicher Parallelen[604]. Auch im vorliegenden Fall dürfte es sich um ein Opfer aufgrund eines erfüllten Votums handeln, das in unmittelbarer Nähe zu einem Heiligtum oder Schrein einer unbekannten Gottheit, möglicherweise – wie auch in Châteauneuf – Merkur und/oder den Kaiser, angebracht war.

Auch für die Halle des sog. Plateaubaus, in der ein überwiegender Teil der gelbgrundigen Gladiatorengraffiti gefunden wurde, gelten ähnliche Prinzipien. Das Gebäude wurde mittlerweile als mutmaßlich militärisch interpretiert, und dürfte am ehesten als Principia anzusprechen sein. Die in sich architektonisch ungegliederte Halle dürfte hierbei einer großen Menge an Personen Platz geboten haben, deren berufsbedingtes Interesse dem Militär und Kampfesgeschehen galt, wodurch sich die private Vorliebe für Gladiatorenkämpfe und der deutliche Niederschlag derselben an den Wänden der Principia schlüssig erklären lässt.

Ein Bild, das den anderen in den Donauprovinzen gemachten Graffitifunden eher entspricht, ist jenes, dass sich in den AA-Bauten bietet. Unter den vergleichsweise schlecht

[604] S. v. a. Mermet 1993, 107 f. Nr. 2.

erhaltenen Wandmalereien fanden sich deutlich weniger Graffiti als in den weniger weitläufigen Komplexen der OR-Bauten, des Kellers in Raum K und der Principia. Auf den vorhandenen im Schutt zutage getretenen Fragmenten sind selten mehr als wenige Buchstaben zu erkennen, das Schriftbild ist weniger geordnet und strukturiert. Inhaltlich sind ausschließlich Namen, Zahlen und eine Geschäftsnotiz zu identifizieren, wobei die Deutungen hier überwiegend mit einem Fragezeichen versehen werden müssen. Es handelt sich also um eine Fundsituation, die in ihrer Unvollständigkeit den übrigen Fundorten der Donauprovinzen deutlich näher kommt. Auffällig ist hierbei ein relativ hoher (50%) Anteil an indigenem Namensmaterial. *In situ* im Unterputz wurde hingegen eine Inschrift gefunden, die sowohl formal, als auch inhaltlich jener aus OR/23 gleicht. Es handelt sich um eine den Erdgöttern gewidmete Bauweihung, die jedoch an ein Votum geknüpft zu sein scheint. Es dürfte sich bei diesem Brauch nicht um eine lokale Eigenheit handeln, sondern vielmehr um ein bislang nicht – oder schlecht – belegtes Element der privaten Kultausübung.

Die Fundorte außerhalb des Magdalensberges bieten trotz der spärlichen Überlieferungslage in ihrer Gesamtheit ein überraschend vielfältiges Bild, das in einigen Bereichen durchaus Überschneidungen mit dem Magdalensberg und andernorts belegten großen Fundkomplexen von Wandgraffiti zeigt: Im Lager von Carnuntum finden sich neben Notizen mit Listen und Zahlenreihen, die mutmaßlich in Verbindung mit einer niedrigen Ebene der Lagerverwaltung zu sehen sind, des Weiteren Zeichnungen von Privatpersonen und deren Eigennamen. In dem alten Faksimile einer großen Wandpartie sind uns Schreibübungen in Form einer ABC-Inschrift überliefert. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft zum Lager stammt ein eingeritztes Spielbrett für den *Ludus Latrunculorum*, sowie eine routiniert ausgeführte Datumsnotiz. In der sog. Villa auf dem Steinbühel, die vermutlich Residenz eines militärischen Würdenträgers war und in funktionalem Zusammenhang mit einem frühen Militärlager zu sehen ist, haben sich Belege von Wandritzungen in griechischer Schrift (und Sprache?) erhalten. Auch in einem großen repräsentativen Apsidenraum im zivilen Stadtbereich der Insula VI fanden sich Inschriften und Zeichnungen, die aufgrund ihrer starken Fragmentierung inhaltlich nicht mehr zu deuten sind, jedoch eine nicht ungeübte Handschrift aufweisen. Ebenfalls aus einem repräsentativen Umfeld, jedoch aus einem zeitlich deutlich späteren Kontext stammen die Ritzzeichnungen von Bruckneudorf, die figürliche Darstellungen von Tieren und Menschen, letztere mit Beischriften versehen, zeigen, sowie 4 Fragmente mit leider

unleserlichen Schriftzügen der jüngeren lateinischen Kursive. In der Palästra der Therme von Brigantium hat sich ein bislang aus Wandinschriften nicht überliefertes Vergilzitat erhalten, bei dem es sich um den einzigen bislang erwiesenen Beleg der Rezeption eines lateinischen Schriftstellers in den Donauprovinzen handelt. Auch aus anderen zivilen Zentren, wie Aguntum, Flavia Solva, dem Vicus von Kalsdorf, Virunum, Teurnia haben sich in bescheidenem Ausmaß Rest von Wandritzungen erhalten, die trotz mäßig guter Erhaltung davon zeugen, dass in den römischen Provinzstädten Wände als Schriftträger genutzt wurden. Die große Vielfalt an Lebensbereichen antiker Menschen, die hierbei zum Ausdruck kommen, und die zahlreichen thematischen Überschneidungen mit anderen großen Wandmalereikomplexen mit Graffiti machen es wahrscheinlich, dass der Verlust an ursprünglich vorhandenen Wandritzungen in den Provinzen in keinem Verhältnis zu den spärlichen Resten an Graffiti steht, die sich bis heute erhalten haben.

Die Anbringungsorte der Wandritzungen deckt sich hierbei im Wesentlichen mit jenen Plätzen, an denen vermehrt mit einem starken Impetus kulturell römisch geprägter Personen zu rechnen ist: In militärischen Kontexten, den zivilen, administrativen und ökonomischen Zentren und den Häusern der gesellschaftlichen Elite finden sich am ehesten Wandritzungen. Es ist hierbei sehr wahrscheinlich, dass mit der römischen (Schrift-) Kultur auch die Gewohnheit, auf verputzte Wände zu schreiben übernommen bzw. von Personen, die mit diesem Phänomen aus ihrer Heimat vertraut waren, ebenso weitertradiert wurde, wie andere Aspekte der materiellen und geistigen Kultur. In kleineren ländlichen Ansiedelungen scheinen sich, möglicherweise auch verstärkt durch den Publikationsstand, insbesondere was die Aufarbeitung von Wandmalereikomplexen aus ruralen Kontexten betrifft, kaum Graffiti auf Wandmalereien zu finden. Die Ursachen hiervon können zum einen in einem weniger ausgeprägten Hang zum Schriftgebrauch und einem fehlenden Verständnis oder Nutzen für kommunikative Prozesse aufgrund eines eingeschränkteren personellen und räumlichen Umfeldes festgemacht werden. Zum anderen muss aber auch eine weniger starke römisch-kulturelle Prägung der ländlichen Bevölkerung in den Provinzen als Ursache für fehlende Wandritzungen in Betracht gezogen werden.

Zur gänzlichen Klärung des alltäglichen Schriftgebrauchs in den Provinzen und Positionierung der Wandgraffiti innerhalb dieser Fragestellung wird noch viel Aufwand zu betreiben sein. Hierbei wäre zunächst die gewissenhafte Aufarbeitung des Materials nach

Regionen unter Anwendung moderner Methoden erforderlich. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang nicht nur die neuerliche Durchsicht regionaler Depotbestände an Wandmalereien, sondern an erster Stelle ein Umdenken im Umgang mit diesem Material bereits am Ort der Freilegung und – wichtiger noch – eine nachhaltigere Lagerung und systematische Veröffentlichung vorhandener Wandmalereifragmente. Von den Verantwortlichen vieler Stätten ist dieser erste Schritt noch nicht getan worden, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass in den Beständen vieler Depots bislang unbekanntes Material an Ritzinschriften und -zeichnungen zu vermuten ist. Deren Aufarbeitung wäre – wenn auch entbehrungsreich und mit beträchtlichem Aufwand verbunden – ein wichtiger Schritt zur besseren Kenntnis der Graffiti auf Wandmalereien in den Provinzen des römischen Reichs.

# IV. BIBLIOGRAPHIE UND VERWENDETE ABKÜRZUNGEN[605]

**Abad Casal 1982**
L. Abad Casal, La Pintura Romana en España I/II (Alicante 1982)

**Aigner-Foresti 1992**
L. Aigner-Foresti, Etrusker nördlich von Etrurien. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen sowie ihre Einflüsse auf die einheimischen Kulturen. Akten des Symposions von Wien – Schloß Neuwaldegg 2.–5. Oktober 1989, SBWien 589 (Wien 1992)

**Alföldy 1969**
G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia. BeitrNamF 4 (Heidelberg 1969)

**Alföldy 1977**
G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum, in: Duval – Pflaum 1977, 249–265

**Alföldy 1986**
G. Alföldy, Die römische Gesellschaft, Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 1 (Stuttgart 1986)

**Alzinger 1977**
W. Alzinger, Das Munizipium Claudium Aguntum. Vom keltischen Oppidum zum frühchristlichen Bischofssitz, in: ANRW II 6, 380–413

**Andersen 1979**
F. G. Andersen, Eine römische Wanddekoration aus Mainz, MainzZ 73/74, 1979, 293–299

**Andreae – Kyrieleis 1975**
B. Andreae – H. Kyrieleis, Neue Forschungen in Pompeji und den anderen vom Versuvausbruch 79 n. Chr. verschütteten Städten (Essen 1975)

**Bagnall 1995**
R. S. Bagnall, Reading Papyri, Writing Ancient History (London 1995)

**Bagnall 2011**
R. S. Bagnall, Everyday Writing in the Graeco-Roman East (Berkeley 2011)

**Baird – Taylor 2011**
J. A. Baird – C. Taylor (Hrsg.), Ancient Graffiti in Context (New York 2011)

[605] Die Literaturangaben der Bibliographie, sowie die im Text angeführten Kurzzitate folgen den Richtlinien des ÖAI.

**Baird – Taylor 2011a**
J. A. Baird – C. Taylor, Ancient Graffiti in Context: Introduction, in: Baird – Taylor 2011, 1–19

**Bakker – Galsterer-Kröll 1975**
L. Bakker – B. Galsterer-Kröll, Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn, Epigraphische Studien 10 (Köln 1975)

**Beard 1991**
M. Beard, Ancient literacy and the function of the written word in Roman religion, in: Humphrey 1991, 35–59

**Behling 2008**
C.-M. Behling, VI. Wandmalerei, in: Behling et al. 2008, 258–278

**Behling 2009**
C.-M. Behling, Wandmalereiforschung in Carnuntum (Niederösterreich). Überblick über die bisherigen Ergebnisse, ActaArchHung 60, 2, 2009, 397–406

**Behling (im Druck)**
C.-M. Behling, Römische Wandmalerei aus der Carnuntiner Zivilstadt, Neue Forschungen – Archäologischer Park Carnuntum (im Druck).

**Behling et al. 2008**
C.-M. Behling – D. Katzjäger – I. Müller – G. Parrer – A. Rauchenwald – S. Stökl, Zivilstadt Carnuntum – Fundbericht Haus II, CarnuntumJb 2008, 2008, 149–286

**Behling – Vlcek (im Druck)**
C.-M. Behling – E. Vlcek, Anbringungsort und Interpretation, in: Behling (im Druck)

**Benefiel 2010**
R. R. Benefiel, Dialogues of Ancient Graffiti in the House of Maius Castricius in Pompeii, AJA 114, 2010, 59–101

**Benefiel 2011**
R. R. Benefiel, Dialogues of Graffiti in the House of the Four Styles at Pompeii (Casa Dei Quattro Stili, I.8.17, 11), in: Baird – Taylor 2011, 20–48

**Bernand 1983**
RAC XII (1983) 667–689 s. v. Graffito II (griechisch) (A. Bernand)

**Bilkei 1977**
I. Bilkei, A pannoniai ABC feliratok értelmezéséhez. Zur Interpretation der pannonischen ABC-Inschriften, AErt 104, 1977, 89–93

**Bilkei 1980**
I. Bilkei, Römische Schreibgeräte aus Pannonien, Alba Regia 18, 1980, 61–90

**Bilkei 1983**
I. Bilkei, Schulunterricht und Bildungswesen in der römischen Provinz Pannonien, Alba Regia 20, 1983, 67–74

**Bilkei 1992**
I. Bilkei, Stand der paläographischen Forschungen im Bereich der Gelegenheitsinschriften, in: Hainzmann – Visy 1992, 55–68

**Birkhan 1997**
H. Birkhan, Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur (Wien 1997)

**Birkhan 2007**
H. Birkhan (Hrsg.), Kelten-Einfälle an der Donau. Akten des 4. Symposiums deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen Linz 2005 (Wien 2007)

**Bischoff 2004**
B. Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters $^{3}$(Berlin 2004)

**Bowman – Thomas 1983**
A. K. Bowman – J. D. Thomas, Vindolanda: The latin Writing-Tablets, Britannia Monograph Series 4 (London 1983)

**Bowman 1991**
A. K. Bowman, Literacy in the Roman Empire: mass and mode, in: Humphrey 1991, 119–132

**Bowman 1994**
A. K. Bowman, The Roman imperial army: letters and literacy on the northern frontier, in: Bowman – Woolf 1994, 109–125

**Bowman – Woolf 1994**
A. K. Bowman – G. Woolf (Hrsg.), Literacy and Power in the ancient world (Cambridge 1994)

**Božič – Feugère 2004**
D. Božič – M. Feugère, Les Instruments de l´Écriture, Gallia 61, 2004, 21–41

**Brandenstein 1960**
H. Brandenstein, Wandmalerei aus Carnuntum, CarnuntumJb 1958, 1960, 10–29

**Brandenstein 1963**
H. Brandenstein, Wandmalerei aus Carnuntum, II. Teil, CarnuntumJb 1961/62, 1963, 5–21

**Brashear – Hoogendijk 1990**
W. Brashear – F. A. J. Hoogendijk, Corpus Tabularum Lignearum Ceratatumque Aegyptiarum, Enchoria 17 (Wiesbaden 1990)

**Braumüller 1962**
H. Braumüller (Hrsg.), Festschrift zur Vollendung des 60. Lebensjahres des Hofrates Universitätsprofessor Dr. Gothbert Moro, Beigabe Carinthia 152 (Klagenfurt 1962)

**Brein 1980**
F. Brein, Das Aguntiner Kuckucksei, RÖ 8, 1980, 5–26

**Bridger – Carnap-Bornheim 1997**
C. Bridger – C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte. Beiträge der gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgemeinschaften „Römische Archäologie“ und „Römische Kaiserzeit im Barbaricum“ auf dem 2. Deutschen Archäologen-Kongress, Leipzig, 30.09.–4.10.1996, BARIntSer 678 (Oxford 1997)

**Bülow – Zabehlicky 2011**
G. v. Bülow – H. Zabehlicky (Hrsg.), Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008, SoSchrÖAI 45 (Bonn 2011)

**Cagnat 1914**
R. Cagnat, Cours d’Épigraphie latine [4](Paris 1914)

**Camodeca 1999**
G. Camodeca, Tabulae Pompejianae Sulpiciorum (TPSulp.). Edizione critica dell´archivio puteolano dei Sulpicii I/II, Vetera 12 (Rom 1999)

**Cèbe 1972**
J.-P. Cèbe, Varron, Satires Ménippées. Édition, Traduction et Commentaire I, Collection de L´École Française de Rome 9 (Rom 1972)

**Ciprotti 1967**
P. Ciprotti, Die Graffiti, Das Altertum 13, 1967, 85–94

**Claustres 1958**
M. G. Claustres, Les graffites Gallo-Romains de Peyrestortes, Gallia 16, 1958, 41–81

**Cooley 2002**
A. E. Cooley (Hrsg.), Becoming Roman, Writing Latin? Literacy and Epigraphy in the roman West, JRA Suppl. 48 (Portsmouth 2002)

**Corbier – Guilhembet 2011**
M. Corbier – J.-P. Guilhembet (Hrsg.), L´Écriture dans la Mainson Romaine, De l´Archéologie à l´Histoire (Paris 2011)

**Czysz et al. 1995**
W. Czysz – C.-M. Hussen – H.-P. Kuhnen – C. S. Sommer – G. Weber (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschrift Günter Ulbert (Espelkamp 1995)

**Daim 1996**
F. Daim (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Burgenländische Landesausstellung 1996, Schloß Halbturn, 26. April – 31. Oktober 1996. Begleitbuch und Katalog (Eisenstadt 1996)

**Dean 1916**
L. R. Dean, A Study of the Cognomina of Soldiers in the Roman Legions (Princeton 1916) 249

**Della Corte 1954**
M. della Corte, Case ed Abitanti di Pompei ²(Rom 1954)

**Dolenz et al. 1995**
H. Dolenz – Ch. Flügel – Ch. Öllerer, Militaria aus einer Fabrica auf dem Magdalensberg (Kärnten), in: Czysz et al. 1995, 51–79

**Dolenz 1996**
H. Dolenz, Eisenverarbeitung auf dem Magdalensberg, in: Straube 1996, 140–167

**Dolenz 1998**
H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg, AForschMB 13 (Klagenfurt 1998)

**Dolenz 2004**
H. Dolenz, Die Suchschnitte 1W–10W, die Terrassenbauten T/1–T/7 und die Häuser WR/1 und WR/2, in: Piccottini 2004, 117–219

**Dolenz 2004a**
H. Dolenz, Die Inschriften aus dem Amphitheater von Virumum, in: Jernej – Gugl 2004, 269–322

**Dornseiff 1922**
F. Dornseiff, Das Alphabet in Mystik und Magie, Stoicheia. Studien zur Geschichte des Antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft 7 (Leipzig 1922)

**Dörfler 2009**
I. Dörfler, Die römischen Wandmalereien der Wohnterrassen von Teurnia, RÖ 32, 2009, 17–77

**Drack 1950**
W. Drack, Die römische Wandmalerei in der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 8 (Basel 1950)

**Duval – Pflaum 1977**
N. Duval – H.-G. Pflaum (Hrsg.), L´Onomastique Latine, Colloque Internationauxx du Centre national de la Recherche Scientifique 564, Paris 13-15 Octobre 1975 (Paris 1977)

**Eck 1995**
W. Eck, Graffiti an Pilgerorten im spätrömischen Reich, Akten des 12. Internationalen Kongresses für christliche Archäologie, Bonn 22.–28. September 1991, JbAC Ergbd. 20, 1 (Münster 1995) 209–222

**Eck 1998**
W. Eck, Inschriften auf Holz. Ein unterschätztes Phänomen der epigraphischen Kultur Roms, in: Kneissl –Losemann 1998, 203–217

**Egg 1976**
M. Egg, Einige Bemerkungen zum Helmdepot von Negau, AKorrBl 6, 1976, 299–303

**Egger 1950**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949, Carinthia 140, 1950, 433–510

**Egger 1950a**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1950, 485–497

**Egger 1951**
R. Egger, Der Magdalensberg, NouvClio 3, 1951, 218–231

**Egger 1953**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1951, Carinthia 143, 1953, 855–942

**Egger 1953a**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1953, 922–942

**Egger 1955**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1952, Carinthia 145, 1955, 3–76

**Egger 1955a**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1955, 59–76

**Egger 1956**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1953, Carinthia 146, 1956, 1–76

**Egger 1958**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1954 und 1955, Carinthia 148, 1958, 3–173

**Egger 1959**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956 und 1957, Carinthia 149, 1959, 3–144

**Egger 1959a**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1959, 129–143

**Egger 1961**
R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg. Ein Großhandelsplatz, DenkschrWien 79 (Wien 1961)

**Egger 1961a**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1958 und 1959, Carinthia 151, 1961, 3–212

**Egger 1961b**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1961a, 178–192

**Egger 1962**
R. Egger, Aus dem Fundinventare des Magdalensberges, in: Braumüller 1962, 21–24

**Egger 1963**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1960 und 1961, Carinthia 153, 1963, 3–297

**Egger 1963a**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1963, 93–111

**Egger 1965**
R. Egger, Ein bemerkenswerter Magdalensbergfund der Grabung 1963, AnzWien 101, 1965, 58–64

**Egger 1966**
R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberges 1962 bis 1964, Carinthia 156, 1966, 293–496

**Egger 1966a**
R. Egger, Die Inschriften, in: Egger 1966, 454–484

**Egger 1969**
R. Egger, Die Inschriften, in: Piccottini – Vetters 1969, 365–409

**Ertl 2011**
Ch. Ertl, Notgrabungen in der „Villa“ am Steinbühel der Jahre 1980–1982, in: Ertl et al. 2011, 181–208

**Ertl et al. 2011**
Ch. Ertl – V. Hasenbach –S. Deschler-Elb, Kaiserkultbezirk und Hafenkastell in Brigantium. Ein Gebäudekomplex der frühen und mittleren Kaiserzeit, Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N. F. 10 (Konstanz 2011)

**Ertl – Kandler 1985**
Ch. Ertl – M. Kandler, Zum Modell von Brigantium, in: Vonbank 1985, 137–149

**Ertl 1987**
R. F. Ertl, Bemerkenswerte Ziegelfunde aus dem Carnuntiner Lagerbereich (1983–1983), CarnuntumJb 1986, 1987, 9–30

**Farka 2006**
Ch. Farka, Archäologie in Carnuntum, in: Humer 2006, 18–22

**Fehr – Blänsdorf 1982**
H. Fehr – J. Blänsdorf, Eine Villa des 2.-4. Jahrhunderts „Am Silberberg“ in Ahrweiler und das Ahrweiler Schüler-Sgraffito, Gymnasium 89, 1982, 492–510

**Fellmann 2009**
R. Fellmann, Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa, Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 20 (Brugg 2009)

**Fittà 1998**
M Fittà, Spiele und Spielzeug in der Antike. Unterhaltung und Vergnügen im Altertum (Stuttgart 1998)

**Foerster 1949**
H. Foerster, Abriss der lateinischen Paläographie (Bern 1949)

**Franchi dell´Orto – Varone 1993**
L. Franchi dell´Orto – A. Varone, Pompeji wiederentdeckt. Ausstellungskatalog Stuttgart (Rom 1993)

**Franklin 1991**
J. L. Franklin, Literacy and the parietal inscripitons of Pompeii, in: Humphrey 1991, 77–98

**Fuchs 2011**
M. Fuchs: A propos de quelques fragments de peintures de Bregenz/Brigantium (Autriche), villa suburbana, Lausanne, le 9 juillet 2006, in: Ertl et al. 2011, 237 f.

**Fuchs – Dubois 1997**
M. Fuchs – Y. Dubois, Peintures et graffiti á la villa romaine de Contigny, Lausanne, JbSchwUrgesch 80, 1997, 173–186

**Fülle 2000**
G. Fülle, Die Organisation der Terra Sigillata-Herstellung in La Graufesenque. Die Töpfergraffiti, MünstBeitr 19, 1, 2000, 62–99

**Galsterer 1983**
B. Galsterer, Die Graffiti auf der römischen Gefäßkeramik aus Haltern, Bodenaltertümer Westfalens 20 (Münster 1983)

**Galsterer 1990**
B. Galsterer, Rezension zu R. Marichal, Les Graffites de la Graufesenque, Germania 68, 1990, 289–292

**Galsterer 1999**
H. Galsterer, Das Militär als Träger der lateinischen Sprach- und Schriftkultur, in: Hesberg 1999, 37–50

**Geist 1960**
H. Geist, Pompeianische Wandinschriften ²(München 1960)

**Gerstl 1961**
A. Gerstl, Supplementum Epigraphicum zu CIL III für Kärnten und Osttirol 1902–1961 (Diss. Universität Wien 1961)

**Görlich 1953**
W. Görlich, Untersuchungen im Raume C und J des Repräsentationshauses, in: Egger 1953, 872–879

**Gostenčnik 2002**
K. Gostenčnik, Frühtiberische Wandmalereien vom „Plateaubau“ auf dem Magdalensberg, Rudolfinum – Jahrbuch des LMK 2001, 2002, 175–179

**Gostenčnik 2004**
K. Gostenčnik, Frühtiberische Wanddekorationen des 3. Stils und Graffiti aus der Principia, in: Piccottini 2004, 57–116

**Gostenčnik 2005**
K. Gostenčnik, Die Beinfunde vom Magdalensberg, AForschMB 15 (Klagenfurt 2005)

**Grassl 2005**
H. Grassl, Das Gold der Noriker, MünstBeitr 24, 2005, 31–38

**Graßl 2006**
H. Graßl, Marktgeschehen und Schalttag: Ein verkanntes Graffito am Magdalensberg, in: Rollinger – Truschnegg 2006, 651–653

**Groller 1899**
M. v. Groller, Vorwort, BVC 1897/1898, 1899, 9

**Groller 1901**
M. v. Groller, II. Das Lager von Carnuntum, RLÖ 2, 1901, 15–84

**Groller 1907**
M. v. Groller, Die Grabungen in der Zivilstadt, RLÖ 8, 1907, 7–98

**Groller 1908**
M. v. Groller, Die Grabungen in Carnuntum, RLÖ 9, 1908, 1–80

**Gudea 1987**
N. Gudea, Contribuţii la paleografia latină romană din Dacia. I. Inscripţi pe cărămizi şi ţigle (Beiträge zur Lateinisch-römischen Paläographie in Dakien. I. Ziegelinschriften), ActaMusPorol 11, 1987, 91–158

**Gudea 1996**
N. Gudea, Nochals zu einer Ziegelinschrift aus Weissenburg/Bayern: Die Tagesnorm eines römischen Ziegeleiarbeiters, AKorrBl 26, 1996, 475–482

**Hainzmann 1996**
M. Hainzmann, Die Kelten vom Magdalensberg. Eine onomastische Bestandsaufnahme, in: Jerem et. al. 1996, 447–459

**Hainzmann – Visy 1991**
M. Hainzmann – Z. Visy (Hrsg.), Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften. Ausstellungskatalog Pécs (Pécs 1991)

**Hainzmann – Visy 1992**
M. Hainzmann – Z. Visy (Hrsg.), Instrumenta Inscripta Latina Kolloquium, 11.–14. September 1991, SpNov 7, 1 (Pécs 1992)

**Hainzmann – Wedenig 2008**
M. Hainzmann – R. Wedenig (Hrsg.), Instrumenta Inscripta Latina II. Akten des 2. internationalen Kolloquiums Klagenfurt, 5.–8. Mai 2005 (Klagenfurt 2008)

**Hampel – Schäfer 2000**
A. Hampel – S. Schäfer, Neue Wandmalerei aus Nida (Frankfurt am Main, Heddernheim), SaalbJb 50, 2000, 73–80

**Hanson 1991**
A. E. Hanson, Ancient Illiteracy, in: Humphrey 1991, 159–198

**Hanson –Conolly 2002**
W. S: Hanson – R. Conolly, Language and literacy in Roman Britain, in: Cooley 2002, 151–164

**Hasenbach 2011**
V. Hasenbach, Funde aus einem Brunnen der Villa, in: Ertl et al. 2011, 209–240

**Harmatta 1968**
J. Harmatta, Inscriptions on Pottery from Pannonia, ActaArchHung 20, 1968, 247–274

**Harris 1989**
W. V. Harris, Ancient Literacy (London 1989)

**Harris 1993**
W. V. Harris, Rezension zu R. Marichal, Les graffites de la Graufesenque, AJA 97, 1993, 374 f.

**Hauser 1876**
A. Hauser, Römisches Militärbad in Deutsch-Altenburg, Mittheilungen der k. k. Central-Commission N. F. 2, 1876, 35–42

**Hauser 1884**
A. Hauser, Ausgrabungen in Carnuntum, AEM 8, 1884, 55–59

**Häusle 1990**
H. Häusle, Vergilii versus: vitae imago. Kritische Bemerkungen zum inschriftlichen Vergilzitat von Bregenz, JbVLM 134, 1990. 87–104

**Heftner – Tomaschitz 2004**
H. Heftner – K. Tomaschitz, Ad Fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum fünfundsechzigsten Geburtstag am 15. September 2004 (Wien 2004)

**Herzog 1994**
E. Herzog, Die Graffiti des Kastells und Vicus Schlögen und des Kastells und Südvicus Künzing im Vergleich: Ihre Aussagen zur regionalen Alphabetisierung (Diplomarbeit Passau 1994)

**Hesberg 1999**
H. v. Hesberg (Hrsg.), Das Militär als Kulturträger in der römischen Zeit (Köln 1999)

**Heymans – Wedenig 2005**
H. Heymans – R. Wedenig, Neue Sakralritzungen aus Flavia Solva, AnzWien 140, 2005, 127–143

**Hild 1952**
A. Hild, Brigantium und seine Vorzeit, JbVLM 1952, 28–43

**Hirschfeld 1884**
O. Hirschfeld, Inschriftliche Funde in Carnuntum, AEM 8, 1884, 74–84

**Horsfall 1991**
N. Horsfall, Statistics or states of mind?, in: Humphrey 1991, 59–76

**Hudecek 1977**
E. Hudecek, Flavia Solva, in: ANRW II 6, 414–471

**Humer 2006**
F. Humer (Hrsg.), Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole. Textband. Ausstellungskatalog Carnuntum (St. Pölten 2006)

**Humer – Maschek 2007**
F. Humer – D. Maschek, Eine Erdbebenzerstörung des 4. Jahrhunderts n. Chr. im sogenannten Peristylhaus der Zivilstadt Carnuntum, AÖ 18/2, 2007, 45–55

**Humphrey 1991**
J. H. Humphrey (Hrsg.), Literacy in the Roman world, JRA Suppl. 3 (Ann Arbor 1991)

**Jacobs 1910**
J. Jacobs, Ein Vergilzitat aus Bregenz, JA 4, 1910, 63 f.

**Jenny 1882**
S. Jenny, Bauliche Überreste von Brigantium, Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale N. F: 8, 1882, 95–103

**Jerem et al. 1996**
E. Jerem – A. Krenn-Leeb – J. W. Neugebauer – O. Urban (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposions St. Pölten, 14.–18. Oktober 1992, Archaeolingua. Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum 1 (Budapest 1996)

**Jernej – Gugl 2004**
R. Jernej– Ch. Gugl (Hrsg.), Virunum. Das römische Amphitheater. Die Grabungen 1998–2001 (Klagenfurt 2004)

**Jobst 2001**
W. Jobst, Das Heidentor von Carnuntum. Ein spätantikes Triumphalmonument am Donaulimes (Wien 2001)

**Johnson – Parker 2009**
W. A. Johnson – H. N. Parker (Hrsg.), Ancient Literacies. The Culture of Reading in Greece and Rome (Oxford 2009)

**Jongman 1988**
W. Jongman, The Economy and Society of Pompeii (Amsterdam 1988)

**Junkelmann 1990**
M. Junkelmann, Die Reiter Roms I. Reise, Jagd, Triumph und Circusrennen (Mainz 1990)

**Junkelmann 1992**
M. Junkelmann, Die Reiter Roms III. Zubehör, Reitweise, Bewaffnung (Mainz 1992)

**Junkelmann 2000**
M. Junkelmann, Das Spiel mit dem Tod. So kämpften Roms Gladiatoren, AW Sonderbd. 31 (Mainz 2000)

**Kakoschke 2002**
A. Kakoschke, Ortsfremde in den römischen Provinzen Germania inferior und Germania superior. Eine Untersuchung zur Mobilität in den germanischen Provinzen anhand der Inschriften des 1. und 3. Jahrhunderts n . Chr., Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 5 (Möhnesee 2002)

**Kakoschke 2009**
A. Kakoschke, Die Personennamen in der römischen Provinz Rätien (Hildesheim 2009)

**Kakoschke 2010**
A. Kakoschke, Die Personennamen der römischen Provinz Gallia Belgica (Hildesheim 2010)

**Kajanto 1966**
I. Kajanto, Supernomina. A Study in Latin Epigraphy, Commentationes Humanarum Litterarum 40, 1 (Helsinki 1966)

**Kajanto 1982**
I. Kajanto, The Latin Cognomina, Commentationes Humanarum Litterarum 36, 2 $^{2}$(Rom 1982)

**Kandler 1977**
M. Kandler, II. Legionslager und *canabae* von Carnuntum, in: Stiglitz et al. 1977, 626–700

**Kandler 1986**
M. Kandler, Die Ausgrabungen der Flur „Mühläcker“ in Bad Deutsch Altenburg, in: Kandler et al. 1986, 2–11

**Kandler 1989**
M. Kandler, Eine Erdbebenkatastrophe in Carnuntum, ActaArchHung 41, 1989, 313–336

**Kandler 2004**
M. Kandler et al., Carnuntum, in: Šašel Kos – Scherrer 2004, 11–61

**Kandler – Karwiese 1985**
M. Kandler – S. Karwiese et al. (Hrsg.), Lebendige Altertumswissenschaften. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Herrmann Vetters (Wien 1985)

**Kandler et al. 1986**
M. Kandler et al., Carnuntum Canabae Legionis. Materialien über die Ausgrabungen auf der Flur „Mühläcker“ in Bad Deutsch-Altenburg. Zusammengestellt anlässlich der 14. Internationalen Limeskongresses in Bad Deutsch-Altenburg 1986 (Bad Deutsch-Altenburg 1986)

**Keegan 2011**
P. Keegan, Blogging Rome: Graffiti as Speech-Act and Cultural Discourse, in: Baird – Taylor 2011, 165–190

**Kenner 1950**
H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, in: Egger 1950, 462–478

**Kenner 1954**
H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, in: Egger 1954, 40–70

**Kenner 1955**
H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, in: Egger 1955, 25–59

**Kenner 1958**
H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, in: Egger 1958, 62–129

**Kenner 1985**
H. Kenner, Die römischen Wandmalereien des Magdalensberges, AForschMB 8 (Klagenfurt 1985)

**Kenner – Praschniker 1947**
H. Kenner – C. Praschniker (Hrsg.), Der Bäderbezirk von Virunum (Wien 1947)

**Kieweg-Vetters 2008**
G. Kieweg-Vetters, Wie die Farbe in die Villa vom Bruckneudorf kam, WAB 123, 2008, 161–170

**Kieweg-Vetters 2008a**
G. Kieweg-Vetters, Das Leben in einer römischen Villa anhand ausgewählter Funde, WAB 124, 2008, 91–116

**Kieweg-Vetters 2011**
G. Kieweg-Vetters, Eine Darstellung von Dienern im Legionslager von Carnuntum?, CarnuntumJb 2009–2011, 2011, 47–58

**Kieweg-Vetters 2011a**
G. Kieweg-Vetters, Die Wandmalerei der Villa von Bruckneudorf, Burgenland I/II (Diss. Universität Wien 2011)

**Kienast 2004**
D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie $^{3}$(Darmstadt 2004)

**Kimmig 1992**
W. Kimmig, Etruskischer und griechischer Import im Spiegel westhallstättischer Fürstengräber, in: Aigner-Foresti 1992, 281–328

**Klumbach 1964**
H. Klumbach, Nigraschüssel mit Inschrift aus Mainz, Germania 62, 1964, 59–64

**Kneissl – Losemann 1998**
P. Kneissl – V. Losemann (Hrsg.), Imperium Romanum. Studien zur Geschichte, Festschrift Karl Christ (Stuttgart 1998)

**Koenen 1996**
L. Koenen, The carbonised papyri, Petra, JRA 9, 1996, 177–188

**Krenkel 1962**
W. Krenkel, Pompejanische Inschriften (Heidelberg 1962)

**Krenn – Schachinger 2003**
E. Krenn – U. Schachinger (Hrsg.), Neue Forschungen aus Flavia Solva, Archäologische Gesellschaft Steiermark Beih. 3 (Graz 2003)

**Krmnicek 2003**
S. Krmnicek, Römische Wandmalereien in Carnuntum (Dipl. Universität Wien 2003)

**Kühnel 1992**
H. Kühnel, Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter (Stuttgart 1992)

**Langner 2001**
M. Langner, Antike Graffitizeichnungen. Motive, Gestaltung und Bedeutung, Palilia 11 (Wiesbaden 2001)

**Lewis 1974**
N. Lewis, Papyrus in Classical Antiquity (Oxford 1974)

**Lochner 1989**
F. Lochner von Hüttenbach, Die römerzeitlichen Personennamen der Steiermark. Herkunft und Auswertung (Graz 1989)

**Lohner – Binder 2000**
U. Lohner – Ch. Binder, Fragmente römischer Wandmalereien aus dem Vicus von Kalsdorf, FÖ 38, 1999, 2000, 475–481

**Lohner-Urban 2009**
U. Lohner-Urban, Untersuchungen im römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Parzelle 421/1. Baubefund und ausgewählte Kleinfunde, Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 9 / Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 50 (Wien 2009)

**Löhr 1910**
F. Löhr, Archäologische Funde im Jahre 1909. Österreich, AA 25, 1910, 383 f.

**Maier-Maidl 1992**
V. Maier-Maidl, Stempel und Inschriften auf Amphoren vom Magdalensberg, AForschMB 11 (Klagenfurt 1992)

**Mallon 1952**
J. Mallon, Paléographie Romaine, Scripturae. Monumenta et Studia 3 (Madrid 1952)

**Mallon 1982**
J. Mallon, De l'Écriture. Recueil d'Étudees publiées de 1937 a 1981, Éditions du centre national de la Recherche scientifique 15 (Paris 1982)

**Marichal 1950**
R. Marichal, Chronique. Paléographie précaroline et papyrologie, Scriptorium 4, 1950, 116–142

**Marichal 1955**
R. Marichal, Bibliographie. Paléographie précaroline et papyrologie, Scriptorium 9, 1955, 127–149

**Marichal 1988**
R. Marichal, Les graffites de la Graufesenque, Gallia Suppl. 47 (Paris 1988)

**Marichal 1994**
R. Marichal, Les ostraca de Bu Njem, LibyaAnt Suppl. 7 (Tripolis 1994)

**Martijnse 1992**
E. Martijnse, «Fullones ululamque cano ……» (CIL IV 9131), in: Hainzmann – Visy 1992, 111–114

**Martijnse 1993**
E. Martijnse, Beschriftete Bleietiketten der Römerzeit in Österreich (Diss. Wien 1993)

**Maschek 2010**
D. Maschek, Zerstörungsbefunde des 4. Jhs. n. Chr. in der Osthälfte der Insula VI/Zivilstadt Carnuntum: Archäologische Interpretation im urbanistischen Kontext, in: Meyer – Gassner 2010, 265–274

**Mau 1908**
A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst ²(Leipzig 1908)

**Maulucci Vivolo 1995**
F. P. Maulucci Vivolo, Pompei. I Graffiti d´Amore (Foggia 1995)

**Meid 2005**
W. Meid, Keltische Personennamen in Pannonien, Archaeolingua Series Minor 20 (Budapest 2005) 331–335

**Mermet 1993**
Ch. Mermet, Le sanctuaire gallo-romain de Châteauneuf (Savoie), Gallia 50, 1993, 95-138

**Meyer – Gassner 2010**
M. Meyer – V. Gassner (Hrsg.), Standortbestimmung. Akten des 12. Österreichischen Archäologentages vom 28. 2. bis 1. 3. 2008 in Wien (Wien 2010)

**Milnor 2009**
K. Milnor, Literary Literacy in Roman Pompeii. The Case of Vergil´s Aeneid, in: Johnson – Parker 2009, 288–319

**Mócsy 1984**
A. Mócsy, Lateinische Cognomina als Geschichtsquelle: Zwei Typen der provinzialrömischen Kultur, ActaArchHung 36, 1984, 197–222

**Modrijan 1971**
W. Modrijan, 1900 Jahre Flavia Solva, SchildStei Kl. Schr. 11 (Graz 1971)

**Morton 1942**
F. Morton, Zwei hallstattzeitliche Kopfbedeckungen, Germania 26, 1942, 115 f.

**Nedoma 2002**
RGA$^2$ XXI (2002) 51–62 s. v. Negauer Helm (R. Nedoma).

**Ohrenberger 1966**
A. J. Ohrenberger (Hrsg.), Alphons A. Barb zum fünfundsechzigsten Geburtstag am 15. April 1966, WAB 35 (Eisenstadt 1966)

**Öllerer 1996**
Ch. Öllerer, Die Kenntnis des Lesens und Schreibens im römischen Österreich (Diss. Universität Wien 1996)

**Öllerer 1998**
Ch. Öllerer, Römisches Schreibgerät vom Magdalensberg, Carinthia 188, 1998, 121–155

**Otten 1990**
H.-P. Otten, Graffiti auf römischen Wandmalereien, JberAugst 11, 1990, 139 f.

**Pearce 2004**
J. Pearce, Archaeology, Writing Tablets and Literacy in Roman Britain, Gallia 61, 2004, 43–51

**Petronell 1973**
Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien. Ausstellungskatalog Schloss Traun, Petronell (Wien 1973)

**Piccottini 1973**
G. Piccottini, „Obere NG-Bauten“ NG/9–17 u. NG/19–31, in: Vetters – Piccottini 1973, 67–183

**Piccottini 1973a**
G. Piccottini, Zwei Bronzebecken vom Magdalensberg, in: Vetters – Piccottini 1973, 355–360

**Piccottini 1977**
G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg – ein spätkeltisches und frührömisches Zentrum im südlichen Noricum, in: ANRW II 6, 263–301

**Piccottini 1991**
G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1989 und 1990. Ein Vorbericht, Carinthia 181, 1991, 11–47

**Piccottini 1992**
G. Piccottini, Gladiatori sul Magdalensberg, AVen 15, 1992, 109–115

**Piccottini 1994**
G. Piccottini, Mithrastempel in Virunum, Aus Forschung und Kunst 28 (Klagenfurt 1994)

**Piccottini 1998**
G. Piccottini (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1980 bis 1986, Magdalensberg Grabungsbericht 16 (Klagenfurt 1998)

**Piccottini 1998a**
G. Piccottini, Die Südhang-Bauten NG / 2 und SH / 1 – SH / 16 und die Osthang-Bauten OH / 1 – OH / 6, in: Piccottini 1998, 13–182

**Piccottini 2001**
G. Piccottini, Ausgrabungen Magdalensberg und Virunum, Rudolfinum – Jahrbuch des LMK 2000, 2001, 61–80

**Piccottini 2001a**
G. Piccottini, Norisches Gold für Rom, AnzWien 136, 2001, 41–67

**Piccottini 2002**
G. Piccottini, Virunum, in: Šašel Kos – Scherrer 2002, 103–134

**Piccottini 2004**
G. Piccottini (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1986 bis 1990, Magdalensberg Grabungsbericht 17 (Klagenfurt 2004)

**Piccottini 2004a**
G. Piccottini, Die Principia in der Stadt auf dem Magdalensberg, in: G. Piccottini 2004, 13–48

**Piccottini 2004b**
G. Piccottini, Militärische Stabsgebäude auf dem Magdalensberg, in: Heftner – Tomaschitz 2004, 563–569

**Piccottini – Vetters 1969**
G. Piccottini – H. Vetters, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1965 bis 1968, Carinthia 159, 1969, 285–422

**Piccottini – Vetters 2003**
G. Piccottini – H. Vetters, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg [6](Klagenfurt 2003)

**Pietri 1983**
RAC XII (1983) 637–667 s. v. Graffito I (lateinisch) (Ch. Pietri)

**Praschniker 1949**
C. Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948 auf dem Magdalensberg, Carinthia 139, 1949, 145–176

**Rabold – Sommer 1998**
B. Rabold – C. S. Sommer, Lopodunum 98. Vom Kastell zur Stadt. Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg vom 11. Juni biss 27. September 1998 in Ladenburg (Ladenburg 1998)

**Raybould – Sims-Williams 2007**
M. E. Raybould – P. Sims-Williams, A Corpus of Latin Inscriptions of the Roman Empire Containing Celtic Personal Names (Aberystwyth 2007)

**Reuter 2000**
M. Reuter, Anhang 1: Die Graffiti auf dem bemalten Wandverputz aus Nida (Frankfurt am Main/Heddernheim), in: Hampel – Schäfer 2000, 80 f.

**Reuter – Scholz 2004**
M. Reuter – M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft, Schriften des Limesmuseums Aalen 57 (Esslingen 2004)

**Richmond 1994**
J. Richmond, The *Ludus Latrunculorum* and *Laus Pisonis* 190–208, MusHelv 51, 1994, 164–179

**Rollinger – Truschnegg 2006**
R. Rollinger – B. Truschnegg (Hrsg.), Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift Peter W. Haider, Oriens et Occidens. Studien zu antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben 12 (Stuttgart 2006)

**Rückl 2003**
J. Rückl, Die Wandmalerei aus dem Atriumhaus von Aguntum (Dipl. Universität Innsbruck 2003)

**Saria 1951**
B. Saria, Der Mosaikenfund von Parndorf zwischen Parndorf unf Bruckneudorf, BHBl 13. 2, 1951, 49–65

**Saria 1951a**
B. Saria, Die Grabungen des Österr. archäol. Institutes bei Parndorf, PAR 1, 1/2, 1951, 5 f.

**Saria 1966**
B. Saria, Der römische Herrensitz bei Parndorf und seine Deutung, in: Ohrenberger 1966, 252–271

**Šašel Kos – Scherrer 2002**
M. Šašel Kos – P. Scherrer, The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Noricum, Situla 40 (Ljubljana 2002)

**Šašel Kos – Scherrer 2004**
M. Šašel Kos – P. Scherrer, The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Pannonia II, Situla 42 (Ljubljana 2004)

**Scherrer 2002**
P. Scherrer, Vom Regnum Noricum zur Römischen Provinz: Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung, in: Šašel Kos – Scherrer 2002, 12–70

**Schindler-Kaudelka 1991**
E. Schindler-Kaudelka, Inschriften und Aufschriften auf Gefäßkeramik, in: Hainzmann – Visy 1991, 13–15

**Schmid 1919**
W. Schmid, Flavia Solva bei Leibnitz in der Steiermark, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 135–156

**Scholz 1997**
M. Scholz, Namen von Kelten, „Römer“ und Germanen? Die Bevölkerung von Nida-Heddernheim im Spiegel von Namengraffiti, in: Bridger – Carnap-Bornheim 1997, 49–57

**Scholz 1998**
M. Scholz, Kritzeleien in der Wachstube? Wandgraffiti aus dem Stabsgebäude und Schriftgebrauch bei der römischen Armee, in: Rabold – Sommer 1998, 41–44

**Scholz 1999**
M. Scholz, Graffiti auf römischen Tongefäßen aus Nida-Heddernheim, Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte Archäologisches Museum 16 (Frankfurt am Main 1999)

**Solin 1970**
H. Solin, L´interpretatione delle iscrizioni parietali. Epigrafia e antichità 2 (Faenza – Lega 1970)

**Solin 1971**
H. Solin, Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom I , Commentationes Humanarum Litterarum 48 (Helsinki 1971)

**Solin 1973**
H. Solin, Rezension zu: M. della Corte – F: Weber – P. Ciprotti (Hrsg.), CIL IV 3, Gnomon 45, 258–277

**Solin 1975**
H. Solin, Die Wandinschriften im sog. Haus des M. Fabius Rufus, in: Andreae – Kyrieleis 1975, 243–272

**Solin 1977**
H Solin, Zu den griechischen Namen in Rom, in: Duval – Pflaum 1977, 161–174

**Solin 1996**
H. Solin, Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch. Forschungen zur Antiken Sklaverei 2 (Stuttgart 1996)

**Solin 2003**
H. Solin, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch $^{2}$(Berlin 2003)

**Steuer et al. 1999**
RGA$^{2}$ XIII (1999) 497–593 s. v. Handel II. Archäologie und Geschichte (H. Steuer et al.)

**Stiglitz 1977**
H. Stiglitz, Die Zivilstadt Carnuntum, in: Stiglitz et al. 1977, 585 –625

**Stiglitz et al. 1977**
H. Stiglitz – M. Kandler – W. Jobst, Carnuntum, in: ANRW II 6, 583–730

**Straube 1996**
H. Straube, Ferrum Noricum und die Stadt auf dem Magdalensberg. Mit Beiträgen von Heimo Dolenz und Gernot Piccottini (Wien 1996)

**Swoboda-Milenović 1957**
R. M. Swoboda-Milenović, Ausgrabungen in der Zivilstadt 1952, CarnuntumJb 1956, 1957, 31–44

**Swoboda-Milenović 1960**
R. M. Swoboda-Milenović, Ausgrabungen in der Zivilstadt 1953 / 1954 und 1958, CarnuntumJb 1958, 1960, 30–58

**Swozilek 1991**
H. Swozilek, Römische Villa auf dem Steinbühel (Bregenz 1991)

**Terio 2006**
S. Terio, Der Steinbock als Herrschaftszeichen des Augustus, Orbis Antiquus 41 (Münster 2006)

**Thompson 1966**
E. M. Thompson, A Handbook of Greek and Latin Paleography $^{2}$(Chicago 1966)

**Tjäder 1955**
J.-O. Tjäder, Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445–700 (Lund 1955)

**Tomlin 2002**
R. S. O. Tomlin, Writing to the gods in Britain, in: Cooley 2002, 165–179

**Tschurtschenthaler 2000**
M. Tschurtschenthaler, Fundchronik. Römische Kaiserzeit. KG Stribach, OG Dölsach, VB Lienz, FÖ 38, 2000, 691–693

**Väänänen 1959**
V. Väänänen, Le Latin vulgaire des Inscriptions Pompéiennes $^{2}$(Berlin 1959)

**Väänänen 1966**
V. Väänänen, Graffiti del Palatino. I. Paedagogium, ActaInstRomFin 3 (Helsinki 1966)

**Väänänen 1970**
V. Väänänen, Graffiti del Palatino. II. Domus Tiberiana, ActaInstRomFin 4 (Helsinki 1970)

**Väänänen 1974**
V. Väänänen, Introduzionen al Latino Volgare, Testi e Manuali per L´Insegnamento Universitario del Latino (Bologna 1974)

**Varone 1993**
A. Varone, Die Stimmen der Alten. Ein Spaziergang durch das öffentliche und private Pompeji, in: Franchi dell´Orto – Varone 1993, 27–41

**Varone 1994**
A. Varone, Erotica Pompeiana. Iscrizioni d´amore sui muri di Pompei, Studia Archeologica 71 (Roma 1994)

**Vetter 1953**
E. Vetter, Handbuch der italischen Dialekte I. Texte mit Erklärung, Glossen, Wörterverzeichnis (Heidelberg 1953)

**Vetters 1950**
H. Vetters, Das Repräsentationshaus, in: Egger 1950, 435–446

**Vetters 1950a**
H. Vetters, Felsengräber und Felsinschriften bei Ruprechtshofen, NÖ, ÖJh 38, 1950, 113–126

**Vetters 1954**
H. Vetters, Die Personennamen vom Magdalensberg, Carinthia 144, 1954, 32–45

**Vetters 1956**
H. Vetters, Der nördliche Trakt des Repräsentationshauses, in: Egger 1956, 2–24

**Vetters 1958**
H. Vetters, Die Gebäude zwischen Repräsentationshaus und Tempelbezirk, in: Egger 1958, 8–61

**Vetters 1959**
H. Vetters, Der Tempelbezirk, in: Egger 1959, 7–62

**Vetters 1961**
H. Vetters, Die Quartiere der römischen Händler, in: Egger 1961a, 7–49

**Vetters 1963**
H. Vetters, Die Räume OR / 23 – OR / 32, in: Egger 1963, 9–37

**Vetters 1963a**
H. Vetters, Das Forum der römischen Händler im 1. Jhdt. v. Chr., in: Egger 1963, 40–48

**Vetters 1966**
H. Vetters, Die Terrassenhäuser – Das Gebäude südwestlich des Forums, in: Egger 1966, 297–405

**Vetters 1967**
H. Vetters, Ferrum Noricum, AnzWien 103, 1966, 167–185

**Vetters – Piccottini 1973**
H. Vetters – G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972, Magdalensberg Grabungsbericht 13 (Klagenfurt 1973)

**Vetters 1977**
H. Vetters, Virunum, in: ANRW II 6, 302–354

**Visy 1991**
Z. Visy, Inschriften und Zeichen als Eigentumsmarken, in: Hainzmann – Visy 1991, 41 f.

**Vlcek (im Druck)**
E. Vlcek, Pompejanischrote Fragmente mit Graffiti, in: Behling (im Druck)

**Vonbank 1985**
E. Vonbank, Das römische Brigantium. Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 124 (Bregenz 1985)

**Walde 2002**
E. Walde, Aguntum, in: Šašel Kos – Scherrer 2002, 149–163

**Walde – Hofmann 1939**
A. Walde – J. B. Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch $^{3}$(Heidelberg 1939)

**Wallace-Hadrill 2011**
A. Wallace-Hadrill, Scratching the surface: a case sudy of domestic graffiti at Pompeii, in: Corbier – Gilhembet 2011, 401–414

**Weber 1969**
E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark. Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark. Arbeiten zur Quellenkunde 35 (Graz 1969)

**Weber 1971**
E. Weber, Die antike Stadt und ihre Inschriften, in: Modrijan 1971, 25–68.

**Wedenig 2003**
R. Wedenig, Bemerkungen zu den Ritzinschriften in Flavia Solva, in: Krenn – Schachinger 2003, 151–160

**Wedenig 2008**
R. Wedenig, Geschirrgraffiti mit Frauennamen, in: Hainzmann – Wedenig 2008, 317–328

**Wedenig 2010**
R. Wedenig, Römerzeitliche Kleininschriften aus Österreich: Zum ÖAW Projekt T.E.NOR., in: Forum Archaeologiae 57/XII/2010,
<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum1210/forum57tenor.pdf>
(14.01.2013)

**Wedenig – Stempel 2007**
R. Wedenig – P. de Bernardo Stempel, Keltisches in norischen Personennamen, in: Birkhan 2007, 619–630

**Weeber 1996**
K.-W. Weeber, Decius war hier… Das Beste aus der römischen Graffiti-Szene (Zürich 1996)

**Werner 2009**
S. Werner, Literacy Studies in Classics, in: Johnson – Parker 2009, 333–382

**Wierschowski 1995**
L. Wierschowski, Die regionale Mobilität in Gallien nach den Inschriften des .1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. (Stuttgart 1995)

**Wolf 2010**
J. G. Wolf, Neue Rechtsurkunden aus Pompeji. Tabulae Pompeianae Novae (Darmstadt 2010)

**Wolff 1992**
H. Wolff, Die Graffiti im römischen Raetien, in: Hainzmann – Visy 1992, 255–269

**Woolf 2009**
G. Woolf, Litercy or Literacies in Rome?, in: Johnson – Parker 2009, 49–68

**Zabehlicky 2000**
H. Zabehlicky, "Die Sache ist geritzt", in: Altmodische Archäologie. Festschrift Friedrich Brein, Forum Archaeologiae 14/III/2000,
<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0300/14zab.htm>
(07.12.2012)

**Zabehlicky 2011**
H. Zabehlicky, Die Villa von Bruckneudorf – Palast oder Großvilla?, in: Bülow – Zabehlicky 2011, 89–99

**Zabehlicky-Scheffenegger 1985**
S. Zabehlicky-Scheffenegger, TK – Zur kommerziellen Verbindung des Magdalensberges mit Aquileia, in: Kandler – Karwiese 1985, 252–254

**Sigel der verwendete Corpora, Kompendia, Datenbanken, Lexika und Wörterbücher**

| | |
|---|---|
| **AE** | R. Cagnat et al. (Hrsg.), L'Annee Epigraphique (Paris 1988–2012) |
| **AEA** | Annona Epigraphica Austriaca (1979–2009)<br>1979: RÖ 8, 1980, 107–116.<br>1980/81: RÖ 9/10, 1981/82, 271–288.<br>1982: RÖ 11/12, 1983/84, 377–390.<br>1983/92: RÖ 19/20, 1991/92, 177–251.<br>1993/98: Akten des 7. Österreichischen Althistorikertages, Wien 2001, 49–127.<br>1999/00: Tyche 16, 2001, 221–266.<br>2001/02: Tyche 17, 2002, 205–240.<br>2003: Tyche 18, 2003, 233–254.<br>2004: Tyche 19, 2004, 237–250. |

2005: Tyche 20, 2005, 217–258.
2006: RÖ 30, 2007, 153–170.
2007: Tyche 23, 2008, 181–225.
2008: Tyche 24, 2009, 163–214.
2009: Tyche 25, 2010, 185–204.

**ANRW II 6** H. Temporini – W. Haase (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung II 6 (Berlin 1977)

**Conway et al. I/II** R. S. Conway – J. Whatmough – S. E. Johnson (Hrsg.), The Prae-Italic Dialects of Italy I/II (Cambridge 1933)

**EDCS** Epigraphische Datenbank Clauss – Slaby <http://www.manfredclauss.de/>

**EDH** Epigraphische Datenbank Heidelberg <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home>

**Holder I–III** A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz I–III (Leipzig 1896–1913)

**ICUR** A. Silvagni et al. (Hrsg.), Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores, nova series I–X (Rom 1922–1992)

**ILLPRON** M. Hainzmann – P. Schubert (Hrsg.), Inscriptionum Lapidarium Latinarum Provinciae Norici I (Berlin 1986)

**RAC** Th. Klauser et al. (Hrsg.), Lexikon für Antike und Christentum XII (Stuttgart 1983)

**LGPN I–V** P. M. Fraser et al. (Hrsg.), Lexicon of Greek Personal Names (Oxford 1987–2011)

**OPEL I–IV** B. Lörincz et. al (Hrsg.), Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I–IV (Budapest 1994–2002)

**PIR$^{1}$ I–III** E. Klebs et al. (Hrsg.), Prosopographia Imperii Romani I–III (Berlin 1897–1898)

**PIR$^{2}$ I–VIII** E. Groag et al. (Hrsg.), Prosopographia Imperii Romani I–III (Berlin 1933 – 2009)

**RE** G. Wissowa (Hrsg.),Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart 1890–1980)

**RIB II 4** R. G. Collingwood – R. P. Wright (Hrsg.), The Roman Inscriptions of Britain II. Instumentum Domesticum. Fascicule 4. Wooden Barrels, Stilus-tablets, Miscellaneous Objects of Wood, Leather Objects, Oculists´ Stamps, Wallplaster, Mosaics, Handmills, Stone Tablets, Stone Balls, Stone Pebbles, Small Stone Votives, Miscellaneous Objects of Stone, Jet Figurine, Clay Figurines, Miscellaneous Clay Objects, Antefixes, Tile-stamps of Legion II August, of Legion VI Victrix, of Legion IX Hispana, of Legion XX Valeria Victrix, Tile-stamps of the Auxiliaries (RIB 2442–2480) (Avon 1992)

**RGA$^{2}$** H. Beck – D. Geuenich – H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde $^{2}$(Berlin 1972–2008)

**T.E.NOR.** M. Hainzmann (Hrsg.), Testimonia Epigraphica Norici (Graz 1997–2002)

# V. ABBILDUNGSNACHWEIS

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

**I 1a. 1b – II 10a. 10b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Mag. F. Humer (Museum Carnuntinum).
**III 11a:** Hirschfeld 1884, 79 f.
**III 11b:** Jobst 2001, 80.
**III 12:** Groller 1901, Taf. 9, 17.
**IV 13a. 13b–VII 28a. 28b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Mag. F. Humer (Museum Carnuntinum).
**VII 29:** Swoboda-Milenović 1957, Taf. 3, 26.
**VII 30:** Swoboda-Milenović 1960, Taf. 13, 1.
**VII 31a**: Kieweg-Vetters 2008a, 112 Abb. 20.
**VII 31b:** Zabehlicky 2000, Abb. 1.
**VIII 32a:** Kieweg-Vetters 2008a, 111 Abb. 19.
**VIII 32b:** Zabehlicky 2000, Abb. 2.
**VIII 33a:** Kieweg-Vetters 2008a, 109 Abb. 18.
**VIII 33b:** Zabehlicky 2000, Abb. 3.
**VIII 34a:** Kieweg-Vetters 2008a, 113 Abb. 21.
**VIII 34b:** Umzeichnung von K. Kaus, Fax an H. Zabehlicky vom 26.01.2000, zur Verfügung gestellt von Frau Dr. G. Kieweg–Vetters und Herrn Mag. H. Herdits (Landesmuseum Burgenland).
**IX 35:** nach Kieweg-Vetters 2011a, Taf. 1b (Skizzenblatt ÖAI-Inventarnummer 1147/1)
**IX 36a. 36b:** Foto und Umzeichnung nach Rückl 2003, Taf. 51, 2.
**IX 37a. 37b:** Foto und Umzeichnung nach Rückl 2003, Taf. 51, 1.
**IX 38a. 38b:** Foto und Umzeichnung nach Rückl 2003, Taf. 51, 3.
**IX 39a. 39b–40a. 40b:** Fotos und Umzeichnungen nach Fotos zur Verfügung gestellt von Herrn Dr. Fürnhacker, Genehmigung durch Herrn. Mag. Karl Peitler (Museum Joanneum).
**IX 41:** Lohner – Binder 2000, 479 Abb. 7.
**IX 42:** nach Egger 1950a, 490 Abb. 36, 3.
**IX 43:** nach Egger 1950a, 490 Abb. 36, 5.
**X 44a. 44b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten).
**X 45:** Egger 1950a, 490 Abb. 36, 6.
**X 46a. 46b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten).
**X 47:** nach Egger 1953a, 926 Abb. 32, 36b.
**X 48a:** nach Egger 1969, 400 Abb. 68.
**X 48b:** nach Egger 1969, 402 Abb. 67, 183.
**X 49a:** nach Kenner 1955, 57 Abb. 31.
**X 49b:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 30.
**X 50:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 28.
**XI 51:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 29.

**XI 52:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 31.
**XI 53:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 32.
**XI 54:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 33.
**XI 55:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 34.
**XI 56:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 35. 36.
**XI 57:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 37.
**XI 58:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 38.
**XI 59a:** Foto Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten).
**XI 59b:** Egger 1955a, 67 Abb. 37, 39.
**XII 60a. 60b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten).
**XII 61:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 40.
**XII 62:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 51.
**XII 63:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 46.
**XII 64:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 42.
**XII 65:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 43.
**XII 66:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 47.
**XII 67:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 45.
**XII 68:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 48.
**XII 69:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 49.
**XIII 70:** Egger 1955a, 71 Abb. 38, 50.
**XIII 71a:** Kenner 1955, 51 Abb. 26.
**XIII 71b:** Umzeichnung Eva Vlcek nach Kenner 1955, 51 Abb. 26.
**XIII 72a:** Kenner 1955, 53 Abb. 27.
**XIII 72b:** nach Langner 2001, Taf. 20 Ị r. 406.
**XIII 73a:** Kenner 1955, 57 Abb. 33.
**XIII 73b:** Kenner 1955, 58 Abb. 35 (l. o.)
**XIII 74a:** Kenner 1955, 53 Abb. 28.
**XIII 74b:** nach Langner 2001, Taf. 150 Ị r. 2317.
**XIII 75a:** Kenner 1955, 53 Abb. 30.
**XIII 75b:** Kenner 1955, 58 Abb. 35 (l. u.)
**XIII 76a:** Kenner 1985, 132 Abb. 51b.
**XIII 76b:** Kenner 1985, 132 Abb. 51a.
**XIV 77:** Kenner 1958, 127 Abb. 51.
**XIV 78:** Egger 1961b, 189 Abb. 103, 148.
**XIV 79–XVI 153:** Egger 1961, 38 Taf. 1, 1–Egger 1961, 40 Taf. 5, 75.
**XVI 154:** Egger 1963a, 106 Abb. 58.
**XVII 155–XXV 374:** Egger 1961, 40 Taf. 5, 76–Egger 1961, 48 Taf. 19, 300.
**XXV 375:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 82.
**XXV 376:** Egger 1966a, 465 Abb. 124, 73.
**XXV 377:** Egger 1966a, 465 Abb. 124, 74.
**XXV 378:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 75.
**XXV 379:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 77.
**XXV 380:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 83.
**XXV 381:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 78.
**XXVI 382:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 79.

**XXVI 383:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 85.
**XXVI 384:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 86.
**XXVI 385:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 87.
**XXVI 386:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 88.
**XXVI 387:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 89.
**XXVI 388:** Egger 1966a, 468 Abb. 127, 84.
**XXVI 389:** Egger 1966a, 471 Abb. 130.
**XXVI 390:** Piccottini 2001, 68 Abb. 9.
**XXVII 391a. 391b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVII 392a:** Foto Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVII 392b:** Umzeichnung/Aquarell Museum Magdalensberg Blatt 41/30, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVII 393a:** Foto Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik..
**XXVII 393b:** Umzeichnung/Aquarell Museum Magdalensberg Blatt 41/30, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVII 394a:** Foto Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVII 394b:** Umzeichnung/Aquarell Museum Magdalensberg Blatt 41/30, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVIII 395a:** Foto Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik..
**XXVIII 395b:** Umzeichnung/Aquarell Museum Magdalensberg Blatt 41/30, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik..
**XXVIII 396a. 396b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVIII 397:** Gostenčnik 2004, Taf. 19, 74.
**XXVIII 398:** Gostenčnik 2004, 63; Taf. 20, 75b.
**XXVIII 399:** Umzeichnung Museum Magdalensberg, Tagebuch MB/90 zum 17. und 18.7.1990, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXVIII 400:** Umzeichnung Museum Magdalensberg, Tagebuch MB/90 zum 17. und 18.7.1990, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten) und Frau Dr. K. Gostenčnik.
**XXIX 401a. 401b:** Piccottini 1998a, 102f. Abb. 91; Blg. 8, 37/82.
**XXIX 402a:** Foto Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten).
**XXIX 402b:** Egger 1969, 399 Abb. 66, 182.
**XXIX 403:** Dolenz 2004, 160 Abb. 60.

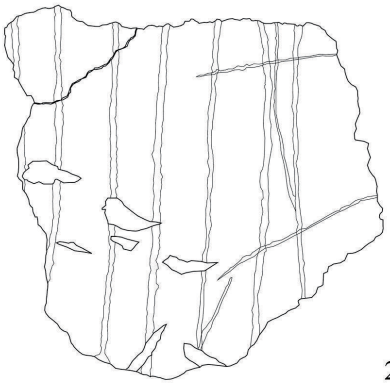
**XXIX 404:** Dolenz 2004, Blg. 7. 19/86.
**XXIX 405a. 405b:** Foto und Umzeichnung Eva Vlcek, Genehmigung durch Herrn Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz (Archäologischer Park Magdalensberg, Landesmuseum Kärnten)
**XXX 406:** Kenner – Praschniker 1947, 192 Abb. 178, 5.
**XXX 407:** Kenner –Praschniker 1947, 191f. Abb. 178, 7.
**XXX 408:** Kenner – Praschniker 1947, 191f. Abb. 178, 6.
**XXX 409:** Kenner – Praschniker 1947, 38; 192 Abb. 178, 4.
**XXX 411:** Dörfler 2009, 32 Abb. 8, 1
**XXXI 410:** Foto zur Verfügung gestellt von Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. F. Glaser (Landesmuseum Kärnten).
**XXXI 412:** Foto zur Verfügung gestellt von Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. F. Glaser (Landesmuseum Kärnten).
**XXXI 413:** Häusle 1990, 89 Abb.1.
**XXX 414:** Swozilek 1991, 18 (l. o.).
**XXX 415a:** Swozilek 1991, 18 (l. m.).
**XXX 415b:** Jenny 1884, 15.

# TAFELN

1a

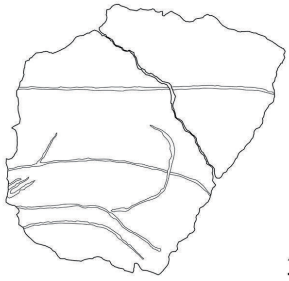
1b

2a



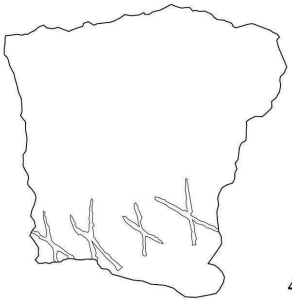
2b

3a



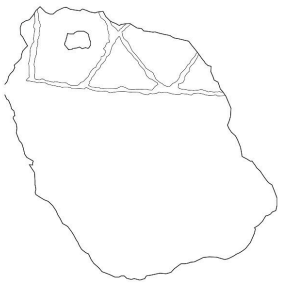
3b

4a



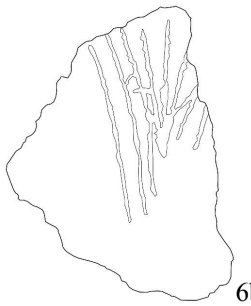
4b

5a



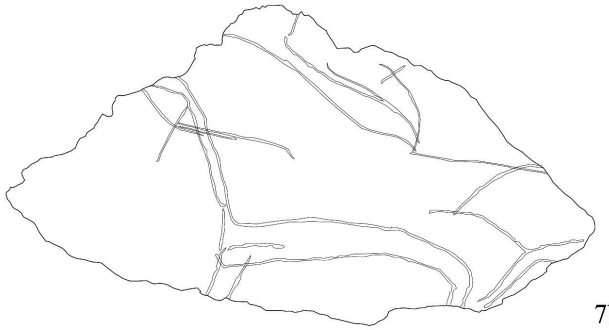
5b

6a



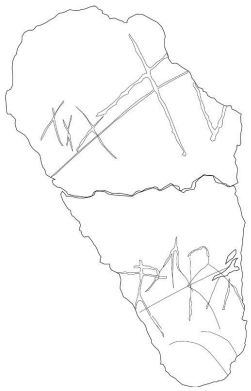
6b

7a



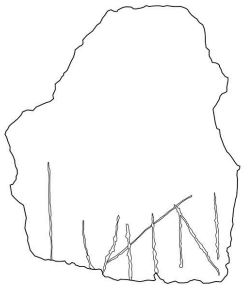
7b

8a

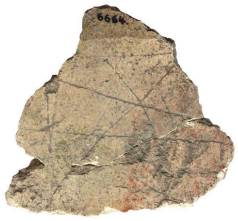


8b

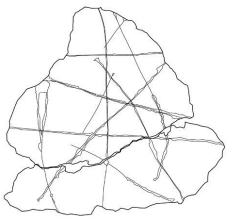
9a



9b




10a



10b

PIENTIANV | ARTI///A FROCLIA/C
XXVI

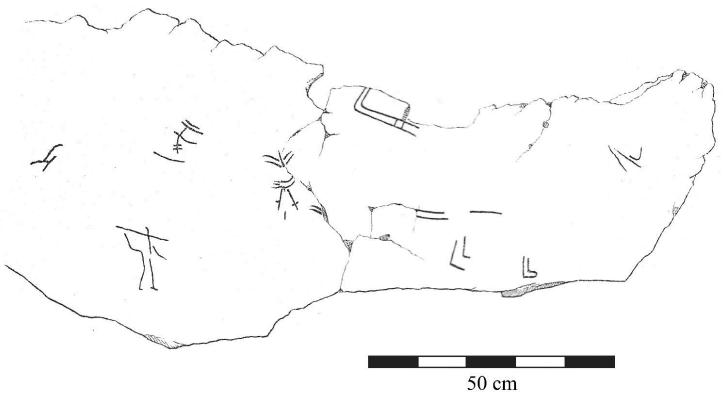
LVNIS MAVRENTIVS ART
LVN/S
VRSVS VI/

XIIII
ABCDEFGH PIЄ///YIIIA
I L M N O P Q R T ???
XVII

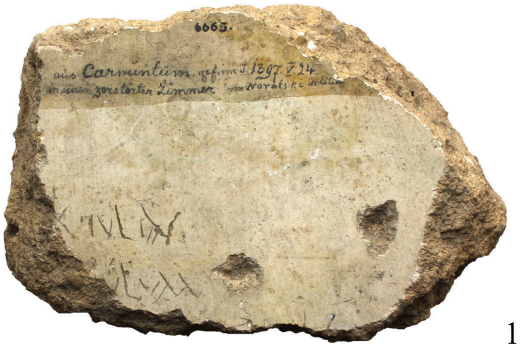
Auf einem anderen Theil der Wand: N

11a

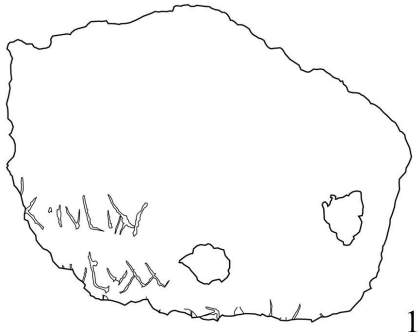
11b




12

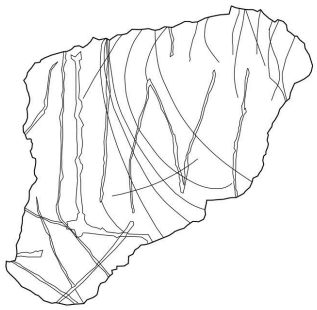


13a



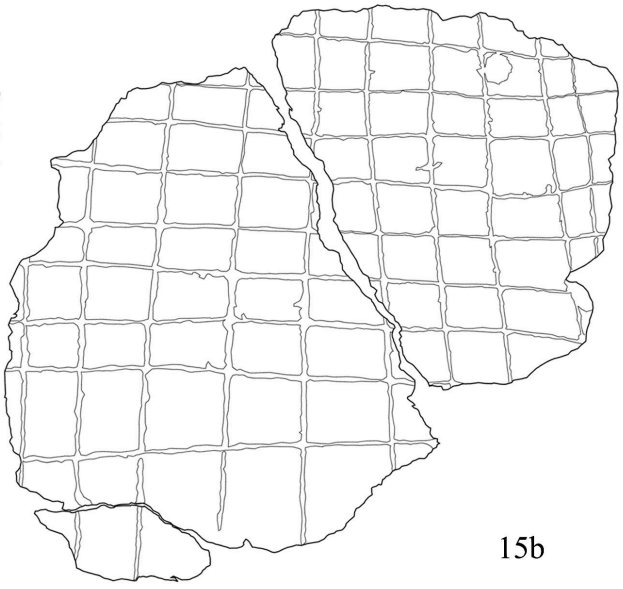
13b

14a



14b

15a



15b

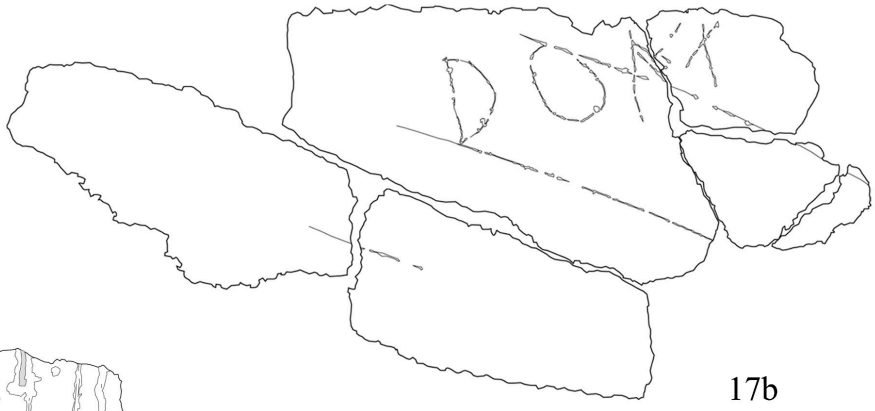
16a

16b

17a

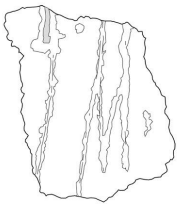
18a

18b



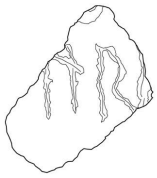
17b

19a

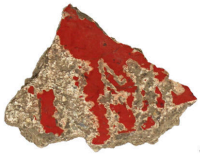


19b

20a



20b

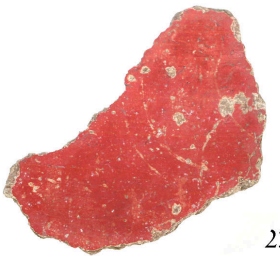


21a

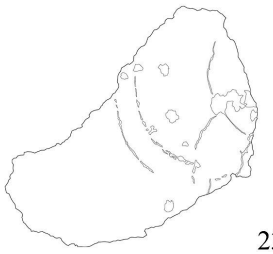
21b

22a

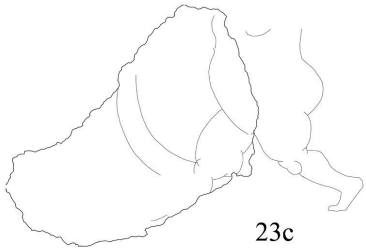
22b



23a



23b



23c

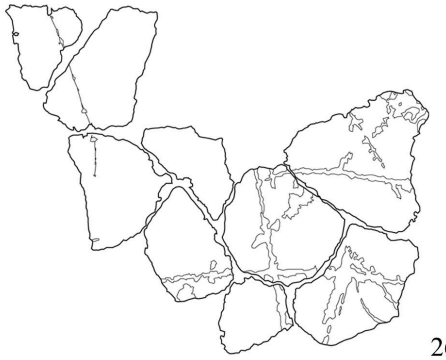
24a

24b

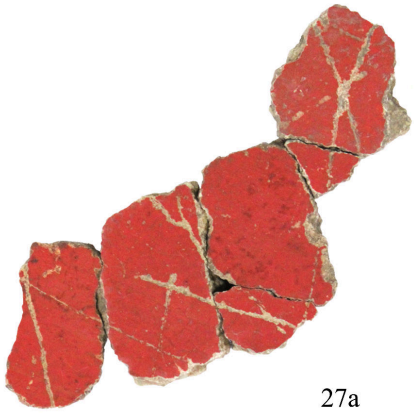
25a

25b

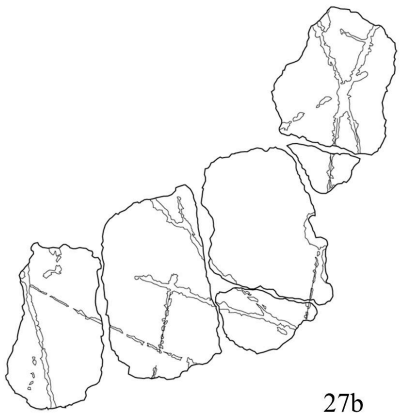
26a



26b

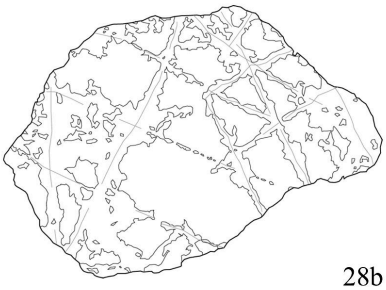


27a

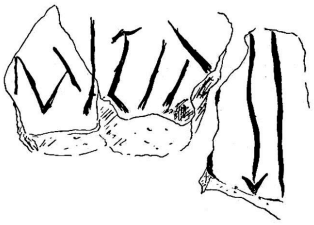


27b

28a



28b



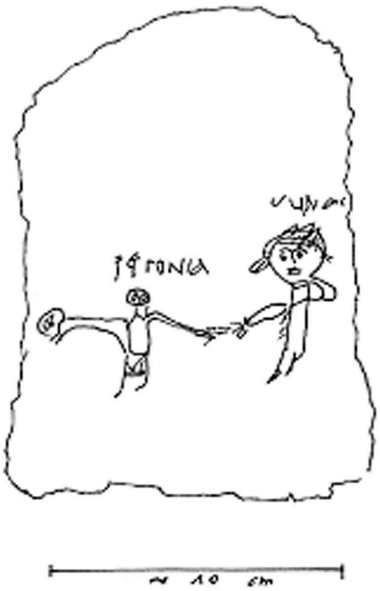
29

k. M.

30

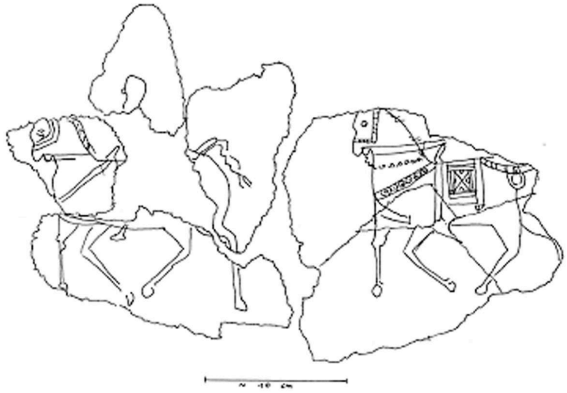
k. M.

31a



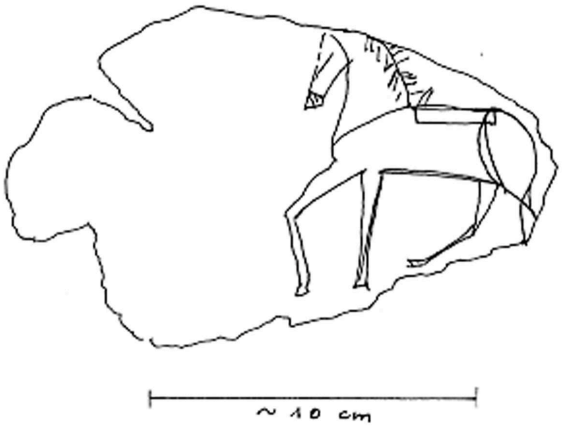
31b

32a



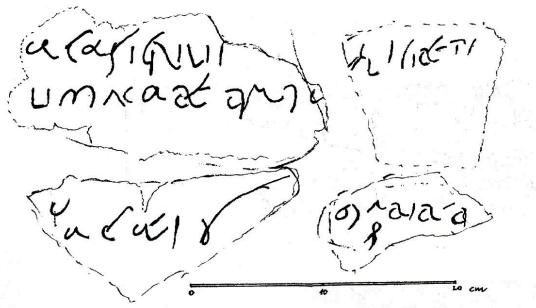
32b

33a

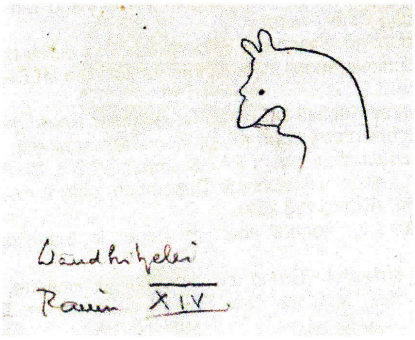



33b

34a

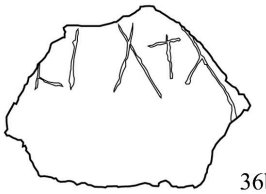


34b




35 k. M.

36a



36b

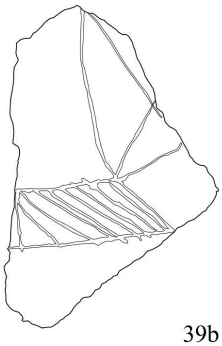
37a

37b

38a

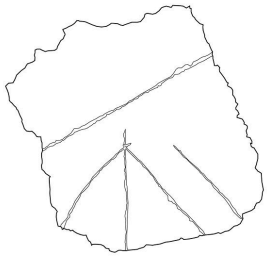
38b

39a



39b

40a



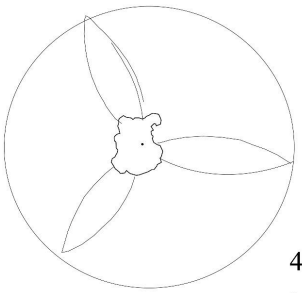
40b

41 k. M.

42

43

44a

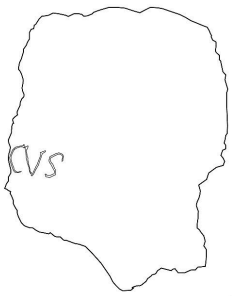


44b

k. M.

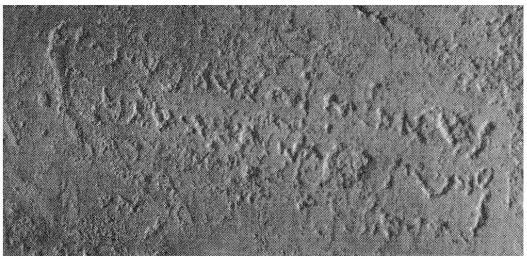
45

46a

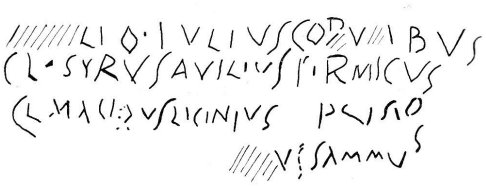


46b

47

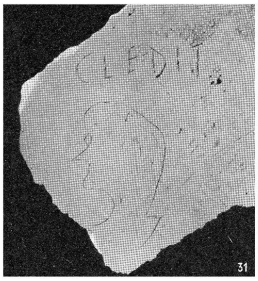


48a

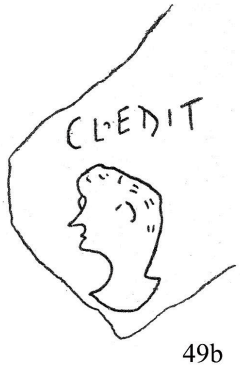


48b

k. M.

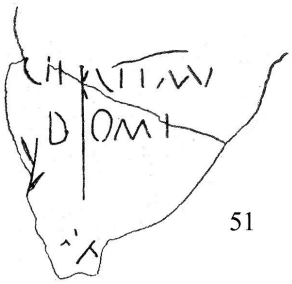


49a

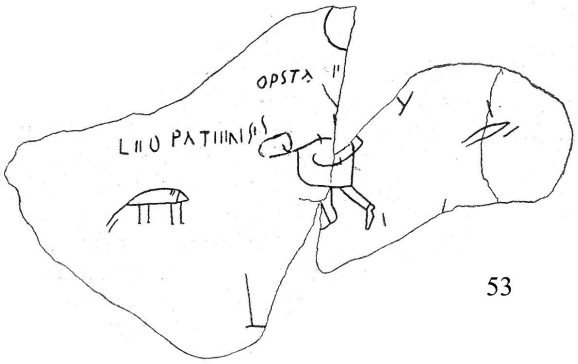


49b

50



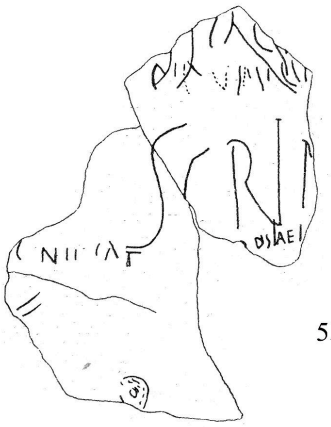
51



53

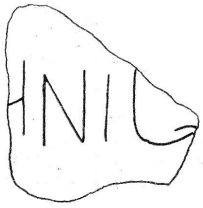
52

54



55

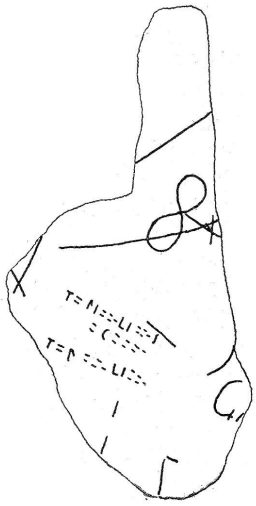
56



57

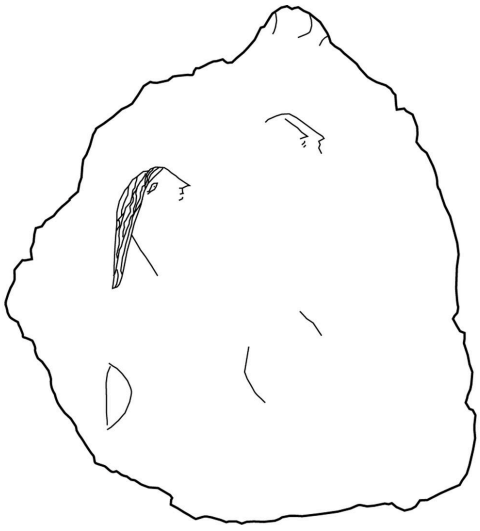
58

59a

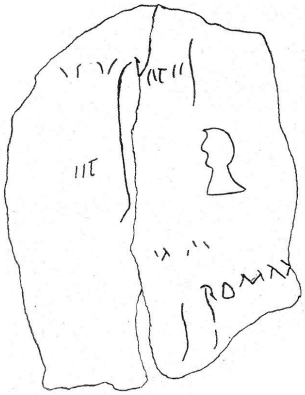


59b

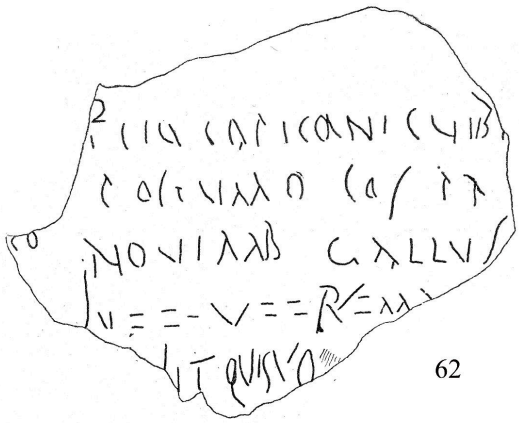
60a



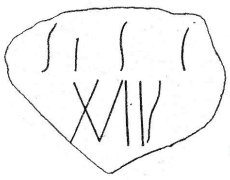
60b



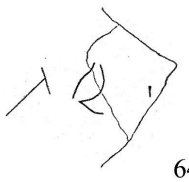
61



62

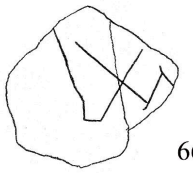


63

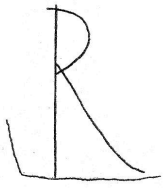


64

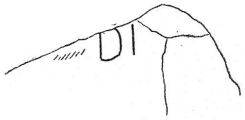
65



66

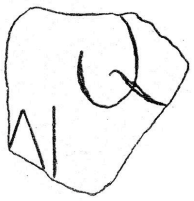



67




68

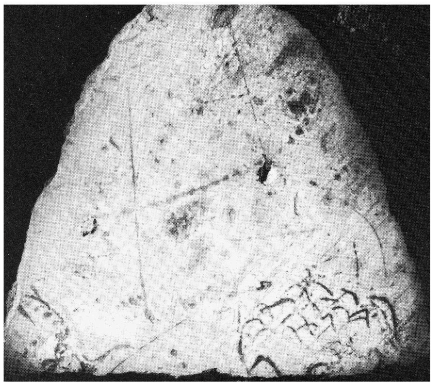
69



70

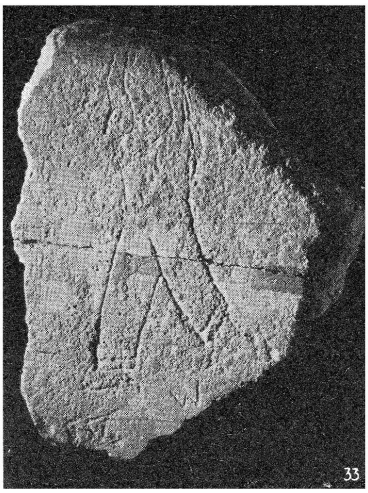
71a

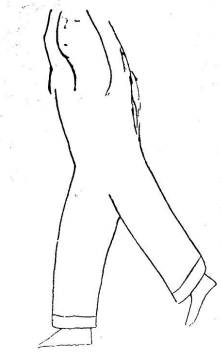
71b
k. M.



72a

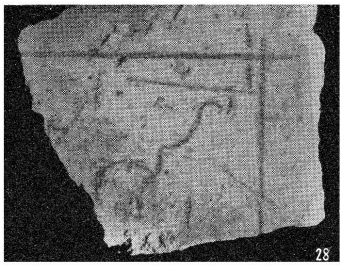
72b
k. M.



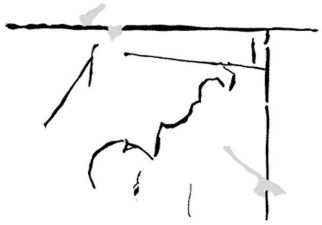



73a

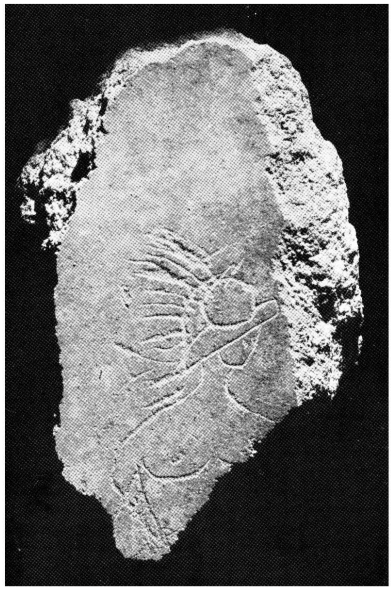
73b
k. M.



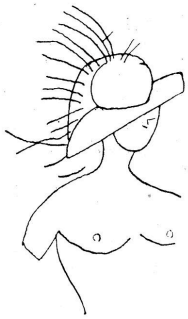

74a



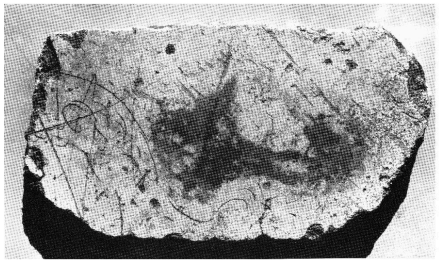
74b
k. M.



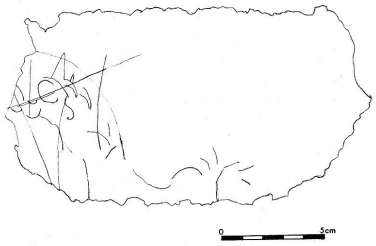
75a



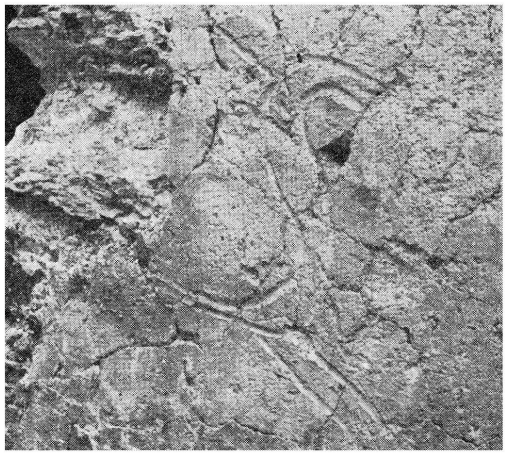
75b
k. M.



76a




76b



77
k. M.

78

79

81

80

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

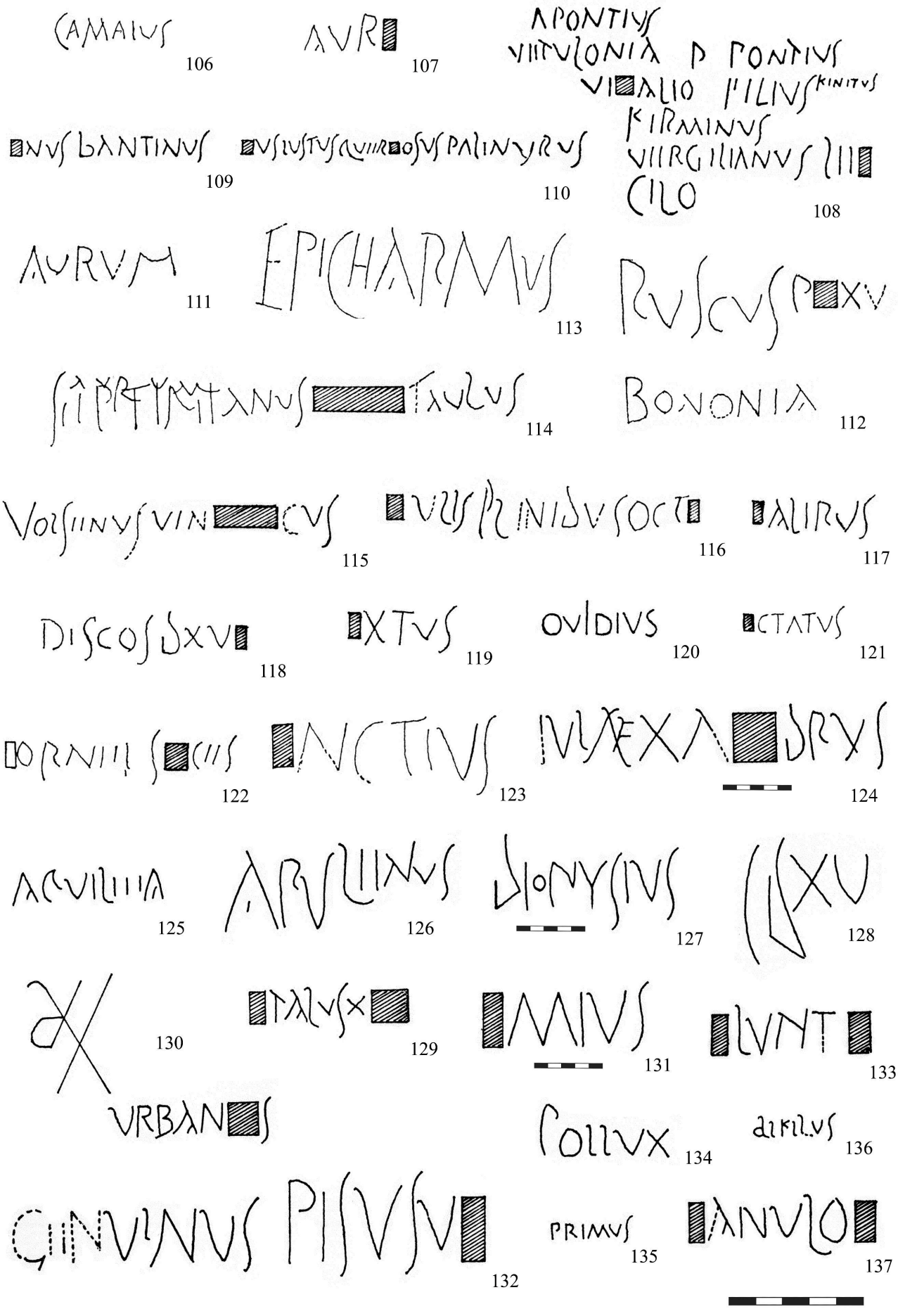
101

102

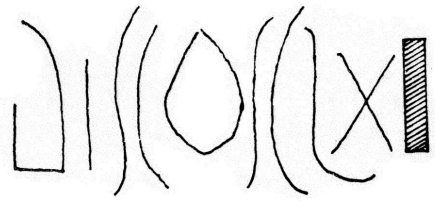
103

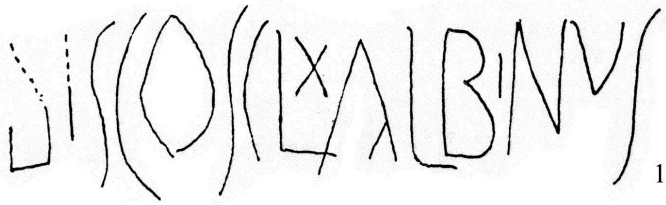
104

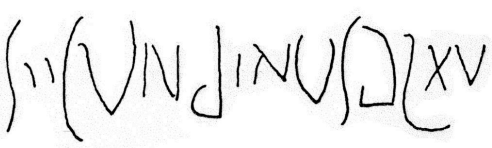
105


106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137

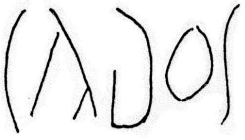
138
139
140
141
142
144
143
145
146
147
148
149
150
151
153
36·5
40
SCI FOS·VINI XXV
ANTI OCHVS·KMAI
48
144
0 10 20 30 40 50 60 cm
154
152


155


157

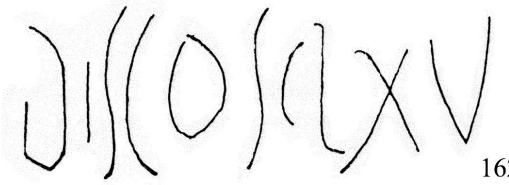

156

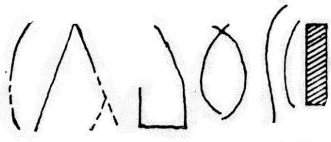
159


158

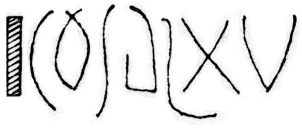
160

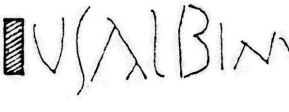
161

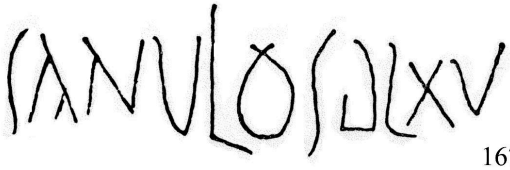

162


163

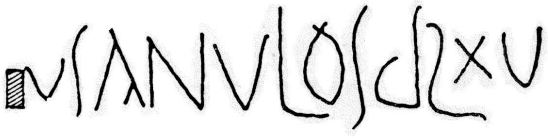
165

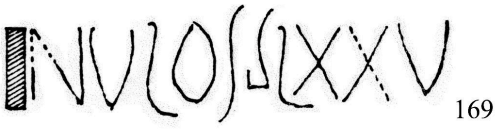


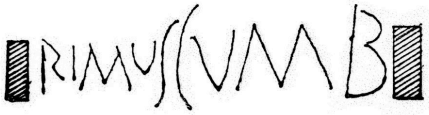

166


167

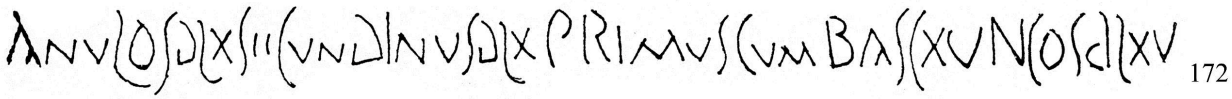
164

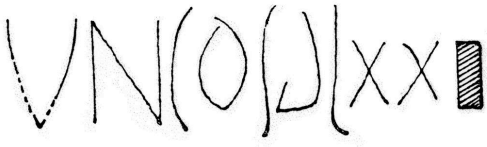

168

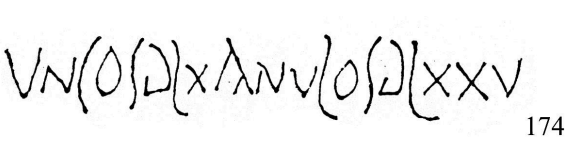

169

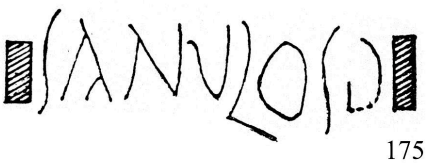

170

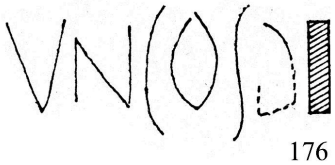
171

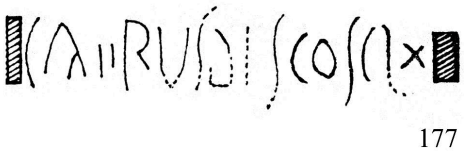

172

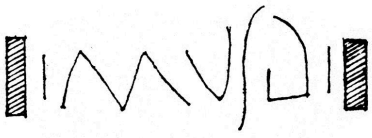

173


174

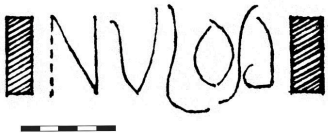

175

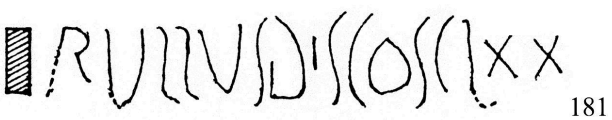

176


177


178

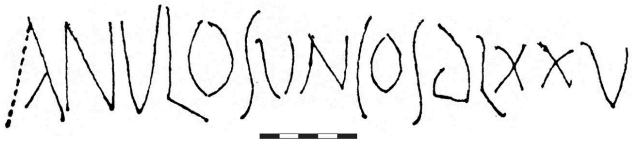
179

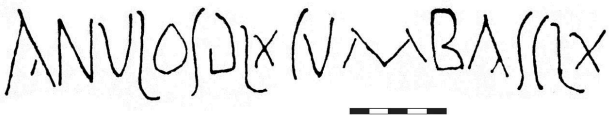

180


181

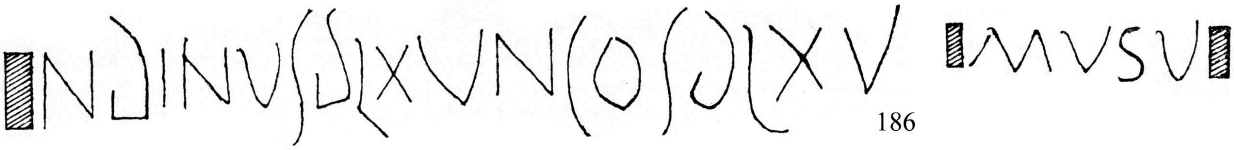
182

183

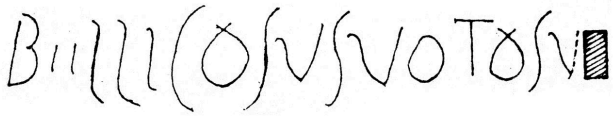

184

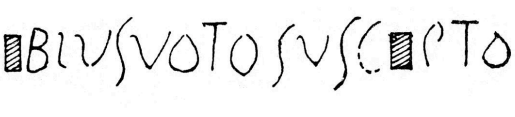

185

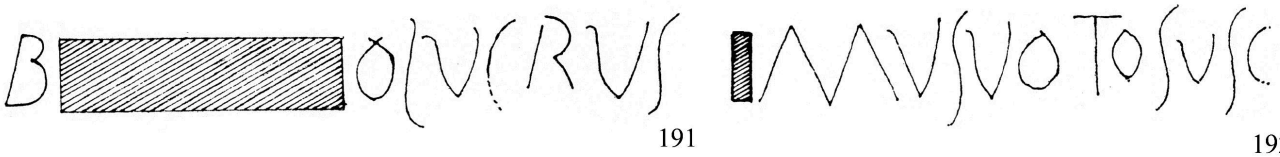
187


186

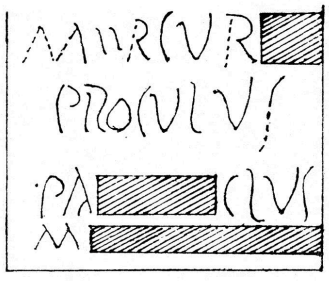

189

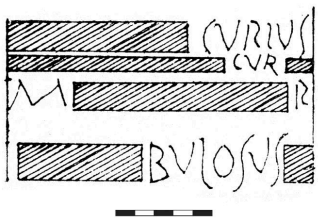

188


190


191


192

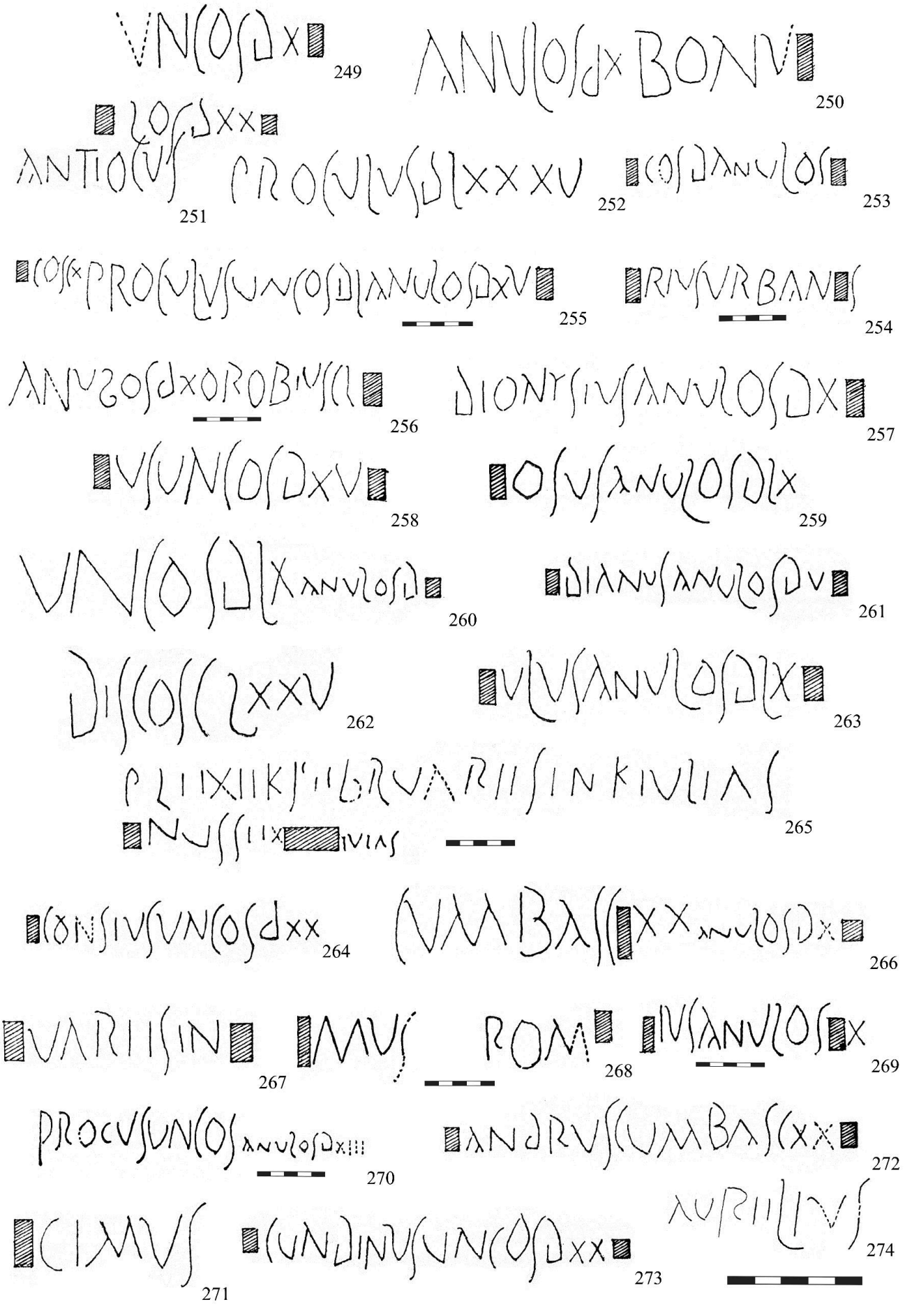

193

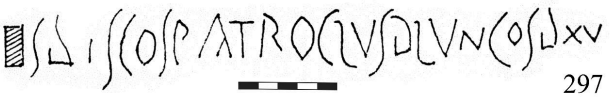

194

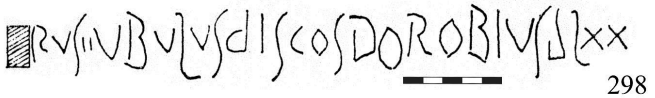
195

196
197
198
199
200
201
203
204
202
205
206
208
207
209
210
213
211
212
214
215
216
217
218
219
220
221

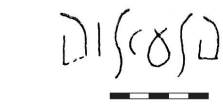
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248

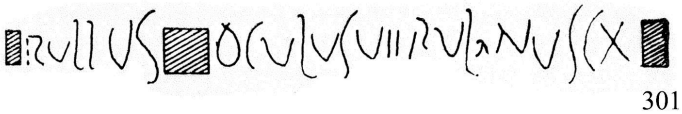


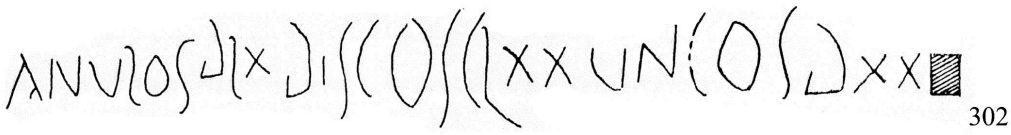

297

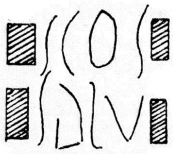

298

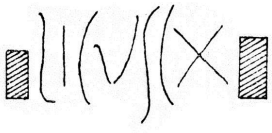
299

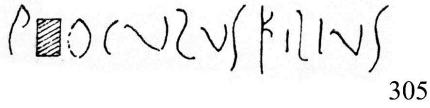

300

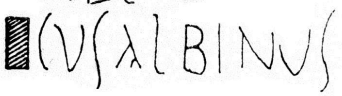

301

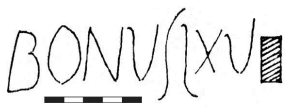

302

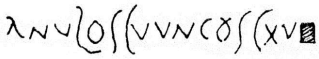



304

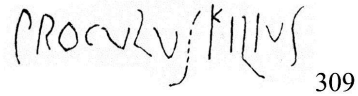

305

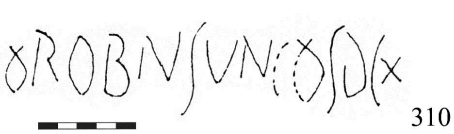

303

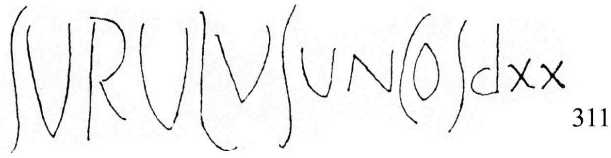

306

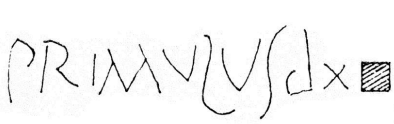

307

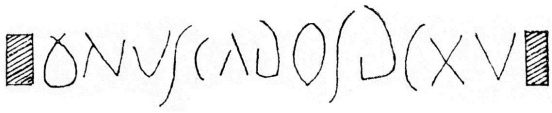
308

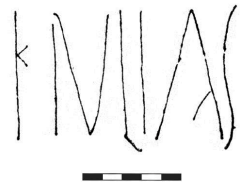

309

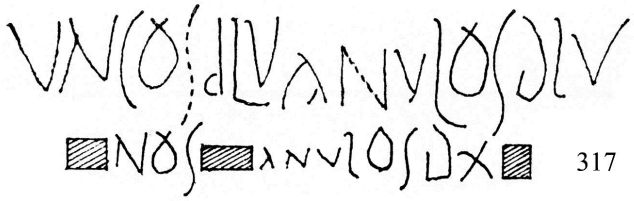

310

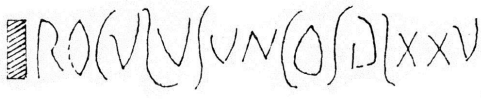

311

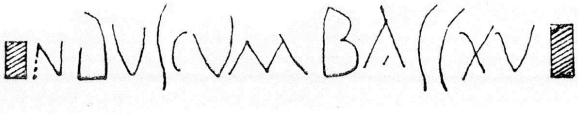

312

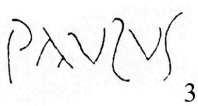

313

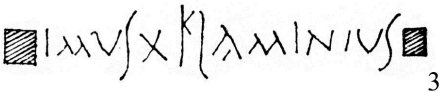

314

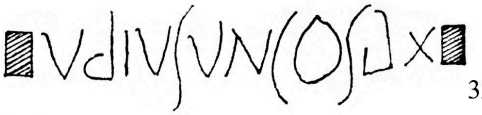

317

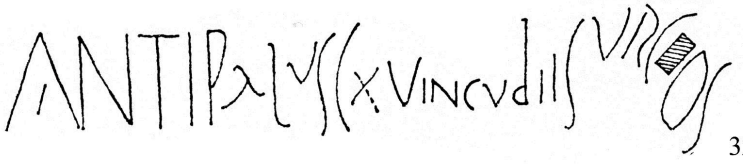

315


316

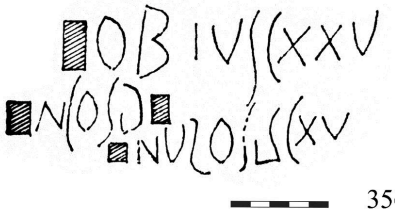

318


319

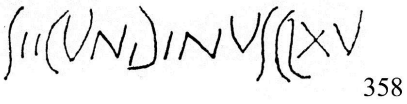

321

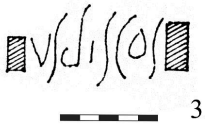

320

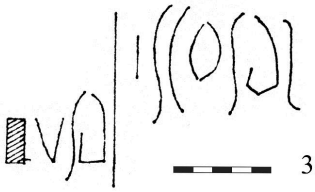
322
323
324
325
326
328
327
329
330
331
333
332
334
335
336
337
338
340
339
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
352
351
353
354
355

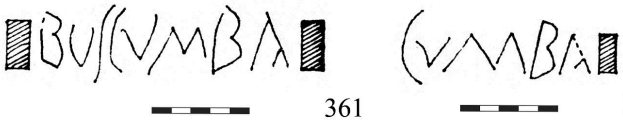

356

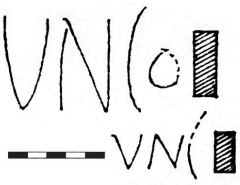
357


358


359

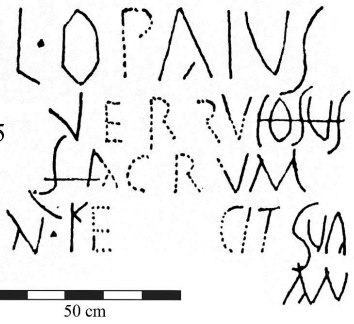

360


361 362

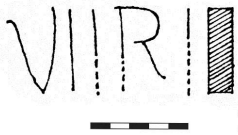

363

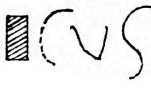
364

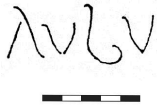
365

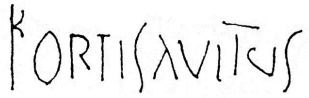

366

368

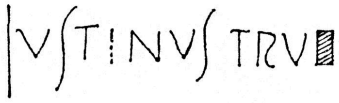

367

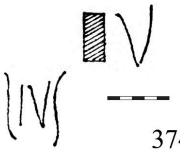

369

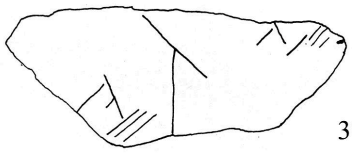

370

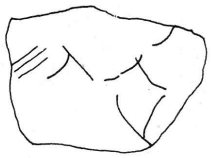

371

372


373

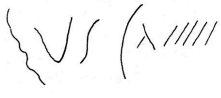

374


375


376

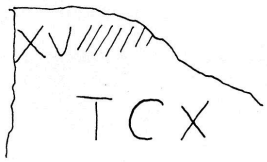
377

378

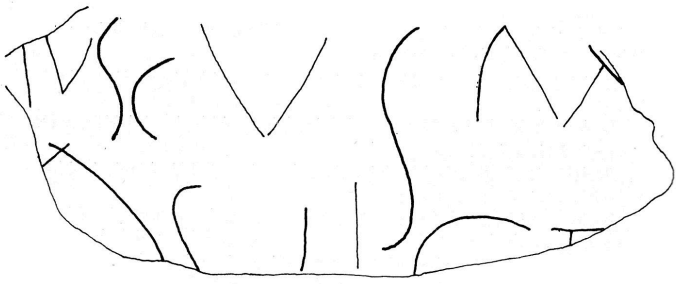

379

380

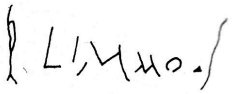
381



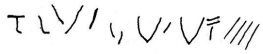

382



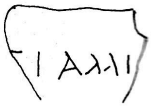
383



384



385

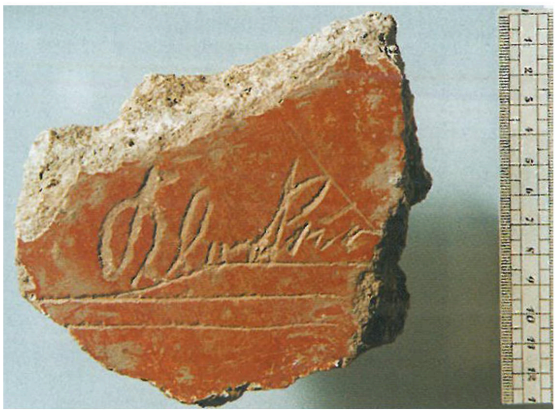


386

387

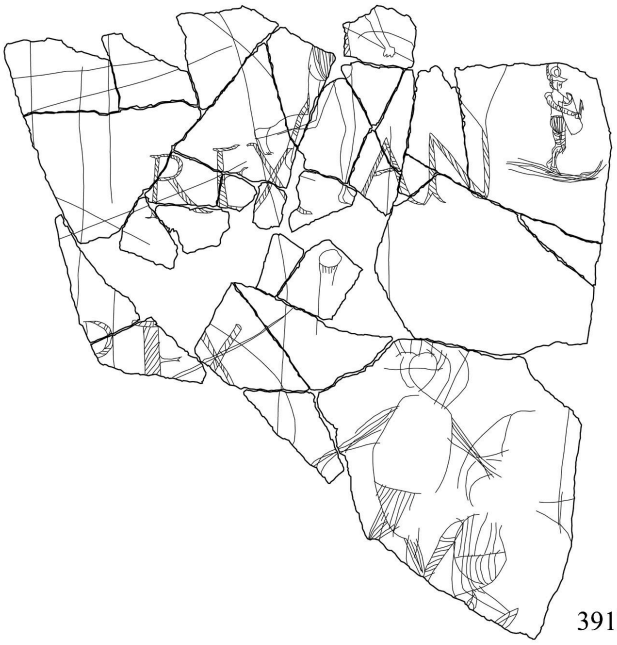
388

389



390

391a

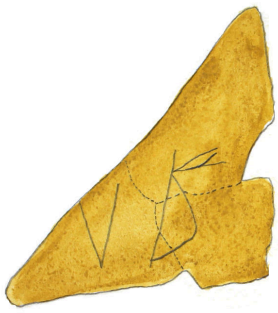


391b

392a

392b

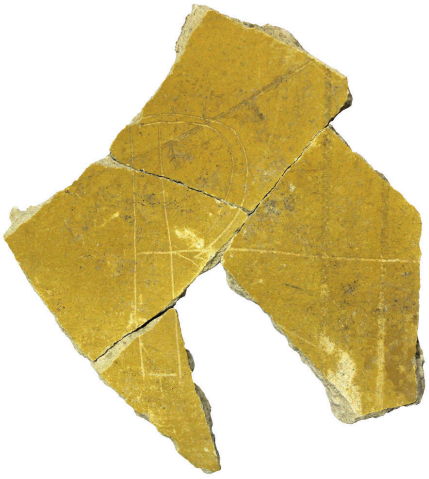
393a



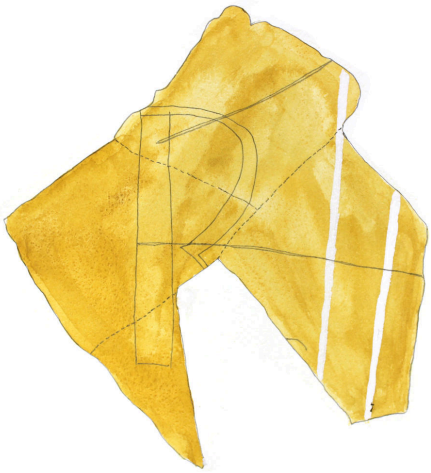
393b

394a

394b

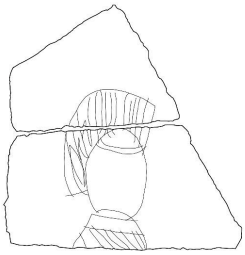


395a



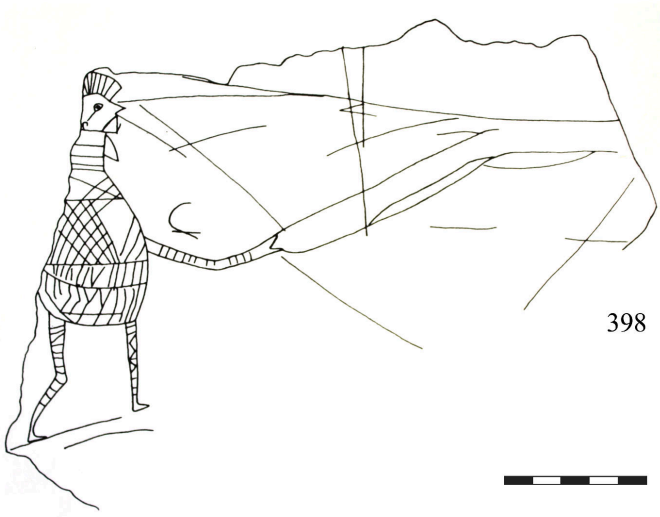
395b

396a

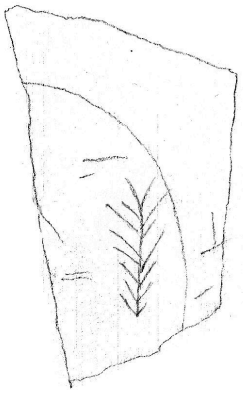


396b

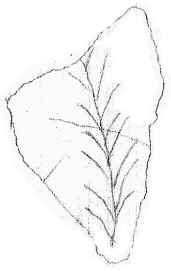
397



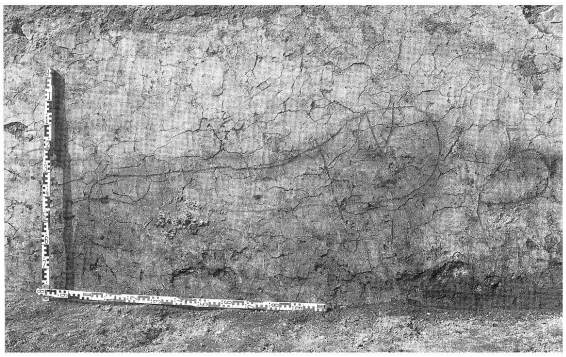
398



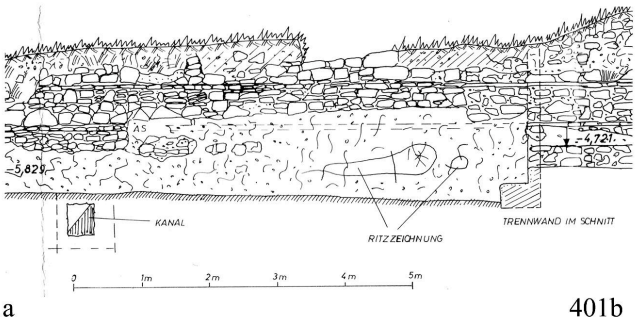
399



400

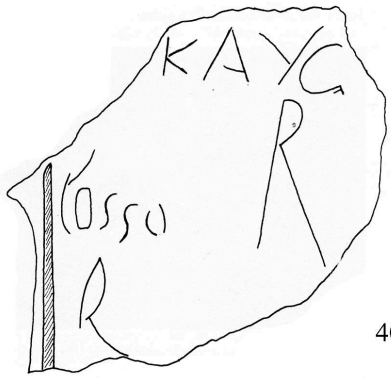


401a

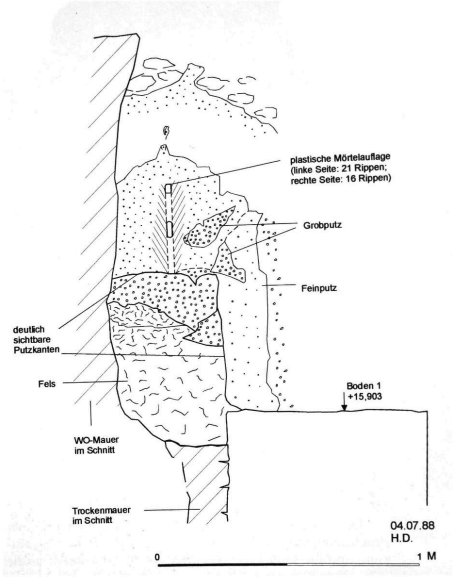



401b

402a

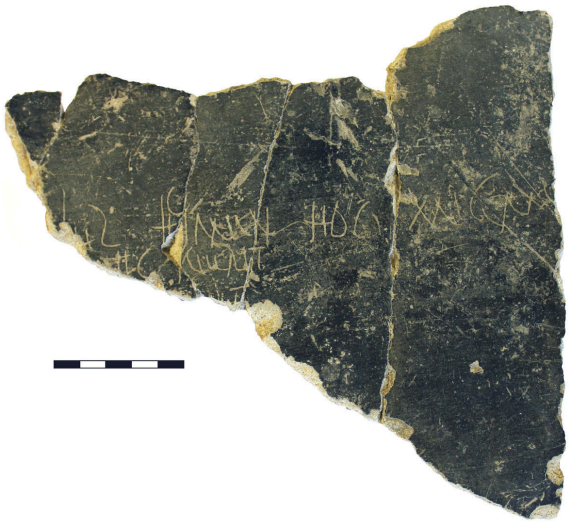


402b



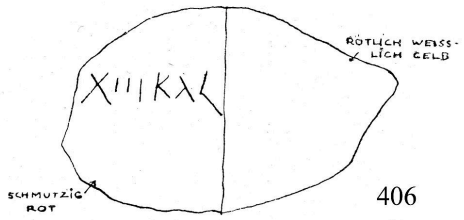

403

404

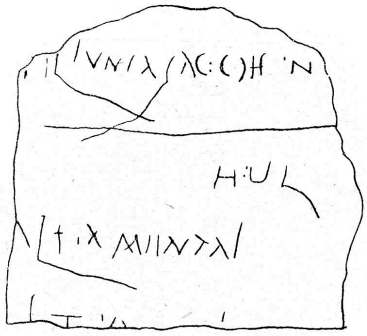


405a

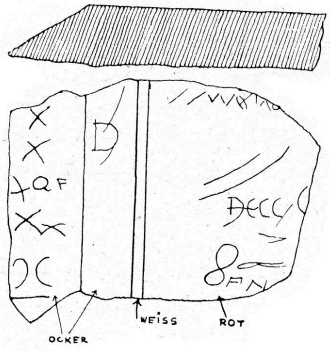
405b



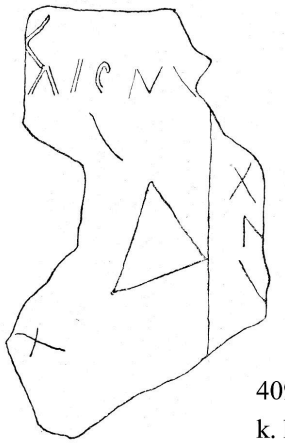

406
k. M.



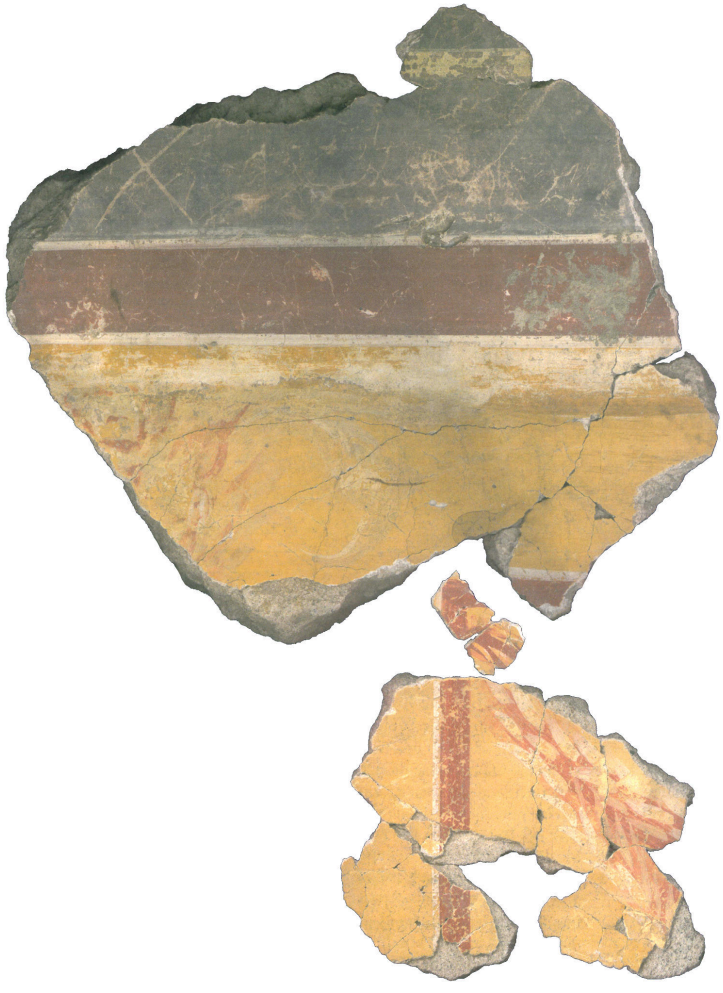
407
k. M.



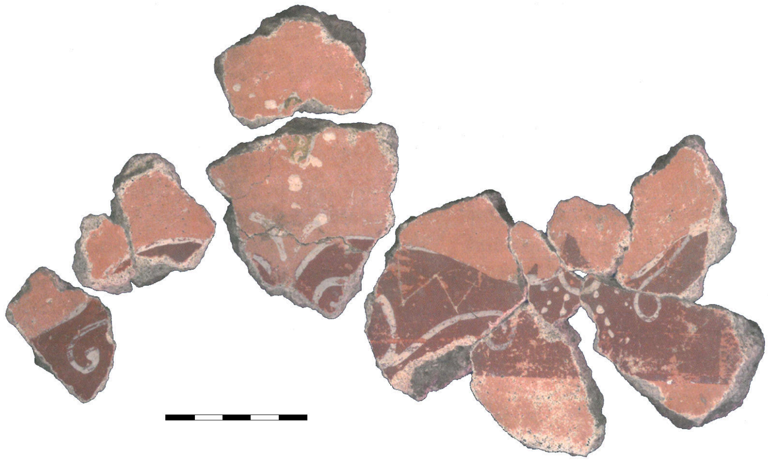

408
k. M.



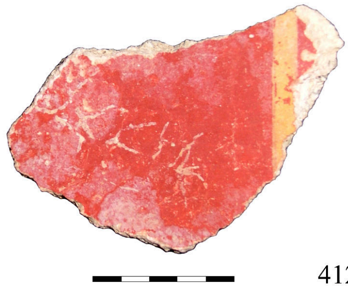
409
k. M.



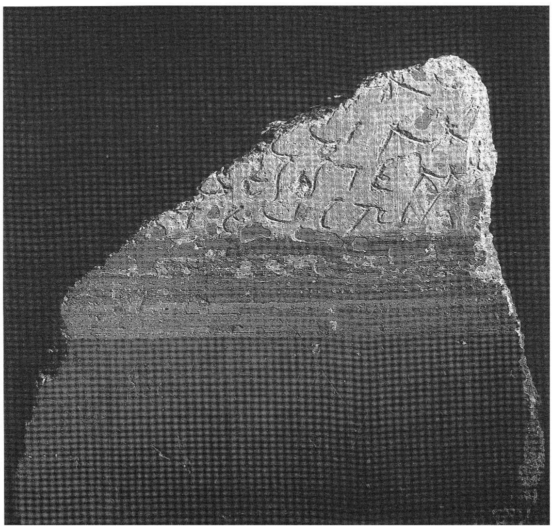
411



410



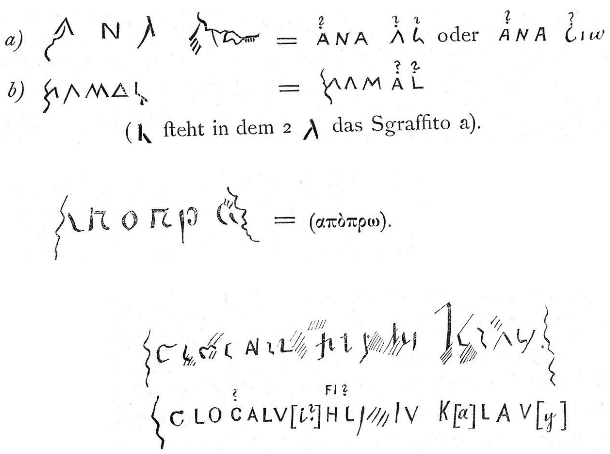
412



413
k. M.

414

415a




415b

## ABSTRACT

(deutsch)

Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist die Zusammenstellung aller innerhalb der modernen österreichischen Landesgrenzen gefundenen römischen Wandmalereien mit Ritzinschriften oder -zeichnungen. In einem umfangreichen einleitenden Kapitel wird versucht, an die Probleme und grundlegenden Fragen heranzuführen, die sich bei der Beschäftigung mit dieser Fundgattung ergeben können. Diese sind häufig direkt oder indirekt Resultat der leichten Zerstörbarkeit des Wandverputzes, die sich auch in einem generell geringen Fundaufkommen bei häufig starker Fragmentierung äußert. Nur wo besondere externe Erhaltungsbedingungen gegeben sind, etwa in den Vesuvstädten, in denen die Vulkanasche die Mauern nicht nur einem späteren Zugriff entzogen, sondern auch die Statik der Wände über viele Jahrhunderte erhalten hat, ist es möglich, außerordentlich gut erhaltene Wandpartien und somit auch darauf befindliche Ritzungen in relevantem Ausmaß vorzufinden. Der überwiegend schlechte Erhaltungszustand der Fragmente wirkt sich weiters nicht nur nachteilig auf die Aussagekraft der Fragmente aus, sondern ist auch Ursache des zumeist eher verhaltenen Interesses an dieser Fundgattung. Dem bisweilen problematischen Umgang mit Neufunden und Altbeständen und mangelndem Bewusstsein für Ritzungen auf Wandmalerei ist es zuzuschreiben, dass Graffiti bei Ausgrabungen nicht erkannt werden, verloren gehen, oder aufgrund ungeeigneter Lagerbedingungen und anderer Faktoren zu Schaden kommen.

Die Beschäftigung mit den Ritzungen selbst ist vor allem mit Fragen nach den Urhebern der Inschriften und Zeichnungen und nach dem Stellenwert der Graffiti in den römisch geprägten sozialen Zentren des Reiches verbunden. Es wird versucht sich diesen Fragestellungen über die Analyse der Anbringungsorte und Inhalte der Graffiti aus den Vesuvstädten zu nähern. Ergänzend werden Äußerungen der antiken Schriftsteller herangezogen, die gerade aufgrund ihres beiläufigen Tonfalls einen unverfälschten Blick auf die Einschätzung von Zeitgenossen ermöglichen können. In Summe zeigt sich, dass vielen Graffiti ein starkes kommunikatives Element zu Eigen ist, das sowohl durch selektive Anbringung an bestimmten Stellen, aber auch Wahl der Inhalte zum Ausdruck kommt. Es handelt sich bei diesen Graffiti somit um ein in breiten Schichten der Bevölkerung verbreitetes Instrument zur niederschwelligen Kontaktaufnahme und Selbstdarstellung. Die großen Wandflächen eigneten sich aufgrund ihrer guten

Einsichtigkeit jedoch auch zum Festhalten von Notizen jeglicher Art und wurden in allen Teilen des Reiches selbstverständlich für Aufzeichnungen privater, ökonomischer und militärischer Natur genutzt.

Das Zentrum der Arbeit bildet ein nach Provinzen und Fundstellen geordneter Katalog aller mir zugänglichen Wandmalereien mit Ritzungen, in dem die einzelnen Fragmente innerhalb ihrer Kontexte aufgelistet und beschrieben werden. Es wird deutlich, dass in den Donauprovinzen Inhalte und Anbringungsorte der Wandritzungen ganz ähnlich gewählt werden wie in den städtischen Zentren Italiens, womit trotz der weit schlechteren Überlieferungslage ein grundsätzlich ähnlicher Gebrauch der Wand als Träger von Schrift und Bild angenommen werden kann.


## ABSTRACT

(english)

The main aim of this paper is the compilation of all pieces of wallplaster with writings or drawings scratched on their surface, found within the borders of modern Austria. In a comprehensive starting chapter it was tried to discuss the main problems, which occur dealing with this type of material. Most of these are directly linked to the easy destructibility of wallplaster. The ephemeral character of wallplaster is also the main reason for the usually bad condition of mural paintings found in excavations and for the low probability to discover legible or interpretable texts or drawings on them. Only under very special conditions the surface of the plaster survives to a relevant extent. This, for example, can be stated for the ancient settlements around Mount Vesuvius, where the ashes of the volcano kept the walls from external interference and preserved the statics of the buildings. Another problem is the use of improper methods of preserving graffiti in excavations as well as in depositories. The lack of awareness for this kind of source can cause severe damage to the small basis of material.

Working on graffiti also raises questions about the nature of this phenomenon: What kind of people had the ability to write and how where they distributed among the social classes of roman society? Why did they even take part in writing on the walls of their own houses or the homes of others and how were they trying to achieve – whatever it was? It is therefore tried to deal with these problems by analyzing what kind of sentences and images

people wrote or drew on the walls and where they preferred doing it. It was further tried to gain information about the graffiti by analyzing statements of ancient writers, who can be seen as a more or less reliable source of information because their main interest is not the subject of graffiti themselves but some other events.

Graffiti are used for a low-level communication throughout a wide social spectrum. This was one way of expressing and presenting oneself and connecting to other inhabitants of settlements of any kind. This is emphasized through the choice of place and contents of the written texts. But people also used the wide and smooth surface of the walls to write down their everyday notes. When one comes to study the graffiti of the provinces, one will notice that these observations are true not only for the settlements around Vesuvius, but also for emporia, villas, and military camps in the outskirts of the empire.

# LEBENSLAUF

Eva Vlcek,

geboren am 8. Juli 1986 in Wien.

## Ausbildung

1996–2004 BG/BRG Perchtoldsdorf

| | |
|---|---|
| Seit 2004 | Studium der Alten Geschichte und Altertumskunde |
| | Studium der Klassischen Archäologie |
| März 2007 | 1. Diplomprüfung der Alten Geschichte und Altertumskunde mit Auszeichnung bestanden |
| Februar 2008 | 1. Diplomprüfung der Klassischen Archäologie mit Auszeichnung bestanden |

## Lehrgrabungen und Praktika

| | |
|---|---|
| August 2007 | Lehrgrabung des Institutes für Klassische Archäologie der Universität Wien in Iuenna (Globasnitz, Kärnten) und Teurnia (St. Peter/Holz, Kärnten), Leitung: a. o. Univ.-Prof. Franz Glaser |
| September 2007 | Praktikum beim Kulturreferat der Stadtarchäologie Wien, MA 7, Magistrat der Stadt Wien, Leitung: Dr. Karin Fischer-Ausserer |
| Juli 2011 | Lehrgrabung der Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) in Ephesos (Türkei), Leitung: Dr. Sabine Ladstätter |
| September 2011 | Praktikum im Archäologischen Park Magdalensberg, Leitung: Univ.-Doz. Dr. H. Dolenz M. A. |

## Bisherige Berufspraxis

| | |
|---|---|
| Juli/August 2007 | Grabungsassistenz im Archäologischen Park Carnuntum (Petronell, Niederösterreich), Leitung: Mag. Christoph Baier |
| Dezember 2009 | Mitarbeit (nicht wissenschaftlich) beim Symposium „40 Jahre Grabung Limyra“ und der begleitenden Ausstellung des ÖAI im Ephesosmuseum, Leitung: Dr. Martin Seyer |
| Juni/Juli 2012 | Schnittleitung und Fundverwaltung in den Grabungen der Peristylvilla über dem Theater von Ephesos, Leitung: Mag. Christoph Baier |

**Sonstiges**

| | |
|---|---|
| 2009 | Teilnahme am archäologischen Workshop „ArchaeoSkills 1“ |
| 2010 | Teilnahme am archäologischen Workshop „ArchaeoSkills 2“ |
| Seit 2011 | Vorsitzende der Studienrichtungsvertretung Klassische Archäologie |
| November 2011 | Mitglied des Organisationskomitees der Internationalen Fachschaftentagung des DASV (Dachverband Archäologischer Studierendervertretungen) Herbst 2011 in Wien |

**EDV-Kenntnisse**

MS Office

Praktischer Umgang mit Grafikprogrammen (AutoCAD, Adobe Illustrator, Adobe Photoshop)

Grundkenntnisse PhotoModeler, RiSCAN Pro, TachyCAD

**Sprachen**

Muttersprache Deutsch

Englisch, sehr gut in Sprache und Schrift

Italienisch (befriedigende aktive und passive Kenntnisse)

Portugiesisch, Türkisch (genügende aktive Kenntnisse)